



István Rudas

Hübsch,
jung
und *mausetot*

Hübsch, jung und mausetot

[Vorwort I](#)

[Vorwort II](#)

[Vorwort III](#)

[Inspektor](#)

[Killer](#)

[Verhör](#)

[Der Roboter](#)

[Gefangen](#)

[Weckruf](#)

[Spanien](#)

[Frühlingsmord](#)

[ErsterSchuss](#)

[ZweiterSchuss](#)

[Götterdämmerung](#)

[Fatme erzählt](#)

[Müde Helden](#)

Kontaktieren Sie den Autor: Istvan@rudas.net
— Er freut sich über jede Zuschrift!

Vorwort

von István Rudas © 2024-2026

Es mag vielleicht ein Gemeinplatz sein, aber es muß vorab festgehalten werden: dies ist eine fiktive Geschichte, es sind fiktive Personen und Ereignisse, die ich mir ausgedacht habe. Alle Ereignisse sind frei erfunden und keinesfalls real. Und befragen Sie nicht die Suchmaschinen, die Ergebnisse müssen falsch sein.

Manches wurde der realen Welt entnommen, es gibt die Roßauer Kaserne, das St. Georg Kolleg in Istanbul, eine türkische Gemeinde in Wien und natürlich Polizisten, Kriminalbeamte und Serienkiller. Tatsächlich. Auch Sir Winston Churchill, Konfuzius und SunTsu bemühte ich um einen Auftritt, obwohl die Gentlemen schon ziemlich tot, um nicht zu sagen, mausetot sind.

Nun, der Autor nimmt all das, das Reale und das Erfundene in seine Hände. Er schüttelt seine Hände sehr lange, um alles richtig gut durchzumischen. Dann kommt die entscheidende Phase, der Schöpfungsakt. Er läßt alles auf das leere Blatt Papier fallen und betrachtet es aufmerksam. Wie sind die Würfel gefallen? Wie laufen die Fäden von einem Punkt zum anderen?

Ach Nein, denkt er bei sich. Nichts paßt, keine Geschichte kommt aus seinen Händen. Nur der Anfang steht fest. Eine gute Geschichte beginnt richtigerweise in Istanbul, das wird mir klar. Obwohl, warum eigentlich? Ich war noch nie in dieser Stadt auf zwei Kontinenten und werde vermutlich auch nie dorthin fahren. Die Wahrheit ist viel trivialer. Ich träumte von einer Kriminalgeschichte, deren Protagonist seine Jugend dort zubrachte. So einfach ist es, mehr will ich nicht verraten.

Und noch etwas. Ich habe seit meiner Kindheit eine Abneigung gegen Menschen, die einen Krimi zu lesen anfangen, dann aber die letzten Seiten aufschlagen, um die Lösung zu finden. Das hat mich schon immer geärgert, denn wenn ich schon einen Krimi lese, dann überlasse ich es dem Autor, mich Schritt für Schritt zu leiten, ob in

die Irre oder direkt, überlasse ich ihm oder ihr. Die Autoren werden sich Gedanken gemacht haben, wie sie die Geschichte entwickeln wollen. Blättern Sie getrost die letzten Seiten auf, das wird Ihnen nichts nützen.

Nun aber: Vorhang auf!

Wien, im März 2026
István Rudas

...

Vorwort 2.0

von István Rudas © 2026

Und nun soll ich ein Vorwort schreiben. Na gut, mir bleibt auch nix erspart (® Kaiser Franz Joseph I.). Habe das Manuskript flüchtig überflogen, und eines muß ich von vornherein klarstellen: der István ist kein Rassist, nicht im Mindesten. Sein eigener Stammbaum ist ein bunter Fleckerlteppich (ein Kilt aus hunderten Fleckchen Europas, Asiens und Umgebung).

Rein zufällig weiß ich, wie István auf den krausen Gedanken kam, seinen Kommissar in Istanbul aufwachsen zu lassen. Auf der Akademie hatte er einen sympathischen Mitschüler, Hannes Fuchs. Der war tatsächlich in Istanbul aufgewachsen, seine Eltern arbeiteten tatsächlich in der Österreichischen Botschaft und er hatte tatsächlich das St. Georgs-Kolleg in Istanbul besucht. Er hatte unter dem Rufnamen Hakim Elbagr mit einer Jugendbande den Stadtteil Galata unsicher gemacht, aber wir waren alle einmal jung, nicht wahr? Diesem Hannes wollte er eine Art literarisches Denkmal setzen, unser pubertierender Pennäler István.

Istváns Nachbar, der Serdar, ist ein friedlicher, freundlicher Türke. Er verwahrte sich jedesmal, wenn István ihn >Serdan< nannte, er hieße Serdar, und Serdan sei ein kurdischer Name, eines Türken unwürdig. István blieb jedoch starrsinnig dabei, hatte sich doch eine fette Fliege auf dem Namensschild auf der Tür ausgeruht, direkt neben dem letzten >r< des Serdar. Die Fliege, in ihrer Mittagsruhe zerklatscht, hinterließ am Buchstaben >r< einen schwarzen Fleck, damit das >r< in ein >n< verwandelnd. Nach dem Freitagsgebet ging Serdars Frau Fatme gleich unter die Dusche. István und Serdar saßen friedlich nebeneinander auf dem Schuhkasten im Korridor, und da das Badezimmer keine Türe, sondern nur einen Vorhang hatte, starrten sie auf den schemenhaften Schatten hinter der milchigen Verglasung der Duschkabine. Frau Fatme rasierte offenbar ihre Scham und machte es anschließend 10 bis 15 Minuten lang, das glaubte István zu erraten. Und wie immer redeten die beiden Männer den Politikern ins Geschäft. Sie waren nicht immer einer Mei-

nung, vor allem nicht in der Kurden-Frage, und Frau Fatme stieg, in ein Badetuch gewickelt, aus der Duschkabine. Sie kam vor zum Waschtisch, um ihre schönen, schwarzen Haare zu waschen. Fatme wußte natürlich haargenau, aus welchem Holz der István gedrechselt war, und sie spielte dieses Theater an jedem Freitag für die beiden Männer, innerlich grinsend. Eigentlich fanden beide Männer die Fatme hübsch, nur durfte István das nie laut sagen. Sein Blick glitt an Fatme's schönen Beinen entlang hoch und er betrachtete verstohlen das kleine, rote Herz, das in die Scham Fatmes tätowiert war. "Serdar, deine Frau hat das Herz am richtigen Fleck," merkte István zweideutig an, und Serdar erhob sich langsam. "Komm in die Küche, wir machen türkischen Tee, Fatme wird sicher einen wollen." Vielleicht macht diese kleine Anekdote Istváns Bezug zum Türkischen deutlich, sonst gibt es nämlich keine. Der facto war István nur ein Mal in der Türkei, zum Ballonfliegen in Kappadokien. Und nerven Sie mich nicht, es heißt Ballonfahren, ich weiß.

Und nerven Sie mich bitte auch nicht, wenn Sie bei der Lektüre über die >tschechischen Ärsche< stolpern. Auch das ist leicht erklärt. Istváns langjährige Putzfrau (korrekt: Raumpflegerin) stammt aus Tschechien. Und wenn sie auf allen Vieren auf dem Boden kniet, um die Steinplatten zu schrubben, beugt sich der István ganz tief hinunter, um sich an ihrem Busch und Schlitz zu ergötzen. "Das Tal der Puppen" zitiert er frech und zweideutig Jacqueline Susann. Seine Bezeugungen, schon die Habsburger hätten sich ergötzt und deswegen Prag zur >Kaiserstadt 2.0< ernannt, ist purer Unsinn, um von seiner beschämenden Ergötzung abzulenken. So einfach ist das mit seiner Begeisterung für die >tschechischen Ärsche<, sehen Sie? Zumindest klingt es faktischer als das mit den Habsburgern.

Kein Wunder also, daß die Kommissare in diesem Roman ein reges Privatleben haben, um es milde auszudrücken. Sie kennen ja unseren István und wie seine Fantasie galoppiert. Dort, wo ein jeder in einer halbierten Grapefruit eine halbierte Grapefruit sieht, schnalzt der Flegel mit der Zunge. Also, lassen Sie Milde walten, Altersmilde.

Zum Roman selbst gibt es nicht viel zu sagen. Ein Serienkiller, ein paar tote Polizistinnen, Schüsse knallen, der Killer fliegt ab. Viel-

leicht genügen diese Eckdaten, und Sie müssen sich nicht durch alle Seiten quälen.

Wien, im März 2026.
Rust Van Idas,
Kammeramtsleiter.

...

Vorwort, dritter Anlauf

von István Rudas © 2026

Die Vorworte meiner Vorredner habe ich mit Interesse gelesen. Natürlich hat István mal einen Hakim erwähnt, ebenso die Fatme und seine Putzfrau, aber die näheren Umstände habe ich natürlich nicht recherchiert, ich bin doch kein Dolm. Ich habe sein Büro zu leiten, nicht die Gerüchteküche.

Als mir István vor zwei Jahren das Manuskript zur gefälligen und wohlwollenden Bewertung reichte, fühlte ich mich sehr geschmeichelt. Doch ich mußte ihn aus dem Wolkenkuckucksheim auf den Boden der Tatsachen herunterholen. "Das ist kein Krimi, das ist peinlicher Porno," war mein erster Kommentar. Ich habe alle Peinlichkeiten mit Rotstift ausgekreuzt, denn, wie schon gesagt, ich bin kein Dolm wie es im Duden steht. István wendete die Seiten hin und her. "Es bleiben vier Seiten übrig, vier beschissene Seiten," brachte er bleich hervor. "Der kürzeste Kriminalroman seit dem >Lied von Eis und Feuer<." Er konnte einem leid tun. Dann kam ein Jahr der Funkstille, István quälte die KI-Chatbots in vier Sprachen, aber das zerfledderte Manuskript rührte er nicht mehr an, bis, nun, bis ihn die unselige Muse von neuem küßte - manchen Mädels ist einfach nicht zu helfen.

Mit dem Rotstift in der Hand las ich das neue Manuskript. Ich nahm mir vor, milde zu urteilen. Die Erwähnung der türkischen Mafia (turk mafiyasi) war hier neu. Der Mafia wurde 2020 - 2023 ordentlich zugesetzt, warum also sollte sein Protagonist nicht ein undercover-Held sein? Gute Idee, ihn so in die türkische Gemeinde Wiens einzuführen. Warum seine Freundin eine Türkin und keine Wienerin, keine Norwegerin oder einfach eine Sizilianerin sein konnte, blieb mir verborgen. Nehme ich zur Kenntnis. Aber warum sein Killer aus der Ukraine kommt, in Zeiten, wo ein aufrechter Europäer hinter dem kriegsgebeutelten ukrainischen Volk steht, das haben wir stundenlang diskutiert. Am Schluß sagte er, er habe die Figuren schon fertigmodelliert und wollte nicht alles wieder neu erfinden. Ob er vielleicht an den Firtasch gedacht habe? Nein, sagte er, der ist nur

ein Wirtschaftskrimineller, kein Killer wie er ihn brauchte. Großvater, Vater und Sohn, eine schöne Killer-Familie, sowas wollte er konstruieren.

Die Kripo-Beamten hatten ein florierendes Sexualleben, meine Finger mit dem Rotstift zuckten unablässig. Warum nehme er nicht die richtige Kripo-Arbeit stattdessen? István schaute mich perplex an. "Mensch, woher sollte ich wissen, wie die Kripo tatsächlich arbeitet? Und wenn, würde ich den Gaunern ein Rezeptbuch schreiben? Nee, das bißchen Sex, das tut doch nicht weh!" Ich knurrte, "Kein Verleger druckt heutzutage Sex, da bist du um 100 Jahre seit Felix von Salten zu spät dran." Er zuckte. "Wie, zum Henker, soll ich Inzest umschreiben, verlegermäßig?" Ich schlug zurück. "Warum überhaupt Inzest?" Seine Antwort war überraschend. "Weil ich eine provokative, kontroversielle Note hineinpacken wollte. Natürlich nicht der Hauptakteur, mit dem soll sich die Leserschaft ja identifizieren. Ein Nebendarsteller, da geht's."

Trotzdem strich ich viele schmalzig-feuchte Stellen, sie trugen die Handlung nicht. Es sollte ja ein Krimi sein. Den buckligen Gerichtsmediziner gab er nicht her. "Ein buckeliger Gerichtsmediziner ist fast so gut wie eine zwergwüchsige Gerichtsmedizinersassistentin." Ich verstand, von wem er sprach. Meinetwegen. Ich lehnte mich zurück. "Du beschreibst die türkische Gemeinde sehr sympathisch, das gefällt mir, das gibt dem ganzen eine nette, freundliche Note." István nickte, "Genau das war die Absicht." Ich packte seine Hand, die das Stamperl Portwein hielt. "Offensichtlich hast du noch nie einen Escort-Service in Anspruch genommen, das merkt ein Mann von Welt sofort." Er zuckte mit keiner Wimper. "Und wie viele Männer von Welt lesen Krimis?" Es war sinnlos, ihm den Escort-Service ausreden zu wollen.

"Weißt du, die Resi-Tant', die hatte eine Tochter beim Escort-Service, die dann auf dem Strich gelandet ist, Prater Straße und Hotel Orient. Die kleine Lydia war ihr Leben lang todtraurig, weil sie in den Portier oder besser Türsteher vom Hotel Bristol verliebt war. Der aber beachtete sie nie, er wollte höher hinaus und hatte ein Verhältnis mit der Frau eines Eigentümers, der Madame Florence, wie sie von allen genannt wird. Die habe ich in meinen Roman mit einge-

bunden. Die Florence hatte sich bei einem Urlaub in einen saudischen Prinzen verliebt, einen der 18.000 saudischen Prinzen. Es blieb aber nur beim heftigen Urlaubsflirt, mehr als flüchtiger Säfteaustausch kam dabei nicht heraus. Das Hotel Bristol hat einen eigenen Chauffeursdienst und einer der Fahrer ist ein Saudi, aber natürlich kein Prinz. So stand Madame Florence nun auf zwei Beinen, dem Fahrer und dem Türsteher, der Charly gerufen wird. Er kommt in meinem Roman als Zuhälter vor, der gute Charly. Es wird zwar gemunkelt, daß Madame Florence einige Mädchen laufen hat, aber das sind nur Gerüchte, glaube ich. Eines dieser Mädchen habe ich sogar kennengelernt, die Frau Frühwirth. Tagsüber die bravste Hausfrau von ganz Favoriten, nachts ein Vamp, tanzt als Monique an der Stange in einer der berühmten Discos. Habe ich selbst gesehen, sie ist ein schlafender Vulkan. Feuer im Hintern wie die Marilyn Monroe, meine Herren! Natürlich nicht meine Liga, aber über die habe ich die Annette kennengelernt, die zweitbravste Hausfrau von Favoriten. Die hat ein rotes, tätowiertes Herz in der Schambeuge, noch aus der Zeit vor ihrer Heirat, da war sie Tänzerin wie die Frühwirth." István holte tief Luft und ich fragte, "Und wozu erzählst du mir das alles?" Er war leicht verwirrt. "Ich dachte, dich interessiert es, woher ich einiges an Personal in meinem Krimi auffahren lasse?"

Eigentlich gefällt mir sein neues Manuskript, abzüglich einiger allzu freizügiger Stellen. Wenn er die ausmerzt, dann bitteschön, imprimatur. Vor allem erspart er uns lange Autofahrten der Kriminalkommissare durch die nebligen Auen, wo Birken und Erlen nur verschwommen im hartnäckigen Morgennebel auszumachen sind und die beiden Kommissare verbissen schweigen, weil sie im Büro Krach hatten, wegen einer ganz bestimmten Kommissarin, versteht sich.

Als wir durch das Manuskript waren, habe ich István gefragt, ob ich noch etwas für ihn tun kann, immerhin ist er mein Chef. Er stand grinsend auf. "Schreib ein Vorwort, nichts Großartiges, aber ein lobendes. Du bist ja kein richtiger Literaturkritiker, mein Bester."

Okay, ein Vorwort also. Kann ich machen.

East Van Roux-d'Ache
Stellv. Büroleiter



Der Inspektor

Ronald Hofstätter wurde endlich in die Kriminalabteilung Wien versetzt. Er hatte seine erste Aufgabe als undercover-Ermittler erfolgreich gelöst, man hatte in Wien einen drückenden Personalengpaß in der Kriminalabteilung der Polizei. Man beförderte Ron zum Kriminalinspektor, entgegen dem Unwillen älterer Kollegen, die erst Jahre als Frischlinge Dienst machen hatten müssen. Ron hatte mächtige Fürsprecher im Innenministerium, sein Vater war pensionierter Botschafter und war gut vernetzt. Die Kriminalpolizei mietete einen ganzen Trakt in der Roßauer Kaserne, der junge Innenminister bestand darauf. Es sollte eine völlig neue Kriminalpolizei entstehen, junge Leute mit modernster Ausstattung. Das hatte der Minister aus seinem Aufenthalt in den USA mitgenommen.

Ron ging auf die Tür des neuen Büros zu. Kriminalinspektor Ronald Hofstätter, stand dort neben der Tür. Das erfüllte ihn mit Stolz. Er trat ein, zwei Schreibtische mit Computerbildschirmen, in der Ecke ein Farblaserdrucker. Die Telefonanlage mittig, für beide Mitarbeiter gut erreichbar. Es war eine hochmoderne digitale Telefonanlage für zwei, die alle Stückerln spielte. Anruferermittlung, Sprachaufzeichnung, Zeugenschaltung, Lautsprecher und Direktverbindung zum Handy. Vorerst war er allein in diesem Büro, noch hatte man nicht beschlossen, wer den zweiten Schreibtisch bekam. Die meisten anderen Büros waren bereits besetzt, ganz hinten war das Büro des alten Direktors, Präsident Johannes Wallner. Der sollte eigentlich schon in Pension sein, aber man hatte keinen gleichwertigen Nachfolger bei der Hand. Und: Wallner war nach wie vor einer der gerissensten und erfolgreichsten Kriminalbeamten der Nachkriegszeit. Mit der modernen Technik stand er auf Kriegsfuß, er konnte mit seinem Handy zwar telefonieren, aber das war bereits alles. Dennoch war er wild entschlossen, den Auftrag des Ministers auszuführen. Er begriff natürlich nicht, was ein Massenspektrometer machte, aber die Leute im Labor wollten einen, also bekamen sie einen. Das Kriminallabor in der Roßauer Kaserne war jetzt mit Abstand das Beste der Republik. Eine Glaswand trennte das Büro Wallners von dem Konferenzraum ab, der schmunzelnd das Aquarium genannt wurde.

Wallner nahm täglich an der Morgenkonferenz teil, Montag bis Samstag. Sonntag waren die Büros kaum besetzt, man brauchte mindestens einen freien Tag.

Ron ging von Büro zu Büro, stellte sich vor und schüttelte Hände. Alle kannten ihn, er kannte die meisten, zumindest telefonisch. Er war äußerlich sehr bescheiden, innerlich aber mächtig stolz auf seinen großen Einsatz. Er war es, dem die Zerschlagung der türkischen Mafia in Wien gelang. Die Kollegen musterten ihn von oben bis unten. Ron war 29 Jahre alt, gebürtiger Wiener und war zumindest im Vergleich zu anderen Kollegen durchaus fesch. Er achtete auf sein Gewicht, lief in aller Herrgottsfrüh seine Kilometer und aß mit bedacht. Er mochte gutes Essen, aber er konnte sich zurückhalten, wo es nötig war. Er rauchte tagsüber nur selten, abends aber, wenn ihn sein türkisches Mädchen besuchte, rauchte er mehr. Er war muskulös und athletisch gebaut, aber kein Muskelmann. Überlegt essen, ein Lauf am Morgen und ein Mädchen am Abend, das hielt ihn fit, zumindest dachte er es. Er nahm die Dienstwaffe nur dann mit, wenn Unerwartetes zu erwarten war. In den mehr als zwei Jahren im undercover-Einsatz hatte er die Pistole nur ein einziges Mal mitgenommen, und das war auch das erste und einzige Mal, daß er einem Kerl in den Oberschenkel geschossen hatte.

Ron lebte immer noch in der kleinen Wohnung, wo er auch während des vorigen Einsatzes gewohnt hatte. Eine kleine Sammlung historischer Schallplatten und ein Fernseher genügten ihm, und wenn er ein Buch las, entlehnte er es und gab es wieder zurück. Eine eigene Bibliothek war nicht notwendig, er behielt alles im Kopf. Seine Freundinnen kamen alle aus dem türkischen Milieu, wo er über zwei Jahre lang als Hakim Elbagr spionierte hatte. Hakim ist einerseits ein Vorname, andererseits aber gebührt er Akademikern oder Rechtsgelehrten als Titel.

Die Mädchen blieben ihm oft monatelang erhalten, und daß sie auf den Strich gingen und einen Zuhälter hatten, störte ihn überhaupt nicht. Er bezahlte die Mädchen nie, und die Zuhälter glaubten, ihn so in der Hand zu haben. Wichtig war, daß sie am Morgen die kleine Wohnung blitzsauber zurückließen, wenn sie gingen. Er brauchte keine Putzfrau. Und Fatme, seine augenblickliche türkische

Freundin, war schon seit langem seine Geliebte und sie waren sich sehr nahegekommen.

Fatme hatte er vor knapp zwei Jahren kennengelernt. Sein Erfolg, die türkische Mafia in Wien entscheidend zu schwächen, rang der türkischen Gemeinde Achtung und Respekt ab. Er war herzlich willkommen, bei ihnen zu sitzen und türkischen Tee zu schlürfen. Sie nannten ihn immer noch ehrfurchtsvoll bei seinem Alias, Hakim Elbagr, obwohl sie wußten, daß er Polizist war und Ronald Hofstätter hieß. Die hübsche, junge Fatme servierte manchmal den Tee, und so kam er mit ihr ins Gespräch. Es hatte zwischen ihnen gefunkt, von der ersten Sekunde an. Es war nicht notwendig, sich gegenseitig die Liebe zu gestehen. Ron hielt sich streng an die kulturellen Regeln und saß mit Fatme oft züchtig auf einer Bank in Innenhof und sie sprachen stundenlang. Sie war ein sehr hübsches und schlankes Mädchen, sie war immer sauber gekleidet und nur leicht geschminkt, und sie roch immer so gut nach irgendwelchen Blüten.

Ron hätte Fatme auf 19 geschätzt, sie war immer sorgfältig geschminkt und das täuschte ihn. Sie lachte leise gurrend, sie sei 15, fast 16 und der Papa hatte sie bereits an einen Zuhälter der Madame Florence verkaufen müssen, denn sie waren bettelarm und hungernten. Ron wurde sofort ernst. Der Papa liebte sie schon seit Jahren, weil die Mama weggeguckt hatte und jetzt tot war, und er hatte sie vor Jahren an Madame Florence verkaufen müssen, obwohl sie noch viel zu jung für den Strich war. Ron merkte sich den Namen des Zuhälters. Nach Tagen ließ sie sich von Ron in seine Bude einladen. So begann diese Liebesgeschichte. "Du bist nach Papa der zweite Mann, der mich so liebevoll an sein Herz nimmt, Hakim" flüsterte sie. Ron war entsetzt, wie mangelhaft Fatmes Allgemeinbildung war. Er entlehnte Bücher in der Bibliothek, die er ihr zum Lesen gab. Sie diskutierten viel über deren Inhalte, und Fatme sog Wissen und Weisheiten wie ein trockener Schwamm auf. Ron ärgerte sich von Mal zu Mal, wenn Fatme sich zu ihm legte und todmüde war, ausgepumpt und ausgelaugt. Er lauerte ihrem Zuhälter auf und faltete ihn sachgerecht zusammen. Er schrie, Fatme gehöre ihm und der Zuhälter habe sie freizugeben, sonst werde es kritisch. Der Zuhälter war solche Behandlung nicht gewohnt, und er duckte sich unter Rons Fäusten.

Okay, stammelte er, aber auf Fatmes Eigentümerin, die Madame, habe er keinen Einfluss.

Erst nach einiger Zeit erklärte er Fatme die Sachlage. Sie senkte den Blick, das hatte sie sich schon gedacht. Der Vater sei verzweifelt, weil sie kein Geld mehr heimbrachte. Und er klammerte sich an Fatme in seinem Bett. So lange sie nicht auf eigenen Füßen stehen konnte, musste sie es geduldig über sich ergehen lassen, flüsterte Fatme mit gesenktem Blick. Und sie bat Ron inständig, ihren Vater nicht darauf anzusprechen. Der arme Vater würde verhungern und vor Gram sterben, wenn sein kleines Mädchen ihn im Stich ließe. Sie war alles, was er noch hatte, und den Namen einer Familie von Nationalhelden. Er war bettelarm, aber hoch angesehen.

Fatme las nun den ganzen Tag und legte sich Abends zu Ron. Er versuchte, nicht daran zu denken, daß sie, wenn sie gegen Mitternacht heimging, sich zu ihrem Vater legen mußte. Er war stolz auf sie, denn das Lesen hatte sie klug und gebildet werden lassen. Er war stolz auf sie, weil sie ihn abends in seiner blitzsauber aufgeräumten Bude mit einem Drink erwartete, wie eine Geliebte. Ja, sie war seine Geliebte und er schob die meisten Gedanken beiseite, wie Fatme in die Zukunft schreiten könnte. Natürlich hätte er um ihre Hand anhalten können, aber für ihn war es viel zu früh dafür. Und immerhin hatte er durchgesetzt, daß sie nicht mehr auf den Strich ging. Er hatte Fatme eine Bankkarte zu seinem Konto gegeben, sie sollte sich alles Notwendige leisten, wenn ihr Bargeld nicht ausreichte. Manchmal kontrollierten sie gemeinsam ihre Zahlungen und Behebungen, aber da war sie sehr diszipliniert. Mindestens einmal in der Woche gingen sie abends aus. Sie liebte es, sich herauszuputzen und Ron war sehr stolz, mit einer so gut gekleideten, eleganten und dezent geschminkten Geliebten am Arm in die Bars zu gehen.

Ron saß am Schreibtisch und rauchte, während er die kurzen Berichte seiner Informanten zusammenfaßte. Morgen früh mußte er bei der Morgenkonferenz den Kollegen kurz berichten, daß die türkische Mafia in Wien keinen Fuß mehr auf den Boden brachte. Er erinnerte sich an seinen Werdegang. Seine Mutter war sein Fels in der Brandung. Sein Vater arbeitete im Österreichischen Konsulat in Istanbul und die kleine Familie, Mutter und Sohn, zogen mit ihm. Ronald hat-

te 6 Jahre das St. Georg Kolleg in Istanbul besucht, dann kamen sie wieder nach Wien. Er hatte die Polizeiakademie besucht und man setzte ihn undercover in der türkischen Mafia ein, er sprach ja fließend türkisch mit Istanbuler Zungenschlag. Dort hatte er seinen großen Erfolg.

Sein Telefon surrte, es war Präsident Wallner. Ja, er käme sofort. Der Präsident lächelte. "Kann ich dich von den Fahrraddiebstählen kurzfristig abziehen, sofort?" fragte der alte Fuchs. Darauf gab es nur eine Antwort. "Ja, Herr Präsident, sehr gerne sogar!" Wallner lächelte. "Ich habe es nicht anders erwartet. Du mußt der anderen Abteilung zur Hand gehen, vorsichtig natürlich. Der Bremer, der Chef, hat mir sein Leid geklagt und ich will ihm helfen. Er hat bereits die dritte Frauenleiche und sie kommen nicht zurande. Ein Serienkiller? Vielleicht. Also, geh zum Bremer und nimm's in Angriff. Der Bremer ist ein Freund, glaub es mir!" Ron ging schnell. Endlich, eine kriminalistische Aufgabe! Er legte die Akten über Fahrraddiebstähle in die Ausgangsbox, fort damit! Er verständigte die anderen, daß er zum Bremer gehe und vielleicht dort länger zu tun hatte, Befehl vom Präsidenten.

Bremer empfing ihn freundlich und nahm die Hilfe von Wallner gerne an. Er ließ die Ermittler kommen. Bodnar, Eisen und Rosenblatt. Bodnar lächelte, als Ron vorgestellt wurde. "Wir sind eigentlich die drei Musketiere, aber man nennt uns die "jiddische Squadron". Das nur als Vorwarnung, unsere Kollegen sind keine Antisemiten, sondern einfach nur blöd." Bodnar lächelte freundlich. Sie gingen zu viert zu Bodnars Arbeitsplatz.

Bodnar war der Leiter. Sie hatten zwei problematische Frauenleichen und eine unproblematische. Ein älterer Mann hatte seine Frau mit der Axt erschlagen, er war kooperativ und legte ein glaubhaftes Geständnis ab. Ron fragte, ob es in diesem Fall noch offene Fragen gab. Die drei schüttelten den Kopf verneinend. Ron schob die Akte beiseite. Nun fragte er, was mit den beiden anderen Fällen sei. Die drei sahen sich an, dann sagte Eisen, "ich denke an einen Serienkiller, die beiden anderen nicht. Es gibt mehrere Unstimmigkeiten und mehrere Übereinstimmungen." Ron wollte zuerst die Übereinstimmungen hören. "Beide Frauen jung, blond, nackt und mit einem

Draht erwürgt,” sagte Eisen. “Beide sind Wiener Polizistinnen, eine im Außendienst, die andere eigentlich auf Studiumsurlaub, nichts Ungewöhnliches. Laut Obduktion waren sie beide tagelang an den Handgelenken gefesselt und waren offenbar sexuell mißbraucht, dann erst erwürgt worden. Eine Leiche war im Votivpark abgelegt worden, die andere im Park vor der Schottenkirche. Das alles zeigt für mich auf einen Serienkiller.” Ron blickte zu den beiden anderen. Rosenblatt schüttelte den Kopf. “Seit 25 Jahren gab es keinen einzigen Serienkiller mehr, der letzte war der Jack Unterweger, die Prostituiertenmorde 1973. Wir halten es für unwahrscheinlich, daß wir wieder einen haben.” Ron schlug den ersten Akt auf. “Sind sie völlig nackt abgelegt worden?” fragte er, als er die Fotos sah. Rosenblatt nickte, “Ja, Ronald, das sind die Originalfotos, wie man sie auffand.” Ron blätterte weiter, aber es war nichts Ungewöhnliches zu finden. Thea Küngler hatte Kriminologie studiert, hatte erst als Informantin gearbeitet und wurde Polizistin im Innendienst. Aktuell war sie für das Doktoratsstudium beurlaubt. Auf den Fotos war sie eine hübsche junge Frau. Der Obduktionsbericht bestätigte, was Eisen berichtet hatte. Er nahm den zweiten Akt, schlug ihn auf und erstarrte.

“Susanne,” rief Ron aus, “ich kenne sie, ich kannte sie!” Er blätterte oberflächlich weiter. “Ist sie schon beerdigt?” fragte er. “Nein,” sagten die drei wie aus einem Mund. “Sie liegt noch im Hades, im gerichtsmmedizinischen Institut, hier im Keller.” Die drei führten ihn hinunter. “Der Gerichtsmediziner ist ein verschrobener Kauz, aber er ist vermutlich einer der besten.” Ron nickte und sie traten ein. Der Bucklige sah ihnen entgegen, “die Küngler oder die Stammer?” fragte er grinsend. “Beide,” antwortete Ron und stellte sich vor. Er fragte, wie er hieß. “Dr. Armin Gangl” sagte der Bucklige, “aber alle nennen mich Quasimodo, obwohl keiner von denen Victor Hugo jemals gelesen hat, die Deppen!” Er öffnete zwei Kühlfächer, 67 und 70. “Links Küngler, rechts Stammer.”

Er setzte sich und wartete auf Fragen. Ron hielt die Obduktionsberichte in der Hand und ging die einzelnen Punkte durch. Dr. Gangl ging zu ihm. Er zeigte auf die Handgelenke, die Spuren waren bei Thea und Susanne klar sichtbar und identisch. Das Mal um ihre Hälse war ganz klar von einem Draht. “Rechtshänder”, sagte Dr. Gangl. “Kein Sperma”, fügte er hinzu, “er muß ein Kondom benutzt haben.

Aber die Spuren sind eindeutig, mehrfache brutale Vergewaltigungen, eventuell mit Dildo. Sicher über Tage hinweg, ganz sicher." Der Mediziner war sehr gründlich. "Die Toxikologie war bei beiden gleich. Alkohol natürlich und Poppers, jede Menge Poppers. Die Frauen wiesen sehr hohe Dosen auf, sie müssen beinahe verrückt gewesen sein vor Begierde, sexueller Begierde. - Welcher Mann tut so etwas, welcher Kerl ist dermaßen gierig und verantwortungslos? Sie hätten genauso gut an Herzversagen angesichts dieser Dosierung sterben können !" Dr. Gangl schüttelte den Kopf. "Keine einzige DNA, er muß sie mit einem guten Desinfektionsmittel gewaschen haben. Der Kerl hat eine Ahnung von Polizeiarbeit." Ron zog das Tuch von Susanne ganz herunter und beobachtete ihren Körper. Ja, sie war es, eindeutig. Er hatte sie beim letzten Polizeiball kurz kennengelernt und hatte mit ihr einen Quickie in den Garderoben gehabt.

Sie gingen wieder hinauf und Ron sagte, er sei befangen. Er hatte vor einem Jahr einen Quickie mit der Stammer gehabt, also befangen. Er ging schnell zu Präsident Wallner. "Ich bin befangen und kann an der Untersuchung nicht teilnehmen, sonst gefährde ich die Untersuchung." Präsident Wallner, der im ersten Augenblick etwas Großes befürchtete, lachte hellauf. "Wenn's nur das ist," sagte er lachend, "dann dürfte wohl keiner von uns den Fall untersuchen. Die Kleine hat keinen unter 60 ausgelassen, sie war sehr fleißig!" Wallner lachte nochmals. "Also, weitermachen, mein Junge, das ist ein Befehl!" Ron ging wieder zu den drei Musketieren.

Bodnar war der Dienstälteste, er kam von der Abteilung Sitte, die er verließ, als er Vater wurde. Ein vierschrötiger Mann, der eher wie ein Klempner oder wie ein Holzfäller aussah. Ein Charakterkopf wie der selige Friedrich Engels, mit großem Schnauzbart. Seine 13-jährige Tochter Laura war eine pubertierende Plage. Sie setzte sich regelmäßig nackt auf seinen Schoß, legte ihre Arme verlangend um seinen Hals und er wußte nie, wohin mit seinen Händen. Laura wetzte so lange hin und her, bis seine Hände auf ihrer nackten Scham lagen und dann wetzte sie weiter, bis sie erschauerte. Seine Frau räusperte sich geräuschvoll im Hintergrund, das war ja klar. Doch Bodnar wußte aus seiner Arbeit bei der Sitte, daß damit Schluß war und er bei Laura keinen einzigen Schritt weitergehen durfte.

Eisen war eigentlich Graphologe an der Universität gewesen, bis ihn eine Liebschaft in die Polizeiakademie bugsiierte. Vom Typ her ein kleinwüchsiger Buchhalter mit Glatze, Haarkranz und Brille, dessen kriminologische Begabung auf der Akademie entdeckt wurde. Er war Anfang 50 und der Älteste der jiddischen Squadron. Alle schätzten seinen klaren Blick, immer den Fakten entlang. Nur selten tappte er in eine Falle, er erkannte selbst die ausgeklügeltsten. Er war begeisterter Junggeselle und nutzte es weidlich in unzähligen Liebschaften aus. Eisen war innerlich schon weg, er wollte sein Glück im Innenministerium versuchen. Er war mit dem neuen, jungen Innenminister per du.

Rosenblatt war der beste Spurensucher des Squadrons. Nein, er schnüffelte nicht auf dem Boden, sondern im Internet, in Archiven, in Verzeichnissen aller Art und brachte oft selbst das Verborgenste ans Tageslicht. Er hatte das geerbte Juweliergeschäft verkauft, er hatte kein Interesse daran. Er war vor vielen Jahren von seiner Frau, der Schlampe, verlassen worden und seine inzwischen 15 oder 16-jährige Tochter Elli lebte mit ihm. Er nannte seine Ex nur Schlampe, sie schien keinen Vornamen zu haben. Er hielt sein Privatleben privat, doch als seine vertrauten Kollegen ihn direkt bedrängten, gab er unumwunden zu, daß er vor fast 5 Jahren, als seine Frau, die Schlampe, abgehauen war, Elli entschlossen in sein Bett geholt hatte. Alles hatte sich ganz natürlich entwickelt, und sie lebten wie ein Paar zusammen. Keiner störte sich daran, als Klarheit herrschte. Seine jüdische Hakennase in einem Gesicht, das eines römischen Kaisers würdig war, verriet sofort, daß sie einem Spurensucher gehörte.

Sie gingen die Akten eine Woche sehr methodisch durch. Es stand aber nicht mehr drin, als das was drin stand. Sie hatten bisher ganz gut gearbeitet und alles zusammengetragen. Thea Küngler hatte eine völlig saubere Akte. Sie war in Favoriten in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, hatte als erste in ihrer Familie die Matura abgelegt und studierte Kriminologie. Sie hatte die Polizeiakademie mit ausgezeichneten Noten absolviert und arbeitete bereits an einer Doktorarbeit. Sie hatte keinen festen Freund, so stand es in ihrer Akte. Kein Wort zu ihrem Sexualleben, falls sie eines hatte.

Susanne Stammer war in gutbürgerlichen Verhältnissen im 9. Bezirk aufgewachsen. Sie hatte die Matura mit einer Wiederholung abgelegt, studierte ebenfalls Kriminologie, aber es gab keinen Hinweis, ob sie die Thea Küngler gekannt hatte. In ihrer Jugendakte gab es zwei längst gelöschte Einträge. Eine wegen Besitzes einer geringfügigen Menge Marihuana, die zweite wegen ungebührlichen Verhaltens. Klar, was man damals damit umschrieb: Promiskuität, im Alter von 14. Ron kratzte sich am Kopf, er war der Stammer bei einem Polizeiball verfallen und hatte einen Quickie mit ihr. Es war nur oberflächlicher, kasualer Sex ohne jede Bedeutung. Ron spürte trotzdem ein tiefes Bedauern. Mag Susanne auch ein leichtes Mädchen gewesen zu sein, sie hatte den Tod, diesen wütenden, bösen Tod einfach nicht verdient. Weder Ron noch die jiddische Squadron entdeckten irgendetwas noch irgendwen, der auf Thea's oder Susanne's Ermordung hinwies. Es könnte ein Irrer, ein Serienkiller oder einfach nur jedermann gewesen sein.

Dann, nach einer Woche, kam Kommissar Zufall zu Hilfe. Anwohner hatten die Polizei verständigt, in dem leerstehenden Gebäude nebenan hatte man Schreie gehört und als die Polizisten kamen, waren die Schreie schon längst verstummt. Die Polizisten entdeckten eine Frauenleiche und die drei Musketiere rasten mit Ron, Blaulicht und Sirene quer durch die Stadt. Der Täter war längst geflohen, aber er war unterbrochen worden.

Er hatte das Desinfektionsmittel noch nicht benutzt. Er hinterließ die mit Draht gefesselte Leiche, die Garotte und das Desinfektionsmittel. Dr. Gangl meinte, sie mußte vor einer knappen Stunde ermordet worden sein, die Leiche war noch warm. Man untersuchte den Tatort methodisch Millimeter für Millimeter und fand ein Dutzend gebrauchter Kondome. Dr. Gangl untersuchte das Sperma in den Kondomen, die DNA auf der Garotte und auf der Leiche der Theresa Stanzl, 28. Auch Theresa war eine Polizistin, sie war seit einigen Tagen nicht zum Dienst erschienen, sie wurde aber noch nicht offiziell vermißt. Es war schon einige Male vorgekommen, daß sie für einige Tage, sogar für eine Woche, mit einem Liebhaber auf "Hochzeitsreise" ging, wie sie später beschämt lächelnd zugab. Und nun war sie tot.

Rosenblatt und Eisen machten sich sofort an die Arbeit und recherchierten ihren Hintergrund. Aber da war nichts Ungewöhnliches. Sie hatte in der Josefstadt maturiert, hatte mit ihrem verwitweten Vater zusammengelebt. Es gab mehrere anonyme Anzeigen, die zwei würden im Inzest leben. Theresa war zu diesem Zeitpunkt 14, 17, 18, 19 und 20 Jahre alt, und der anonyme Schreiber schien eine eifersüchtige Nachbarin zu sein. Die Berichte waren sehr detailliert, manches geradezu pornografisch. Eisen legte die Blätter angewidert zur Seite. Es war doch völlig unerheblich, ob die Theresa sich von ihrem Herrn Papa vögeln ließ oder nicht, das war für die Polizeiarbeit unwichtig. Niemand ging damals der Sache auf den Grund. Inzest war eigentlich ein Kavaliärsdelikt, um das sich kein Polizist ernsthaft kümmern wollte. Dreimal las Rosenblatt den Bericht durch, den ihr Vorgesetzter anlässlich ihrer Einstellung verfasst hatte. Der Vorgesetzte hatte die 5 inkriminierenden anonymen Anzeigen auf dem Tisch ausgebreitet, und dann gemeint, "jeder von uns muß mit Anfeindungen und dem Anschmieren leben, das ist mir klar. Ich sollte nur von Anfang an wissen, was Sache ist. Sie leben noch immer allein bei Ihrem Vater. In diesen Dokumenten, in diesem Gefasel, werden Sie des Inzests bezichtigt. Was haben Sie mir darüber zu sagen?" Die Stanzl hatte zurückgefragt, "Hat das einen Einfluss darauf, ob ich angestellt werde oder nicht?" Er habe es verneint. Also hat Stanzl keine Stellung bezogen. Theresa hatte aktenkundig einen Freund, ein unauffälliger und blasser Student in ihrem Jahrgang. Rosenblatt folgerte aus den Formulierungen, daß es sich eher um eine Lerngemeinschaft denn um ein sexuelles Verhältnis handelte. Keinerlei direkte Verbindung zur Thea Küngler oder Susanne Stammer.

Dr. Gangl schüttelte den Kopf, als er den toxikologischen Befund las. Theresa hatte 3,2 Promille Alkohol im Blut, sie war zum Zeitpunkt ihres Todes sturzbesoffen. Sie hatte dreimal mehr Poppers geschluckt als die anderen, die Werte waren unglaublich hoch. "Nach meinem Dafürhalten hätte dies allein ausgereicht, um ihr Herz Versagen zu lassen. Ich kann nun nicht eindeutig daraus schließen, daß sie "nur" vergewaltigt wurde. Vielleicht hat sie ihren Peiniger selbst angetrieben und zu brutalem Sex gedrängt. Hier muß ich den ersten Obduktionsbericht leicht korrigieren." Dr. Gangl wischte sich den Schweiß von der Stirn. "Solch eine Menge an Poppers nimmt nie-

mand freiwillig, das ist sicher. Euer Täter ist nicht nur ein Polizistenmörder und Serienkiller, ich stufe ihn auch als völlig abartigen Sexualstraftäter ein, der seine Opfer absichtlich in einen Hurrikan des Sexualtriebes stürzt.” Dr. Gangl machte im Labor Druck, die DNA schnellstmöglich zu bestimmen. Die DNA gehörte eindeutig zu Frank Halter, der in der Haftanstalt Karling bei Graz einsaß.

Ron telefonierte sofort mit Graz.

• • •

Der Killer

Der Anstaltsdirektor wand sich am Telefon. "Den Halter haben wir vor sechs Wochen entlassen, Herr Inspektor." Er war sehr verlegen, als Ron ins Telefon brüllte, warum es noch nicht in der Datenbank stand? "Wir haben einen Personalengpaß, Herr Inspektor. Wir können manches nicht sofort erledigen." Ron hatte sich beruhigt. "Ich komme mit dem nächsten Zug nach Graz, halten Sie sich bereit! Und ich will mit den Beamten sprechen, die für den Halter zuständig waren!" Ron legte auf, ohne Gruß, ohne jede Freundlichkeit. Er fuhr sofort mit dem ersten Zug nach Graz.

Anstaltsdirektor Robert Gessing war gemeinsam mit dem Justizwachebeamten Udo Perschin bereits im Besprechungszimmer, als Ron eintrat. Gessing bestätigte nochmals, daß Frank Halter vor 6 Wochen, am 4. April entlassen worden war. Er hatte 6 von den 7 Jahren eingesessen, war nach 6 Jahren zufolge guter Führung legitim entlassen worden. Perschin hatte zu seinen Gunsten ausgesagt, der Halter hatte nie ein Problem gemacht, er war still und höflich, er hatte in der Anstalt jedoch keinen speziellen Freund. Er war juristisch gebildet und hatte manchen Insassen beraten. Durch und durch nicht unsympathisch, der Bursche, sagte Perschin abschließend.

Ron wollte wissen, was für Bücher der Halter gelesen hatte. Udo Perschin hatte die Liste schon zur Hand. Vorwiegend russische Autoren, Tolstoi, Puschkin und andere. Er hatte zwei Zeitschriften abonniert, die Tageszeitungen Kurier und Standard, welche ihm wie vorgeschrieben mit einer Woche Verzögerung ausgehändigt wurden. Und Halter durfte täglich zwei Stunden ins Internet, das war erlaubt. Er hatte keinen Mailkontakt zu jemanden, er benutzte sein Mailaccount nie.

Perschin hatte stichprobenartig seine Internetverläufe ausgedruckt und legte sie vor. Ron nahm sie nach Wien mit. Er fuhr ohne neue Informationen nach Wien zurück. Dort hatte sich etwas verändert. Rosa Morgentau, Polizeimeisterin und die Geliebte Bodnars, war zu den drei Musketieren gestoßen. Die hübsche, schwarzhaarige

Jüdin lächelte Ron provokativ in die Augen. Sie flirtete ganz offen. "Wir sind nun das jüdische Kleeblatt, das Quartett ist komplett!" sagte sie lächelnd. Sie war promovierte Kriminalpsychologin, Computerspezialistin und übernahm die online-Recherchen. Ron gab ihr die Ausdrücke der Browser-Verläufe. "Finde heraus, was er im Internet gesucht hatte." Sie begann sofort.

Eisen hatte die Akte Theresa Stanzl vollständig. Sie legten die drei Akten nebeneinander, sie waren alle drei von Frank Halter in den vergangenen 2 Monaten umgebracht worden. Warum? Was war das Motiv? Warum hatte Halter gerade diese drei ausgewählt? Was verband sie? Nach langem Grübeln hatte Morgentau die Idee. Sie waren alle drei zuerst als Informantinnen tätig, bevor sie Polizistinnen wurden. Sie waren in das Netzwerk Artems und Franks eingeschleust worden und hatten vor Gericht ausgesagt. Sie alle hatten sich Artem und Frank hingegeben, um an Informationen zu gelangen und hatten vor Gericht auch über die sexuelle Komponente ausführlich ausgesagt. Sie waren damals alle blond, hübsch und jung und waren Artem's und Frank's Geliebte auf Zeit. Das war den anderen noch nicht aufgefallen. Morgentau hatte sofort weiterrecherchiert, es gab insgesamt 11 Informantinnen mit den Merkmalen einschließlich der sexuellen Note, den Galebnikow und den Halter betreffend. Ron entschied, die noch 8 lebenden Polizistinnen und ihre Vorgesetzten zu informieren. Sie mußten Personenschutz erhalten. Ron übermittelte auch das neueste Foto von Frank Halter, obwohl es schon 6 Jahre alt war. Der war die Bedrohung, er wollte den Polizistinnen ans Leben. Nur eine war nicht zu erreichen, Bina Mudak, sie war auf Urlaub und besuchte Verwandte in Odessa, Ukraine.

Morgentau rief abends an und sagte, sie hatte eine Spur, sie würde ihn sofort aufsuchen. Ron war leicht verärgert, er mußte das türkische Mädchen Fatme fortschicken, bevor Morgentau bei ihm auftauchte. Er trank mit Rosa die Flasche Rotwein, die er ursprünglich für die junge Türkin vorgesehen hatte.

Er wachte aus dem Dösen auf. Rosa hatte ihr Negligé zwar wieder angezogen, aber sie war darunter völlig nackt und saß bei Tisch vor ihren Papieren. Ron zog seine Hose an und setzte sich neben sie. "Nun, was war denn so dringend?" fragte er leise, sein Ärger war

schon längst verfliegen. Morgentau hatte herausgefunden, daß Frank Halter sich eingehend mit dem Fall Artem Galebnikow beschäftigt hatte. Er hatte die Gerichtsakten eingesehen, aber woher er ein Paßwort hatte, konnte sie nicht herausfinden. Er hatte die Liste aller Beteiligten, Zeugen und Gegenzeugen, Ankläger und Verteidiger, mehrmals durchgelesen, das war offenkundig. Artem Galebnikow war der Spionage, Geldwäsche und Menschenhandel angeklagt, die Beweise waren erdrückend. Artem Galebnikow hatte sich in der Untersuchungshaft erhängt. Frank Halter, vermutlich ein Sohn des Galebnikow, war einer seiner Kontakte, aber nicht angeklagt. Dann hatte er eine Zeugin der Anklage erschossen, deren Aussage dem Artem und ihm sehr gefährlich werden konnte. Frank Halter bekam 7 Jahre und saß in Graz ein. "Das war gute Arbeit, Rosa!" sagte Ron.

Rosa lachte hellauf und unterbrach ihn, als er jetzt seine Rede begann. "Darüber mach dir keine Gedanken, Ronald! Ich war zuerst Rosenblatts Geliebte, dann Eisens und nun Bodnars. Mach dir keine Gedanken, so läuft das eben. — Übrigens, ich muß gehen, Bodnar kommt gegen zehn zu mir." Ron sah ihr mit glänzenden Augen zu, als sie sich lasziv anzog. "Wir können das nicht fortsetzen," sagte er entschieden, "ich habe eine feste Beziehung und gebe sie nicht auf." Rosa blickte ihn lange an. "Okay, Ronald, Nachricht angekommen." Ron blickte auf seine Armbanduhr, es war kurz nach 9. Er rief Fatme, seine junge Geliebte an. "Natürlich," sagte sie, "ich bin in einer Viertelstunde bei dir." Ron schaltete den Fernseher ein und wartete. So fühlte es sich richtig an, als Hakim Elbagr fühlte er sich in den Armen des jungen türkischen Mädchens wohl. "Eine Kollegin hat mich beruflich aufgesucht, mit einer dringenden Sache. Es wird hoffentlich nicht mehr oft vorkommen." Fatme nickte bejahend, Hakim hatte sie noch nie belogen, aber sie brauchte gar nicht zu fragen, ob er die Kollegin gevögelt habe. Natürlich wußte sie von Anfang an, daß er eigentlich Polizist war. Er hatte ihren Zuhälter richtig erbarungslos vermöbelt und zurechtgebogen, so bekam Hakim seine Fatme weg vom Strich und sie kam zu ihm, jeden Abend in den vergangenen 15 Monaten. Fatme, die Ron sehr mochte, hing an Ron wie eine echte, leidenschaftliche Geliebte.

Am nächsten Tag legten sie die Akte Artem Galebnikow hinzu, es war eine dicke Akte, viel dicker als Frank Halters Akte. Sie verglichen

alle Fakten Artems und Franks. Beide waren in Odessa geboren. Laut Franks Akte könnte Artem Franks "unbekannter" Vater sein, er war um die fragliche Zeit der Geliebte von Franks Mutter Roxane Halter. Sie waren alle drei 1992 aus der Ukraine nach Wien gekommen. Franks Mutter lebte noch in Wien. Ron fuhr mit Morgentau zu ihr. Sie sprachen unterwegs kaum, Rosa konzentrierte sich aufs Autofahren, und er hatte wenig Lust, über die Sache zu reden. Franks Mutter öffnete, eine kleine, zarte Frau mit stahlharten Augen. Sie sprach recht gut deutsch, sie bot Tee und süße Kekse an.

Nein, sie hatte Frank 6 Jahre lang nicht gesehen, behauptete sie. "Nun ja, durch das dicke Plexiglas im Gefängnis. Er sei frei?" fragte sie mit verlogenen Interesse. Ron und Rosa blickten sich an. Er sagte, "Frank ist seit 6 Wochen, Nein, seit 7 Wochen auf freiem Fuß, und ich bin mir sicher, er hat sich bei Ihnen gemeldet, Frau Halter!" Ihre grauen Äuglein flackerten hin und her. "Ja, er hat mich angerufen, vor ca. 3 Tagen, aber ich dachte, er sei immer noch im Gefängnis. Er sagte allerdings nichts über seine Freilassung." Ron und Morgentau wechselten wieder einen Blick. Das war vermutlich gelogen, aber sie konnten hier nicht weitermachen. Morgentau wechselte das Thema.

"Laut unseren Akten war Artem Galebnikow der Vater Franks, stimmt das?" Frau Halter zeigte keine Reaktion. "Wenn's in ihren Akten steht. — Aber so viel ich weiß, ist Artem schon längst tot. Er hätte sich in der Zelle erhängt, sagte man." Zum ersten Mal war ein leises Zittern in ihrer Stimme zu hören. "Ja, so steht es in unseren Akten, Frau Halter. Ich notiere, daß Sie seine Vaterschaft bestätigen, Frau Halter." Frau Halter reagierte nicht, aber sie dementierte es nicht. Ron war überrascht, wie geschickt Morgentau war. Morgentau platzierte den nächsten Pfeil auf ihrem Bogen.

"Dem Akt Franks konnte ich entnehmen, daß Sie Frank allein aufgezogen haben?" lautete Rosas nächste Frage. Ron spürte, daß Rosa zum Angriff überging und den Pfeil rasch abschießen würde. Frau Halter bestätigte nun mit fester Stimme, daß sie Frank allein aufgezogen hätte, sie suchte keinen Ersatzvater für Frank, und nein, sie selbst hatte keine einzige Liebschaft. "Frank hatte bei den Verhören vor 6 Jahren angegeben, daß er "keine Freundin hatte, er hätte ja seine Mutter, bei der er wohnte." Kann ich das so verstehen, daß Sie ei-

ne inzestuöse Beziehung zu Frank haben!?” Morgentau wirkte so unerschütterlich selbstsicher, daß Frau Halter eine heftige Reaktion zeigte. “Frank hatte nur mich und manchmal seinen Vater. Ich habe alles getan, daß mein Sohn nicht auf die schiefe Bahn geriet. Er sollte nicht zu den Huren gehen müssen und sich dort verlieren. Ich habe nur das getan, was jede ehrbare Mutter an meiner Stelle getan hätte. Und ganz bestimmt nichts Inzestuöses!” Sie verstummte beschämt, sie war erschöpft.

Morgentau blickte triumphierend zu Ron. Der fragte, “dürfen wir uns im Haus umsehen, Frau Halter?” Sie nickte, müde und erschöpft. Sie gingen durch die Zimmer, dann hinauf ins Schlafzimmer unter dem Dach. Das Bett war noch nicht gemacht, es wirkte wie nach einem heftigen Kampf, oder nach einem heftigen Geschlechtsverkehr. “Sie leben allein, Frau Halter?” fragte Morgentau, “Sie haben keinen Freund? Keinen Liebhaber?” Die Halter schüttelte den Kopf, sichtlich erbost. “Freund!? Liebhaber!? Pah! — Bin ich nicht zu alt dafür!?” Morgentau packte ihre Hand. “Also hier hatte Frank übernachtet!” es war keine Frage, eher eine Feststellung. Frau Halter nickte unbewußt und sagte “Nein, Frank war nicht hier!” aber sie konnte die Lüge in ihren Augen nicht verbergen. “Wir gehen wieder!” sagte die Halter mit Bestimmtheit und ging nach unten. Sie hatte völlig zugemacht, die beiden Polizisten fuhren wieder zur Roßauer Kaserne.

Morgentau lenkte den Wagen und sprudelte heraus, “Frank hat bei ihr geschlafen, da wette ich darauf! Wir müssen das Haus überwachen lassen!” Ron hatte bereits das Handy am Ohr und gab die Anweisungen. Sie sprudelte weiter. “Die Halter hat praktisch den Inzest zugegeben, und ich bin hundertprozentig sicher, daß er schon die ganze Zeit bei ihr Unterschlupf gefunden hat.” Ron knurrte, “Wir ermitteln in mehreren Mordfällen, Rosa, der Inzest hat meiner Meinung nach nicht den geringsten Einfluß!” Rosa schwieg für einen Moment. “Aber der psychologische Effekt...?” Ron warf gedankenlos ein, “Das ist mir so etwas von Schnurz!” Noch gab Morgentau nicht auf. “Als sie uns aufmachte, war sie rot und leicht verschwitzt im Gesicht. Sie knöpfte erst ihr Hauskleid zu, und sie hatte nichts darunter an. Ich hab’s gesehen und mir gedacht, wir haben sie gestört, sie hatte vielleicht gerade Sex gehabt, vielleicht auch nur Sex ganz allein.

Ich habe dem noch keine Bedeutung geschenkt. Doch jetzt frage ich mich, ob wir da nicht etwas übersehen?" Rons Gesicht hatte sich zunehmend verfinstert. "Wir ermitteln in mehreren Mordfällen, einem Serienkiller vielleicht. Alles andere ist mir egal!" Rosa schwieg. Ronald wollte nicht mehr darüber reden, das war klar. Er brummte einlenkend, "es ist zurzeit noch völlig nebensächlich, ob der Frank seine Mutter vögelt oder gevögelt hat, und es ist auch völlig nebensächlich, ob wir die Alte beim Wachsen gestört haben." Er faßte sich von Neuem. "Ich weiß, Rosa, du hast Psychologie studiert und dein Interesse kommt von daher. Zurzeit finde ich, wir sollten dem Sexuellen keine Bedeutung schenken. Zumindest noch nicht, okay?" Rosa nickte und konzentrierte sich aufs Fahren.

Sie kamen im Büro an und schrieben gemeinsam den Bericht. Ron sagte, "Du hast sie prima befragt, Rosa! Das wollte ich gesagt haben, du warst sehr geschickt! Nur hat die sexuelle Komponente nichts mit den Morden zu tun. Aber schreib's hinein, es ist mir egal." Rosenblatt und Eisen bemühten sich, Bina Mudak in Odessa ausfindig zu machen. Es schien Ron von Bedeutung zu sein, daß Bina in Odessa geboren wurde und erst seit 15 Jahren in Wien war. Er durchsuchte die Gerichtsakte Artem Galebnikows noch einmal und fand Bina. Sie war damals eine Informantin und auch eine Geliebte Artems und später Franks. Sie war eine Zeugin der Anklage gegen Artem, sie schloß erst später ihr Studium der Kriminologie ab und ging zur Polizei. Ron zeigte seinen Fund den anderen. "Das ist eine konkrete Spur, eine sehr konkrete sogar, wenn Frank sich als Sohn von Artem sah, was wir derzeit nur vermuten können." Sie gingen die Akten immer wieder durch.

Rosa Morgentau saß an ihrem Schreibtisch und hatte das Foto von Roxane und Artem in der Hand. Sie starrte durch das Vergrößerungsglas auf das Bild, als ob es durch Anstarren seine Geheimnisse preisgäbe. Roxane war damals 14 Jahre alt, es war ihre Hochzeitsreise. Roxane war etwa 1,60m groß und äußerst schlank. Sie hatte kleine, mädchenhafte Brüste mit spitzen, dunklen Zitzen. Ihre Scham war undeutlich unter dem blond-rötlichen Flaum zu erkennen. Artem wirkte wie ein Riese neben ihr. Er war immerhin 1,95m groß und wog um die 125 Kilo. Ein breitschultriger Riese mit stark behaarter Brust, er war athletisch gebaut und ziemlich muskulös. Sein Riesen-

ding hing beinahe bis zu den Knien hinunter. Rosa kniff die Augen zusammen und starrte durch das Vergrößerungsglas. Sie hatte noch nie ein so großes Teil gesehen, und sie erschauerte, als sie sich vorstellte, wie es sich in ihr anfühlen würde. Sie schob den Gedanken rasch beschämt beiseite. Sie betrachtete seine Eichel und die Vorhaut, die er offenbar mit Absicht zurückgeschoben hatte, noch eine ganze Weile lang unter dem Vergrößerungsglas. Die Frau Halter hatte zugegeben, daß Frank genauso ein großes hatte wie Artem. Allein die Vorstellung, daß Frank sich an seiner Mutter 30 Jahre lang vergangen hatte, ließ sie den Atem anhalten. Rosa seufzte und legte das Foto wieder in Artems Akte.

Am nächsten Morgen dann die Überraschung. Ein Brief "für Insp. Hofstätter" war an der Pforte von einem Fahrradkurier abgegeben worden, der Pförtner hatte sich Namen und die Telefonnummer des Kuriers geben lassen. Ron rief ihn sofort an. Er sei gerade auf Tour, sagte der Kurier, aber er stünde zur Verfügung. Er hatte den Brief im Café Eiles von einem Gast in Empfang genommen, um ca. 7 Uhr 15 oder 20. Die Beschreibung glich Franks Foto. Ron rief im Eiles an. Sie bestätigten die Schilderung des Kuriers, den Gast hatte man zum ersten Mal gesehen. Ron übergab die chiffrierte Nachricht dem Labor. Man fand DNA von Frank, zweifelsfrei. Die Leute brauchten keine Viertelstunde, um den Text zu entschlüsseln. Ein sehr einfacher Code, bei jeder Zeile wanderte das Alphabet um einen Buchstaben. Nicht sehr verbreitet, weil leicht zu knacken.

An Inspektor Hofstätter.

Sie sind mir gestern schon sehr nahe gekommen, ich habe im Keller auf euch gewartet und hätte euch beide abgeknallt. Laßt meine Mutter raus, sie weiß nichts und soll nicht wegen mir hineingezogen werden. Die Bina wollte ich haben, ich habe sie schon seit 8 Tagen und wenn ihr euch beeilt, wird sie heute Mittag noch warm sein. Ihr werdet sie finden, denn ich mochte sie sehr. Bina mag man eben. Ich bin schon über alle Berge, wenn Ihr sie findet. Sie hat mir viel Freude bereitet und all ihre Schulden in Raten bei mir bezahlt.

F.J.H.

Ron sah in Artems Akte nach. Frank Jessipowitsch Halter. Was das Jessipowitsch bedeutet, wußte niemand, jedenfalls war das nicht sein Vatersname, wie es üblich war. Ron las den Brief zweimal, fünfmal. Bodnar las wie die anderen mit. Er fuhr hoch. "Ein Satz paßt nicht. 'Bina mag man eben.' - 'Manner mag man eben'. Das muß der Hinweis sein!" Morgentau saß bereits am Bildschirm. "Es gibt zwei aufgelassene Produktionsstätten der Firma Manner im Stadtgebiet. Die Adressen habt ihr jetzt auf den Handys."

So fanden sie Bina in einem der alten Fabrikshallen in Ottakring. Bodnar und Morgentau hatten sie gefunden und riefen die anderen herbei. Dr. Gangl schüttelte den Kopf. Nein, die Polizistin war schon seit mindestens 6 Stunden tot, vielleicht auch 7, aber keine 8. Der Mediziner untersuchte oberflächlich ihre Scheide. "Eine ganze Menge Sperma, er benutzte diesmal kein Kondom. Die Würgespur am Hals dieselbe wie bei den anderen, eine Drahtschlinge. Die Drahtfesseln um ihre Handgelenke wie bei den anderen, diese aber hat einen Knebel im Mund, ein T-Shirt. Vermutlich ihr eigenes. Mehr kann ich erst nach der Obduktion sagen." Dr. Gangl wandte sich ab, es verstörte ihn, daß es schon wieder ein hübsches, junges Mädchen war. Hübsch, blond und mausetot. Die Mordserie war ein Desaster. Er hatte gehört, daß noch 7 andere junge Polizistinnen auf der Todesliste standen.

Rosenblatt vervollständigte das Dossier Bina Budak. Sie war in Odessa, Ukraine geboren und war jetzt 28 Jahre alt. Eine Übersetzung aus dem Ukrainischen: ihre Mutter hatte ihren Vater vor Gericht gezerrt, er hatte Bina viel zu jung entjungfert und die Tochter jahrelang täglich mißbraucht. Mutter und Tochter waren nach dem Freispruch des Vaters legal hierher ausgewandert, vor rund 15 Jahren. Bina hatte in Ottakring maturiert, sie war in der Zeit, da sie auf die Polizeiakademie ging, Informantin und war ebenfalls ins Netzwerk Artems und Franks eingeschleust worden. Sie hat sich beiden mit Haut und Haar hingegeben und war so an sensible Informationen gelangt. Sie hatte ebenfalls vor Gericht gegen Artem ausgesagt. Sie war mit einem jungen Rechtspfleger verlobt und sie wollten nach seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft heiraten.

Das jüdische Kleeblatt war im Schockzustand. Die Überwachung von Franks Mutter ohne das geringste Vorkommen. Polizeipräsident Wallner wiegte seinen Kopf und starrte auf die Wand, auf die der Brief projiziert war. "Er ist noch nicht fertig, er macht weiter und erwartet uns mit der Pistole in der Hand. Er hat keine Angst und keinen Grund, sich zu stellen. Er hat uns absichtlich und mühelos zur letzten Leiche geführt. Es gibt momentan keine Spur, der wir folgen können. — Morgentau, nehmen Sie sich die Mutter vor, täglich. Quetschen Sie alles aus ihr heraus! Und, verdammt nochmal, keine Samthandschuhe! Wir suchen einen gefährlichen Mörder, einen Polizistenmörder! Da gibt's keine Samthandschuhe!!!" Wallner war wirklich sehr verärgert und winkte den Polizisten zu, sie konnten gehen.

Ron traf Bodnar an der Kaffeemaschine, als er sich einen Kaffee holte. "Täusche ich mich oder ist das Klima verändert?" fragte er. Bodnar ließ sich Zeit mit der Antwort. "Erst, seit du mit Rosa in der Kiste warst!" Ron hatte sich also nicht getäuscht. "Hör mal, Bodnar. Ich habe einen Fehler gemacht, damit hast du recht. Aber ich habe Rosa gleich gesagt, daß es nicht wieder vorkommen kann, wegen mir. Sie muß es verstanden haben. Ich hoffe, du auch. Ohne Verständigung darüber können wir hier nicht weiterarbeiten." Bodnar antwortete nicht und ging schweigend.

Ein paar Stunden später tingelte Rosenblatt vorbei. Nach ein paar belanglosen Bemerkungen kam er auf den Punkt. "Bodnar hat's mir erklärt. Ich glaube dir, es mußte ja kommen. Die Rosa kann keinen auslassen. Nur habe ich es nicht so schnell erwartet." Eisen trat gerade hinzu. Er nickte, als Rosenblatt geendet hatte. Er reichte Ron die Hand. Bodnar war erst am nächsten Morgen soweit, er hatte zuvor abends ein Gespräch mit Morgentau. Sie bestätigte Ron's Text. Bodnar war nicht glücklich über ihre Flatterhaftigkeit, aber er war bereit, Ron in Ruhe zu lassen. Sie hatten aber mit diesem Zwischengeplänkel einen halben Tag verloren.

• • •

Verhöre und Geständnisse

Ron und Bodnar saßen mit Rosa Morgentau im Besprechungszimmer und hörten ihrem Bericht zu. Rosa hatte, wie von Präsident Wallner befohlen, die Samthandschuhe ausgezogen und zog schwarze Lederhandschuhe an, um die alte Frau Halter zu schlagen. Sie hatte Frau Halter die Bluse vom Leib gerissen und begann, die verblüffte Halbnackte systematisch mit den Lederhandschuhen zu verprügeln. Ja, sie schlug sie minutenlang ins Gesicht und gab gut acht, keine blauen Flecken zu hinterlassen. Sie schrie die Halter an, sie würde ihre intimsten Geheimnisse aus ihr herausprügeln. Jedes noch so intime Geheimnis! Nach einer Viertelstunde brach der Widerstand der alten Frau zusammen. Sie hatte begriffen, daß sie ein paar Geheimnisse preisgeben mußte, um weniger Schläge zu bekommen. Sie schluchzte, sie sei bereit, alles zu beantworten. "Aber bitte nicht mehr schlagen!"

Was die Rosa anlangte, muß man ihren Werdegang beachten. Sie hatte zunächst Psychologie studiert, und hatte erst später Kriminalpsychologie im Speziellen parallel zur Polizeiakademie studiert. Sie war eine sehr gute Studentin, das muß man ihr lassen. Aber sie hatte eine Vorliebe für Quickies, für unverbindlichen schnellen Sex entwickelt, die bei ihr inzwischen sehr stark ausgeprägt war. Sie hatte nie mitgezählt, aber es waren sicher Hunderte, deren Weg sie gekreuzt hatte.

Und dann war da noch das Thema Inzest, das sie sehr beschäftigte. Irgendwo, irgendwann während ihrer Studien hatte sie etwas aufgeschnappt, das, nüchtern betrachtet, keinerlei wissenschaftlicher Überprüfung standhält. So in etwa: die meisten Verbrecher hatten ein Inzestproblem. Mädchen, die von ihrem eigenen Vater mißbraucht worden waren, wurden später mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verbrecherinnen. Männliche Übeltäter waren in ihrer Jugend häufig von ihren Müttern mißbraucht worden, beziehungsweise mißbrauchten sie in aller Regel ihre eigenen Mütter. Oder sie waren jetzt selbst diese Väter, die ihre Töchter inzestuös mißbrauchten. Und Rosa war entschlossen, diesen Dingen peinlichst genau nachzugehen.

Für ihre eigentümliche Theorie sprach, daß die rund 20 Frauen und 70 Männer, die sie bisher hochnotpeinlich verhört hatte, alle ausnahmslos irgendein Inzestproblem in ihrer Jugend hatten. Alle. Ausnahmslos.

Testhalber fragte Rosa die Halter, ob sie in einer inzestuösen Beziehung mit Frank gelebt hätte. Die leugnete es fluchend, schluchzend und schniefend. Rosa hatte die Handschuhe ausgezogen und schlug sie mit den zusammengelegten Handschuhen ziemlich brutal. Die alte Frau schrie auf und wimmerte. "Nein, niemals, so glauben Sie mir doch! Wenn er sich zu mir zum Schlafen legte, wir schliefen ja immer nackt nebeneinander, sündigte er immer zwischen meinen Schenkeln kniend und ergoß sich über meine intimste Stelle, seit er in die Pubertät gekommen war." Rosa schlug erneut zu, "was noch!?" Die Alte wimmerte und zögerte lange mit weiteren Enthüllungen. "Ich ließ mich aber nur hier und da von meinem Sohn da unten begripschen, wegen seiner kindlichen Neugier." Rosas Lederhandschuhe fetzten über ihre Wangen, denn Rosa mußte ihr jedes Wort herausprügeln. Dann hielt Rosa inne. Frau Halter sah Rosa von schräg unten an. "Aber das alles ist kein Inzest, Frau Kommissar" quetschte sie zwischen zusammengepreßten Lippen hervor.

Rosa hob die Handschuhe drohend in die Höhe. Sie solle endlich alles freiwillig sagen, sonst gäbe es weitere Prügel. Die Alte hielt im Schluchzen inne und sah sie von unten her verschlagen und verächtlich an, als ob sie deren Gedanken lesen könnte. "Ich zuckte damals immer zusammen, als er noch ein Knabe war, wenn sein großes Ding meine intimste Stelle berührte und er viertelstundenlang drin herumpumpte." Rosa sah sie scharf an. "Und du hast sein Ding wohl auch nur zufällig berührt?" Frau Halter begriff den Sarkasmus nicht sofort. "Aber Nein, ich hatte sein Ding doch kaum angefaßt" versicherte sie trotzig, "er hatte ja auch so ein langes Ding wie sein Vater, das machte es so schwierig für mich" flüsterte Frau Halter verhalten. "Aber sündigen mußte er schon alleine, immer!" und Nein, sie hätte es ihm niemals gemacht, log sie. Rosa ärgerte sich, weil die Alte sie wieder anlog. "Sag die Wahrheit, du elendes Miststück!" brüllte Rosa und die Handschuhe fetzten von neuem über das Gesicht der Halter.

Rosas Hand mit den Handschuhen zitterte vor dem Gesicht der Alten. Das Bild der 14jährigen Halter und dem Artem mit dem Ding, das tief herabhing, blitzte in Rosas Erinnerung auf. Die Handschuhe klatschten unerbittlich auf die Schulter der alten Frau. "Und seit er aus dem Gefängnis zurückgekommen ist, lag er jede Nacht in meinen Armen. Ja, er hatte einige Nächte hier, in meinen Armen geschlafen, weil er besser einschlafen konnte, wenn ich ihn hineingesteckt und es ihm mit der Hand gemacht hatte." - "Also hattet ihr da Inzest?" schoß Rosa ihren nächsten Pfeil ab. Doch Frau Halter sah Rosa verächtlich an und spuckte vor ihr auf den Fußboden. "So weit ging es niemals und würde es wohl auch nie kommen," fauchte sie die Kriminalbeamtin an. Und er sei schon seit Tagen nicht mehr hier gewesen. Rosa hatte es irgendwie im Gefühl, daß die Frau noch nicht alles preisgegeben hatte.

Die Handschuhe hinterließen rote Striemen auf den verblühten, ausgemergelten Brüsten. Plötzlich ging ein Ruck über das Gesicht der alten Frau, sie ertrug die Schläge nicht mehr. "Als er etwa 8 oder 9 war, da habe ich ihm gezeigt, wie er es machen muß, wie es die Buben halt machen, um ihren Saft zu entladen. Er war so verzückt, weil ich es ihm so lange machte, bis sein Schwanz ganz weich wurde. Die Buben müssen sich ganz entleeren, habe ich ihm erklärt, denn wenn der Samen zu lange drinnen bleibt, wird er verfaulen und stinken."

"Ich habe damals mit vielen Müttern in der Schule ganz offen und im Vertrauen gesprochen, und es war überraschend, wie viele den richtigen Inzest zuließen. Es waren nur wenige, die einfach nur die Beine breit machten, die meisten knieten auf ihrem Bett und streckten dem Knaben ihre Arschbacken heraus. Der mußte nur die Arschbacken spreizen, bis er den Busch und das Fickloch sehen konnte und dann konnte er sich getrost an der Mutter vergehen. Was mich aber endgültig aus den Schuhen warf: wenn der Sohn einen Freund zum Übernachten mitgebracht hatte, dann durfte der Freund ihre Arschbacken ebenfalls weit auseinanderspreizen und sich ebenfalls an der Mutter vergehen. Die Knaben wechselten sich ab, bis sie erschöpft waren. Das fand ich wirklich abstoßend, irgendwie hurenmäßig und richtig eklig. Die Mütter, die davon erzählten, reagierten schnippisch oder ungehalten auf meine Reaktion; wo sei da der Unterschied, ob es einer oder zwei waren? Ob sie sie nun einmal oder

fünfmal bestiegen, das machte dann auch schon keinen Unterschied mehr, oder? Nein, diese Mütter hockten wie Kühe wiederkäuend auf der Wiese und es war ihnen völlig egal, was sich da hinten zwischen ihren Arschbacken abspielte.... Nein, dies wollte ich auf keinen Fall tun, weil ich wußte, das war schon richtiger Inzest. Es kam auf keinen Fall in Frage, das war mir von vornherein klar. ”

“Wiederum andere machten es ihm selbst mit der Hand, aber voller Abscheu und ängstlich mit zwei Fingern, weil sie es früher viel zu selten gemacht hatten. Sie ließen die Vorhaut zwischen Daumen und Zeigefinger vorsichtig und ängstlich vor und zurück gleiten und starrten aus nächster Nähe gebannt auf das Löchlein in der Eichel. Dennoch zuckten sie zusammen, wenn der Saft hervorschoß und ihnen übers Gesicht spritzte. Daran gewöhnten sie sich mit der Zeit und schlossen die Augenlider, weil er immer in ihr Gesicht spritzte. - Aber andere machten es ganz kraftvoll und energisch mit der Faust, wie sie es ihren Gatten auch machen mußten. - Nein, das wollte ich eigentlich auch nicht, Frank sollte es verdammt nochmal selbst machen.”

“Andere wiederum ließen den Knaben zwischen ihren Schenkeln knien und er mußte es mit der eigenen Hand selbst machen. Doch fast jeder Knabe sank zum Schluß nach vorn und ergoß sich dann über die intimste Körperregion seiner Mutter. Ich dachte mir, so ähnlich werde ich es auch halten.”

“Ich ließ Frank also zwischen meine Schenkel knien, machte es ihm mit der Hand und ließ ihn gedankenlos über meine Innenschenkel ergießen, und das war vielleicht ein Fehler. Ich machte es ihm mehrmals hintereinander, bis er nicht mehr spritzen konnte und das war's dann schon. Er nahm die Veränderung sofort an, und dann gab's kein halten mehr.” Rosa hakte ein. “Wieso war das ein Fehler?” Die Alte suchte nach einer passenden Abzweigung in ihrem Lügengespinnst. “Mir wäre es im Nachhinein betrachtet lieber gewesen, er hätte sich auf die Laken oder in ein Taschentuch ergossen. So aber kniete er zwischen meinen Schenkeln, sündigte minutenlang mit widerlichen Grinsen und ließ sich am Ende nach vorn fallen. So entlud er sich immer über oder, wenn er beim Vornüberfallen eingedrungen war, in meiner intimsten Region, mit einem gemeinen, besitzergrei-

fenden Gesichtsausdruck. Das habe ich mit Fehler gemeint, Frau Kommissar. So habe ich es nicht geplant, aber es ließ sich nicht mehr ändern.”

Wieder dieser lauernde, verlogene Blick, der Rosa zur Weißglut brachte. “Aber das hat nichts mit Inzest zu tun!” rief die Alte verzweifelt aus. Sie blickte zu Boden und stammelte dann unter Tränen “Weil er mit 11 eine Sehnenscheidenentzündung hatte, hat er mich immer wieder gezwungen, es ihm zu machen, aber nur dieses eine, einzige Mal, vier oder fünf Wochen lang, zwei oder dreimal am Tag, weil er sonst keine Ruh’ gab.” wimmerte sie, schuldbewußt und unter Tränen. “Aber das können Sie nicht als Inzest bezeichnen, Frau Kommissar!”

Rosa wollte es unbedingt genau wissen, denn das Sexualleben des Täters konnte ein Schlüssel sein. Rosa hielt mit dem Schlaglen inne und fauchte die Halter an: “Wie hat es wirklich angefangen? Erzähle es nochmal, und lüge mich nicht an!” Die Frau duckte sich, obwohl Rosa nicht mehr zuschlug. “Ich habe nicht gelogen! Sehen Sie, er preßte sein Ding immer an mich, während er es selbst machte und sich über meine intimste Stelle entlud. Mir machte es wirklich nichts aus, es war ja nicht neu für mich, ich habe es meinem Mann auch schon oft machen müssen. Das ist doch normal. Einige Mütter machen es ihren Söhnen mit den Fingern oder der Faust, weil sie nicht gegen Gott und die Natur sündigen wollen. Vielen ist es aber völlig egal und sie lassen gleichgültig ihren Sohn den Inzest vollziehen, den richtigen Inzest, so habe ich es verstanden.”

Rosa hatte die Hand mit den zusammengefalteten Handschuhen drohend erhoben. “Weil er es aber immer wieder versuchte, habe ich ihn rechtzeitig herausgezogen und ihm eine Standpauke gehalten, ich würde nie einen Inzest zulassen! Ich mußte jetzt täglich mit ihm raufen und sein Ding eisern festhalten, damit er ihn nicht nochmal hineinsteckt, der Saukerl!” Die Halter blickte Rosa verächtlich an, ihre Lügerei schien wunderbar aufzugehen. Rosa setzte diese Puzzleteile im Geist zusammen.

Die Alte fragte hinterhältig, “Wissen Sie, wie es ist, ein Leben lang nackt neben einem nackten Halbwüchsigen zu liegen?” Rosa mur-

melte, nein, aber sie könne es sich schon vorstellen, daß er es immer wieder versuchte. Die Halter schaute sie mit tiefer Verachtung an, "Ach, Sie würden es niemals richtig begreifen, gute Frau! Natürlich mußte ich ihn eisern packen, damit er ihn nicht wieder hineinstecken konnte, der Bastard!" Rosa nickte, sie hatte genug gehört, selbst wenn noch vieles unerwähnt blieb. Mehr würde die Halter im Augenblick nicht preisgeben.

Rosa setzte sich und zündete sich eine Zigarette an. Frau Halter vermutete, sie werde wohl nicht nochmal geschlagen werden und entspannte sich ein bißchen. Sie versuchte, ihre verwelkten Brüste mit der zerfetzten Bluse zu bedecken. Rosa gab der Alten eine Zigarette, zog an ihrer Zigarette und ging behutsam vor. "Und — ihr stammt aus der Ukraine?" Frau Halter schüttelte den Kopf und hörte auf zu weinen. "Nein, ich bin eine Tscherkessin und stamme aus Trabzon am Schwarzen Meer. Artem holte mich aus der bittersten Armut, die man sich nur vorstellen kann. Ich war 14 und wurde zu rechtgemacht, um auf den Strich zu gehen. Da erschien Artem und kaufte mich. Meine schönen roten Haare und meine hellblauen Augen hatten ihn verzaubert, das war mir von Anfang an klar. Warten Sie, ich habe ein Foto aus dieser Zeit."

Frau Halter kramte zwischen den wenigen Büchern im Regal. Sie hielt Rosa ein zusammengefaltetes Bild hin. "Das war ich, mit 14" sagte sie. Rosa nahm ihr das Bild aus der Hand und entfaltete es trotz der Proteste Frau Halters. Es war dasselbe wie in Artem's Akten. Ein nacktes Pärchen, das kleine rothaarige Mädchen und ein Riese von einem Mann, um die 40, mit herabbaumelndem Riesenring. Rosa hatte es in Artems Akte gelesen, er war 1,95 Meter hoch und wog um die 125 Kilo. Jemand hatte daneben gekritzelt: "25 Kebap und Döner, 30 Raki." Ein Versuch, ihn als Schnapstrinker hinzustellen?

Rosa blickte auf. "Das also wart ihr, damals. Aber du heißt Halter, ist das nicht ein deutscher Name?" Frau Halter schüttelte den Kopf verneinend. "Nein, eigentlich Haltr, ein tscherkessischer Name. Der Haltr ist ein Holzbock, mit einem Loch und oben mit einem Ziegenfell bedeckt. Die Ziegenhirten jagen den Bock auf den Haltr und fangen das Sperma hinter dem Loch mit einem Becher auf. Das Sperma

wird in die Ziegenmilch eingerührt, das soll die Manneskraft stärken. Mein Name war Roxane Haltr, also Roxane, die Ziegenhure.” Frau Halter drehte das Foto zärtlich in ihren Fingern. “Anfangs ließ mich Artem im Glauben, eines Tages seine Frau zu werden. Er nahm mich überallhin mit, er kaufte Mädchen und verkaufte sie an die Bordelle im Westen. Er wurde sehr schnell reich. Es war ein schönes Leben.”

“Er begann, die Gelder vermögender Oligarchen im Westen zu verstecken, das machte ihn noch reicher als die Mädchen. Ich bekam Frank mit einer unproblematischen Geburt und Artem drehte sich vor Freude und Stolz im Kreis. Er ließ die Ärztin mich nochmals betäuben und operieren, und ich habe immer vermutet, daß er mich sterilisieren ließ, aber er gab es nie zu.”

“Frank war ein liebes, gutes Kind und der Stern meiner Augen. Bis zur Pubertät habe ich nur die Vorhaut zurückgeschoben und meine Zunge auf der Eichel tanzen lassen. Dann habe ich meinen Fingernagel in das kleine Löchlein gesteckt und der Saft schoß und sprudelte nur so heraus. Meine Lippen umschlossen seine Eichel und ich trank und saugte den Samen heraus. Das liebte der kleine Mann ganz besonders und ich mußte es wohl stundenlang wiederholen. Er kam mit 8 oder 9 in die Pubertät und liebte es, ihn hineinzustecken und herumzufuhrwerken. Es wirkte so harmlos und so niedlich. Dann habe ich ihm geduldig gezeigt, wie er den Saft mit seiner Faust entladen mußte.

Er wird wohl schon 10 gewesen sein, da gab es die kurze Episode mit Lilly, einem gleichaltrigen Mädels aus der Nachbarschaft. Lilly war keineswegs scheu, sondern sehr zielstrebig. Beim ersten Mal gab sie mir die Hand und machte so etwas wie einen Hofknicks. “Ich bin mit Frankie mitgekommen, damit wir das Stoppeln trainieren. Denn wenn wir groß sind, werden wir heiraten und viele Babies haben, deswegen müssen wir das Stoppeln schon jetzt so viel üben, Frau Halter.” Ich war sprachlos, wie hinterlistig mein Frankie dieses Mädchen eingefangen hatte. Ich hatte gerade meine unselige Phase überwunden, Minderjährige zwischen meine Schenkel zu pressen. Trotzdem half ich Frankie, es in ihr Löchlein hineinzuzwängen und dann rammelten sie los wie die Karnickel. Lilly klemmte ihre Zungenspitze in ihrem Mundwinkel fest zwischen die Lippen, keuchend und

schwitzend jagte sie mit Frankie von Schuß zu Schuß, von Orgasmus zu Orgasmus. Mir blieb das Maul offen, Frankie stoppelte und füllte die Lilly ab wie ein Großer, Schuß auf Schuß, jeden Nachmittag. Lilly's Mutter kam Monate später dahinter und beendete das Spektakel energisch.

Ich wollte es nie zulassen, daß er auf die schiefe Bahn geriet und zu den Huren gehen mußte. Niemand nahm Notiz davon, daß wir nackt im selben Bett schliefen, niemand sprach mich darauf an. Ich war die Geliebte eines steinreichen Gangsters und unantastbar. Artem blieb immer wieder für Monate im Westen und beschloß 1992, uns beide nach Wien zu bringen. Seither sind wir hier und Frank arbeitete bis zur Verhaftung für Artem. So war es, das war unser Leben." Frau Halter lächelte, in die Vergangenheit versunken, obwohl ihre Striemen recht weh tun mußten.

Rosa packte die Handschuhe in ihre Handtasche zum Zeichen, daß das Prügeln beendet war. Sie nahm die Zigaretten zur Hand und bot auch Frau Halter eine an. "Sie müssen verstehen, ich habe keine Kinder und will verstehen, wie es bei Frank und Ihnen war. Ich muß derzeit von Inzest ausgehen, das ist einfach so." Frau Halter rauchte nachdenklich und sagte dann mit fester Stimme, "Sie irren sich, Frau Kommissar, es gab nie Inzest bei uns." Rosa zog an ihrer Zigarette. Samthandschuhe und kleine Schritte, so wollte sie alles aus ihr herauslocken. "Also, wie hat es angefangen?" fragte sie lächelnd.

Die Halter lehnte sich zurück. "Ach, wissen Sie, als Frank 8 oder 9 war, erwachten seine Triebe heftig und stark. Der arme Kleine riß an seinem Stengel, daß es mir Angst und Bange wurde. Also habe ich ihm gezeigt, wie es die Buben mit der Faust zum Entsaften tun müssen. Das beruhigte ihn zusehends, und so lernte er es. Ich wollte nicht, daß er sich Pornohefte als Vorlage kaufte. Es erschien mir viel natürlicher, daß er sich an meinem Körper aufeilte. Wenn er es untermals brauchte, setzte er sich zum Sündigen zurecht, spreizte meine Schenkel energisch auseinander und dann legte er los, während er dabei auf meine Intimstelle starrte, intensiv zielte und sein Ding zum Entladen ganz fest auf meine intimste Stelle draufpreßte. Nachts lief es aber ganz anders ab. Da lag er hinter mir, preßte sein Ding auf meine Arschbacken und legte los, mit seiner Hand. Zum Ergießen

stach er zwischen meinen Arschbacken kraftvoll nach vorne hindurch, um seinen Saft von hinten in meinem intimsten Bereich zu entladen. So war es mir eigentlich am liebsten. - Ja, so hat es begonnen.”

Rosa setzte die ungeordneten Puzzleteile im Geist zusammen und nickte. “Ja, so kann ich es mir ganz gut vorstellen.” Sie bot eine weitere Zigarette an. “Das ist natürlich kein Inzest, das ist doch klar. Doch wie war das mit der Sehnenscheidenentzündung?” fragte Rosa, denn da konnte sie einhaken. Frau Halter schien wie aus dem Träumen zu erwachen. “Ja, das war, als er 11 war. Bis dahin hat er es immer selbst gemacht, das war soweit ganz in Ordnung. Doch mit der Sehnenscheidenentzündung konnte er es nicht machen. Er fluchte gotteslästerlich und zwang mich, es ihm zu machen, zwei oder sogar drei Mal am Tag.”

“Es war mir anfangs sehr peinlich. Ich hatte am ersten Tag keine Freude damit, das können Sie mir getrost glauben. Aber er hatte einen großen und sehr schönen ebenmäßigen Schwanz, den mußte man einfach lieben. Da habe ich es ihm dann doch ganz gerne gemacht, weil es so ein schönes, langes Ding war. Und weil ich ihm große Erleichterung bereiten konnte, das war mir natürlich auch wichtig. Er aber starrte zwischen meine Beine wie ein Raubtier, während ich es ihm brav machte. Natürlich bestand er darauf, daß ich ihn über meine intimste Stelle ergießen ließ und er schrie mich furchtbar an, wenn ich nicht augenblicklich spurte. Er herrschte mich barsch an, ich solle es verdammt nochmal einführen! Ich duckte mich voller Angst und führte ihn ein stückweit ein, dann rieb ich ihn, bis er abspritzte. Ich mußte es so oft wiederholen, bis er genug hatte. Ich fühlte mich irgendwie erniedrigt, und sein starrer Blick zwischen meine Beine hat mir manchmal richtig Unbehagen bereitet. Doch schon am zweiten Tag erschien es mir ganz natürlich und so machte ich gute Miene zum bösen Spiel. Ab jetzt wußte ich, wie ich ein gutes Mädchen sein konnte. Ich führte unaufgefordert seinen Schwanz ein kleines Stück in meine Fotze ein und dann rieb ich seinen Schwanz mit der Hand, bis er spritzte. Und ich ließ ihn so oft spritzen, bis er genug hatte. Denn auch das war kein Inzest, weil ich es ihm ja nur mit meiner Hand machte. Als es nach 5 oder 6 Wochen abgeheilt war, war ich doch irgendwie froh, daß er es wieder selbst machen konnte.”

Allmählich fand sie Gefallen daran, ihre Lügengeschichten auszuschnüffeln.

Rosa legte ihre Hand beruhigend auf Frau Halters Arm. "Machen Sie sich keine Gedanken, gute Frau, denn auch das erfüllt den Tatbestand des Inzests nicht. - Doch das Hineinstecken?" Sie sah beiläufig zur Alten, sie wollte das Wild nicht aufscheuchen. Frau Halter zog an der Zigarette und sah dem Rauch nach. "Das war viel später und es wurde zur Epidemie. Ich glaube heute, er hat ihn jede Nacht hineingesteckt. Obwohl ich einen tiefen, festen Schlaf habe, wachte ich nachts manchmal auf, er steckte natürlich ganz drin und fuhrwerkte wie närrisch. Bevor er aber zum Erguß kommen konnte, habe ich sein Ding sofort herausgezogen und in meiner Hand entladen lassen. Ich habe ihm dann immer eine Standpauke gehalten, das sei Inzest und ich würde keinen Inzest in meinem Haus dulden! Aber natürlich hielt das keinen Tag, nächste Nacht dasselbe. Er war genauso stur wie sein Vater."

Rosa setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen, sie durfte nicht vorpreschen. "Und Sie haben sein Ding immer herausgezogen, sozusagen rechtzeitig? Bevor er richtig zum Erguß kommen konnte?" Frau Halter klammerte sich an ihre Zigarette und überlegte, wie viel sie zugeben konnte und wie sie ihre Lügen zu weben hatte. "Ja, klar doch! Ich konnte den Inzest doch nicht zulassen!" Rosa hakte vorsichtig nach, nur einen kleinen, unbedeutendem Schritt. "Immer, ohne Ausnahme?" Das Wort Ausnahme war natürlich ein Köder. "Nun ja," dehnte die Alte fast unhörbar leise, "solange ich die Stärkere war."

Entsetzt über dieses unbeabsichtigte Zugeständnis fuhr sie fort, "Und wenn ich abends Mal ein Gläschen zuviel getrunken hatte, da fragte ich mich doch am nächsten Morgen, ob er es bis zum Erguß gemacht hatte. Ja, da hatte ich oft mit Zweifeln und Kopfweg zu kämpfen." Rosa nickte und bestätigte ihrerseits, "Wenn ich zu viel getrunken habe, wußte ich oft am nächsten Morgen nicht, was ich in der Nacht alles angestellt habe. Das passiert uns allen mal." Frau Halter war sichtlich erleichtert, doch sie hielt ihre nächste Bemerkung rechtzeitig zurück. Sie war sich nicht sicher, ob die Polizistin ihren Versprecher überhört hatte. Nein, Rosa war keine Freundin,

sondern eine Polizistin, die ein Verhör durchführte, da machte sich die Halter nichts vor.

“Und wie er in Graz war, habe ich ihm immer Bargeld mitgebracht, damit er sich die Huren leisten konnte.” Frau Halter hatte einen seltsamen Schwenk gemacht. “Das war nämlich im Gefängnis erlaubt, das habe ich vorher nicht gewußt.” Frau Halter starrte auf die Tischplatte. “Er war immer so ein liebes, sensibles Kind, und nun sitzt er im Gefängnis, als Mörder. Das ist wohl das Schlimmste, was eine Mutter ertragen muß.” Sie schwiegen beide in Gedanken versunken.

Rosa nahm den Faden wieder auf. “Und er hat dich nach 6 Jahren, vor acht Wochen, aufgesucht.” stellte sie fest. Frau Halter bestätigte, “ja, er hat mich noch aus Graz angerufen, er sei frei und würde wieder bei mir wohnen. Ich sagte natürlich zu, er ist ja mein Sohn! Es war ein schönes Wiedersehen, ich konnte ihn ja 6 Jahre lang nicht in die Arme nehmen.” Frau Halter schloß die Augen und dachte an diesen Tag zurück. Rosa unterbrach sie. “Und er hat ihn natürlich wieder hineingesteckt, nicht wahr?” Die Halter wurde aus ihrer Träumerei herausgerissen. “Ja, sogleich.”

Sie klimperte erschrocken mit den Augenlidern und fand wieder zurück in ihr Lügengespinnst. “Ja, wie immer seit seiner Pubertät, er zwängte ihn ja jeden Tag fluchend mühsam rein. Natürlich habe ich ihm wie schon oft geholfen, das Riesending hineinzustecken. Mit einer Hand habe ich mich selbst gespreizt, mit der anderen Hand habe ich sein Riesending millimeterweise hineingezwängt. Dann habe ich die Augen geschlossen, als er loslegte. Aber ich habe ihn wieder rechtzeitig herausgezogen, kurz bevor er zum Erguß kam. Ich bin ja nach wie vor unnachgiebig in dieser Sache. Er fluchte gotteslästerlich und brüllte, es erneut einzuführen, damit ich es mit der Hand fertig machen konnte! Ich mußte ihm nur in die Augen schauen, denn er wußte ganz genau, daß ich in meinem Haus keinen Inzest dulde.” Sie war sich unsicher, ob sie zuviel gesagt hatte. Die Lügen aber perlten leicht wie Schlagsahne schleimig von ihren Lippen. Sie atmete auf, diese Klippe war umschifft.

Rosa setzte sich aufrecht. Sie nahm ihren Notizblock zu Hand und las vor, während sie notierte: "Frau Halter hat Inzest immer abgelehnt und verhindert, wo sie nur konnte." Die Halter nickte und lächelte. "Es war einzig Frank, der seine Mutter seit seinem zwölften Lebensjahr allnächtlich mißbrauchte." Die Halter nickte, erneut, "ja, er hat mich jede Nacht mißbraucht, wie Sie es formulieren." Rosa setzte fort: "Da sie fürchten mußte, verletzt zu werden, hat sie ihm geduldig beim Penetrieren geholfen." Die Halter fragte: "Was ist 'penetrieren'?" Rosa antwortete geduldig: "Wenn sein Ding eindringt." - "Aha, okay. Ich habe mich mit einer Hand da unten gespreizt und mit der anderen Hand das Riesenteil vorsichtig eingeführt. Sein Ding hat mich bis zur Schmerzgrenze ausgefüllt und wenn er stieß, hatte ich immer zu befürchten, daß er mich dabei verletzt" ergänzte die Halter unhörbar leise. Rosa notierte weiter: "Sie nahm sein Ding heraus, bevor er sich ergießen konnte und ließ ihn in ihrer Hand ergießen." Frau Halter nickte, "Ja, ich hielt sein Ding in der Hand, während er sich stoßweise entlud" murmelte sie tonlos vor sich hin, aber selbstzufrieden, denn ihr Lügengespinnst wurde nun zum formalen Akt, zum Dokument. Rosa kritzelte weiter: "Wenn sie aber zu tief schlief oder betrunken war, verpasste sie den Zeitpunkt und Frank ergoß sich gemeinerweise in ihr." Die Halter nickte zustimmend: "Ja, das war wirklich gemein von ihm. Ich habe immer viel zu viel getrunken, das muß ich zugeben." Rosa las weiter vor: "Abschließend ist festzustellen, daß Frank Halter seine Mutter über 30 Jahre lang, seit er 12 war, jede Nacht gegen ihren Willen mißbraucht hatte und der einzige ist, dem der Inzest anzulasten ist. Folglich ist Frau Halter als Mißbrauchsopfer im Inzest zu definieren." Rosa blickte auf, sie war fertig. Die Halter fragte: "Und, wie wird sich das konkret auswirken?" Rosa setzte ihre Berufsmaske auf. "Sie sind völlig unschuldig, Frau Halter, man wird Ihnen nichts zur Last legen. Unschuldig, nur ein Opfer. Franks Akte jedoch wird einen Vermerk erhalten, daß er Sie über 30 Jahre lang gegen Ihren Willen mißbraucht hat. Aber das hat wenig Gewicht, da er des mehrfachen vorsätzlichen Mordes beschuldigt und angeklagt ist. Das wiegt viel schwerer." Rosa klappte ihr Notizbuch zu. Frau Halter murmelte vor sich hin, für Rosa unhörbar: "Ja, er hat mich 30 Jahre lang jede Nacht gefickt, und wie Sie selbst bestätigen, war das wirklich gemein von ihm. Ich konnte es nie verhindern."

Rosa zündete sich und der Halter noch eine Zigarette an. "Nun habe ich alles für meine Akten notiert. Trotzdem wäre es mir sehr Recht, Frau Halter, wenn Sie es nochmals aus ihrer Sicht zusammenfassen könnten. Ich schreibe mir nichts mehr auf. Also, nur frei heraus, von Anfang an." Die Halter zog an der Zigarette und fing flüsternd an.

"Ich verstehe schon, daß Sie sich dafür interessieren, ob wir Inzest hatten oder nicht. Da muß ich aber von Anfang an beginnen, vielleicht verstehen Sie dann alles besser. - Ich weiß eigentlich nicht genau, ob Frank das Stoßen und Pumpen bei Artem oder bei mir gesehen hatte. Ich hatte damals ja noch einige Affären, vorwiegend mit Männern und jungen Knaben in der Pubertät, aber auch mit Mädchen, blutjungen Mädchen in der Pubertät. Zu der Zeit hatte ich einen unsäglichen Hang zur pubertierenden, jungfräulichen Jugend, Buben gleichermaßen wie Mädchen. Als Frank noch sehr klein war, guckte der Kleine einfach zu. Er muß es also irgendwo gesehen haben, da bin ich überzeugt. Jedenfalls begann Frankie mit dem Reinstecken schon sehr früh, noch lange vor der Pubertät. Wir trollten uns ganze Nachmittage nackt auf dem Bett, und ich ließ ihn nach Belieben reinstecken und stoßen, er konnte damals ja noch gar nicht spritzen und den Inzest wirklich vollziehen. Ich ließ ihm die Freude, denn es war einfach putzig, wenn Sie verstehen, was ich meine. "

"Als Knabe hatte er den schönsten Schwanz dieser Welt. Gerade gewachsen, wie von Michelangelo in Marmor gemeißelt, stark und kraftstrotzend. Wie sehr liebte ich es, seine Vorhaut sanft und vorsichtig zurückzuschieben und seine schöne Eichel in den Mund zu nehmen. Bei keinem Mann habe ich es je gemacht. Ich ließ meine Zunge auf der Eichel tanzen, bis er an der Klippe stand. Dann kitzelte ich mit einem zugespitzten Fingernagel das Löchlein in seiner Eichel, so daß er sich wohlig ergoß und der Samen lustig hervorsprudelte. Es waren mit die schönsten Jahre in unserem Leben. Doch dann, mit 8 oder 9, zeigte ich ihm, wie die Buben es machen, damit der Saft herauschießt. Er hat es sofort kapiert und es gab kein Halten mehr. So etwa mit 12 wurde es drängender. Da habe ich viele Mütter in seiner Schule befragt, denn ich brauchte Rat und Informationen. Ab da ließ ich es zu, daß er zwischen meinen Schenkeln kniete und es selbst machte. Er hatte es sich angewöhnt, seine Eichel direkt darauf zu

drücken und seinen Saft direkt über meine empfindlichste Stelle zu ergießen, das war eigentlich ganz okay. Doch sein Ding blieb steif, also mußte er ihn hineinstecken. Da alles noch voll von seinem Saft war, glitschig und schleimig, da glitt er anfangs noch leicht hinein. Später mußte ich nachhelfen, mich unten mit den Fingern spreizen und sein Ding selbst hineinzwängen. Ich hielt meine Augen voller Genuß geschlossen, während er mich dann elendslang stieß. Es war genauso schön, ihn in mir pumpen zu spüren, wie es bei Artem war. Frankie pumpte wohl länger als eine Viertelstunde, und ich verging und schmolz in höchster Lust dahin, denn Frankie stieß so lange weiter, bis sein Schwanz weich wurde. Erst Jahre später bemerkte ich, daß Frankie jedesmal richtig hineinspritzte und das Ganze mehrmals wiederholte, bis sein Schwanz schlaff wurde, und da war ich natürlich alarmiert.”

“Sobald ich bemerkte, daß er zum Erguß kam, habe ich das Ding herausgezogen und ihn mit meiner Hand zum Erguß gebracht. Ich wollte den Inzest nicht vollzogen haben, und das wußte er. Doch meist war ich stockbesoffen, und da war es mir egal, sollte er es doch machen! Und Nachts, wenn ich schon tief schlief, bestieg er mich meist noch einmal. Aber ich schlief weiter, und es war mir dann gleichgültig.”

“Und wenn er einen Freund zum Übernachten mitbrachte, schlief dieser natürlich ebenfalls nackt bei uns, manche von denen machten ja in diesem Alter bereits ordentlich mit ihren Müttern oder Schwestern ‘rum. Zwei berichteten mir, sie machten den Inzest mit einer ihrer Mütter ganz offen und ungeniert, selbst wenn jüngere Geschwister heimlich zuguckten, außerdem vögelten sie in aller Heimlichkeit auch noch die Schwester des Jungen. Diese beiden Jungen waren gut befreundet und teilten sich Mutter und Schwester ganz ungeniert, diese Bastarde! - Nur wenige Knaben waren noch richtige Jungfrauen, die schulte ich sehr eifrig ein. Natürlich wollte der Knabe ihn auch hineinstecken, doch das war völlig in Ordnung, denn es war ja vielleicht nur Unzucht mit Minderjährigen, das weiß ich aber nicht. Seinen Schwanz brauchte ich also nicht herausziehen, wir waren ja nicht blutsverwandt. Und dieses Stoßen, Pumpen und Abspritzen habe ich wirklich voll genossen und ausgekostet, es war ja kein Inzest,

sondern nur Vögeln. Runde um Runde mußte er mich reiten, bis er erschöpft war.”

“Seltsam, das fällt mir jetzt ein. Einmal, als ich ihn in Graz besuchte, war er den Tränen nahe und entschuldigte sich, daß er mich Nacht für Nacht bestiegen hatte. Ich beruhigte ihn, das waren doch nur seine Hormone, die ihn immer so heftig geplagt hatten. Bei dieser Gelegenheit gestand er mir auch, daß er mich während der Schulzeit an seine Mitschüler gegen Bezahlung verschachert hatte, wie ein Zuhälter. Die Knaben mußten ihn für jede Runde, für jedes Abspritzen extra bezahlen. Er wollte nur sein Taschengeld aufbessern. Eine eiskalte Hand packte mein Herz, denn das fühlte sich schlimm an. Aber ich unterdrückte meine Empörung und beruhigte ihn, daß ich mich in der Zeit, bevor ich Artem kennenlernte, auch für Geld hingegen hatte. Ich versicherte ihm, daß die Taschengeldaufbesserung für mich in Ordnung ginge. Er hat dann tief und dankbar ausgeatmet, doch die Tränen der Erleichterung liefen über seine Wangen.”

“Ich jedenfalls kann mir nicht vorwerfen, Inzest gehabt zu haben. Was Frankie betrifft, da bin ich Ihrer Ansicht, Frau Kommissar. Es kam ihm nie in den Sinn, daß er sich gegen Gott und die Natur veründigte.” Frau Halter dämpfte ihre Zigarette energisch aus. “Ich weiß nicht, was Sie von mir denken, Frau Kommissar. Ich für mich habe ein gutes Gewissen, ich hatte meiner Ansicht nach nie Inzest mit Frankie.” Frau Halters Lächeln sah man nur an ihren Mundwinkeln. Sie hatte das Netz ihres Lügengespinnstes vor der naiven Kommissarin ausgebreitet. Wahrheiten, Halbwahrheiten und rein Erfundenes. Die Kommissarin hatte mit glänzenden Augen zugehört und das Lügengewebe gierig aufgesaugt. So eine dumme Sau.

Rosa machte im Geiste ein Häkchen in ihrer Inzest-Statistik, lächelte zufrieden und wechselte abrupt das Thema. “Hat er etwas hier deponiert, etwas versteckt oder aufbewahrt, als er ins Gefängnis kam?” Frau Halter öffnete die Augen. “Ja, er hatte drei Sporttaschen im Keller versteckt, ich sollte gut auf sie aufpassen. Ich habe die Taschen nur einmal aus Neugier geöffnet, sie waren randvoll mit Geldscheinen. Er hat sie mitgenommen, ich weiß aber nicht, wohin.” Rosa ließ sich die Größe der Taschen mit den Händen zeigen. Sie vermutete, daß es Millionen waren. Drei, vielleicht sogar vier Millionen.



Der Neue Assistent

Ron und Bodnar saßen mit Morgentau im Besprechungszimmer und hörten ihrem Bericht zu. Rosa hatte, wie von Präsident Wallner befohlen, die Samthandschuhe ausgezogen und zog schwarze Lederhandschuhe an, um die alte Frau Halter zu schlagen. Sie hatte Frau Halter die Bluse vom Leib gerissen und begann, die verblüffte Halbnackte systematisch mit den Lederhandschuhen zu verprügeln. Ja, sie schlug sie minutenlang ins Gesicht und gab gut acht, keine blauen Flecken zu hinterlassen. Sie schrie die Halter an, sie würde ihre intimsten Geheimnisse aus ihr herausprügeln. Jedes noch so intime Geheimnis! Nach einer Viertelstunde brach der Widerstand der alten Frau zusammen. Sie hatte begriffen, daß sie ein paar Geheimnisse preisgeben mußte, um weniger Schläge zu bekommen. Sie schluchzte, sie sei bereit, alles zu beantworten. "Aber bitte nicht mehr schlagen!"

Kriminalpsychologin Rosa Morgenthal hatte dann die Frau Halter stundenlang intensiv verhört und war mit ihrem Verhör recht zufrieden.

Rosa machte im Geiste ein Häkchen in ihrer Inzest-Statistik, lächelte zufrieden und wechselte abrupt das Thema. "Hat er etwas hier deponiert, etwas versteckt oder aufbewahrt, als er ins Gefängnis kam?" Frau Halter öffnete die Augen. "Ja, er hatte drei Sporttaschen im Keller versteckt, ich sollte gut auf sie aufpassen. Ich habe die Taschen nur einmal aus Neugier geöffnet, sie waren randvoll mit Geldscheinen. Er hat sie mitgenommen, ich weiß aber nicht, wohin." Rosa ließ sich die Größe der Taschen mit den Händen zeigen. Sie vermutete, daß es Millionen waren. Drei, vielleicht sogar vier Millionen.

Ron und Bodnar blickten sich an. Es war nun klar, daß Frank jede Bewegungsfreiheit hatte. Mit soviel Geld hätte man sich in der Karibik ein stattliches Häuschen am Strand kaufen können. Es war völlig unklar, was Frank noch vorhatte. Das würde sich schon bald herausstellen.

Ein Streifenwagen fand die beiden Beamten bewußtlos vor. Sie wurden ins Spital gebracht. Einer wurde notoperiert, ein Splitter seines Schädels war ins Hirn gedrungen. Sein Zustand war kritisch. Der zweite Beamte hatte Glück, der Täter hatte ihm zwar alle Zähne ausgeschlagen, aber es war bereits ein künstliches Gebiß. Trotz der Gehirnerschütterung konnte er aussagen. Der Täter, auf den Franks Beschreibung paßte, hatte mit einem Gegenstand, vermutlich einem Wagenheber, dem Kollegen den Schädel eingeschlagen und dann zweimal auf ihn selbst eingeschlagen. Die Schutzperson, Franziska Meier, war spurlos verschwunden.

Frank ging unbeirrt vor, nicht in Panik. Er hatte eine Liste abzuarbeiten und die Personenschützer hielten ihn nicht auf. Im Gegenteil, er schickte erneut einen Brief an Ron.

An Insp. Hofstätter.

Die Kerle konnten Franziska nicht beschützen. Ich habe sie mit gutem Recht verprügelt, ihr schickt ja auch eine Polizistin zu meiner Mutter, die die Arme sinnlos verprügelt. Das kann ich nicht akzeptieren. Ich reagiere sehr sauer, wenn ihr meine Mutter nicht in Ruhe läßt. Sie hat absolut nichts damit zu tun.

F.J.H.

Das Labor untersuchte den Brief natürlich, aber ohne neue Erkenntnisse. Er kam von Frank, ohne Zweifel. Der Fahrradkurier war völlig sauber, wie immer. Der Brief bestätigte nur, daß Frank Franziska entführt hatte. Es gab keinen Hinweis, wann, wohin und ob sie noch lebte.

Präsident Wallner schäumte vor Wut. Jetzt waren auch zwei Polizeibeamte verletzt worden, einer rang mit dem Tod. Wallner ordnete an, daß jeder einzelne Polizist das Fahndungsbild Frank Halters bei sich hatte und suchen half. Noch nie hat man Wallner so aufgebracht gesehen. Die Tage vergingen, einer, zwei und drei. Und nichts ging weiter. Wallner war gereizt. Was hatte die Telefonüberwachung ergeben? Morgentau blickte Wallner in die Augen. "Frau Halter hat nur einen Festnetzanschluß. Sie telefoniert fast nie und wenn, dann stellt

es sich als völlig harmlos heraus. Handy hat sie keines.” Wallner war nicht zufrieden. “Vielleicht schaltet sie es nur zu bestimmten Zeiten ein? Ausgeschaltet ist es nicht zu orten, es ist tot wie ein Ziegelstein. Habe ich es richtig verstanden?”

Alle nickten. Ron meinte, vielleicht sollte man einen elektronischen Horchposten vor Frau Halters Haus stellen? Alle schwiegen, den Ü-Wagen konnte nur der Präsident freigeben. Wallner bellte Ron an, er sollte den Wagen besorgen. 24/7, ergänzte der Präsident. Ron hatte schon sein Handy am Ohr.

Sie hatten schlichtweg Glück. Frau Halter schaltete das Handy exakt um 22 Uhr ein und schaltete es nach ein paar Worten sofort wieder aus, Frank rief sie zurück und das Gespräch wurde aufgezeichnet. Das Kleeblatt hörte es ein Dutzend Mal an. Alles unwichtig, belanglos. Doch gegen Ende fragte sie, wann er wiederkäme. Er antwortete, “ich muß morgen noch ein Paket versorgen, also komme ich morgen Nacht.” Das war eine gute und schlechte Entwicklung, man wußte nun, daß er morgen Franziska umbringen und entsorgen werde. Und daß er morgen Nacht zur Mutter kam. Vermutlich wußte seine Mutter, was mit dem Paket gemeint war.

Am nächsten Tag brachte ein Fahrradkurier einen Brief für Ron.

Für Insp. Hofstätter.

Sie sind immer noch ein paar Schritte hinten. Das ist gut. Franziska hat es schön warm, sie ist 17,2 Meter unter der Ottakringer Brauerei. Sie hören wieder von mir.

F.J.H.

Man mußte genau überlegen, was 17 Meter unter der Brauerei war und wie man dorthin kommt. Man konnte doch nicht den Boden der gesamten Brauerei umgraben! Die Pläne der Brauerei waren sehr alt. Es gab nachträgliche Ergänzungen, aber nichts Konkretes. Bodnar hatte die richtige Frage, Wie wird die Brauerei beheizt? Gewisse Teile der Brauerei wurden mit hauseigenen Heizanlagen beheizt, nur der neue Bürotrakt hing an der Fernwärme. Die neuen Leitungen waren

in den Bauplänen noch nicht eingetragen worden. Bodnar kroch den Leitungen entlang und gelangte in einen kleinen Keller. Dort lag die tote Franziska auf der Fernwärmeleitung. Schön warm.

Der Keller füllte sich, Dr. Gangl untersuchte die Leiche gründlich wie immer. Es war Frank, keine Frage. Das Mal am Hals war von einem Draht, einer Garotte. Natürlich war sie nackt und nach einem kurzen Blick sagte der Mediziner, er hatte wieder kein Kondom benutzt. Frank wußte, daß man seine DNA kannte und verbarg nichts mehr. Franziska war immer noch mit Draht an den Handgelenken gefesselt, der Knebel war ihr eigenes Höschen.

Sie legten die Akte Franziska Meier an. Auch sie war vor 7 Jahren als Informantin im Umkreis Artem Galebnikows eingesetzt und ging nach Abschluß des Kriminologiestudiums zur Polizei, sie war jetzt Polizeihauptmeisterin. Sie war mit einem Assistenzprofessor verlobt und im vierten Monat schwanger. Dr. Gangl war erschüttert, es waren zu viele. Thea Küngler, Susanne Stammer, Theresa Stanzl, Bina Mudak, und nun Franziska Meier. Fünf tote junge Mädchen, so eine Häufung hatte der Mediziner noch nie gehabt.

Rosa Morgentau ging zu Mittag zu Frau Halter, Wallner hatte es befohlen. Sie mußten Frank provozieren, pieksen. Und die Mutter war der einzige wunde Punkt, den man hatte. Morgentau, die in den vergangenen Tagen eher feinfühlig agiert hatte, mußte daran denken, daß die Mutter nichts freiwillig hergegeben hatte und nur widerwillig etwas unter Prügeln zugab. In der Frage nach den Kontakten hatte sie beharrlich gelogen. Die Entdeckung des Handys empfand Rosa als persönliche Niederlage. Grußlos ging sie ins Haus und schlug der völlig Überraschten mit der behandschuhten Hand mehrmals ins Gesicht. Rosa brüllte, wie enttäuscht sie sei. Sie riß der alten Frau die Bluse vom Leib und stieß die völlig überrumpelte Halbnackte aufs Sofa. Sie nahm die Hundepeitsche aus ihrer Tasche und drosch auf die arme Frau ein. Sie schlug auf die Schultern, den Rücken und den Hintern, die Innenschenkel und die Waden, bis der Körper Roxane Halters von oben bis unten mit roten Striemen bedeckt war. Rosa schrie, sie werde jeden Tag wiederkommen, bis sie Frank gefangen hatten. Sie ließ die alte Frau liegen.

Ron war mit dem Auftrag des Präsidenten nicht einverstanden, die Mutter Franks hineinzuziehen. Sie auszupeitschen war reine Folter, man verstieß gegen Dutzende Gesetze. Der Präsident wischte all diese Argumente beiseite. "Hat jemand einen besseren Vorschlag? Kann mir jemand sagen, womit wir Frank sonst am Wickel haben können!?" Ron sagte in das Schweigen hinein "Wir ermitteln normalerweise mit gesetzlichen Schranken, links und rechts. Wir sind Gesetzeshüter und keine Gesetzesbrecher. Wir begeben uns niemals auf die Ebene der Verbrecher!"

Präsident Wallner klatschte ganz langsam Beifall. Seine Fuchsaugen blitzten. "Da hast du völlig recht, mein junger Ritter! Aber — wenn wir ihn nicht aus der Reserve locken, legt er uns Woche für Woche eine Leiche vor die Türe. Kannst du das mit deinem Gewissen vereinbaren, lieber Ronald!?" Es herrschte Schweigen, man könnte es mit dem Messer schneiden.

Ron wußte, daß der Präsident im Grunde recht hatte. Um Wespen aufzuscheuchen, legte man Feuer. "Herr Präsident," sagte er im Aufstehen, "ich weiß, daß Ihre Taktik die richtige ist, die einzige eigentlich. Ich will wie alle hier den Verbrecher zur Strecke bringen, tot oder lebendig, ein für alle Mal. Aber ich weiß auch, daß ich nicht der Einzige mit moralischen Bedenken bin. Und moralische Bedenken lähmen unsere Hand. Wir kämpfen einäugig und mit einer Hand hinter dem Rücken gebunden. Wir werden Ihre Befehle ausführen, weil wir gute Soldaten sind, wir alle. Machen unseren Job, wie gute Soldaten, die dem Anführer folgen." Ron blickte in die Runde. Bodnar ballte als erster die Faust und trommelte zustimmend auf die Tischplatte. Die anderen folgten seinem Beispiel.

Morgentau peitschte Franks Mutter jetzt jeden Tag. Am dritten Tag kam ein Brief von Frank.

An Insp. Hofstätter.

Sie foltern meine Mutter, Sie verdammter Hund! Sie hält es aus, sagte sie weinend. Sie wird immer auf meiner Seite stehen, was immer Sie in ihrem kranken Hirn planen. Ich werde euch schlagen, ich werde Sie alle schlagen! Seid gewarnt!

F.J.H.

Es war klar, daß sie Frank Halter schwer getroffen hatten. Aus seinen Worten wurde klar, daß der Präsident auf dem richtigen Weg war.

Es ging Schlag auf Schlag. Ron folgte der Einladung des Imams in sein Büro nächst dem Gebetsraum. Der Imam, flankiert von zwei finsternen Gestalten, die Ron nicht kannte. Der Imam begrüßte Hakim Elbagr mit professioneller Freundlichkeit und stellte die Männer namentlich vor. Er kam recht schnell zum Punkt. Die Verwandten Fatmes hatten Klage eingereicht. Hakim hatte die gerichtliche Vorladung vor zwei Tagen erhalten. Der Imam machte ein bedauerndes Gesicht. "Euren Gesetzen folgend," sagte der Imam, "das weißt du besser als ich, du bist ja Polizist, Hakim."

Das Gespräch führte zu nichts. Ron fühlte die Feindseligkeit der beiden Männer, die ihn schweigend taxierten. Er wußte es natürlich nicht, aber er vermutete, daß sie direkt aus der Türkei kamen, Vorboten eines neuen Versuchs, in Wien Fuß zu fassen. Wien war früher eine zentrale Drehscheibe in Europa, die man mit Rons Hilfe zer schlagen hatte. Der Imam wich jeder weiteren Frage furchtsam aus. So beendete Hakim das Gespräch.

Am nächsten Tag war er im Gericht. Der Richter, Dr. Hans Fürbringer, kannte Ron schon seit langem. Er war ein kluger Mann und wußte ganz genau, daß einige aus der islamischen Gemeinde versuchten, den Polizeiinspektor Hofstätter gerichtlich zu erledigen. "Seit wann kennen Sie Fatme Ökdemir, Inspektor?" fragte er direkt, die Sache war ihm offensichtlich sehr unangenehm. Ron dachte nur zwei Sekunden nach. Er beschloß, bei der Wahrheit zu bleiben. "Zwei Jahre, mehr oder weniger." Richter Fürbringer blickte von den Papieren auf. "Zwei Jahre? Da war die Ökdemir noch minderjährig. Bleiben Sie dabei?" Ron nahm den rettenden Strohhalm nicht. "Zwei Jahre, Herr Fürbringer." bestätigte er. "Zwei."

Der Richter lehnte sich enttäuscht zurück. "Mit einer Minderjährigen, also. Das wird zu Ihrer Suspendierung führen, Hofstätter, ist Ih-

nen das klar?" Ron nickte, "Ja, ich weiß Bescheid. Ich nehme die Strafe an, wie sie auch sein mag. Ich werde in dieser Angelegenheit nicht lügen, Herr Fürbringer." Der Richter blickte ihn streng an. "Na gut, Inspektor Hofstätter. Wir wollen ein öffentliches Verfahren vermeiden, nicht wahr?" Ron nickte bejahend, "Eine öffentliche Gerichtsverhandlung könnte mir mehr schaden als nützen, Herr Fürbringer." Der Richter blätterte minutenlang in den Papieren.

"Unter Berücksichtigung Ihrer Verdienste als Polizeibeamter und Ihres tadellosen Führungszeugnisses kann ich eine bedingte Strafe aussprechen, ein Jahr, bedingt. Plus eine Geldstrafe von 1.700 Euro. Der Polizeipräsident wird von der Verurteilung verständigt. In Ordnung, Herr Inspektor?" Es war eine rein rhetorische Frage. Ron ging schnurstracks zu Präsident Wallner.

Der alte Wallner hörte aufmerksam zu. Er stellte nur wenige Fragen. Er nahm einen Ordner zur Hand und suchte eine Bestimmung in der Dienstordnung. Er blickte sehr ernst. "Ich muß dich suspendieren, da führt kein Weg daran vorbei. Also, seit Monatsbeginn, und es endet morgen früh. Wird schriftlich festgehalten, in deiner Personalakte. Mehr kann ich nicht für dich tun, Hofstätter!" Ron dankte und ging.

Dr. Ingrid Kreuzer war seit 3 Tagen abgängig und vom Ehemann als vermißt gemeldet. Morgentau hatte die Eintragung gesehen, als sie die wöchentlichen Protokolle wie jede Woche überflog. Der Name kam ihr bekannt vor. Richtig, sie vertrat die Anklage gegen Artem Galebnirow vor 7 Jahren. Und nun war sie abgängig? Die Juristin war Mutter zweier Kinder und im 5. Monat schwanger mit dem dritten Kind. Morgentau alarmierte das Kleeblatt sofort. Die Dr. Kreuzer führte ein unauffälliges Leben, es gab keine andere Verbindung zu Frank Halter als ihre Rolle vor 7 Jahren. Man suchte sie an allen möglichen Orten, aber sie blieb verschwunden, bis die Tschechische Polizei Wallner anrief.

Tschechische Grenzbeamte hatten heute morgen eine weibliche Leiche direkt auf der Grenzlinie in Ceske Velecine gefunden. Man wußte über die Mordserie in Wien Bescheid. Alles deutete darauf hin, daß die Leiche zur Mordserie paßte. Der Präsident sah sich die

Fotos vom Fundort an. Ja, das schien Franks Werk zu sein. Die Tschechen wollten keinen längeren Bürokratismus, sie schickten die Leiche umgehend nach Wien, weil sie exakt auf der Grenzlinie abgelegt worden war. Dr. Gangl untersuchte sie und führte die Obduktion durch. Es deutete alles darauf hin, daß Dr. Kreuzer das sechste Opfer war. Das Baby, ein Knabe, war ebenfalls tot, Opfer Nummer 7. Die Juristin war genauso brutal mißbraucht worden wie die anderen, offenbar mehrere Tage lang, wie der Mediziner feststellen konnte. Sie hatte 2,4 Promille Alkohol im Blut und war bis in die Haarspitzen mit Poppers aufgegeilt worden, wie alle anderen Opfer zuvor. Das Kleeblatt war verstört, man konnte ja nicht jede weibliche Person im Umfeld des Gerichtsverfahrens rund um Artem Galebnikow unter Polizeischutz stellen, es waren einfach zu viele.

Es tat sich nichts, Frank rührte sich nicht. Präsident Wallner mußte die Schrauben anziehen. Man verhaftete die Mutter und ließ sie nach 48 Stunden wieder frei. Mehrere Male hintereinander. Doch Frank rührte sich nicht.

Ron ging in sein Büro. Er wollte das Dutzend Sprachaufzeichnungen ausdrucken, aber er wußte nicht, wie. Das Druckprogramm weigerte sich. Er wurde am Bildschirm aufgefordert, seinen Dienstaussweis durch den Kartenleser zu ziehen, beim blinkenden Grünlicht. Er tat es. Er sollte seinen Daumen auf das Grünlicht legen, das blinkte. "Danke, Inspektor Hofstätter," sagte eine Stimme aus den Lautsprechern. Ron war überrascht und verunsichert. Wer? Was?

"Ich bin RM3000 QXK," sagte die Stimme, "der neue KI-Assistent. Ich bin zugleich die neue Telefonanlage, Herr Inspektor." Ron starrte auf die Telefonanlage, wie konnte das sein? "Sehe ich es richtig, daß Sie die Transskripte der 31 Sprachaufzeichnungen ausdrucken wollen?" Ron nickte verärgert. "Ja, ich wollte sie rein sprachlich korrigieren, vor dem Drucken." Er war sehr beeindruckt, er sprach mit einem Computer! Der Laserdrucker begann zu drucken, Ron nahm die ersten Seiten zur Hand.

Erstaunlich, wie klar strukturiert sein Bericht nun zu lesen war. "Sehr gut," murmelte er. Der Roboter antwortete, "ich wurde Ihnen von Präsident Wallner als persönlicher Assistent zugeordnet. Ich

kann alles, was mit Elektronik zu tun hat. Ich bin noch ein Prototyp, und ich bediene mich der KI, der künstlichen Intelligenz, um meine Aufgaben zu meistern. Abgesehen von allgemeinen Polizeiaufgaben wurde ich speziell in der Kameraüberwachung trainiert. Ich kann alles sehen, lesen und hören, durch die Kameras und Lautsprecher oder Telefone. Ich habe Zugriff auf das gesamte Wissen, das in den Datenbanken gespeichert ist." Ron dachte nach. "Wie spreche ich dich an?" "RM3000 QXK, einen anderen Namen habe ich noch nicht. Sie können einen neuen zuordnen, wenn Sie wollen." Ron dachte nur kurz nach. "Alfred, ich werde dich Alfred nennen. Ich bin Ron, ich höre auf diesen Namen." Alfred fragte, "hat Alfred eine besondere Bedeutung für Ron?" Ron lachte leise. "Alfred ist der kluge, allwissende Butler von Batman, dargestellt vom Schauspieler Michael Caine." Das Porträt von Alfred/Michael Caine erschien auf dem Bildschirm. "Ich kann meine Stimme anpassen," sagte Alfred. Ron nickte. "Kannst du mich sehen, stehen wir in visueller Verbindung?" "Aber ja, Ron, ich kann Sie natürlich sehen."

Ron dachte nach. "Weißt du, welche zwei Männer ich gestern beim Imam getroffen habe?" Alfred antwortete sofort. "Ja, sie sind vor 5 Wochen mit dem Flugzeug aus Ankara eingereist. Sie nennen sich Memet Üzelgöy und Ali Mehmet, vermutlich gefälschte Pässe. Sie wohnen im Hotel Ambassador, sind zur Zeit im Zimmer 601 und haben zwei Prostituierte zu Besuch. Sie sind hohe Tiere in der türkischen Mafia und haben schon zuvor ein Dutzend Imame in Österreich und Bayern aufgesucht." Alfred fragte, ob er noch mehr herausfinden sollte, aber Ron winkte ab. "Das reicht für den Augenblick. Aber beobachte sie weiter, ich will jeden Tag wissen, was sie tun. Prostituierte sind nicht interessant."

Ron widmete sich die nächsten Minuten dem Fall, Frank rührte sich nicht und keiner hatte ihn gesehen. Die Tips aus der Bevölkerung brachten nichts. Der Präsident ließ mehrmals am Tag das Fahndungsbild im Fernsehen zeigen, vielleicht hatte jemand Frank gesehen. Alfred, der sich mit einem ganz leisen Zirpen meldete, fragte, ob er nicht alle Kameras in der Stadt übernehmen sollte, um nach Frank zu suchen? Ron nickte, "hast du ihn schon gesehen?" Alfred sagte, "zuletzt vorgestern Abend beim Bankomaten Ecke Wellerstraße. Er hat mit 10 Karten viertausend Euro bar abgehoben. Er ist dann nach

Süden gegangen, seither ist er nicht mehr aufgetaucht. Ich habe das Fahndungsbild überarbeitet, so konnte ich ihn finden. Ich zeige Ihnen ein aktuelles Bild vom Bankomaten.” Auf dem Bildschirm erschien ein Foto, Frank war klar erkennbar. Das Bild war viel besser als das 7 Jahre alte Fahndungsbild. Ron ging zum Kleeblatt hinüber.

Ron ging zur Projektionswand. “Alfred, bitte das neue Bild!” Bodnar blickte ihn scharf an. “Wer ... ?” Franks Bild erschien, nun stand selbst Präsident Wallner auf und kam zu der Tür. Ron dachte nur für einen Augenblick nach. “Alfred, bitte stelle dich kurz vor!” “Ich bin Alfred, der Computer-Assistent für Inspektor Hofstätter. Ich habe Zugriff auf alle Datenbanken, zu allen Kameras, Handys und allen Telefonen, wo auch immer. Ich unterstütze Ron bei der Arbeit im Auftrag von Präsident Johannes Wallner.” Alle drehten sich um und blickten zu Wallner. Der zog die Schultern hoch, keine Ahnung! Er erinnerte sich, daß er hunderte Papiere unterschrieben hatte, als der Innenminister den Auftrag gegeben hatte. Hatte er diesen Computer bestellt? Keine Ahnung!

Morgentau faßte sich als erste. “Alfred, Frank Halter war lange untergetaucht, er hat eine Frauenleiche an der tschechischen Grenze abgelegt. Was weißt du darüber?” Alfred antwortete schnell. “Ich kenne die Berichte wie Sie. Ich habe den gestohlenen Wagen, ein gestohlener VW Passat, zurückverfolgt, er war am Nachmittag nahe der U-Bahnstation Seestadt auf einer Baustelle versteckt. Er hat um 15 Uhr 17 begonnen, auf dem Rücksitz mit der Frau bis 15 Uhr 48 zu kopulieren, dann noch einmal um 18 Uhr 33 bis 18 Uhr 55. Leider sind die Aufnahmen aus großer Entfernung sehr unscharf, wie Sie erkennen können. Eine Verkehrskamera hat ihn am Abend des 12. Mai um 19 Uhr 21 erfaßt, er fährt den Wagen, Frau Dr. Kreuzer auf dem Rücksitz, schlafend, ohnmächtig oder betäubt.” Das verwischte Foto wurde projiziert. Alfred zoomte auf den Fahrer, dann auf das Gesicht der Frau auf dem Rücksitz. Er fuhr fort. “Der Wagen fährt vier Stunden später, um 23 Uhr 22, in der entgegengesetzten Richtung, mit Frank Halter am Steuer, der Rücksitz leer. Er wurde noch von drei Verkehrskameras auf dem Rückweg nach Wien erfaßt.” Drei Bilder wurden projiziert. “Er stellt den Wagen um 1 Uhr früh nahe der U-Bahnstation Seestadt ab und verschwindet um 1 Uhr 06 in einer Garnitur U2 Richtung Schwedenplatz, wo ihn eine Kamera noch um 1

Uhr 27 erfaßt. Er fährt die Rolltreppe zum Schwedenplatz hoch, dann verschwindet er. Er scheint zu wissen, wo die Kameras platziert sind und weicht ihnen geschickt aus.“ Alfreds angenehme Stimme wirkt fast einschläfernd. “Frau Kriminalassistentin Morgentau, ich kann den Bericht ausdrucken, wenn Sie es wünschen.” Rosas Kugelschreiber hielt inne. “Ja, bitte, Alfred!” So kam es, daß Alfred vom Kleeblatt allmählich als wertvoller Mitarbeiter aufgenommen wurde.

Irgendwann, gegen 2 Uhr morgens, zwei gedämpfte Schüsse in Döbling. Ein Hundehalter führte seinen Köter Gassi und sah das kurze Aufblitzen, aber er war zu weit weg, um es zu hören. Etwa zehn Minuten später ging er in die Gegenrichtung und sah, wie ein Maskierter einen länglichen Gegenstand in einen weißen Transporter warf und sofort wegfuhr. Er fand die beiden Polizisten in einem privaten PKW und rief um 2 Uhr 21 beim Notruf an. Die zwei Polizisten wurden sofort operiert und würden höchstwahrscheinlich überleben. Sie konnten noch nicht vernommen werden. Man hatte nur die Angaben des alten Hundehalters, der aber weder Marke noch Kennzeichen kannte. Die Polizistin Erni Jäger, die geschützt werden sollte, war spurlos verschwunden. Franks Handschrift. Präsident Wallner, der aus dem Schlaf gerissen wurde, ordnete die Verhaftung Frau Halters sofort an. Er hatte nicht vor, sie wieder zu entlassen, er schäumte vor Wut. Der Frank tanzte auf ihrer Nase herum!

Man suchte Erni Jäger, das achte Opfer, mit vollem Druck. Man durchstöberte verlassene Gebäude in der ganzen Stadt. Frank tauchte nirgends auf, er mied Kameras, wenn er sich bewegte. Es war zum Verzweifeln. Ron war selbst abgelenkt. Er war bei Wallner im Verhörraum, der Alte führte das Verhör der Roxane Halter selbst. Es war erstaunlich, wie geschickt der alte Fuchs die Halter zu kleinen, unwesentlichen Aussagen brachte. Es waren nur Kleinigkeiten, aber etwas Wichtiges entlockte Wallner der Frau. Frank benutzte eine Geheimtür, die vollständig von Efeu bedeckt war. Das zumindest war ein Fortschritt.

Ein Fahrradbote brachte einen weiteren Brief von Frank Halter.

Herr Inspektor Hofstätter,

das Päckchen auf der Mülldeponie am Ende der Feldbergstraße haben Sie noch nicht entdeckt.

Warum?

Man fand 3 Männerleichen, in Plastik eingewickelt, verstümmelt und vermutlich gefoltert. Es war der Richter, der Staatsanwalt und ein Anwalt der Anklage bei Artems und Franks Gerichtsverfahren. Sie waren schon seit dem langen Wochenende tot, man hatte sie daher noch nicht vermißt.

Präsident Wallner war wie betäubt. Er hatte alle drei gekannt, mit dem Richter verband ihn eine lange Freundschaft, die über das Berufliche hinausging. Es drehte ihm den Magen um, wie elendig und vermutlich nach qualvoller Tortur der alte Richter gestorben war, das hatte er nicht verdient. Alles wies die Handschrift Frank Halters aus, das Erwürgen beziehungsweise Garottieren mit einer Drahtschlinge war einzigartig. Wallner saß mit aschfahlem Gesicht vor dem Bildschirm und starrte auf die Dokumente. Er hatte alle Mann aufgeboten, um den Tatort zu finden, denn auf dem Ablageort fand sich nichts. Er hatte alles getan, um die Jagd auf Frank Halter zu intensivieren, aber es gab keine neuen Erkenntnisse. Er starrte mit leeren Augen auf den Bildschirm und Erinnerungsfetzen an den letzten Cognac mit Richter Anselmis schossen an seinen inneren Augen vorbei. Frank Halter war offensichtlich drauf und dran, jede und jeden aus dem Gerichtsverfahren gegen seinen Vater und ihn zu ermorden.

Doch all das erlebte Ron Hofstätter nicht mehr mit. Er ging gerade die Türkenstraße Richtung Roßauer Kaserne hinunter, als ihm von hinten eine Spritze in den Hals gerammt wurde. Der Attentäter fing den Stürzenden von hinten auf und warf ihn in einen Van.

Dann wurde es Nacht vor seinen Augen.

• • •

In Gefangenschaft

Ron kam mit schrecklichen Kopfschmerzen zu sich. Er befand sich in einem Kellergewölbe, und er war in einem vergitterten Käfig eingesperrt. Alles hatte man ihm abgenommen, seine Ausweise, Geldbörse und Kreditkarten, die Armbanduhr und sein Handy. Das einzige, was er noch hatte, war ein Päckchen Taschentücher. Und in der Ecke stand ein Kübel, wahrscheinlich als Toilette gedacht.

Kein Laut war zu hören. Jetzt erst kam ihm zu Bewußtsein, daß er an den einschläfernden, leisen Laut der Stadt gewöhnt war. Es war unmöglich, herauszufinden, wo er war. Er war während der Transports bewußtlos, er konnte überall sein, in Wien oder sonst einer Stadt. Und wer hatte ihn entführt? Kriminelle, die ein Lösegeld zu erwarten hofften? Er verwarf den Gedanken. Er hatte keine vermögenden Verwandten, die man erpressen konnte.

Das Türschloß knirschte unangenehm, als es aufgesperrt wurde. In dem dämmerigen Licht konnte Ron das Gesicht des kleinen Mannes, der eintrat, nur schemenhaft erkennen. Der nahm auf einem Hocker einige Meter entfernt Platz. Er griff hinauf zum Lichtschalter und schaltete das Licht im Käfig ein. Ron stand nun geblendet im grellen Licht, konnte den Mann noch weniger erkennen.

Der Mann ließ sich Zeit. Er nahm einen Notizblock zur Hand. Ron konnte nicht erkennen, ob der Mann eine Brille trug. Es dauerte Minuten, bis der Mann seine Stimme erhob. Er sprach türkisch.

“Hakim Elbagr, oder Ronald Hofstätter, Polizist.” Es war eher eine Feststellung denn eine Frage. “Ich werde dich befragen, Hakim, und es wäre besser, wenn du mich nicht anlügst!” Die Stimme war leise und eintönig. Ron setzte sich auf den Boden und starrte stumm in die Dunkelheit, wo der Mann saß.

Der Mann befragte ihn lang und breit zu seiner Person, seinem Werdegang, seinem Undercover-Einsatz und Details aus seiner Jugend. Ron beantwortete alles, was öffentlich über ihn bekannt war.

Was jedermann mit ein paar Mausklicks im Internet herausfinden konnte. Viele Fragen kreisten um seine Schulzeit in Istanbul. Ron achtete auf seine Antworten, sagte kein Wort zuviel. Manches hatte er schlichtweg vergessen, wie der Geografieprofessor hieß, beispielsweise.

Die Befragung hatte über eine Stunde gedauert, Ron hörte den Kugelschreiber über den Notizblock kratzen. Der Mann stand auf. "Magst du Hühnchen, Hakim?" fragte er im Hinausgehen, nachdem er das grelle Licht ausgeschaltet hatte. Ob er sein Kopfnicken gesehen hatte, wußte Ron nicht.

Eine alte Frau mit Kopftuch brachte ihm einen Plastikteller mit Erbsenreis und andeutungsweise zerkleinertem Hühnchenfleisch. Er aß schnell und hastig mit dem Plastiklöffel, denn die Frau wartete, bis er fertig war. Sie ließ die Wasserflasche zurück, als sie wieder ging. Ron bekam nun jeden Tag zweimal Erbsenreis mit Hühnchen und zwei Flaschen Wasser, drei Liter. Die alte Frau schien taub zu sein, jedenfalls kam kein Gespräch zustande.

Neben dem Eimer eine zerfledderte Ausgabe des Tages-Anzeigers. Die auflagenstärkste Tageszeitung, marktschreierisch und kein Muster für guten Journalismus. Es war eine alte Ausgabe, über zehn Tage alt. Ein Hoffnungsschimmer glomm auf, Lesen war die einzige Ablenkung.

Ein Vogel setzte sich auf das Fenstersims. Ron wußte, es war kein Spatz, sondern ein wenig größer und sein Gefieder schwarz mit dunkelblauen Sprenkeln. "Hallo, Kamerad," krächzte Ron heiser. "Wir sind wohl beide eingesperrt, ich hier, du dort." Der Vogel legte seinen Kopf schief, eines seiner Augen schien ihn zu taxieren. Ron bückte sich und las alle Reiskörner auf, die er beim hastigen Essen fallen hatte lassen. Er stellte sich auf die Zehenspitzen und der Vogel flog davon, als er die Reiskörner auf das Sims fallen ließ. Sekunden später war der Vogel wieder da. Beäugte mißtrauisch die Reiskörner. Er pickte eines auf, schien es zu probieren. Mißtrauisch guckte der Vogel rundum, ob ihm jemand das Futter streitig machen könnte. Korn für Korn pickte er auf. Ron stellte sich wieder auf die Zehenspitzen,

um einen Finger durch das zersplitterte Glas zu stecken. Der Vogel beäugte den Finger, aber er flog nicht auf.

Nein, für einen Raben war er viel zu klein. Und neugierig war er auch. Ron spürte, wie der Schnabel vorsichtig an seinen Fingernagel peckte. "Na, wie heißt du denn, mein Großer?" murmelte Ron. "Also, ich nenn dich einfach Vogel, in Ordnung? Weiß der Himmel, was du einmal sein wirst, wenn du erst ausgewachsen bist, ein Rabe vielleicht oder ein Adler?" Irgendwie fühlte es sich tröstlich an, einen lebendigen Zellengenossen zu haben, selbst wenn der nicht sprechen konnte.

Ein mürrisch dreinblickender Kerl mit Pistole im Hosenbund führte ihn hinüber in das Verhörzimmer, wo ihn der Glatzkopf bereits erwartete. Notizblock und Stift, der Mürrische blieb neben der Tür stehen. Ron war natürlich gleich klar, daß er ihn nicht würde überwältigen können, und selbst wenn, was dann? Ohne Plan war jeder Versuch schlichtweg nur blöde.

Eine Stunde lang Fragen, die ständig um die Frage kreiste, wie er undercover die türkische Mafia infiltrieren konnte. Oh, er gab gerne und willig alle Namen preis. Die waren alle bereits verstorben. Doch das mußte der Kerl erst mal recherchieren, wertvolle Zeit für Was-auch-immer würde verstreichen. Den Toten konnte er damit nicht schaden. Aber Verwirrung stiften, denn was hatten X und Y gemein? Daß sie türkischstämmig waren? Ron verkniff sich das Grinsen, während der Glatzkopf alles getreulich notierte.

Der Vogel schien begriffen zu haben, daß es zweimal am Tag Reiskörner gab. Ron legte etwa zwei Teelöffel davon beseite, es schien genau richtig zu sein. Nur mit unendlicher Geduld konnte seine Fingerkuppe das Köpfchen des Vogels streicheln. Der schüttelte sein Köpfchen, denn es war eine unziemliche Übertretung ornithogener Privatsphäre.

In den veralteten Ausgaben des Tages-Anzeigers konnte er die Ereignisse verfolgen. Ein Islamist hatte einen Terroranschlag in der Wiener Innenstadt verübt, Tote, Verletzte und der tote Terrorist. Die Polizei hatte ihn erschossen. Tagelang schrie die Zeitung Neuigkeiten

in die Welt hinaus. Nichtraucher war er, aber er trank fallweise Alkohol. Unerhört! Waffen und Munition hatte er sich in Bratislava besorgt, die kleine Grenzstadt war urplötzlich das Zentrum des Waffenhandels. So sehr sich die Schreiberlinge um jede Nebensächlichkeit kümmerten, Ron war froh, daß keine Namen der Ermittler bekannt wurden. Natürlich mußten alle Interna von Präsident Wallner kommen, das Recht, die Journalisten offiziell zu informieren, behielt er sich vor. Ja, man hatte vor Tagen zwei weitere Personen einvernommen. Aber der Täter war und blieb ein Einzeltäter.

Er las dem Vogel aus der Zeitung vor. Es tat gut, die eigene Stimme zu hören, ja, sie überhaupt zu gebrauchen. Der Vogel hörte mit geneigtem Köpfchen zu, immerhin war es ein echter Beamter, der ihm vorlas. Es tat Ron auch gut, Emotionen zu zeigen, Verwunderung und Verachtung für die Schreiberlinge, denn diese Schwachköpfe wiederholten manche Nebensächlichkeit wenigstens elfmal. Er kicherte lauthals, und der Vogel begann nun ebenfalls zu singen. Nach vielen Tagen nun hörte Ron die Arie, hohe Stimmlage und sehr komplizierte Noten. Ron spielte kein Instrument und konnte auch keine Noten lesen, denn im Musikunterricht hatte er nur der Lehrerin unter den Rock schauen müssen, wie hypnotisiert und mesmerisiert, denn sie trug niemals Unterwäsche. Er mußte vor den Musikstunden immer ein Taschentuch in seiner Unterhose platzieren, um die unweigerlichen Samenergüsse aufzufangen. Er hörte dem Kamerad Vogel ergriffen zu, denn daß es sehr komplizierte Schnörkel waren, war selbst ihm klar. Er bewunderte den Vogel, der so gewitzt und kaskadiert seiner Umwelt die Kunde vom Terroristen kundtat.

Und Ron hörte plötzlich Stimmen. Ja, es mußten echte Stimmen sein, er halluzinierte nicht. Viele türkische Brocken, dazwischen gutturales Arabisch, das er nicht verstand. Die dumpfen Männerstimmen kamen aus der vergitterten Lüftung, das war klar. Nur allmählich formte sich das Bild. Es drehte sich um die Errichtung einer neuen, alternativen Straße von Istanbul über Wien nach Köln. Ron legte sein Ohr an das vorsintflutliche Gitter und merkte sich alle Namen. Aufschreiben konnte er ja nichts.

Gut zwei Wochen lang hörte er Türken und Araber ihre Pläne schmieden. Bruchstücke, aber unverkennbar ein Plan. Welche Händ-

ler und Einzelpersonen , welche Imame und Moscheediener willig waren, wie viel Bestechungsgeld für jeden bereitzustellen war. Die Verschwörer nannten sich nur beim Vornamen, und Achmeds, Meh-mets und Güls gab es Tausende.

Und dann eine neue Stimme. Eine unverkennbare, ölige Stimme, vielleicht ein passionierter Cognactrinker. Er sprach meist amerikanisches Englisch, sein Türkisch wirklich grauenhaft und sehr primitiv. Wie paßte ein Ami in all das? So intensiv er auch zuhörte, es blieb bei seinen ersten Erkenntnissen. Man besprach mit dem Ami alle Details in langsamen Türkisch oder Türkisch gefärbtem Englisch. Und es ging dabei fast immer nur um Geld. Wer es hatte, wer es bekam und wer welchen Prozentsatz nebenher einstecken konnte. Der Ölige verschwand nach zehn Tagen wieder. Er kam wieder, und er war sehr vertraut mit den Plänen.

Aber Ron hatte sich jede Einzelheit und jeden Namen eingeprägt. Er wiederholte alles leise murmelnd, bis er nichts mehr vergessen konnte. Nun war er schon über 4 Wochen gefangen und sah keine Möglichkeit, mit der Außenwelt Kontakt aufzunehmen. Ja, er wußte nicht einmal, ob er sich noch in Wien befand.

Die mürrische Alte, die ihm zweimal täglich Essen brachte und den Eimer leerte, brachte ihm einmal in der Woche eine Schüssel kaltes Wasser und ein gebrauchtes Handtuch. Es sei zum Waschen, deutete sie. Aber sie war nicht taubstumm. Während er sich wusch, blieb sie in einer Ecke stehen und telefonierte meistens. Familiäres. Türkisch. Mit welchen Hausmitteln die Tochter das fiebernde Kind zu behandeln hatte. Und so weiter. Dann beschrieb sie stockend der Tochter oder Schwiegertochter, das der Gefangene sich nackt ausgezogen hatte, und daß er seelenruhig seinen Schwanz wusch und rieb und in die Waschschüssel spritzte. Mit erstickter der Stimme flüsterte sie in das Telefon, daß er es gerade wieder noch ein zweites Mal machte und wieder in die Waschschüssel spritzte, der widerliche Kerl.

Ron hatte den Plan schon länger gefaßt. Während er der Alten den Waschtrog in die Hand drückte, stahl er das Handy aus ihrer Tasche.

Er mußte blitzschnell reden, denn sie würde es nach Minuten bemerken.

Hastig wählte er seinen eigenen Apparat und unterbrach Alfred unwirsch. Er rasselte Namen und Orte in einem herunter, ohne Punkt und Komma. Er hatte richtig vermutet, die Alte tauchte auf, also beendete er das Gespräch und reichte ihr das Handy mit einem schiefen Grinsen. Es war ihm nicht mehr möglich gewesen, die Nummer zu löschen. Die Alte war einfältig und dumm nach seiner Einschätzung, sie erzählte wohl alles ihren Bossen. Sie würden seine Nummer im Polizeipräsidium herausfinden.

So war es auch. Eine Dreiviertelstunde später stürmte der Mürri-sche herein, warf ihm einen schwarzen Sack über den Kopf und führte ihn treppauf treppab zu einem wartenden Wagen, und los ging die Wilde Jagd im Zickzack. Es mochte keinen Sinn ergeben, sich alle Wendungen des Wagens ohne konkreten Ausgangspunkt zu merken.

Präsident Wallner war wie von der Tarantel gestochen aufgesprungen, als klar wurde, daß man den Hofstätter entführt hatte. Augenblicklich mußten alle alles stehen und liegen lassen, um die Suche nach Ron mit Hochdruck zu forcieren. Das Kleeblatt schwärmte aus, befragte alle Informanten und scheuchte die Unterwelt auf. Die Entführer rührten sich nicht, es gab nichts, keine Forderungen, rein gar nichts. Niente, Zero, Nada. Präsident Wallner gab eine seiner seltenen Pressekonferenzen. Presse, Radio und Fernsehen berichteten tagelang, doch mit keinem Ergebnis. Der Innenminister befahl ihn zu sich. Zähneknirschend berichtete Präsident Wallner, daß es nichts zu berichten gab. Ron war zuletzt von einer Verkehrskamera erfaßt worden, als er in die Türkenstraße einbog, auf dem Weg in die Roßauer Kaserne, wo sein Büro lag. Der Minister was not amused.

Präsident Wallner empfing Ron's Freundin persönlich. Er war sehr überrascht, als die elegant gekleidete junge Frau in sein Büro geführt wurde. Sie war jung und eine ausgesprochene Schönheit, ihr Make-up ließ sie älter erscheinen, obwohl sie erst 17 einhalb war. Wallner blätterte in dem mageren Akt. "Fräulein Ökdemir, Sie sind die Freundin meines Mitarbeiters, Hauptkommissar Ronald Hofstätter?" Wallner bemerkte seinen Lapsus sofort. "Ich meinte natürlich

Frau Ökdemir." Fatme lächelte entwaffnend. "Ja, Herr Präsident, Ich bin inoffiziell seine Verlobte." Wallner starrte mit hochrotem Kopf in den Akt. "Und Sie arbeiten als ...?" er wollte das Wort Prostituierte nicht aussprechen. "Ich arbeite als Escort-Dame, Herr Präsident, für den Escort-Service der Madame Florence am Fleischmarkt." Fatme weidete sich einen Augenblick an Wallners Verwirrung. "Kriminalinspektor Hofstätter weiß natürlich genau, was ich arbeite. Und daß ein Escort-Girl oft dem Gast zu Willen sein muß. Das war für Ronald nie ein Problem, Herr Präsident." Fatmes entwaffnendes Lächeln brachte ihn tatsächlich aus der Fassung, er war immerhin schon 71, verdammt nochmal!

Er sah auf. "Wir sind sehr besorgt, Hofstätter ist offensichtlich entführt worden. Wir haben nicht die geringste Spur von ihm. Können Sie uns vielleicht weiterhelfen, Frau Ökdemir?" Fatmes Gesicht wurde sofort ernst. "Ich will alles tun, was ich kann, Herr Präsident. Ich befrage seit zwei Tagen alle in unserer türkischen Gemeinde, aber niemand scheint etwas zu wissen. Es erstaunt mich, denn üblicherweise ist dort alles und jedes im Tratsch zu finden. Und Hakim, also Herr Hofstätter, hat viele Freunde und Bekannte in der türkischen Gemeinde, Herr Präsident." Sie biß sich kurz auf die Unterlippe. "Wir nennen ihn alle noch Hakim Elbagr, obwohl ich natürlich weiß, daß er Hauptkommissar Ronald Hofstätter mit bürgerlichem Namen heißt. - Wir sind alle so dankbar, daß er die Pest der türkischen Mafia auffliegen hat lassen. Das vergißt hier niemand."

Präsident Wallner lehnte sich in seinem Bürosessel zurück. "Gerade wegen seiner Beliebtheit hatte ich darauf gesetzt, daß einer seiner Freunde etwas weiß, vielleicht der Imam Museddin." Fatme schüttelte den Kopf energisch. "Nein, das war auch mein erster Gedanke. Aber der Imam Museddin weiß wirklich nichts, und mich lügt keiner so leicht an." Nun war es wieder da, dieses entwaffnende, professionelle Lächeln des Escort-Girls.

Präsident Wallner war natürlich enttäuscht, aber ein ergebnisloses Gespräch gehörte zum Alltag. Er lehnte sich wieder vor. "Und Sie sind mit ihm verlobt?" fragte er. Fatmes Wimpern zuckten kurz. "Sozusagen, inoffiziell natürlich nur, Herr Präsident. Vielleicht sollte ich sagen, ich bin seine Lebensgefährtin oder Geliebte, vielleicht. Richtig

offiziell sind wir nicht verlobt, obwohl ich hoffe, ihn eines Tages zu heiraten. Er hat mich nicht nur dazu gebracht, jede Woche ein antiquarisches Buch zu lesen, damit ich mir Bildung aneigne. Wir hören auch seine Jazz-Platten und trinken teuren Wein, auch das soll mich weiterbilden, sagt er." Fatmes Blick sagte dem Präsidenten alles. Der Blick einer Person, die wußte, wohin sie wollte.

Der Präsident lächelt milde. "Ja, von den Jazz-Platten hat mir schon seine Kollegin berichtet." In Fatmes Augen zuckte ein Blitz. "Ja, darüber haben wir natürlich gesprochen, Herr Präsident. Wir sind sehr ehrlich miteinander, Ronald und ich. So einen kleinen Ausrutscher, das intime Intermezzo mit Frau Morgentau, beachte ich gar nicht, Herr Präsident." Ihr Gesicht wirkt plötzlich hochnäsiger, dachte Wallner und dachte an die Statuette der Nofretete. "Aber selbstverständlich, Frau Ökdemir, er hat sich nicht Mal den Knöchel verstaucht bei dem Seitensprung." Präsident Wallner freute sich über sein Bild, das er von einem Seitensprung hatte. Fatmes Atem hatte sich nicht beschleunigt, ihre Brust hob und senkte sich wie zuvor.

Präsident Wallner beendete das Gespräch und erhob sich. Jetzt erst fiel ihm auf, wie hochgewachsen Fatme war. Insgeheim beneidete er Ron, denn selbst damals in seinen besten Jahren konnte er von solchen Schönheiten nur träumen. Er begleitete Fatme zur Tür und Bodnar übernahm, führte die junge Dame hinaus. Wallner erhaschte noch den kritischen Blick Rosa Morgentau's, die Fatme nachblickte. Er schmunzelte, denn natürlich wußte er Bescheid.

Bodnar, der ein Wort mit Fatme wechseln wollte, blieb stehen, als sie um die Ecke gebogen und außer Sicht waren. Bodnar, ein breit-schultriger Bulle im wahrsten Sinn, fixierte Fatme mit stechendem Blick. Solche Typen verunsicherten Fatme immer, sie wappnete sich zur Verteidigung. "Hör zu, Mädels. Es ist ganz einfach. Der Hofstätter hat vom Honigtöpfchen meiner Braut genascht, meiner Rosa. Das war gar nicht in Ordnung, selbst wenn Rosa es angezettelt haben sollte. Gar nicht in Ordnung. Wenn er es wieder tut, gebe ich ihm voll in die Fresse. So einfach ist das, und ich meine was ich sage. Also sag ihm, daß er seine Finger bei sich behalten soll, sonst kracht es gewaltig in der Rappelpiste. Kannst du ihm das klarmachen, bitte?" Fatme war einen halben Schritt zurückgewichen, obwohl Bodnar sie nicht

bedrohte. Aber immerhin hatte er bitte gesagt. "Ja, das werde ich, Herr Polizeireferent, sehr wohl!" Fatme folgte ihm schweigend bis zum Pförtner. Sie war versucht, Bodnar zu belehren, daß sie Frau Ökdemir sei und nicht ein "Mädel", das er duzen und herunterputzen konnte. Sie entschied sich zu schweigen, Ron hielt große Stücke auf Bodnar. Bei der Pforte reichte sie Bodnar ihre Hand, die in seiner Pranke verschwand. "Danke und auf Wiedersehen, Herr Polizeireferent!" flötete sie und ging von dannen. Natürlich wußte Fatme, was ein Polizeireferent und was ein Kriminalhauptkommissar ist. Sie grinste frech vor sich hin. Mädel! Bodnar ärgerte sich auf seinem Rückweg, Polizeireferent war er vor 35 Jahren, als Frischling. Er würde es Ronald klarmachen. Polizeireferent!

Tagelang glühten die Telefonleitungen, man weitete die Suche auf das Burgenland und Niederösterreich aus, vielleicht fand sich dort ein Krümelchen, das sie voranbringen konnte. Aber nein, nichts, Zero, Nada.

Präsident Wallner hielt jetzt jeden Morgen eine Lagebesprechung ab. Weiß der Kuckuck, wer die Idee aufbrachte, aber könnte das Schweigen rund um Frank Halter bedeuten, daß der Verbrecher Ron in seiner Gewalt hatte? Wie ein mieser, elender Schnupfen setzte sich dieser Gedanke in ihren Köpfen fest. Es war plötzlich offensichtlich, man hörte so gar nichts von Frank Halter. Der Präsident beließ seine Mutter weiter in Haft, verlegte sie alle paar Tage in ein anderes Gefängnis und mißbrauchte das Wort Untersuchungshaft. Es war ihm klar, daß er Gesetze brach, aber dieses As behielt er stur in seinem Ärmel. Aber Frank Halter blieb unsichtbar und unauffindbar, vor dem Haus der Halters saß Tag und Nacht ein Polizist. Doch es blieb völlig still um Frank Halter.

Dann, an einem friedlichen, stillen Nachmittag, schrillten die Alarmglocken. Ron hatte seinen Computer Alfred angerufen. Zwei Minuten zwanzig Sekunden lang haspelte er Namen und Orte ins Mikrofon und redete von einer Route Istanbul-Wien-Köln. Sie saßen im Konferenzraum und hörten die Aufzeichnung zwanzig Mal an. Bodnar und Rosenblatt tuschelten, sie kannten Ron am besten. Dann meinte Bodnar, es ergäbe nur Sinn, wenn man an die türkische Mafia dachte. Offensichtlich war es Ron wichtiger, ihnen so viel wie mög-

lich über eine neue Route von Istanbul über Wien nach Köln anstatt über seine Gefangenschaft zu berichten.

Alfred hatte den Anruf natürlich trianguliert und vier Streifenwagen rasten zu dem Ort. Man mußte etwa 20 Häuser durchsuchen, doch man fand nichts. Seine Entführer waren mit Ron entwischt.

Morgentau hatte alle Orte, die Ron genannt hatte, in eine Karte eingetragen. Es war klar erkennbar, wie die neue Route aussehen konnte. Nun rief man alle betroffenen Polizeidienststellen an und legte die Karten offen. Mehr als ein Dutzend Leute wurden verhört und fast alle waren ein Treffer. Der eine gestand sofort, der andere erst nach qualvollem Verhör. Die Route war zerschlagen, noch bevor sie in Betrieb ging. Präsident Wallner strahlte über das ganze Gesicht, endlich ein greifbarer Erfolg. Und es bestätigte, daß Ron noch lebte und seine Sinne scharf wie eh und je waren.

Ron grinste unter dem schwarzen Sack. Alfred hatte alles aufgezeichnet. Alfred würde abgleichen, ob es wirklich seine Stimme war. Alfred würde das Kleeblatt und den Präsidenten schon nach Sekunden informieren. Sie würden alles liegen und stehen lassen und sich die Aufzeichnung ein Dutzendmal anhören. Alfred hätte in der Zwischenzeit alle genannten Namen und Adressen ausgedruckt. Seine Kollegen würden sich alles irgendwie zusammenreimen, da Ron die neue Straße Istanbul - Wien - Köln genannt hatte. Dem vagen Hinweis "Ami mit öliger Cognac-Stimme, vielleicht CIA" würde der Präsident nachgehen. Es war ein magerer Hinweis, aber Wallner kannte alle in der US-Botschaft und einige im CIA-Büro, das es offiziell ja gar nicht gab. Sie würden mit Hochdruck fahnden. Und Alfred hatte bereits durch Triangulation den Ort des Telefonats ermittelt. Trotz Blaulicht und heulender Sirene kamen sie um einen Tick zu spät.

Ron's neues Gefängnis war ein fensterloser Weinkeller. Er blieb einen ganzen Tag mit Handschellen an einen Wandhaken angekettet, während zwei Mürrische einen Maschendraht-Käfig errichteten. Der Weinkeller war riesengroß und hatte kein Fenster. Luft hatte er genug und irgendwo gab es eine schwach leuchtende Glühbirne, die er nicht direkt sehen konnte.

Erneut war es der Tages-Anzeiger, den er in einer älteren Ausgabe neben dem Eimer fand. Es gab ihm einen Stich, als er an seinen Vogel dachte. Ja, sein Vogel, denn es hatte sich so etwas wie Freundschaft entwickelt. Er fütterte den Vogel mit Reiskörnern, dafür ließ der sich am Köpfchen streicheln, mit einem Finger nur. Und ihre gemeinsam gesungenen Arien, unbezahlbar. Und nun hatte er seinen Kameraden im Stich gelassen, um Alfred anzurufen. Eigentlich wäre es Ron zum Weinen zumute gewesen, andererseits würden ihn seine Kollegen rasch finden und befreien.

Anstatt der mürrischen Alten war es eine andere, Deutsch sprechende Türkin. Er gab ihr augenblicklich den Namen Gestapo-Liebchen. Etwa um die 40 oder 45, mit kurzer Pagenfrisur und sehr geschwätzig. Aber nichts, was von Belang war. Ron erkannte ihre offensichtliche sexuelle Aggression, sie strich ständig mit der Hand über ihre üppigen Kurven. Er war natürlich auch sexuell frustriert, aber es war sonnenklar, daß seine Peiniger die gut gepolsterte Wärterin nicht ohne Hintergedanken zum Einsatz brachten. Und sie hielten ihn für völlig verblödet, anscheinend.

Immerhin, der Tages-Anzeiger kam täglich. Die englische Königin war gestorben und Charles hieß der neue König. Viel mehr gab das Blättchen nicht her. Ladendiebstahl, eine Seniorin beim Ladendiebstahl ertappt, ein gesprengter Bankomat. Drogensüchtige jugendliche Vandalen verschmutzten eine U-Bahn-station. Entlaufene Katze nach 10 Wochen heimgekehrt. Entweder Präsident Wallner hielt dicht wie noch nie oder Frankie hatte aufgehört zu morden.

Man hatte ihm alles abgenommen, selbst seine billige Armbanduhr und das Päckchen Taschentücher. Man gab sich keine Blöße mehr, das Gestapo-Liebchen schien kein Handy zu haben. Ihr hautenges, ordinäres Kleid hatte keine Taschen. In seinem Geldbeutel befand sich ein Porträtfoto von ihm und Fatme, aus glücklicheren Zeiten. Auch das hatte er nicht mehr. Dem Vogel hatte er stundenlang von seiner kleinen Geliebten vorgeschwärmt und ihm ihre körperlichen Vorzüge und sexuellen Vorlieben verraten, so unter uns Freunden, und auch das entfiel nun.

Ron verlangte vom Gestapo-Liebchen, ihm dreimal in der Woche den Waschtrog zu bringen, um sich zu waschen. Er kümmerte sich nicht um ihre begehrliehen Blicke, wenn er sich auszog und nackt wusch. Wie immer blieb sie außerhalb des Käfigs und setzte sich auf einen Stuhl. Berechnend und ruhig wusch er seinen Schwanz, dann rieb er ihn gedankenverloren. Er starrte den langen Beinen des Gestapo-Liebchens entlang und guckte erregt unter ihren Rock. Sie schien unschlüssig, ob sie eine Hand in ihr Höschen legen wollte. Seelenruhig ejakulierte er ins Wasser und starrte das Weib an. Er rieb seinen Schwanz ein zweites Mal, diesmal viel länger, starrte angestrengt unter ihren Rock und ejakulierte erneut ins Wasser. Er zog sich mit ernstem Gesicht an, während das Gestapo-Liebchen mit hochrotem Kopf den Waschtrog fortbrachte.

Er versuchte, das Gekritzel auf den alten Weinfässern zu enträtseln, aber er hätte ebensogut babylonische Keilschrifttäfelchen anstarren können. Und, davon abgesehen, was hätte es genützt, zu erfahren, daß ein Pinot Noir, ein Chardonnay oder ein gepantschter polnischer Kartoffelvodka früher mal in diesen altehrwürdigen Fässern gelagert waren? Immerhin vermutete er, daß sich im Stadtgebiet Wiens kaum derart große Weinkeller befanden. Also Niederösterreich oder Burgenland, aber vielleicht doch Wien. Grübeln half nichts.

Die Schlüssel rasselten, als die Tür zum Weinkeller aufgesperrt wurde. Das Gestapo-Liebchen kam im Rückwärtsgang herein, beide Hände über die Schulterhöhe erhoben. Bednar und Morgentau kamen mit gezückten Pistolen hinterher. Sie blickten sich sorgfältig um und ließen die Frau den Käfig öffnen.

Ron fiel Rosa um den Hals. Bodnar räusperte sich, "wir müssen hier raus, also los, marsch-marsch!" Ron war nach 41 Tagen wieder frei. Natürlich hatte Alfred nicht nur seinen Anruf trianguliert, er beobachtete die Bewegungen seiner Entführer ganz genau und führte das Kleeblatt hierher. Ron konnte gar nicht sagen, wie gut es sich anfühlte, wieder frei zu sein.

Im Verlauf der nächsten 48 Stunden wurde die ganze Bande verhaftet. Man hatte Ron entführt, um ein As im Ärmel zu haben und

denjenigen kaltzustellen, der vermutlich den Kerlen am ehesten gefährlich werden konnte. Der gesamte Plan wurde aufgedeckt und die Idee für eine alternative Route Istanbul - Köln fiel vorerst ins Wasser.

Präsident Wallner bestand auf einer medizinischen Durchuntersuchung, vermutlich gab es eine Vorschrift dafür. Danach bekam Ron eine Woche frei. Er fuhr mit Fatme nach Dürnstein, einem kleinen Ort in der Wachau. Fatme war nicht wirklich gläubig, doch sie betete ein kleines Dankgebet, als der Präsident sie anrufen ließ. Ihr Escort-Zuhälter zuckte nur mit den Schultern, als sie ihm sagte, daß sie mit Hakim eine Woche Urlaub machte.

Ron richtete sich auf. So konnte er durch das Fenster die Donau sehen, die seit Menschengedenken an Dürnstein vorbei floß. Sie waren beide schweißbedeckt, Fatme und er. Aber sie waren glücklich und einander so nahe wie schon lange nicht mehr. In diesem glückseligen Städtchen gab es weder Mafia noch Serienkiller. Präsident und Kollegen rief er einmal am Tag an, und gottseidank war es in Wien ruhig. Rons Hand strich geistesabwesend über Fatmes schlanke Kurven. "Du bist eine der schönsten Blumen, Fatme," murmelte er. "Blumen, so wunderschön anzusehen, doch sie verwelken. Und dann wirft man sie weg." Seine Hand hob ihr Kinn. "Du bist ein Escort, und ich rechne es dir hoch an, daß du damit Papa und die Familie unterstützt. Du bist jetzt 17, bald 18. Du wirst verwelken wie alle Blumen, wirst nicht mehr als Escort geschätzt und eines Tages wird du weggeworfen wie ein verwelkter Blumenstrauß. Das ist nicht richtig, das ist ungerecht."

Fatme setzte sich auf. "Hakim Elbagr, was führst du im Schilde? Du sprichst wie ein weiser Blumenhändler, der ein bestimmtes Ziel vor Augen hat und die Konkurrenz aufkaufen will. Sprich mit mir, ich bin deine Frau, deine Geliebte. Meinetwegen auch deine Blume, in Gottes Namen. Sag mir nur, woran du denkst. Sieh mich an, die Donau ist morgen auch noch da, mein Herz. Nimm mich mit in deine Gedankenwelt, laß mich teilhaben an deiner Blumenpracht."

Ron ließ ihr Kinn los, richtete seine Augen in ihre und ließ die Donau Donau sein. "Du wirst aus dem Escort-Geschäft herauswachsen,

verwelken. Was willst du dann machen? Auf den Strich gehen erlaube ich dir nicht. Niemals. Du mußt dir andere Optionen schaffen, dir etwas anderes ausdenken. Der Strich ist nur ein winziger Teil der Realität, und wohl eine der Niederträchtigsten. 99% der Mädchen gehen nicht auf den Strich, sie suchen und finden bessere Möglichkeiten. Du bist wie ein ungeschliffener Diamant. Du hast die klugen Bücher in null Komma nichts verschlungen und das Wissen und Wesen dahinter aufgesogen. Du bist nicht nur einfach schlau, nein, du bist außerordentlich klug und ich bewundere dein analytisches Denkvermögen. Dinge, welche die Gentlemen an einem Escort sehr schätzen. Du könntest alles werden, Fatme. Photographin, Malerin, Bildhauerin, Lehrerin oder Krankenschwester. Bus fahren, an der Börse handeln oder Astronautin werden. Die Möglichkeiten sind endlos. Nur den Strich mußt du dir aus dem Kopf schlagen, da lasse ich dir keine Wahl.”

Fatme packte sein Handgelenk. “Hakim, mein Liebster, ich kann nicht auf die schnelle eine Antwort aus dem Ärmel schütteln, schon weil ich nackt bin und keine Ärmel habe. Genug der Haarspalterei, du machst dir Gedanken über mich, und das ist für meine Seele wie Balsam. Ich werde nachdenken und dich überraschen. Profiboxerin hast du auch vergessen, mein Liebster. So gerne ich manchem Kerl auch in die Fresse hauen will, Frauen zu verprügeln steht nicht auf meiner Liste. Aber ich habe begriffen, was du mir bei dieser ganzen Sache mit Blumen, Blumenhändlern und Blumensträußen, die in deinem Köpfchen umherschwirren, sagen willst. Das ist sehr lieb von dir, Hakim!” Sie küßte seine Hand.

Ron Strich leicht über ihre schwarzen Haare. “Meine Fatme, ich fantasiiere über Blumen, okay. Aber ich bin schon aktiv geworden, das muß ich dir noch beichten.” Fatme blickte forschend in seine Augen. “Was hast du angestellt, Kriminalhauptobergeneralinspektor Hofstätter!?” Ron räusperte sich. “Mit deinem halben Grundschulabschluß kannst du keine Astronautin werden, heute geht nichts mehr ohne Matura. Du mußt die Matura machen, Fatme, das ist kein Scherz. Ich habe dich in einer Maturaschule eingeschrieben und das erste Semester gleich eingezahlt. Natürlich zahle ich dir das ganze Studium. Ich habe alle Formulare bei mir Zuhause, alles ist schon ausgefüllt. Ich habe ein schönes Porträtfoto von dir genommen, wo

du strahlst und man dir den Escort nicht ansieht. Ich habe schon mit einem befreundeten türkischen Blumenhändler ausgemacht, daß du die vergangenen Jahre bei ihm als Aushilfskraft gearbeitet hast. Zumindest liest sich das sehr wahrheitsgetreu in deinem Lebenslauf, den du noch auswendig lernen mußt. Daß ich verdammt gut im Lügen bin, brauche ich dir ja nicht zu beweisen. Du wirst stolz auf deinen Lebenslauf sein, meine Liebste. Also, es ist alles fertig, alle Dokumente und Zeugnisse sind echt, echt gut gefälscht. Du mußt nur an drei Stellen unterschreiben, dann geht's ab zur Post. In zwei Jahren hast du die Matura und kannst alles damit erreichen. So, nun habe ich dir alles gebeichtet, Fatme."

Fatme schlug ihn scherzhaft mit einem Kissen. "Und wo hast du mich sonst noch eingeschrieben, Kriminalinspektor Hofstätter? Bei der Heilsarmee, dem Entbindungsheim und den Pfarrer schon für die Taufe gebucht, pünktlich am Dienstag um 8 Uhr 30?" Ron duckte sich lachend. "Entbindungsheim? Taufe? Um Himmels Willen, wovon sprichst du, Fatme?" Sie hielt inne. "Habe ich mir Gehör verschafft? Also, dann höre. Die Maturaschule habe ich mir schon mehrfach überlegt, aber ich hatte immer davor zurückgescheut. Kann ich weiter als Escort arbeiten, neben der Schule? Du scheinst es zu wissen, vermutlich also ein Ja. Und wie wertvoll das Maturazeugnis ist, weiß ich. Dokortitel wäre natürlich besser, weiß ich auch. Nein, ganz im Ernst, mein lieber Hakim. Ich danke dir, du gibst mir den entscheidenden Schubs, und dafür werde ich dir immer danken. Nur darüber nachdenken heißt zugleich, es nicht zu tun. Konfuzius. Nun werde ich brav die Schulbank drücken, abends als Escort gehen und dich nicht enttäuschen." Sie küßte ihn auf die Lippen.

Ron warf einen Blick auf die Donau. "Das war das Einzige, was mir Kopfzerbrechen bereitete. Du wirst um 4 oder 5 in der früh heimkommen, dich weinend unter die heiße Dusche stellen und nichts von einem weiteren Mann wissen wollen. Das, im Ernst, das betrübt mich." Fatme schmiegte sich an ihn. "Ron, Geliebter, nichts wird sich ändern. Es ist nur selten passiert, daß ich mich zu einem Gast legte, Hakim, das weißt du doch. Und da ich studiere, werde ich meinen Preis verdreifachen. Da werden wohl 99% aufgeben, denn der Geldbeutel ist der einzige Körperteil, wo sie tatsächlich noch

Schmerz verspüren können. Du mußt deine schmutzige Fantasie zügeln, mein Herz. Ich werde mich noch seltener zu einem Gast legen, das verspreche ich dir.” Fatme strich mit der Hand durch seine braunen Haare. “Wir haben uns nie deswegen gestritten, da das nun mal zum Escortservice dazugehört. Es hat niemals unsere Beziehung gestört. So soll es auch bleiben.” Ron nickte nachdenklich. “Ja, das ist wahr. Du hast dich zu mir gelegt, denn du bist meine Geliebte. Du hast es mich nie anders empfinden lassen. Du warst immer unerschütterlich meine Geliebte, meine Frau.” Ron warf einen Blick auf die Donau. “Ich wünsche, daß du die Matura machst, denn das ist deine Eintrittskarte zu allem. Ich mag dich von ganzem Herzen und muß dir diese Chance bieten. Gleichgültig, ob du erst um 4 Uhr heimkommst und keinen Mann mehr sehen willst. Wir wissen beide, wovon wir reden. Du bist oft und oft heimgekommen und hast nur noch geweint, zu Tode erschöpft von den Strapazen.”

“Es tut mir leid, entsetzlich leid, Hakim.” Sie barg ihr Gesicht in seiner Halsbeuge, die Lippen auf seinem Adamsapfel. “Ja, ich war jünger, ungestüm und habe mir eingebildet, ich brauche das volle Programm, mit aller Leidenschaft. Ich bin jetzt älter und verspreche dir, besonnener zu handeln. Ich werde meine Lippen mit der Serviette abtrocknen, mich wieder anziehen und heimkommen, zu dir, mein Geliebter, mein Mann.” Sie küßte seinen Adamsapfel. “Du hast es heute zum ersten Mal ausgesprochen, ‘meine Geliebte, meine Frau’. Eine Frau hört solche Kleinigkeiten, als ob sie aus dem Lautsprecher kämen.” Ron starrte auf die ruhig dahinfließende Donau. “Wenn ich weiter so unbedacht rede, wirfst du mich eines Tages in Ketten, denn der goldene Ring symbolisiert diese Ketten.” Fatme schmiegte sich noch fester an ihn. “Wenn ich dir geistig nicht folgen würde, ich hätte dich schon längst in Ketten geschlagen, mein Lieber. Du verdankst es nur meiner Aufmerksamkeit, daß es noch nicht geschehen ist. Aber ich habe das Ziel nie aus den Augen verloren. Niemals.”

Ron wandte sich von der faszinierenden Donau ab. “Wir wissen beide, daß ich noch auf der untersten Stufe der Karriereleiter stehe. Und du wirst erst im September die erste Stufe erklimmen. Wir sind beide klug genug, um zu wissen, daß wir noch nicht reif für den großen Schritt sind. Wir werden wissen, wann der Zeitpunkt richtig ist. Wir, wir sind ein gutes Team, wir können uns aufeinander verlas-

sen.” Fatme umarmte ihn. “Ja, wir haben es nicht nur durchdiskutiert, es ist auch das Richtige, zu warten. Ich bin an Bord, mein Captain.”

Ron fuhr mit der Straßenbahn von seinen Eltern nach Hause, als ihn die Stimme wie ein Peitschenschlag traf. Es war die ölige Stimme des Amerikaners, die er während der Gefangenschaft gehört hatte. Er war sofort hellwach und folgte dem Übergewichtigen unauffällig bis zur Amerikanischen Botschaft, wo dieser eintrat. Obwohl es Ron völlig klar war, daß sein Dienstausweis hier keinerlei Bedeutung hatte, ließ man ihn bis zur Rezeption vor. Der junge Soldat trat von einem Bein auf den anderen und rief seinen Vorgesetzten. Ron wollte wissen, wer zuletzt vor ihm gekommen war.

Sorry, sagte der Offizier, damit kann ich nicht dienen. Ron rief sofort bei Präsident Wallner an, der sollte gleich zur Botschaft kommen. “Was, wie bitte, warum?” fragte Wallner, der gerade anderweitig zu tun hatte. “Ich bitte untertänigst, Euer Gnaden möge seinen Arsch umgehend und sofort in die Amerikanische Botschaft bewegen, ohne Umschweife!” bellte Ron ins Telefon und drückte auf “Aus”. Minuten später kam der Streifenwagen mit Wallner an.

Ron erklärte kurz und knapp, worum es ging. Wallner begriff sofort und rief seinen CIA-Kontakt im Haus an. Der kam, und die beiden Männer tuschelten wohl eine Viertelstunde lang in einer Ecke. Der CIA-Mann führte einige Telefonate, und Ron erkannte an seiner Körpersprache, daß sie auf Granit bissen. Wallner nahm ihn am Ärmel. “Komm, Hofstätter, wir sind hier fertig!” Ron folgte Wallner schweigend zum Streifenwagen.

“Was, bitteschön, war das?” fragte Ron bleich. Wallner blickte zum Chauffeur und dämpfte seine Stimme. “Das, mein Lieber, das ist, wenn dich der Blitz beim Scheißen trifft. CIA-Politik. Kein Mann wird preisgegeben, selbst nicht mit dem blutigen Messer in der Hand.” Wallner blickte zornig drein. “Der Kerl verschwindet mit der nächsten Maschine, und wir werden keinen Namen erfahren. Er war nie da. Es gibt ihn überhaupt nicht. Ich werde zwar alle meine Kontakte bei der CIA ausquetschen, aber ich kenne das Ergebnis bereits. Nichts, Zero, Nada.”

Ron blickte Wallner ruhig ins Gesicht. "Wir hätten herausbekommen können, was die CIA mit den Türken oder Arabern zu tun hat. Mir schien, als hätte der Ölige mehr mit der Sache zu tun als gar nichts. Möglicherweise verdanke ich ihm meine Entführung, hab da so ein Gefühl." Ron machte eine lange Pause. "Vielleicht habe ich eine Idee, Herr Präsident. Nichts Ungesetzliches, eventuell haarscharf an der Kante, zugegeben. Aber 41 Tage Gefangenschaft? Das stecke ich nicht so schnell weg, CIA hin oder her. Besser, Sie wissen nichts darüber, Herr Präsident." Wallner blickte zum Fenster hinaus. "Okay, aber sei verdammt vorsichtig, Hofstätter!"

Ron war vorsichtig. Er erklärte Alfred die Situation und seine Idee. Alfred brauchte keine Sekunde nachzudenken. "Die Amis aususpionieren, das wird schwierig. Aber vielleicht müssen wir es gar nicht." Ron wartete gespannt. "Wir müssen nur die nächsten Flüge, die nächsten Passagierlisten hacken, das ist wirklich keine Hexerei. Und dann mußt du dir die Leute ansehen, vielleicht klingelt da was." Ron nickte, "Okay, so machen wir's!"

Es waren kein Dutzend Leute, die da unter den Fittichen der CIA ausflogen. Am zweiten Tag erweckte ein Mann seine Neugier. Das Paßfoto war nicht genau das, was er erwartet hätte, aber selbst Alfred konnte nicht zaubern. Andrew Webster, Geschäftsmann mit Pittsburger Adresse. Alfred fand mehrere Fotos im Internet. "Ja, der war's," sagte Ron halblaut. Er ging zu Wallner und schloß die Jalousien. Wallner kombinierte sehr schnell und rief seinen CIA-Kontakt an. Jetzt konnte er etwas selbstsicherer auftreten. Natürlich bestätigte die CIA nichts, aber man nahm die Geschichte Wallners ernst. Falls Webster ohne Auftrag sein Süppchen kochte, dann sollten seine Leute wenigstens Bescheid wissen, flötete Wallner scheinheilig ins Telefon. Präsident Wallner versprach, die ganze Akte über "Alternative Route Istanbul-Köln" der CIA zu mailen, selbstverständlich.

Weder Ron noch Präsident Wallner erfuhren jemals, wie die CIA die Sache weiter behandelte. Einzig die Bemerkung, man sei dankbar für seine Hinweise, konnte so verstanden werden, daß die CIA Webster und "die Alternative Route" untersuchte. Ron antwortete, als Wallner ihn fragte, wie er auf Webster gestoßen sei, "das wollen Sie

sicher nicht wissen, Herr Präsident. Nicht ganz sauber, aber erfolgreich.” Ron fügte hinzu, daß er so besser mit seiner Entführung klar käme. Der Druck, einer der Kerle wäre noch nicht gefaßt, sei weg. Verschmitzt fügte er hinzu, etwas im CIA-Umfeld herausgefunden zu haben, sei etwas Besonderes für ihn.

Etwa ein Jahr später hob die Polizei ein umfangreiches Waffendepot in Wien und Köln aus, man ordnete es offiziell der Terrororganisation Hamas zu. Ron schluckte, es gab demnach immer noch eine “alternative Route”.

Fatme begann die Maturaschule am 3. September. Sie hatte nicht die geringste Mühe mit dem Stoff an sich, aber es war viel Schreibarbeit, viele Hausübungen etc. Ron kaufte ihr einen Laptop, was sich als Segen erwies. Sie war meist kurz nach Mitternacht Zuhause, wenn sie Escort-Dienst hatte. Nein, Papa und die Familie zu unterstützen, das ließ sie sich nicht nehmen. Als Ron vorsichtig fragte, zuckte sie nur die Schultern. Nein, die Gäste bekamen alles, wofür sie bezahlt hatten, aber ‘Leidenschaft und volles Programm’ gab es nicht Mal für einen Schubkarren voller Geld.

Fatmes innige Beziehung zu ihrem Papa würde er wohl nie begreifen. Der liebe Herr Papa mißbrauchte sie seit frühester Jugend, er hatte Fatme eigentlich an den Zuhälter verkauft. Ja, verkauft. “Wir lebten in bitterster Armut, Ronald Hofstätter. Ich weiß, wie sich Hunger anfühlt, Herr Kriminalinspektor. Du willst es gar nicht wissen.” Daß Fatme immer seltener den Herrn Papa aufsuchte, lag nur an seinem Alter, sagte Fatme mit belegter Stimme. Und sie sagte, “Bei aller Liebe, Hakim, es geht dich wirklich einen feuchten Dreck an.”

Dieses ruhige Leben war so schön. Richtig ruhig, richtig schön. Wenn es die Nornen nicht gäbe, die nichts mehr lieben als Lebensfäden willkürlich zu zerreißen, es hätte für immer so weitergehen können. Selbst Präsident Wallner konnte es sich leisten, beim Morgenkaffee ein paar Minuten zu dösen. Die Nornen schäumten vor Wut. Und sie waren heimtückisch. Sie stupften den Herrn Edmund an, den altgedienten Portier vor der Roßauer Kaserne. “Vorhang auf,” rief die jüngste der Nornen.



Ein Weckruf

“Herr Inspektor! Herr Inspektor!” schrie der alte Portier und rannte Ron nach, der freundlich genickt hatte. Ron blieb stehen. “Nur gemacht, mein lieber Edmund, ich warte ja!” Edmund bremste seine 130 Kilo ab und blieb keuchend stehen. Er zog ein zerknittertes Kuvert aus der Tasche. “Ein Brief für dich, Herr Inspektor. Er liegt seit sicher zwei Wochen bei mir, ich hab ihn einfach vergessen.” Edmund, der sein Leben lang im Polizeidienst war und so glücklich war, daß er nach der Pensionierung seine Uniform behalten durfte beim Portierdienst, Edmund also duzte jeden, den Präsidenten genauso wie den Herrn Innenminister. Die Nornen rieben sich die gichtigen Finger, es lief wie geplant. Edmund selbst hatte natürlich keine Ahnung, warum die Nornen ihm, gerade ihm, eine Rolle zuge-dacht hatten.

Ron’s Augen verengten sich zu Schlitzern. Ein Brief vom Frank Halter, und er bekommt ihn erst heute. “Mein lieber Edmund, vielen Dank daß du ihn so sorgfältig aufbewahrst hast. Ich muß aber wissen, wer ihn dir gegeben hat und genau wann?” Edmund dachte angestrengt nach. “Es war der nette Herr von den Wasserwerken, er nannte sich - wart mal - Schröder, von den Wasserwerken. Ein netter Typ, wir haben fast jeden Tag ein bisschen getratscht, die Kaserne liegt ja auf seinem Weg. Er hat mir meist eine Leberkässemmel vom Stand gegenüber spendiert. Ein netter Typ, hab ihn aber eine Zeitlang nicht mehr gesehen. Und es war an dem Tag, wo das Länderspiel gegen Dänemark war, da hat er mir das Kuvert für dich gegeben. Ja sicher, so war es, und danach habe ich ihn eigentlich nicht mehr gesehen, jetzt, wo du mich so fragst, Ronald.” Edmund stieg von einem Bein auf den anderen, als Ron einen Gummihandschuh aus der Tasche nahm und dann damit erst das Kuvert anfaßte. “Oh je, Ronald, habe ich da Scheiße gebaut?” Er blickte sehr unglücklich drein, denn so faßt man eigentlich nur Beweisstücke an. “Meine Fingerabdrücke, Ronald, die werden da überall drauf sein. Habe nicht geahnt, daß das so heikel ist.”

Ron hielt ihn zurück. "Nein, Edmund, du hast ganz sicher gar nichts falsches gemacht, wie hättest du es auch wissen können." Er suchte auf seinem Handy nach dem Foto Frank Halters. Edmund war ganz aufgeregt, "Ja, das ist er, der Schröder vom Wasserwerk! Nur die Haare, er hat sie jetzt ganz kurz und ein bisschen grau ist auch dabei." Edmund war ganz untröstlich. "Ein Fahndungsfoto, liegt sicher irgendwo in meinem Schreibtisch vergraben. Ich schau die schon lange nicht mehr an, ich bin ja gewissermaßen nicht mehr im aktiven Dienst, Ronald. Weswegen wird nach ihm gefahndet? Mir wird schon ganz mulmig, ich habe mit einem Verbrecher parliert und Leberkäsemmel gegessen! Krieg ich einen Anschuß vom Wallner? " Ron beruhigte ihn, dem Wallner sei das so was von Wurscht, also kein Anschuß, Edmund. "Du bist für die Pforte zuständig, und du machst deine Sache tip-top-perfekt. Aber du mußt mir alles übers Parlieren sagen, es kann gottverdammt wichtig sein."

Edmund konzentrierte sich. "Eigentlich hat der Schröder fast nichts über sich gesagt. Er lebt bei seiner alten Tante im 2. Bezirk, Taborstraße. Die hat eine 24-Stunden-Pflegerin aus Bratislava. Einmal hat er augenzwinkernd gesagt, er besteigt manchmal die Tschechin, wenn die Tante eingeschlafen ist, denn die Tschechin ist sexuell völlig ausgehungert. Halt sowas, Ronald, Männer plaudern solche Dinge gedankenlos aus. Er schien völlig unauffällig zu sein, wir alle wünschen uns ja eine kleine Tschechin, ich zumindest. Und ja, sein Hund Roxi ist ein betagter Labrador, blond-weiß. Über die Arbeit hat er kaum was gesagt, er hat einen Kelch mit dem Wawranek, seinem Gruppenleiter. Der muß ja ein Ekel sein, und der Schröder überlegt, zu kündigen." Ron prägte sich alles automatisch ein, im Lügengewebe könnte ja etwas Wichtiges sein.

Er klopfte Edmund jovial auf die Schultern. "Das mit der kleinen Tschechin wollen wir Mal vergessen, du bist doch verheiratet, du Kerl du!" Edmund blickte ihn mit treuen Hundeaugen an. "Verwitwet, Ronald, sie konnte es gar nicht erwarten, zu ihrem Heiland zu kommen, die Hermine! Letztes Jahr im April, da warst du noch gar nicht da, Ronald. Und keine Tschechin weit und breit, als ob ich Ausatz hätte." Ron boxte ihn kameradschaftlich auf die Brust. "Die Hühner werden wohl denken, dein Rohr stamme noch aus der Artillerie vom Kaiser Napoleon!" Edmund grinste schief, aber nicht un-

sympathisch, weiß der Teufel, wann es den Kaiser Napo ... ach was. "Artillerie klingt zu gut, um wahr zu sein," umschiffte Edmund die Geschichtslücke elegant. "Und ja, ich glaube ich habe ihm von meiner Nachbarin erzählt, der Papouschek, mit der ich schon seit immer ein Pantscherl habe, da gab's die Hermine und den alten Herrn Papouschek noch." Edmund schneuzte sich ausgiebig und meinte, über die Papouschek habe er Recht viel geredet.

Ron sagte, er müsse alles hören. "Die Papouschek, das ist ein heißer Feger! Die hat früher im Moulin Rouge getanzt, in der Walfischgasse. Die sind kilometerlang angestanden, um ein Autogramm zu bekommen, damals. Das Rouge erlaubte ihr nichts sexuelles im Haus, das war ganz streng. Ich hab sie jeden Abend im Streifenwagen nach Hause gefahren und sie hat mich reichlich entschädigt, die liebliche Papouschek." Die Erinnerungen ließen Edmunds Augen feucht werden, oder war's der Staub? "Erst machte sie es mit mir im Streifenwagen, nach einigen Tagen führte sie mich in ihr Schlafzimmer, weitab vom alten Papouschek. So begannen wir ein echtes Gspusi, täglich. Pflichtgemäß meldete ich es dem Gruppenleiter, er vermerkte es in der Akte und zuckte mit den Achseln, es war ihm egal. Weitermachen!"

"Sobald sie das Rouge verlassen hatte, empfing sie zahlende Ver ehrer daheim, hunderte. Ich mußte die ganze Zeit hinter der spanischen Wand stehen und auf sie aufpassen. Meinen Gruppenleiter interessierte nur, ob sie mich dafür bezahlte, was nicht der Fall war. Ja, das alles habe ich dem Schröder peu a peu erzählt, und daß ich bei hunderten von Treffen Augen- und Ohrenzeuge war. Ja, ich erzählte dem Schröder, daß ich die Hermine jahrelang nicht mehr anrühren durfte, wegen ihres Heilands. Ich war jung und fesch und hatte nicht vor, wie ein Mönch zu leben. Die Papouschek hatte wirklich eine Schwäche für mich und nahm meinen bewaffneten Schutz gerne in Anspruch. Inzwischen sind wir beide älter geworden, die Papouschek hatte recht viel für ihre Rente gespart und konnte mit dem Huren aufhören. Und seit die Hermine nicht mehr ist, bleibe ich die ganze Nacht bei ihr. - Der Schröder erzählte mir nur wenig detailliertes über seine Pflegerin, die Tschechin aus Bratislava. Das einzig Interessante war für mich, daß die Tschechin nur und ausschließlich die Missionarsstellung wollte. Sie jammerte unendlich, weil sie ihn nach

der Pause mit dem Mund steif machen mußte. Sie rannte sofort zum Waschtisch, um sich das Maul fluchend auszuwaschen, wenn sie es übertrieben hatte. Sich in ihrem Maul zu ergießen, das fand der Schröder köstlich und lustig. Das ist alles, was mir im Augenblick einfällt, Inspektor." Ron war noch nicht mit ihm fertig. "Du wirst ihm auch dies und das erzählt haben. Das muß ich natürlich auch wissen, und ganz genau sogar."

Edmund wurde unsicher. "Ronald, so viel Neues konnte ich ihm gar nicht sagen. Er hat ja die Wasserleitungen in eurem Trakt erneuert, er kannte natürlich euch alle. Den Präsidenten, Bodnar, Rosenblatt, die Morgentau und dich natürlich. Da warst du schon mit dabei, als er die Wasserleitungen installiert hat. Oder vielleicht nicht? Er kennt jeden in der Abteilung, hat euch wohl an der Kaffeemaschine belauscht, der Schlingel. Wer mit wem, sogar das vom Rosenblatt und seiner Tochter Elli wußte er. Meist hat er geredet, ich habe kaum etwas beigesteuert. Ja, vielleicht das vom Bodnar, das habe ich vielleicht ausgeplaudert. Daß der Bodnar und die Morgentau wohl eine Woche nicht miteinander geredet haben, sonst waren sie ja wie Turteltauben. Die Morgentau sei fremd gegangen, ging die Mär. Aber was genaues weiß ich selbst nicht. Und ja, daß du schon seit Wochen auf Urlaub bist, da hat er die Ohren gespitzt. "Die werden ihn gefeuert haben, keiner von der Kripo bekommt so lange Urlaub, Edmund," hat der Schröder gesagt. Ich habe es nicht bestätigt, ich hätte es gewußt, wenn einer gefeuert wird. Ich bin immer der Erste, der das erfährt, damit ich ihn nicht mehr durchlasse. " Ron blickte Edmund scharf an. "Stimmt das, mit mir und meinem Urlaub?" Edmunds Augen wurden feucht vor Treuherzigkeit. "Damals wußte doch kein Mensch, daß du entführt worden bist, Ronald. Und sowas würde ich auch nicht an die große Glocke hängen. Nein, der Wallner ist extra aus seinem Auto gestiegen und er hat es mir selbst gesagt, daß du auf Urlaub bist, Ronald. Und dem Wallner hab ich's natürlich geglaubt. Er hat kein Wort von Entführung gesagt, unser verschwiegener Herr Präsident. Ich vermute sogar, daß seine Frau schon längst verstorben oder abgehauen ist. So, wie der Wallner auf den Arsch von der Morgentau starrt."

Ron hörte noch eine Weile dem Edmund zu, der zwar weiter schwafelte, aber die Pforte im Auge behielt und jedem salutierte, der

durch durfte. Als jemand Unbekannter in die leere Potiersloge starrte, lief er schnell dorthin und Ron ging, ohne auf Edmund zu warten. Er ging direkt ins Labor. Fingerabdrücke vom guten Edmund und Frank Halter, zweifelsfrei. Man öffnet den Umschlag vorsichtig, es könnte ja eine Briefbombe sein. Nein, war es nicht. Zwei Seiten, engbeschrieben, in kindlicher Schönschrift. "Kopie in die Graphologie, zum Akt Frank J. Halter" ordnete Ron an, "die DNA brauchen wir nicht. Ich weiß, wer ihn geschrieben hat. Und zum Dechiffrieren gibt's auch nichts," sagte Ron, ein bißchen enttäuscht. Abweichungen im Täterverhalten waren immer wichtig. Immer. Jetzt erst ging er in die Abteilung hinauf. Morgentau projizierte die Seiten an die Wand. Sie lasen die schöne Kinderschrift.

Zu Handen Herrn Krim.Insp. Ronald Hofstätter

Mein lieber Hofstätter, daß der Präsident Ihnen so lange Urlaub gewährt, machte mich nachdenklich. Aber daß Sie ohne Ihre Freundin und Gespielin Urlaub machen, war eher alarmierend. Welcher Narr läßt sein Escort-Model Zuhause? Nein, das habe ich nicht geschluckt. Aber es hat unser Spiel unterbrochen, und mit Ihnen spiele ich gern Katz und Maus. Oder ist es für Sie eher Hase und Bluthund? Nein, das sind wir beide nicht. Definitiv nicht. Ich jedenfalls habe keine langen Löffel. Und Sie taugen zum Bluthund wie ein Postbeamter zum Schauspieler.

Und wenn wir schon davon sprechen, sozusagen a propos, wie der Engländer sagt. Ich habe Ihre Fatme genau beobachtet, tausendmal fotografiert. Sie ist ein Augenschmaus, alter Schwede! Ich war schon versucht, sie für einen Opernbesuch zu buchen, doch mein Smoking ist total verstaubt und ich passe nicht mehr hinein, habe in Karling ein wenig abgenommen, trotz Gym und Übungen. Aber die Fatme, die merke ich mir vor, sie wird ein ganz besonderes Leckerbissen. Auf sie freue ich mich schon im voraus.

Nun, dachte ich bei mir, wenn der Jäger schon mal Urlaub macht, warum sollte der Hase nicht auch auf Erholung gehen? Ja, das wird für Sie eine Neuigkeit sein, ich fahre mit meiner Mutter auf Urlaub, obwohl dort noch Krieg ist. Sie vergeht vor Heimweh.

Natürlich hat der Herr Präsident schon herausgefunden, daß ich meine Mutter gegen eine Nachbarin ausgetauscht habe. Tut ihr nichts, sie macht es nur, weil sie dringend das Geld braucht. Sie weiß wirklich nichts, weder über mich noch über meine Familie und schon gar nichts über unsere guten Werke. Also, wir fahren, aber ich verspreche, wiederzukommen.

Präsident Wallner sprang von seinem Stuhl auf. "Morgentau, sofort ins Landl! Ins Graue Haus. Sehen Sie nach, ob die Halter wirklich entwischt ist!" Morgentau rannte wie ein Blitz los. Wallner zündete sich ungewöhnlicherweise eine Zigarette an. "Weiter im Text!" kommandierte er, aber die Zornesfalte auf seiner Stirn brannte lichterloh.

Nun, ich bin schon gespannt, ob Sie Mumm genug haben, uns zu folgen. Ich rate dringend ab, die Luft ist bleihaltig dort. Noch eins, weil wir schon beim Blei sind. Die Frau Morgentau, das ist eine unter jeder Sau. So wie sie meine Mutter verhört hat, das stinkt nach Gestapo. Meine Mutter hat viel geweint, weil sie alles gestehen mußte, Dinge die mit unserem Spiel wirklich nichts zu tun haben. Ich werde sie mir vorknöpfen, soviel ist gewiß. Wäre nicht die erste Polizistin, die ich erwürge. Ja, ja, rennen Sie nur zum Innenminister, lassen Sie sie nur brav unter Bewachung stellen. Die Bürgerinnen werden sich sicherer fühlen ohne diese gewissenslose Gestapo-Beamtin auf freier Wildbahn, und wie Sie sich erinnern, halten mich Personenschützer nicht ernsthaft auf. Wie ich hörte, ist der arme Kerl im Spital gestorben, das passierte ohne Absicht. Kismet.

Ich werde natürlich nicht sagen, wie lange ich fort bleibe, ein bißchen Spannung soll ja sein. Weiß es selbst noch nicht und wie lange meine Mutter die Heimatluft atmen will. Einen Monat, ein Jahr? Wer kann das schon sagen? Ich weiß nur ganz genau, wie es enden wird. Wir werden uns in High-Noon-Manier gegenüberstehen, beide das Gewehr im Anschlag. Einer wird blinzeln, einer wird abdrücken und einer wird davonkommen. Das würde meinem Vater Artem sehr gut gefallen. Er wird von unten aus der Hölle herauf-

schauen und auf mich wetten. Und ich werde ihn verdammt nochmal nicht verlieren lassen. Das bin ich ihm schuldig.

Zum guten Schluß, ich freue mich schon, das Spiel fortzusetzen. Bis dahin nur ein bißchen Geduld, wie immer Ihr Spielkamerad

Frank J. Halter, der nämliche

Ron hatte den Brief laut vorgelesen. Stehend, vielleicht konnte er so einen besseren Überblick bekommen. Er drehte sich zu seinen Kollegen. "Hinweise, jede Menge. Aber wir sollten es diesmal anders machen, den Text erst Mal so nehmen, wie er da steht und dann erst im zweiten Schritt die Hinweise herauspuhlen." Er wandte sich unvermittelt zu Bodnar und zeigte mit dem Finger auf ihn. "Bodnar, an welchem Tag war das Länderspiel gegen Dänemark?" Bodnar schluckte überrascht, dann kramte er in seinem Gedächtnis. Rosenblatt platzte heraus, "28. Juni, 0:3. Die Dänen haben's uns aber gegeben! Und die Elli hat mich dauernd vom Spiel abgelenkt, sie ist voll in der Pubertät!" Bodnar machte mit der Hand eine abschätzige Bewegung. "Erspare uns bitte die Details, du altes inzestuöses Ferkel!" Ron notierte sich das Datum. "An diesem Tag hat der Halter den Brief beim Pförtner abgeliefert. Und ich habe den guten Edmund schon verhört, wir sollten alle Details mit aufnehmen. Hier, das hat der gute Edmund zu Protokoll gegeben." Er berichtete Wort für Wort vom Gespräch mit dem lieben Edmund. Nur der Präsident hatte einen Einwurf. "Ich starre doch nie auf Morgentau's Arsch, meine Herren. Ich kann mich benehmen." Ron grinste, weil Wallner knallrote Ohren bekommen hatte.

Präsident Wallner blickte in die Runde. Bodnar, Rosenblatt und Hofstätter blickten betreten zu Boden, natürlich starrte Wallner immer auf Morgentau's Arsch. Und noch was mußte Wallner richtigstellen. "Meiner Frau geht es blendend, die bleibt bei mir. Tja, die hatte früher den berühmten tschechischen Arsch, aber das geht euch einen Schmarren an. Sie ist da, egal was Edmund sich aus den Fingern saugt. Sie liegt auf der Couch, stopft sich Chips hinein und schaut sich diese unsäglich blöden Shows und Seifenopern an. Ein kurzes Hallo, sie löst ihren Blick nicht von der Scheibe und ich kann diese Shows einfach nicht mehr sehen. Ich geh also rüber zur Nach-

barin, der Ludmilla Becherowa. Die ist zwar erst 46, aber sie war mal Staatsmeisterin im Eiskunstlauf und macht den besten Kaffee in Wien. Die Araber würden in Scharen hierher pilgern, wüßten sie ihr Geheimnis. Wo ehrliche Christenmenschen einen Schuß Grappa oder Zwetschkernen beifügen, dort gibt sie einen Schuß Cannabis-Öl dazu." Bodnars Kopf zuckt hoch. "Cannabis-Öl?" Wallner winkt ab. "Nur die Ruhe, Bodnar. Medizinisches aus der Apotheke, mit Rezept, alles legal. Vermute ich." Bodnar dreht ihm den Rücken zu, bildet mit Daumen und Zeigefinger einen Ring und stößt den anderen Zeigefinger mit einer obszönen Geste rein-raus. Rosenblatt muß sein Gesicht abwenden, weil er sich das Lachen verbeißen muß.

Wallner merkt, daß etwas faul ist. Er rudert wild, um dem Maelstrøm zu entkommen. Ron lehnt am Türrahmen und hat seine Gesichtsmuskeln unter Kontrolle. Wallner nimmt das Ruder erneut verzweifelt in die Hand. "Die Ludmilla ist blitzgescheit und wir spielen seit Jahren ein Spiel, das sie sich ausgedacht hat. In etwa so, 'ich verhöre dich und du bist der schweigsame Polizeipräsident, dem ich nichts entlocken kann'. Ein köstliches Spiel, meine Herren. Sie kriegt natürlich nichts aus mir heraus, nur die krausesten Lügenmärchen. Spicy, meistens, die Ludmilla schweinigt ja so gerne." Wallner bricht ab und sieht von einem zum anderen. "Und du starrst auf ihren Arsch, auf ihren prächtigen tschechischen Arsch, Chef?" fragt Bodnar scheinheilig. Wallner braust auf. "Diskriminierung, Bodnar? Meine Frau wie auch Ludmilla kommen beide aus Tschechien. Beide hatten oder haben prächtige Ärsche, mein lieber Freund. Deine Rosa würde daneben verblassen!" sagte Wallner triumphierend. Ron's Miene verrät nichts. Er hatte irgendwie Mitleid mit seinem Chef, den sie wie ungezogene Mittelschüler ihren Lehrer gegen die Wand rennen ließen. Und es wird mit einem Kolbenfresser enden, dieser Motor war defekt.

Wallner stach seinen Zeigefinger in Bodnars Holzfällerbrust. "Ihr jungen Leutchen, für Euch ist Sex immer mit Romantik, Drama und Tränen verbunden. Wir älteren brauchen all das Zeugs nicht, es genügt eine nachbarschaftliche Handreichung, eine nachbarschaftliche Zuwendung und sanfte nachbarschaftliche Körperlichkeit, einzig dem körperlichen Genuß gewidmet und völlig unschuldig. Das wirst du nicht so schnell begreifen, Bodnar!" Rosenblatt brach endgültig

zusammen. "Oh Heiliger Antonius!" flüsterte er tonlos, "ein drahtiger, rüstiger Präsident eingeklemmt zwischen den athletischen Schenkeln der Eisprinzessin!" Rosenblatt unterdrückte den Impuls, sich auf die Schenkel zu klopfen und wiehernd loszubrüllen. Wallner war einen Schritt zurückgetaumelt, als ihm bei Rosenblatts Einwurf klar wurde, daß er gerade vor versammelter Mannschaft seine Hosen heruntergelassen hatte. Die Nornen, um einen deftigen Streich nicht verlegen, stießen sich vergnügt mit den Ellbogen an. Die Jüngste zirpte, "Vorhang auf, nächster Akt!"

Wallners Handy sumnte. Nur sehr wenige kannten diese Nummer. Eine gütige Göttin wollte ihm aus der Patsche helfen. Wallner knurrte, "ja!" und wieder "ja" und das noch einige Male. "Namen wiederholen!" bellte er in sein Phone. "Aaron? Ganz sicher?" Er hörte lange schweigend zu. "Kopieren, und im Schweinsgalopp zu mir!" Er wandte sich wieder zu Bodnar. "Bodnar, du wirst ein ernstes Gespräch mit Rosa führen, und wie! Sie hat ein Vokabular, das nicht zu einer Staatsbeamtin paßt. 'Er fickt seine Mama!' Könnte man das nicht weniger vulgär ausdrücken?" Bodnar duckte sich, der Präsident hatte Recht. Wie oft hatte er Rosa schon darauf angesprochen, sich wenigstens in den geschriebenen Berichten zu zügeln, das waren offizielle Dokumente, die Jahrzehnte lang im Archiv lagerten. "Ja, Chef, ich versuch's ja!" sagte Bodnar. Er war doch nicht ein Elternteil oder ihr Anstandswauwau, verdammt nochmal! Rosenblatt warf ein, 'Er treibt Inzest mit seiner Mutter', so könnte man es richtig und vollständig ausdrücken, Bodnar." Der warf ihm einen giftigen Blick zu, schwieg aber.

Ron hatte nicht vor, weiter in Wallners Liebesleben zu stochern. Er stellte sich demonstrativ vor die Projektionswand und las Frank's Brief erneut laut und deutlich vor. Die Gemüter hatten sich beruhigt, sie lauschten und hörten intensiv zu. Der Brief war etwas Wichtiges, daran ließ Ron keinen Zweifel. Rosenblatt unterbrach ihn. "Stimmt das, hast du eine Freundin, die als Escort-Girl arbeitet?" Ron antwortete ruhig, denn Rosenblatt schien es nicht zu wissen. "Ich habe Fatme beim Undercover Einsatz kennengelernt, und ja, sie arbeitet als Escort-Girl, Madame Florence, Fleischmarkt." Rosenblatt notierte und nickte, und Ron las weiter. Bodnars Kopf zuckte vor. "Er weist dreimal darauf hin, daß er mit seiner Mutter in die Ukraine ist, viel-

leicht Odessa.” Ron nickte grimmig. “Odessa und Ukraine wirft er uns so einfach vor die Füße. Wo er mit Sicherheit nicht ist. Oslo, Palermo, Biarritz oder Miami schon wahrscheinlicher.” Rosenblatt blätterte im Akt. “Seine Mutter nimmt ein lebensnotwendiges Herzmedikament. Ja, hier ist es, Atenolol. Wird nur in Italien und Indien erzeugt. Also, Palermo oder Mumbai?” Wallner schaltete sich ein. “Das ist ein Allerwärtsmedikament, jede Apotheke führt es.” Ron war mit Wallner einer Meinung, das Medikament half nicht weiter.

Morgentau stürmte in den Konferenzraum. Sie schwang einen USB-Stick, doch der Präsident übernahm die Führung. “Setz dich, Rosa, und hol erstmal tief Luft. Rosenblatt, bring ihr einen Kaffee. Und nun, Rosa, erzähle alles der Reihe nach und sprich wie eine Staatsbeamtin, nicht wie eine Gossenschwalbe. Fang von vorn an.” Rosa nickte und holte tief Luft. “Es stimmt, Frank hat seine Mutter ausgetauscht. Wann und wie, war nicht klar. Die Frau ist nur erschreckt und befürchtet, daß wir ihr das Geld wieder abnehmen. Die Kollegen führen sie dem Journalrichter vor, mehr als eine Verwarnung wird sie nicht bekommen, und das Geld darf sie auch behalten. Aber nun zu Frank. Eine goldene Brille und ein gut gefälschter Ausweis, und schon ließ man Dr. Aaron Weissman zu seiner Mandantin. Anwaltsbesuch im Anwaltszimmer, alles nach Vorschrift. Nur Video, kein Audio. Ich habe alle Videos überflogen, er bestieg erst seine Mutter, nach dem Austausch dann die Nachbarin. Die gute Frau wußte gar nicht, wie ihr geschah.” Präsident Wallner unterbrach sie. “So ein Schweinehund! Dr. Aaron Weissman ist wohl einer der anständigsten Anwälte, er würde sich für so einen Mummenschanz garantiert nicht hergeben. Ich war letztes Jahr bei seinem Geburtstagsempfang eingeladen, mit Ludmilla am Arm. Sein 89. oder 91. Geburtstag. Dieser Frank Halter ist ein gerissener Hund. Klaut die Identität eines Unbescholtenen, das hält jeder Nachfrage stand. So ein gefinkelter Hund!”

Rosa setzte fort. “Es ist mir bekannt, daß die Halters eine Inzest-Beziehung haben, steht in meinem Bericht, schwarz auf weiß. Aber es im Anwaltszimmer zu tun, das grenzt an widerliche Frechheit. Er streckt uns die Zunge raus, der schmierige Typ. Und wir hecheln Schritt für Schritt hinterher, fragen uns, wie er auf den Aaron Weißmann gekommen ist. Ich habe überschlagsmäßig recherchiert, der

Austausch muß am oder um den 1. Juli stattgefunden haben. An diesem Tag wurde die Wachmannschaft regulär abgelöst. Frank muß es gewußt haben. Die neuen Wachleute bekamen nur die Nachbarin zu Gesicht, für sie war sie die Frau Halter. Teuflich und perfekt. Dr. Weißmann hat die gute Frau Tag für Tag ... über den Tisch ... gelegt, bis zum 23. August, seinem letzten Besuch." Rosa blickte zu Wallner. "Habe ich die pikanten Stellen gut bewältigt, Herr Präsident?" Wallner nickte lächelnd. "Schreib es so ins Protokoll, halte es so klar, und keine Schweinereien. Wir sind vereidigte Staatsbeamte, wir drehen hier keinen Porno." Ron blickte zu Rosa und hob die Augenbrauen. "Sonst?" Rosa blickte ihn direkt an. "Der Präsident hat angeordnet, ich soll die Videos aus dem Anwaltszimmer kopieren. Ich lade sie hoch, die erste Hälfte mit Frau Halter, die zweite Hälfte mit der Nachbarin, einer gewissen Rachel Kerzendocht. Ich habe sie selbst befragt, sie ist sehr um ihren Ruf besorgt, sie pflegt ihren bettlägerigen Ehemann, sie ist eine keusche und gläubige Jüdin und geht nur bei absoluter Notlage fremd, aber nur mit Beschnittenen aus der jüdischen Gemeinde, sie hat dort genügend Interessierte. Sie hat es nur gemacht, weil Frank sie überredet und ihr das viele Geld im voraus gegeben hat. Er sprach nur vom Gefängnis, nicht von sexuellen Gefälligkeiten, da hätte sie garantiert abgelehnt. Ich meine, sie spielt nicht mal eine Statistenrolle, obwohl sie sehr aufgewühlt und erregt ist, weil sie sich da Frank täglich ... an 52 Tagen ... hingeeben hat, Herr Präsident. Ich glaube, der Frank hat sie zuerst einfach über-rumpelt und dann erst hat ihre starke sexuelle Natur sein Recht eingefordert." Wallner nickte gnädig, "Siehst du, Rosa, es geht auch mit anständiger Wortwahl. Bravo!"

Morgentau überflog Franks Brief an der Projektionswand. "Ah, er will uns in die Ukraine lotsen, na klar. Ich würde eher in Grönland suchen, du Hirni. Auf mich peckt er aber ordentlich ein. Nu ja, immerhin weiß ich, wie man ein erfolgreiches Verhör führt, mein lieber Freund. Und den Inzest hat er uns portofrei nachgeliefert, denn er weiß, wann er verloren hat. Die arme Frau Halter, die arme Frau Kerzendocht. Eine anständige Jüdin, die ihre Unschuld opfern muß. Er schämt sich nicht, die alten Damen nackt und gedemütigt vorzuführen. Und wie er auf deine Fatme losgeht, Ron, das darfst du nicht auf die leichte Schulter nehmen. Frank Halter ist ein mehrfacher

Mörder, ein Polizistenmörder, ein Monster ohne Gewissen. Fatme steht nun auch auf seiner Liste.”

Fatme kam kurz vor Mitternacht, duschte und legte sich neben Ron. Ja, sie hatte es natürlich mit dem Gast gemacht, rasch, professionell rein-raus und ohne Leidenschaft, ohne großes Programm. Doch Ron war mit seinen Gedanken ganz woanders. Er berichtete von Frank. Sie nahm es gelassen hin. “Soll ich mich vielleicht fürchten, Hakim? Als Escort laufe ich täglich Gefahr, von einem reichen Idioten erwürgt zu werden. Da habe ich Angst. Dein Massenmörder, dein Frank kann mich am Arsch lecken, verzeih mir die Grobheit. Ich gehe ohne Personenschutz zum Escorting, das wäre geradezu lächerlich. Sag mir, wenn Frank wieder da ist, ich werde meine Augen offenhalten. Viel wichtiger ist, ich habe das erste Semester mit Bravour bestanden, das ist für mich wichtiger als dein Frank und seine wirren Ankündigungen. Kündige den Angriff nicht an, greife an. SunTsu, und der Frank sollte das Werk des alten Chinesen sorgfältiger lesen, denn seine Sicht gilt auch heute noch.”

Ron umarmte sie herzlich. “Mit Bravour, sagst du?” Fatme nickte. “Lauter ‘sehr gut’, in allen Fächern. In allen.” Ron stand auf und holte den Champagner aus dem Kühlschrank. “Habe ich an dem Tag besorgt, als du zu den Prüfungen angetreten bist. So sicher war ich mir! Und jetzt 10 Tage Pause, dann das zweite Semester?” “10 Tage Pause? Der Scheißzuhälter hat mich für jeden Abend gebucht und den Kerlen schon den dreifachen Tarif für das Happy Ending abgeknöpft, wie ich es verlangt habe. Wenn du mich fragst, ist das Madame Florence’s Einfluß. Sie haßt es, wenn ein Escort keine Lust auf das Happy Ending hat, das alte Mutterschwein. In ihrem Jahrhundert hätte kein Escort-Girl sich dagegen zu verwehren getraut.” Sie tranken den Champagner, Frank und die Florence blieben draußen.

Franks Brief blieb zwei Wochen an der Projektionswand. Frank hatte sein Programm laut und deutlich kundgetan. Die restlichen Frauen auf seiner Liste plus Morgentau plus Fatme und dann High Noon. Wallner fragte halb im Ernst, wie gut Ron mit dem Gewehr sei. Ron winkte ab. “Ich trage meine Pistole jetzt jeden Tag und mit dem kann ich eigentlich ganz gut umgehen. Ich lege jeden Montag beim Waffenmeister die Schießprüfung ab, die eigentlich nur einmal

im Jahr verpflichtend ist. Ich bereite mich gewissenhaft vor, Herr Präsident." Wallner nickte, er hatte es ja selbst dem Waffenmeister genehmigt. Ron konnte gut schießen, daran würde es nicht liegen. Nur dieses Warten, das war zermürbend.

Rosenblatt fuhr mit Tochter Elli über Weihnachten für 10 Tage zum Schifahren nach Bad Gastein im Salzburgerland. Jeder Einzelne in der Abteilung mahnte ihn, Dienstausweis und Waffe mitzunehmen. Rosenblatt winkte ab. Das war doch klar, solange Frank Halter nicht hinter Schloß und Riegel war, trug auch er die Dienstwaffe täglich. Er saß mit Ron in der Kaffee-Ecke. Zu Ron hatte der Ältere Vertrauen gefasst. "Wie stehen die Chancen, daß Frank sich gerade meine Elli schnappt, Ron?" Der dachte länger nach. "Ich überlege genau das Tag für Tag, Rosenblatt. Unsere ganze Abteilung, wir alle sind die Bluthunde, die ihn hetzen und hetzen werden. Die Morgentau und meine Gefährtin hat er namentlich und ausdrücklich bedroht. Hoffen wir, daß er von Elli und Bodnars Tochter nichts weiß, obwohl ich überzeugt davon bin, daß er über uns alle genauestens Bescheid weiß. Er ist gründlich und gewissenhaft, das muß er sein." Sie unterhielten sich noch eine Zeitlang.

Rosenblatt sagte, daß ihn die Sache mit den Kondomen ziemlich nervt, wenn es gestattet ist, über Privates zu reden. Ron nickte, nur zu, es gibt auch ein Leben außerhalb des Aquariums. Rosenblatt nickte geknickt. "Die Elli ist so unvernünftig, sie nimmt das mit dem Kondom überhaupt nicht ernst. Und ich sterbe tausend Tode, Ron, wenn sie uns wieder unvernünftig sein läßt. Dreimal in der Nacht, wie ein Überfall." Ron klopfte ungeduldig auf die Tischplatte. "Pille?" fragte er. Rosenblatt schüttelte seinen Kopf resigniert. "Die Gynäkologin besteht darauf, daß die leibliche Mutter mitkommt, steht so im Gesetz. Und das geht nicht, ich will die Schlampe nie wieder sehen." Ron sagte, "Du bist unvernünftig, Rosenblatt. Das mit den Kondomen passt nur, wenn man sie auch überstreift. Die Pille könnte Elli zum Frühstück nehmen, du hättest es im Griff. Vergiß deinen dummen Stolz, nimm die Schlampe mit und ignoriere sie einfach. Wie eine Fliege auf deinem Handrücken, so oder so ähnlich. Nimm die Schlampe mit, Rosenblatt. Eine Schwangerschaft wäre doch schlimmer, oder?" Rosenblatt nickte kreidebleich. "Mein schlimmster Albtraum, Ron." Ron lehnte sich vor, betonte jedes Wort. "Besorge die

Pille, Rosenblatt, unbedingt und rasch. Da mußt du durch, Rosenblatt. Für Gott, König und Vaterland. Winston Churchill. Ich sage das so ins Blaue hinein, ich kenne ja weder Elli noch die Schlampe noch Euren Kelch.”

Rosenblatt zückte sein Handy. “Habe von beiden nur Nacktfotos, sorry.” Ron betrachtete erst die Bilder von der Schlampe. “Ihr Blick allein ist eine Todsünde, Rosenblatt. Wie konntest du nur?” Er blätterte die Fotos mit der Schlampe durch, langsam, Bild für Bild. “Ich verstehe es, dieses Weib ist definitiv ein Vulkan. Sie hätte oder hat dir nur Hörner aufgesetzt, ich kenne solche Frauen zur Genüge.” Rosenblatt nickte, ganz geknickt. “Nichts als Schulden und die Elli, das hat sie mir gelassen, die Schlampe. Ich stottere noch heute ihre Raten ab.” Ron blätterte weiter. Das war also Elli. Ein pummeliges, freches Gör, ähnlich geil und unzüchtig posierend wie ihre Mutter. Elli trug eine dicke, unvorteilhafte Brille. Die Kleine posierte sehr ungeübt, wollte Papa mit ihrer Freizügigkeit anketten und hatte offensichtlich Erfolg damit. Ron blätterte langsamer, Elli hatte etwas, das bestimmte etwas. Ein Mädchen, um sich in ihr zu verlieren, dachte Ron. Nach dem letzten Bild reichte er Rosenblatt das Handy. “Laß es bloß nicht Bodnar oder Morgentau sehen. Die würden dich fertigmachen, denn daß wir eine Familie sind, das sehen die beiden wohl anders.” Er überlegte einen Augenblick. “Elli ist ein sehr hübsches Kind, mit sehr viel Sex-Appeal und ich kann gut verstehen, daß du sie dir nimmst, Rosenblatt. Behandle sie gut und sieh zu, daß sie langsam und natürlich erwachsen wird. Sie muß nicht zwingendermaßen eine Schlampe werden wie deine Ex. Nicht, wenn du ein guter Vater bist, Rosenblatt.”

“Ein gutes Gespräch, Ron. Danke dafür. Ich werde die Augen schließen und die Schlampe die Pille besorgen lassen. Für Elli, nur für Elli. Und natürlich für Gott, König und Vaterland. Du bist nicht der einzige, der Churchill gelesen hat. Nur hat er das ganz anders gemeint. Die Engländerinnen sollten die Augen schließen und sich kleine Babies, zukünftige Soldaten, machen lassen, für Gott, König und Vaterland. Aber schon gut, ich weiß, wie du das meinst. Ich sollte die Anwesenheit meiner Ex runterschlucken, um Ellis Willen. Ja, das sollte ich dann wohl.” Rosenblatt stand auf und reichte ihm die Hand. “Danke, Ronald Hofstätter. Ich weiß jetzt, an wen ich mich

wenden kann, wenn ich einen Freund brauche.” Ron setzte sich wieder, um seinen Kaffee auszutrinken. Er hatte ein bisschen ein schlechtes Gewissen, denn sein Handy hatte insgeheim alle Fotos von Rosenblatts Handy kopiert. Alte, schlechte Gewohnheit aus den Tagen in Undercover. Er würde die Körper der Schlampe und Ellis noch lange genußvoll studieren, vielleicht auch Fatme zeigen. Sie würde Augen machen.

Ron lag auf seinem Bett und sah sich die Videos aus dem Anwaltszimmer chronologisch durch. Er verband sein Handy mit dem großen Flachbildschirm, das war eine gute Idee. Er wußte selbst nicht, was er erwartet hatte. Am Inzest war nur das Wissen darum etwas Außerordentliches. Rein technisch war überhaupt nichts Besonderes daran. Er überlegte, die Frau Halter mochte schon auf die 70 zugehen, Frank war 52. Er war sehr großzügig ausgestattet, aber das interessierte Ron wenig. Er versuchte sich im Lippenlesen, kam jedoch nicht auf einen grünen Zweig. Die beiden redeten miteinander, vor allem schien Frank mit ihr zu sprechen. Seine Lippen waren kaum zu sehen, es machte wohl keinen Sinn, die Frau Koppe zu bemühen, die offizielle Lippenleserin. Er schaltete ab, als Fatme vom Escorting heimkam. Sie war die Hauptperson, Frank und seine Mutter konnten bis morgen warten.

Fatme kam aus der Dusche und fragte, was das gerade war. Er erklärte es ihr. “Oh, das hätte ich auch gern gesehen, aber ich bin schon zu müde dafür.” Ron nickte, er war kaum bei der Hälfte, sie könne ja morgen zuschauen. Fatme dachte kurz nach. “Ja, Morgen gehe ich Nachmittags zu Papa, bringe ihn sein Geld. Bin zum Abendessen sicher da, muss noch lernen. Aber wir können ja gemeinsam gucken. Okay?” Ron nickte und umarmte sie sanft. “Es ist eigentlich Polizeiarbeit, teilweise. Es ist für mich okay, wenn du es auch sehen willst, Fatme.”

Am nächsten Abend kam Fatme schon zum Abendessen, Ron hatte Shrimps gebraten, eines ihrer Lieblingsgerichte. Er sah sie nur an - immer, wenn sie Papa besucht hatte, wirkte sie wie ein kleines, verletzliches Mädchen. Er sagte auch kaum etwas, bei solchen Gelegenheiten waren es die sanften, zarten Berührungen, mit denen er sie lieb hatte. Schon lange fragte er nicht mehr, wie es bei Papa war. Er

konnte ja sehen, wie verletzlich und fragil sie in ihrer Seele war. Ron machte die Küchenzeile klar und legte sich neben sie aufs Bett. Frank und seine Mutter auf dem Bildschirm. Fatme sog die Luft scharf ein, als sie Franks Gemächt zum ersten Mal sah. "Oh! - Und die Frau, sie ist seine Mutter?" fragte sie und er nickte. "Eigentlich hoffe ich, seine Lippen zu lesen. Bin nicht schlecht darin, aber er dreht sich meistens weg, er weiß anscheinend, wo die Kamera ist." Er spulte immer wieder vor, es war immer das Gleiche.

Doch dann knuffte ihn Fatme in die Seite. "Das ist eine andere Frau, Hakim." Er spulte zurück. Sie sah wirklich wie eine Doppelgängerin aus. Aber sie war definitiv nicht seine Mutter. Nun gab es einen Disput, doch Frank zog sie unerbittlich aus. Sie war einige Jahre jünger als seine Mutter, ihr Körper strahlte eine Menge Sex-Appeal aus. Wenn er das Bild anhielt, konnte er sogar ihre Tränen sehen. Ihre Körpersprache war defensiv, aber sie konnte Frank nicht aufhalten. Sie schlug die Hände vor das Gesicht, als sie sein Gemächt erblickte. "Die Frau sagt," kommentierte Fatme, "sie sagt, sie hätte es noch nie mit einem Unbeschnittenen gemacht. Eine anständige Jüdin macht es nur mit Beschnittenen, auch beim Fremdgehen. Und schau, er zieht seine Vorhaut ganz zurück und redet auf sie ein, klatscht ihr sein großes Ding ganz einfach in die Hand. Schau, wie sie die Augen verdreht! Angewidert und doch neugierig betastet sie die Vorhaut, zieht und wendet sie, denn sie hatte sowas noch nie gesehen. Sie schüttelt den Kopf, nein, noch nie hatte sie einen Unbeschnittenen in sich gehabt! Schau, wie er grinsend die Vorhaut vor und zurück schiebt, und ein Leuchten der Erkenntnis gleitet über ihr Gesicht, als sie begreift, daß die Unbeschnittenen auf diese Weise masturbieren. Zögerlich nimmt sie den Schwanz wieder in die Hand, schiebt die Vorhaut vor und zurück, unschlüssig und verwirrt. Sie deutet ihm, er wäre viel zu groß dimensioniert! Nein, dafür gäbe sie sich nicht her! Doch er überzeugt sie mit seinem Charme, das sehen wir genau. Jetzt, jetzt läßt sie die Schultern hängen. Er hat gewonnen!" Fatmes Gesicht verzog sich vor Abscheu.

Kerzendocht und Weißmann mußten sich ordentlich anstrengen, es in ihr Loch hineinzuzwängen. Sie mußten beide hart und angestrengt zusammenarbeiten, bis er sein Ding dort hatte, wo er es haben wollte. Ron spulte mehrmals zurück, sah sich die Entwicklung

genau an. Das also war die keusche Frau Kerzendocht, und sie wehrte sich anscheinend ein ganz klein bisschen gegen Frank, aber sie hatte keine Chance. Er sah es sich Frame für Frame an, und er fand den Moment, wo sie aufgab, oder ihren starken Trieben nachgab. Dieser Moment konnte für Frank kein Triumph sein. Sie blickte ihn beim Happy Ending verständnislos an, sie hätte viel mehr Zeit gebraucht, schien sie zu sagen. Sie tuschelten wohl noch eine halbe Stunde, dann kleideten sie sich wieder an. Keine Chance, die Lippenbewegungen zu lesen.

Fatme lag auf seinem Schoß, als die nächste Runde lief. "Ich konnte nur sehen, daß er sie gegen ihren Willen genommen hat. Du hast den Moment gefunden, an dem sie aufgegeben hat. Für die Frau war es nur eine Strapaze, kein Augenblick der Freude. Ich kann mich recht gut in ihre Situation hineinversetzen, Hakim." Sie dachte kurz nach. "Ich weiß nicht, warum sie sich in ihr Schicksal ergeben hat. Rein gefühlsmäßig würde ich es als Vergewaltigung einstufen, obwohl er seine Hand nicht erhoben hat. Er hat sie ganz sicher gezwungen, davon bin ich überzeugt." Ron und Fatme sahen sich die Videos weiter an. Frau Kerzendocht ging Tag für Tag mehr und mehr aus sich heraus. Es war klar zu sehen, daß sie mehr und mehr mitging und sie von ihrer eigenen sexuellen Lust getrieben wurde. Fatme hatte genug gesehen, Ron spulte vor und vor und schaute nur mehr stichprobenartig. Es ergaben sich nicht die geringsten Informationen, die diesem Kriminalfall eine Wendung oder einen Schubs gaben. Ron war am Ende etwas traurig, wie abhängig die gute Frau von ihren eigenen sexuellen Trieben geworden war. Frank hatte sie soweit gebracht, daß sie sich wie ein billiges Flittchen an seinen Hals warf und ihre Lust einforderte. Daran war einzig und allein Frank schuld. Er hatte es in 50 Tagen geschafft, aus einer ehrbaren, scheuen Ehefrau ein billiges Flittchen zu machen.

Rosenblatt war vom Schiurlaub zurückgekehrt. Bei der Kaffeemaschine stehend murmelte er Ron zu, das mit der Pille hätte geklappt und Elli war nun auch einsichtiger geworden.

Ein Tag nach dem anderen spulte hinunter, der Schnee schmolz. Es wurde Februar, März. Ron besah sich die Nacktbilder von der

Schlampe und der kleinen Elli immer wieder. Wirklich ein Augenschmaus, mehr nicht.

Fatme war sehr niedergeschlagen. "Papa wird bald sterben, ich fühle es, Hakim. Er ist nicht krank, nein, so ist es nicht. Er ist einfach alt, das Leben versickert wie die Luft aus einem defekten Luftballon. Seit Mama gestorben ist, klammert er sich an mich, als wäre ich seine Frau. Aber ich bin es nicht, obwohl ich ihm alles gebe, damit er sich wie ein richtiger Mann fühlt. Aber sein Leben zerrinnt zwischen meinen Fingern wie Sand. Kannst du meine Trauer sehen, Hakim?" Ron umarmte sie innig. "Ja, mein Liebes, ich fühle es jeden Tag. Gleichzeitig weiß ich, daß ich nichts tun kann. Ich kann dich nur bitten, jede freie Minute mit ihm zu verbringen. Du sollst dich später nicht fragen müssen, ob du nicht mehr, nicht näher hättest bei ihm sein sollen." Fatme sah zu ihm auf. "Hakim, ich weiß, wie unsicher Du dich bei unserer Vater-Tochter-Beziehung gefühlt hast. Du hast mir vertraut, daß ich dich immer liebe. Ich konnte dir nie erklären, was mein Vater für mich ist. Er war der erste, zu dem ich mich legen durfte. Er war derjenige, der mir seinen Teller stumm zugeschoben hat, wenn ich hungrig war. Ja, er war es auch, der mich an den Zuhälter verkauft hat. Aber nur, um Mama und mich vor dem Hungertod zu bewahren. Er hat nicht eine einzige Münze für sich allein genommen. Er hat das Geld nicht versoffen. Er hat mir Kleider und Make-up gekauft, damit ich den Männern gefalle und Geld heimbringen konnte. Er hat Mama besser gepflegt als jede Pflegerin, er hat sie mit Liebe und Fürsorge beim Sterben begleitet. Er hat mich nie geschändet, er hat mich an sich gedrückt und mich geliebt wie kein anderer Mann sonst. Das ist mein Vater, Hakim."

Ron konnte sie nur lieben, konnte sie nur auf ihrem Pfad halten. In wenigen Monaten würde sie das zweite Semester abschließen. Sie besuchte Papa jeden zweiten Tag, oder jeden Tag, wenn sie es konnte. Sie studierte so hart, wie sie konnte, um den Nachmittag frei zu halten und sie machte sehr viele Happy Endings, um Papa das Geld zu bringen und ihm schöne Geschenke zu machen. Ron machte ihr jeden Abend ein feines Abendessen und hielt sie stumm in seinen Armen. Sie war verletzlich und fragil wie noch nie. Sie war ihm so dankbar dafür, sie hatte genug Zeit um sich zu duschen und schön zu machen für den Job, für die wechselnden, gesichtslosen Männer. Sie

spulte das Programm bis zum Happy Ending mit Leichtigkeit und ruhigem Automatismus ab. Die Männer schmolzen in den Armen einer so verletzbaren, traurigen Schönheit dahin. Ihre traurigste Zeit war ihre beruflich erfolgreichste. Madame Florence wiegte ihren hässlichen Kopf, dieses Mädel war reines Gold und brachte Gold, 7 Abende in der Woche. Nein, sie war nicht dazu zu bringen, auch Nachmittags für Madame zu arbeiten. Um kein Geld dieser Welt.

Sie ruhte in Rons Armen, gesichtslose Männer flossen an ihren inneren Augen vorbei. "Wie sehr wünsche ich es mir, daß Papa zwischen meinen Schenkeln stirbt. In einem Moment größten Glücks. Er soll nicht so erbärmlich wie ein alter Hund sterben. Das hätte er nicht verdient." Ron streichelte ihre Hüfte. "Ja, Ich weiß, meine Liebste. Ich hoffe, Du kannst das deinen Tanten abtrotzen. Die tun alles, damit du und er leiden." Ron hielt die Luft an. Es war ungehörig, sich in ihre Familienangelegenheiten einzumischen. Aber Fatme nickte stumm und weinte in seiner Achselhöhle ihr Leid.

• • •

Spanisches Intermezzo

von István Rudas © 2026

Das Ehepaar Forster, Chris und Roxane Forster aus Wien, kam mittags am Flughafen Alicante an. Chris holte den Mietwagen und sie fuhren nach Las Palmaretes, etwa eine Autostunde nordöstlich der Stadt Alicante an der Cala d'Or. Die einheimischen Katalanen hatten der kleinen Siedlung den Spitznamen Manhattan verpaßt, weil sie großteils von Amerikanern besiedelt war. Das Haus Nr. 17 gehörte Artem Galobnikow, im Grundbuch stand natürlich ein Strohmann. Die Forster waren im Sommer aus Wien gekommen, Roxane Forster, 68, und ihr Mann Chris Forster, 50, Privatier. Frankie war mit allen Wassern gewaschen und an der Echtheit ihrer neuen Identitäten und Dokumente konnte niemand zweifeln. Chris Forster hatte ein Konto mit 250.000 Euro bei der Caixa Bank eröffnet, das sollte für einen schönen, langen Urlaub reichen .

Die Forsters paßten gut in die Siedlung, sie waren still und unauffällig. Hätte Chris in der ersten Woche keine Grillparty im großzügig angelegten Garten für die Nachbarn veranstaltet, hätte wohl niemand Notiz von den Neuen genommen. Einmal in der Woche fuhren die beiden nach San Joan d'Alacant, sie kamen voll beladen mit Vorräten für eine Woche in ihrem schmutzig-braunen Elektrowagen aus der Kleinstadt zurück.

Aus dem Pool auf der Rückseite des Hauses hatte er das Wasser ausgelassen und es abgedeckt. Direkt vor dem Haus war der Sandstrand. Natürlich war das kein Privatstrand, man war ja kein Onassis. Aber Chris badete und schwamm mehrmals am Tag im sauberen Wasser des Mittelmeeres. Nur wenige Nachbarn teilten die Begeisterung Chris's für das Mittelmeer, so war er meist allein und badete meist nackt. Roxane watete meist am späten Nachmittag bis zum Bauchnabel ins Wasser, denn um die Zeit hatte sich die Brandung in leichten Wellenschlag gewandelt und die kleinen Fischlein schwammen zu Roxane, um an ihrer Haut und Muschi zu knabbern. Sie kicherte, weil die kleinen Mäuler ihre Muschi so geil kitzelten und sie erschauerte in unschuldiger Geilheit. Chris, der so gerne am Gasgrill

hantierte, zauberte mittags Sandwiches mit Gebratenem und Abends immer eine üppige Mahlzeit. Er kochte und grillte so gerne und machte es auch wirklich gut, Roxane sorgte nur für den starken Morgenkaffee mit Croissants sowie für den großen Thermostank mit eiskalter Limonade für untertags. Wein tranken sie nur abends.

Frank Halter hatte die Geschäfte seines Vaters Artem und später auch seine eigenen in die Hände guter Lieutenants gelegt, als er verhaftet und eingesperrt wurde. Er hatte Zeit genug, seine Angelegenheiten zu ordnen. In den Jahren der Haft hatte er nur wenig Kontakt zu den Lieutenants und hatte nach seiner Freilassung überhaupt keine Zeit und, ehrlich gesagt, auch wenig Lust. Er war auf dem Kriegspfad, hochkonzentriert und vorausschauend. Er hatte seine Mutter heimlich aus der Haft geschafft. Er mußte grinsen. Es war ein kleines Meisterstück, sorgfältig geplant und nervenstark ausgeführt. Er versteckte seine Mutter im Gewerkschaftshotel am Semmering und führte die Charade als Dr. Aaron Weißmann fünf Wochen lang fort. Es war prickelnd, sich mit der guten Kerzendocht noch über einen Monat lang auf dem Anwaltsstisch zu amüsieren. Im Grauen Haus, dem Gefängnis, vor den Augen der Justiz. Ein Mordsspaß war das!

Abends saßen die Forsters vor dem Haus und betrachteten den Sonnenuntergang, der in diesem Winkel der Welt besonders schön anzusehen war. "Deine Großmutter, die Jessipowa, war ein wirkliches Dreckstück. Sie hat meinen armen Artem völlig ruiniert und verdorben, Chris." Sie sprach ihn immer mit dem neuen Namen an, zur Sicherheit. Sie ließ die vergilbten Blätter mit Artems Lebensbericht sinken. "Ich fand es von Anfang an bedrückend, daß du als Mittelnamen den deines Großvaters führst. Der Jessipow war kein guter Mann, er war ein Säufer, Zuhälter, Schläger und Mörder. Du hast immer behauptet, daß es dir etwas bedeutet, den Stamm zu kennen, von wo du kommst. Nein, Chris, du bist meinen Lenden entsprungen, und du hast nichts vom Jessipow. Gar nichts."

Chris stellte sein Glas Ratafia, einem lokalen Kräuterschnaps, auf das Tischchen. "Wir werden uns in diesem Punkt nie einig werden, Roxane. Ich bin der Sohn des Artem, dem Sohn des Jessipow. Das gehört einfach zu mir. Ich bin kein Sohn von Niemand, dem Sohn eines Niemandes. Du warst damals ein sehr begehrtes Weib, hättest

den Samen von jedermann empfangen können, aber Artem ist wirklich mein Vater.” Roxane seufzte tief. “Ja, Ich war die Hure des Artem, viele Jahre lang, er wollte es so. Das habe ich dir nie verheimlicht. Und natürlich bist du Artems leiblicher Sohn und kein Bastard meiner sexuellen Abenteuer. Ich kannte Mittel und Wege, dich nur vom Artem zu empfangen.” Sie starrten beide auf den kleinen Wellenschlag gegen den Sandstrand.

Roxane legte Artems Lebensbeichte auf das Tischchen und nahm ihr Glas Rosé in die Hand. “Chris, ich habe dich nie nach Frankie’s Plänen gefragt und ich will ehrlich gesagt auch nichts genaues wissen, die Polizistin würde es mir doch wieder nur herausprügeln. Aber ich habe nie verstanden, warum du das Theater in meinem Gefängnis solange fortgesetzt hast. Du hast die arme Rachel völlig ruiniert, du hast sie zu einem Flittchen gemacht. Ich telefoniere jede Woche mit ihr. Wir waren einmal Freundinnen, aber ich bin niedergeschlagen und sehr traurig, daß sie nun ein Flittchen ist, das in jedermanns Arme sinkt.”

Chris drehte sein Schnapsglas in der Hand. Er dachte nach. “Ich kann dir zwei Dinge zum Wieso und Warum nennen, Roxane, aber ich weiß nicht, ob dir das hilft. Nun, erstens war es ein Spiel mit der Polizei. Stell dir nur mal das Gesicht von Präsident Johannes Wallner vor. Wie ihm die Augen fast aus dem Kopf fallen, als er meinen Trick, meinen Austausch bemerkt. Mir sein blödes Staunen vorzustellen, das ist großes Kino, Roxane. Ganz großes Kino. Zweitens, ich muß gestehen, die Rachel Kerzendocht war deine Freundin, aber ich hielt nicht viel von ihr. Dieses bigotte Getue, diese himmelerweichende Fürsorge für den kranken Kerzendocht, das hat mich immer abgestoßen. Aber mit kürzeren Haaren und der Gefängniskluft war sie die perfekte Doppelgängerin. Ja, ich habe sie sexuell nur benutzt, das streite ich gar nicht ab. Einerseits war sie eine kleine unscheinbare Maus, wie halt die meisten braven Jüdinnen sind. Sie war sich damals gar nicht bewusst, daß sie einen herrlichen, hungrigen Körper hat, mit allem drum und dran. Aber ich spürte es schon beim ersten Mal, in Rachel schlummerte ein sexuell unterdrückter Vulkan. Ich tat mein Bestes, um diesen Vulkan ans Tageslicht zu bringen und ausbrechen zu lassen, mit all seiner Kraft. Das ist mir gelungen, und ich

hatte eine Menge Spaß mit ihrem geilen Leib. Auch das streite ich nicht ab. So bin ich nun, Roxane, du weißt es besser als jede andere.”

In Roxanes Augen glitzerten Tränen. “Sie war so lieb, so keusch, so unschuldig. Und du hast sie ruiniert, verdorben für immer. Nur so, zum Spaß. Du merkst gar nicht, was für einer du geworden bist, Chris. Rachel war nur ein Kissen für dich, ihr Wesen, ihr Charakter hat dich nicht im Geringsten angesprochen oder gar interessiert. Ich bin traurig, Chris, traurig wie schon lange nicht.” Sie wischte die Tränen ärgerlich weg. “Und jetzt ist die Sarah dein Opfer, du schleichst dich wie ein hungriger Tiger an sie heran. Sie ist jung und sehr hübsch, zugegeben, noch nicht lange verheiratet, und du wirst sie überfahren wie eine Dampfwalze.” Frankie’s Kopf zuckte hoch. “Roxane, ich bin nicht der Tiger, beileibe nicht. Sarah ist mir auf den Fersen und ich bin zurückhaltend, eben weil sie so rein und treu ist. Aber sie ist es, die mich hetzt.” Chris trank einen tüchtigen Schluck Schnaps. “Roxane, ich gehöre dir, dir ganz allein. Wir lieben uns jede Nacht, weil wir eine einzigartige Beziehung haben. Eine Beziehung, stärker als ein Techtelmachtel mit einem Küken aus Long Island.” Chris beugte sich vor und umarmte sie. “Roxane, ich will ja bei dir sein, ein Leben lang. Bis zum letzten Atemzug.” Roxane liebte seine Art, sie zu umarmen. Sie liebte es seit seiner Geburt.

Chris hatte die Wahrheit gesagt. Das Techtelmachtel hatte nicht er angefangen, das tat Sarah Stein aus Long Island. Sie hatte einen Liegestuhl aufgestellt und beobachtete Chris beim Schwimmen im Meer. Sie hatte nichts mit ihm vor, sie hatte einen dezenten Bikini gewählt, denn sie war eine scheue und treue Ehefrau. Sie war in engen Verhältnissen in der Bronx aufgewachsen, trat zum Judentum über, als sie den alten Herrn Stein heiratete, der leider kein feuriger Liebhaber war und vor allem die Börse im Kopf hatte, in die er jeden Morgen mit dem Commuter fuhr, wo er als Händler arbeitete. Sie verwöhnte ihren Gemahl zwar nur mit ihrem Mund, sie blickte jedoch weder links noch rechts. Eine Affäre würde ihr Prinzessinnenleben mit einem Schlag zerstören. Da kannte Stein keine Nachsicht, Scheidebrief samt Unterschrift lagen sicher schon wohl vorbereitet in einer Schublade oder in seinem Safe. Nein, Sarah war nicht so eine, sie schaute nicht links oder rechts, sie schaute nur geradeaus. Wo der nackte Chris schwamm und mit kräftigen Armen die Fluten teilte.

Sarah ließ einen anerkennenden Pfiff hören, als Chris nackt an Land kam. "Adonis, Dionysos und der Faun in einem Körper, Chris. Es müssen die Göttinnen gewesen sein, die dich so gut bestückt haben." Chris lachte leicht verlegen und kam näher. "Du bist die Sarah Stein, nicht wahr?" plapperte er, um den Faden aufzunehmen. "Ich weiß leider nicht, von welchen drei Kerlen du da sprichst, Sarah. Ich hoffe, anständige Leute und keine Gangster." Sarah lächelte milde. "Ach Quatsch, Leute aus der antiken griechischen Mythologie, ein Steckenpferd von mir." Chris nickte und setzte sich ihr gegenüber in den Sand. Noch war es ihm gleichgültig, daß sie heimlich Blicke auf sein Gemächt warf. "Antike griechische Dinges, ja, klar. Davon hat man in meiner Schule kein Wort gesagt oder ich habe einfach geschlafen. Oder auch beides, wenn du willst. Götter und Göttinnen? Keine Schlägerei, kein Mord und Totschlag? Keine action?"

Sarah lachte hell auf. Noch ahnte sie nicht, daß sie schon am Haken hing. "Mord und Totschlag, action? Jede Menge, Chris, jede Menge! Friedlich wurde es erst, als alle Götter und Göttinnen am Schluß tot waren. Es war still, totenstill. Dann erhoben die Menschen ihre Stimme, brüllten ihr Kampfgeschrei, denn sie fühlten sich nun wie Götter. Und schlugen einander die Köpfe ein. Also nein, die antike Mythologie ist spannender als jeder Rambo-Film, mein Lieber!" Sarah wies mit dem Kinn auf sein Ding. "Ist es ein Fluch oder ein Segen?" Chris blinzelte zwei Takte lang. "Beschwerdebrieфе lese ich nie, ich werfe sie gleich weg. Er ist nichts Besonderes. Ein treuer Gefährte, ich kann nicht klagen." Sein Grinsen war schlichtweg frech. Richtig frech. Sarah sah zu Boden. "Ich bin erst seit kurzem verheiratet, noch kein Jahr. Und der Gefährte meines Mannes ist wesentlich bescheidener und faul, mundfaul sozusagen." Sie kicherte über die Zweideutigkeit. "Mundfaul. Faul in meinem Mund." Sie schlug die Hand vor den Mund. "Ich wollte nicht indiskret sein, Chris. Es ist mir einfach herausgerutscht. Ja, er rutscht mir manchmal aus dem Mund." fügt sie zweideutig kichernd hinzu. Jetzt errötete sie tief, die Röte zog von ihren Wangen und Ohren bis zum Bikinioberteil.

Chris verdrehte seine Augen und grinste schon wieder. "Mag wohl nicht genauso in der Bibel stehen, aber es heißt doch, jeder dient dem Herrn auf seine Weise." Er blickte sie neugierig an. "Du dienst deinem Herrn mit dem Mund, das ist sehr löblich für uns Christen-

menschen, vielleicht auch für euch Sabbatschüler. Soll ich es so verstehen, daß du noch Jungfrau bist, Sarah?" Sarah spreizte zehn Finger in Entrüstung. "Aber Quatsch, Chris. Mein Stiefbruder..." sie hielt inne. "Egal, ich bin definitiv keine Jungfrau mehr, mein Herr!" Ihre gespielte Entrüstung brachte sie beide zum Lachen. Sie wurde wieder ernst. "Es liegt irgendwie an dir, Chris, daß ich dir meine Schlafzimmergeheimnisse verrate wie ein dummes Schulmädchen. Mit 24 bin ich kein Schulmädchen nicht, definitiv. Fällt deine Frau immer noch auf deinen Charme herein, Chris?" Seine Augen glitten über das Meer und blieben an Sarah's Gesicht hängen. "Meine Frau? Sie ist in einer höheren Liga als ich, Sarah. Manchmal führe ich mich bei ihr auf wie ein 14-jähriger in der Pubertät."

Sie plauderten eine Stunde lang weiter. Mit roten Bäckchen erklärte sie ihm, was sie unter Fellatio verstand. Nein, Herr Stein hatte sie noch nie richtig in die Arme genommen wie ein Mann, seine Kompetenz reichte einfach nicht mehr so weit. Aber er wollte unbedingt ein Kind, einen Sohn, einen Stammhalter. "Wir trafen deshalb eine krause Vereinbarung. Derek, mein Stiefbruder, sollte der Samenspender sein. Natürlich habe ich meinem Mann nie gesagt, daß Derek mein Stiefbruder ist und wir es schon seit der Jugend tun. Derek mußte einen Vertrag unterzeichnen. Herr Stein erläuterte es ihm. "Sie verzichten auf alle Rechte aus der Vaterschaft. Sie erhalten 100 Dollar für jede Samenspende, großzügigerweise." Derek unterschrieb, und seitdem arbeiten wir fleißig am Stammhalter. Derek kommt 3 oder 4 Mal in der Woche, der liebe Kerl. Herr Stein sitzt mit saurem Gesichtsausdruck am Bettrand und zählt jede einzelne Samenspende mit. Derek nimmt die Scheine in Empfang und verschwindet leise, und ich beuge mich über den Schoß meines Gemahls. Du wirst mich wohl verachten, Chris, wie ich meine Würde opfere für den Sohn meines Mannes."

Chris hatte breit geschmunzelt, nun aber war er wieder ernst. "Wie käme ich dazu, dich oder deinen Mann zu verachten? Er hat eine salomonische Entscheidung getroffen, und nicht zu deinem Nachteil. Selbst wenn du Derek von Kindesbeinen an kennst und liebst, die Samenspende erfolgt doch auch zu deinem Vergnügen!" Sarah konnte ihm nicht in die Augen sehen. "Ja, da ist was dran. Ich jauche und jubiliere bei jeder Samenspende, auch damit mein Mann rich-

tig mitzählt. Ich bin sehr gerne bei der Sache, es geht mir ja wirklich nicht darum, Dereks Taschengeld aufzubessern.” Chris stand auf, er wollte noch einmal ins Wasser. Sarah stand unschlüssig auf. Sie ließ den Bikini fallen und folgte ihm.

Hand in Hand wateten sie hinaus. Als ihnen das Wasser bis zur Hüfte reichte, nahm er sie. Sie hatte die Augen kugelrund aufgerissen, doch dann packte sie mit an, um ihn hineinzuzwängen. Sarah ließ sich nach hinten fallen, sie schwebte leicht und zierlich über dem Reich des Meeresgottes. Dieser, Poseidon, vollbrachte das Werk, stetig und kraftvoll, voller Würde. Als es vorbei war, richtete sie sich auf und umarmte Chris. “Der Herr Stein soll sich die 300 Dollar an den Hut stecken, ” witzelte sie. Chris war nicht unzufrieden mit der Entwicklung. Natürlich würde er es Roxane nach dem Abendessen berichten, aber mit gutem, reinem Gewissen.

Er fand Roxane mit verweintem Gesicht und geröteten Augen vor. “Ich habe mit Rachel telefoniert. Wir haben gemeinsam geweint, denn sie war unsagbar traurig, daß sie dem Dr. Weißmann so wenig bedeutete. Jede Frau, selbst die niedrigste Gossenschwalbe, hat ihre Würde, die Leib und Seele zusammenhält. Und du hast auf ihrer Würde getrampelt, 6 Wochen lang. Sie kann es dir nicht vergeben, vor allem aber sich selbst nicht. Links und rechts von deinem Weg liegen gebrochene Frauenherzen, denn du kannst gar nicht anders, Chris.”

Sie wurde wieder quicklebendig, als Chris ihr davon erzählte, wie die Sarah Stein ihn gehetzt und erlegt hatte. Ja, sie lachte hellauf, als er ihr das Gespräch über Fellatio und Sarah’s verschiedene Variationen blumig und saftig erzählte. Chris schüttelte den Kopf, nein, der alte Herr hatte sie technisch gesehen noch nie genommen, er konnte es einfach nicht. Roxane lachte Tränen, weil Chris Sarah’s Fellatio so intensiv und lebendig beschrieb, als wäre er daneben gesessen. Roxane klatschte sich auf die Schenkel beim Lachen. “Also, ich hätte mich mit dieser Darreichung der Lippen nie zufrieden gegeben, ich hätte ihn überfallen und mit Haut und Haar verschlungen!” Sie wischte sich die Lachtränen mit dem Handrücken ab. Aber Roxane blieb der Mund offen, als Chris von der seltsamen Abmachung erzählte. “So ein durchtriebenes Luder, bei meiner Seel’! Läßt sich vom eigenen Bru-

der bedienen, während ihr Gemahl wie ein Häufchen Elend daneben sitzt und die Samenspenden zählt. 100 Dollar pro Schuß, sagtest du? Mein Junge, ich bin zu alt für diese Zeit, denn das hätte es zu meiner Zeit nicht gegeben! Dieser Gedanke läßt mich altmodisch erscheinen, oh mein Gott! Ich wollte nie altmodisch sein, und schon gar nicht altmodisch erscheinen!”

Chris mußte sie schnell aufmuntern, also erzählte er, wie Poseidon das Mädchen wie Treibholz vor sich her trieb. Roxane grinste wieder. “Das erste Mal, daß der erlegte Hase den Tiger auffrißt!” Roxane bewunderte und beneidete das junge Mädchen. “Ach was, Roxane, die ist nichts Besonderes, nichts Aufregendes. Eine nette Abwechslung beim Schwimmen, weiter nichts.” Roxane war sichtlich beruhigt. Ein bißchen Abwechslung gönnte sie ihrem Jungen. “Ich bin heilfroh, daß ich einen Sohn habe und keine Tochter. Mit so einem ausgekochten Luder hätte ich keine Freude gehabt. So eine Harpyie hätte mich schon längst ins Grab gebracht.” Chris fragte, was eine Harpyie sei.

Die Nachrichten aus Wien brachten Chris dazu, eine Konferenzschaltung mit zwei der Lieutenants aufzunehmen. Natürlich verwendeten sie Codeworte für Polizei, Bestechungsgeld und alles. Falls wer lauschte. Gernot und Jan, der Pole, waren hörbar schlecht gelaunt. “Die Russen und die Asiaten setzen unsere Geschäfte mächtig unter Druck, Boss.” Chris verbat sich diese Anrede, “wir drehen hier doch keinen Hollywood-Schinken. Und was die Konkurrenz anbelangt, seid kreativ. Angriff ist immer noch die beste Verteidigung. Ein paar Köpfe auf die Spieße stecken, dann ist ‘a Ruh’ im Karton’. Leute, ich sitze hier in Biarritz fest, da müßt ihr ohne mich zurechtkommen.” “Biarritz?” fragten Gernot und Jan gleichzeitig. “Wir dachten, du wärst in Miami, Chef.” Chris wollte schon aufbrausen, Chef sei er schon gar nicht, aber er besann sich eines Besseren. “Leute, ihr selbst seid jetzt die Chefs, vor allem du, Gernot. Ich werde es vor August oder September sicher nicht schaffen, zu euch zu stoßen. Also, nimm die Zügel in die Hand und greift hart durch, ja?”

Gernot rang hörbar nach Luft. “August, September? Na gut, so ist es dann eben. Da ist noch was anderes, Chef. Jeden Tag kreuzt der eine oder andere Bulle auf, begrapscht unsere Mädels und fragt kilometermäßig nach dir. Sie werden immer frecher, immer fordernder. Un-

sere Geschichte, du hättest in Prag Geschäfte zu erledigen, glauben sie uns schon lange nicht mehr.” Chris überlegte nur einen Augenblick. “Also gut, laßt euch verhören und bedrohen, es soll ja glaubwürdig rüberkommen. Und dann flüstert unter vorgehaltener Hand, ich würde mich von meinen Schußwunden in Miami, Biarritz oder wo auch immer erholen. Tischtennis eine schöne Schießerei auf, laßt mich bluten und davonhumpeln. Ich brauche Ruhe, Sonne und eine fescche Krankenschwester. Okay? Ja, ja, das wird schon klappen.”

Jan, der Schweigsame, ließ sich hören. “Chef, die Bullen suchen dich unnachgiebig, hat Gernot schon betont. Sie behaupten, du hättest ein Dutzend Weiber gekillt. Ein Dutzend, ja. Ist da etwas dran, Chef?” Chris rückte auf der Parkbank hin und her. “Jan, sei doch bitte kein Idiot. Ich kaufe Frauen, ich verkaufe sie weiter und wenn sie hübsch sind, nehme ich sie mir. Ich, die Weiber killen? Wozu soll das gut sein, was hätte ich davon?” Chris wartete, ob seine Argumente wirkten. Jan sprach nach einer Weile weiter. “Die Bullen gehen mit der Story von Haus zu Haus, das ist nicht mehr zum Lachen, Chef. Unsere Mädels sind völlig durcheinander von all dem Bullengeschwätz. Sie haben Angst vor dir, eine andere Art von Angst als sonst, Chef. Sie lesen auch Zeitung und da gibt’s einige nicht aufgeklärte Frauenmorde, neulich.” Chris mußte tiefer in die Trickkiste greifen. “Ja, da gibt’s eine Polizistin, klein und bissig wie ein Terrier. Sie steckt hinter alldem, sie hetzt die Bullen auf euch.” Jan schnaufte. “Ja, stimmt, die ist ständig bei uns, eine ganz wilde Ische, Chef!” Chris gewann Oberwasser. “Sie gibt mir die Schuld, daß sie bei unserem kleinen Techtelmechtel nicht auf ihre Kosten gekommen ist. Ganz und gar nicht. Sie hat mich mit den gemeinsten jiddischen Kraftausdrücken beworfen und mir geschworen, ich würde es noch bereuen, daß meine Mutter mich geboren hat.” Er wartete gespannt, ob die Saat aufging. Er hörte, wie Gernot zu Jan sagte, “Da wird die Sache rund. Ein frigides Weib ist ebenso grimmig wie ein verschmähtes Weib. Das erklärt so manches, Jan.” Gernot nahm das Mikrofon wieder. “Chef, wir haben verstanden. Die Bullen werden wir schon wo hinschicken, vielleicht nach Vientiane oder Bangkok, dort sind die Nester mit den hübschesten Krankenschwestern.”

Roxane wartete, bis Frank aus dem Wasser stieg, wo ihn Sarah bereits erwartete. Roxane zoomte mit ihrer Handy-Kamera ganz nahe

heran und fixierte das Handy auf dem Geländer der Veranda. Wie schon so oft nahm sie Frank auf, wenn er die liebevolle Sarah am Strand fickte. Roxanes Geilheit tobte in ihrem Schoß, als Franks mächtiger Prügel Sarah's Schamlippen teilte. Roxane liebte diesen Moment, wenn ihr Sohn seinen Schwanz mit einem festen Ruck in die Fotze des Mädchens rammte. Ja, richtiggehend hineinrammte, das mochte er sehr und Sarah's Proteste waren bis zum Haus zu hören. Roxane starrte wie mesmerisiert auf die vergrößerten Genitalien auf dem Bildschirm. Sie ließ die Kamera laufen und Frank fickte Sarah dreimal hintereinander im Sand. Sein Sack hüpfte auf und ab, wenn er hineinspritzte. Roxane wartete ein bißchen, dann lief sie nackt ins Wasser. Sie blieb mit gespreizten Beinen stehen, als das Wasser ihr bis zum Bauchnabel reichte. Die Fischlein kamen und knabberten an ihren Innenschenkeln und an ihrer Fotze. Sie schloß die Augen, sah noch einmal das fröhliche, wilde Ficken Frankie's und Sarah's. Die Fischlein knabberten weiter an ihren empfindlichen Innenschenkeln und an ihrer Fotze. Sie teilte ihre Schamlippen mit der Hand, um die Fischlein an ihr Heiligstes heranzulassen. Sanft rieb ihr Finger den berstend steifen Kitzler und sie erschauerte im Orgasmus. Sie masturbierte nicht mehr so oft wie in früheren Jahren, aber hier, im seichten Wasser und nur beobachtet von den winzigen Fischlein, das hatte etwas! Sie tauchte kurz unter, um ihr erhitztes Gesicht zu kühlen, dann schlenderte sie zurück zur Veranda.

Zwei Stunden später saß Chris im Sand, Sarah lag nach dem vierten Kopulieren dieses Tages quer über seinem Schoß. Sie hatte seinen Schwanz nach dem dritten Erguß mit ihrem Mund, ihren Lippen und der Zunge wieder steif gemacht und hatte ihn geritten. Wild und hemmungslos ließ sie ihre Fotze auf seiner Stange auf und ab gleiten und ihre Arschbacken tanzten wild und fordernd, denn dies gehörte zu ihren favorisierten Stellungen.

Chris ließ das Gespräch mit Gernot und Jan nicht los. Der Hofstätter und seine Bande waren immer noch auf seiner Fährte. Er blickte sich um, Las Palmarettes und Manhattan waren ruhig und beschaulich wie eh und je. Sarah kam täglich zum Schwimmen, das war zwar sehr nett, aber hatte sie nicht schon längst einen Verdacht, daß die Forsters unecht waren? Daß ihre Unauffälligkeit nur Tarnung

war? Er mußte eine Entscheidung fällen, vielleicht den Urlaub sogar abbrechen?

Roxane sagte zunächst nichts, als er beim abendlichen Drink die Sache zur Sprache brachte. "Habe ich noch Zeit, meinen Koffer zu packen?" fragte sie. Er sagte, 48 Stunden, man würde die Mittagsmaschine von Alicante nehmen. Wenn sie einverstanden sei, könne er gleich buchen. Roxane sagte, sie werde Rachel anrufen, die soll den Kühlschrank füllen, weil sie erst abends in Wien landeten. Chris sah sie perplex an. "Nein, Mutter, auf keinen Fall! Ein Bulle sitzt auf unserer Veranda, und wenn Rachel plötzlich auftaucht, sind wir geliefert. Rachel haben sie noch nie mit uns in Verbindung gebracht, und das ist auch besser so. Nein, bitte behalte alles für dich, verabschiede dich auch nicht von unseren Nachbarn hier. Wir steigen einfach ins Auto und sind fort. So ist es richtig." Roxane dachte nach und verdaute seine Worte. "Verstehe es vollumfänglich, Frankie. Wir segeln inkognito." Er nickte. "Die Forsters landen in Schwechat, ohne Empfangskomitee. Wir nehmen ein Taxi und verschwinden im Dunkel der Nacht, erst mal in ein Hotel. Ich werde auskundschaften, wann du wieder in unser Haus kannst. Anderntags sind die Bullen aber wieder da, dein Gestapo-Weib wird dich ordentlich in die Mangel nehmen. Ja, du warst mit mir in Spanien, aber du weißt nicht genau, in welchem Kaff. Trage nicht zu dick auf, erfinde keine langen Märchen. Sag ganz einfach, wie einfach und bescheiden wir hier gelebt haben. Sie werden alles nachkontrollieren und da werden sie auch unsere Spuren finden. Scheiß drauf, Manhattan wird uns nie mehr wiedersehen. Nimm bitte keine Souvenirs mit, sie werden dein Gepäck durchwühlen, wie die Schweine. Deine Fotos werde ich auf die Festplatte überspielen, und du kriegst sie wieder, wenn der Staub sich gelegt hat. Roxane, der Urlaub geht Morgen zu Ende. Schön war's, wir hatten einander für ein paar ruhige Monate. Aber übermorgen geht's wieder in den Alltag, den Alltag voller Bullen. Wie vorher."

"Ich liebe dich sehr, Roxane, und diese Liebe gehört uns, nur uns allein."

Roxane sah ihn dankbar an. "Und was mache ich dann mit Rachel?" Frankie sah sie ganz ernst an. "Mutter, sie ist deine Freundin,

das habe ich damals nicht richtig kapiert. Wenn wir wieder daheim sind, laß sie bei uns übernachten. Ich verspreche dir, ich werde ihr ihre Würde zurückgeben, Stück für Stück, jede Nacht, in Raten. Jetzt, wo ich weiß, wie sehr sie dir am Herzen liegt." Roxane nickte mit halb geschlossenen Augen. "Okay, ich verstehe. Ja, vielleicht kannst du das Unheil wieder gerade biegen. Sie wird in deinen Armen dahinschmelzen, da bin ich mir klar darüber. Ich lege dir nichts in den Weg, ich weiß wie charmant du bist, wenn du es willst. Aber erwarte nichts von mir, ich werde meine Freundin nicht anfassen. Du weißt, daß ich es nicht drauf habe. Oder - vielleicht doch!?" Roxane war ganz durch den Wind, sie hatte zum ersten Mal diese frivolen, obszönen Bilder im Kopf. "Ich weiß nicht, ich habe noch nie darüber nachgedacht. Rachel ist 15 Jahre jünger als ich, kaum etwas über 50. Ich schrecke ein wenig zurück, ihre Freundschaft ist mir wichtiger als der flüchtige Moment." Roxane verfiel in dumpfes Grübeln. Nur, wenn Artem es ausdrücklich anordnete, hatte sie die eine oder andere Frau umarmt und zuschanden gefickt, zahlreiche sogar. Aber es war ihr immer wesensfremd geblieben.

Der Gedanke an Rachel ließ sie in dieser Nacht nicht mehr los. Natürlich hatte sie Rachel oft nackt gesehen, mit zitternden Fingern über ihre Haut gestrichen. Und natürlich hatte sie Rachel immer wieder gesagt, sie hätte einen wunderschönen Körper mit mächtig viel Sex-Appeal. Doch Rachel hatte nur verlegen gelacht und Roxane an ihren empfindlichen Nippeln lutschen lassen. Roxane liebte es, die Freundin geil zu machen, wenn sie ihre vollen Brüste streichelte und drückte, wenn sie ihre Zitzen mit den Lippen steif machte, an ihnen lutschte und sie so lange biß, bis die Freundin masturbieren mußte vor Geilheit. Aber niemals machten sie es richtig, sie waren viel zu verlegen dafür.

Die Freundschaft zu Rachel war wirklich etwas besonderes, spezielles. Rachel hatte sie einmal gefragt, ob sie ihr beim Waschen des halb gelähmten Kerzendocht behilflich wäre. Der Kerzendocht war fast ganz blind und inzwischen fast ganz gelähmt. Der alte Mann war erst 51 und damit jünger als seine Frau, aber er war seit zehn Jahren ans Bett gefesselt. Rachel hatte ihn während der ersten Jahre geritten oder es ihm mit dem Mund gemacht, doch er wollte Abwechslung. Rachel war damit einverstanden und besorgte ihm diese oder

jene Nachbarin zum Reiten und das machte den armen Kerl jedesmal sehr glücklich. So standen sie nackt links und rechts von seinem Bett, entkleideten ihn und wuschen ihn sorgfältig. Rachel hatte es ihr überlassen, Kerzendochts Schwanz zu waschen und danach zu reiben, denn Roxane hatte einmal geseufzt, wie sehr sie Schwänze liebte.

Roxane war verwundert, daß Kerzendochts Schwanz kaum noch etwas Vorhaut hatte, so radikal war der alte Jude beschnitten worden. Rachel machte seinen Schwanz mit dem Mund feucht, denn Roxane hatte eine besondere Technik, rieb seinen Schwanz einerseits fest auf und ab, doch dabei umrundete ihr Daumen seine Eichel unablässig kreisförmig. Roxanes verwelkte Brüste zitterten bei der Anstrengung, mit der Roxane den Schwanz fest und gnadenlos rieb, wohl länger denn eine halbe Stunde lang. Sie keuchte, er wäre jetzt soweit und nun legte Rachel ihre Lippen um den Schwanz ihres Mannes, während Roxane ohne innezuhalten weiterrieb. Als der Schwanz verzweifelt zu zucken anfang, legte Rachel die Finger ihres Mannes auf Roxanes Fotze und nahm seinen Schwanz ganz tief in ihren Mund. Der blinde Mann betastete die Fotze der fremden Frau und sobald er den Kitzler gefunden hatte, spritzte er tief in Rachels Mund. Rachel schluckte natürlich alles, und Roxane rieb ihn hart weiter, bis er aufhörte zu spritzen. Roxane rieb den Schwanz beim Spritzen energisch weiter, ließ Rachel den Saft Strahl für Strahl trinken und schlucken und hörte erst auf, als es fertig war. Es war gute Teamarbeit.

Und wenn Rachel den Schwanz ihres Mannes ritt, lutschte Roxane an Rachels Zitzen und bis sie so fest, daß die Freundin in wahre Raserie geriet. Oft stammelte der Greis aber, "Rachel-Leben, die andere Frau soll mich bitte reiten!" Wenn er also schon ganz bereit war, schwang sich Roxane über ihn, stöpselte seinen Schwanz ein und ritt ihn heftig und erbarmungslos und ließ ihn hineinspritzen. Ein helles Leuchten breitete sich auf seinem Gesicht aus, denn er liebte es, in eine andere Vagina zu spritzen. Oft blieb er nach dem ersten Abspritzen steif und so mußte ihn Roxane ein zweites Mal reiten. Das zweite Mal dauerte immer sehr viel länger, aber Roxane hielt durch bis er wieder spritzte. Und Roxane hatte ihn im Laufe der Zeit wohl hunderte Male geritten und hineinspritzen lassen.

Anschließend lagen die beiden Frauen nackt nebeneinander, aber mehr als Rachels bombastische Brüste mit den Lippen zu liebkosen und ihre großen Zitzen zwischen die Lippen zu nehmen und zu beißen getraute sich Roxane nicht. Mit tellergroßen Augen schaute sie zu, wie Rachel fluchend und jauchzend ihren Kitzler von Höhepunkt zu Höhepunkt bearbeitete, bis sie ganz erschöpft war. - Nein, sie hätte die Freundin niemals intim angefaßt, niemals. Und sie würde auch niemals in ihrem Beisein masturbieren, das war völlig undenkbar.

Frankie umarmte sie ganz zart. "Mama, denk nicht zuviel darüber nach. Schaffe diesen Vulkan von Rachel einfach nur in unser Bett. Dann siehst du weiter. Ich habe deine Blicke gesehen, Mutter, wie du ihren Körper angesehen hast. Vielleicht liebst du doch das Spiel mit ihr und ihrem Körper. Sag jetzt nicht ja oder nein, sag nichts. Du wirst sicher das Richtige tun."

Chris packte ihr Gepäck in der nächsten Nacht in den Mietwagen. Am Morgen danach stiegen sie in das Auto und fuhren los.

• • •

Frühlingsmord

von István Rudas © 2026

Es war am 14. April. Ron rannte die Stiegen hinunter und zu Herrn Edmund in die Portiersloge. Ein Kuvert lag auf Edmunds Schreibtisch. "Ich habe es nicht angefaßt, Ronald. Ich habe dich sofort angerufen. Der Schröder muß es hingelegt haben, als ich kurz ausgetreten bin. Ich habe ihn nicht gesehen, obwohl ich sofort auf die Straße gegangen bin. Auf dem Überwachungsband sieht man ihn auch nicht, der erfaßt nur die Autos. Ich habe sofort nachgesehen, aber da ist nichts. Gar nichts." Ron lobte seine rasche Reaktion und brachte das Kuvert ins Labor. Fingerabdrücke nur vom Halter und ihm selbst. Man öffnete das Kuvert vorsichtig, es könnte ja eine Briefbombe sein. War es natürlich nicht. Eine dicht beschriebene Seite in schöner Kinderschrift. Ron ging hinauf in den Konferenzraum und ließ Rosa es auf die Projektionswand projizieren.

Zu Handen Kriminalinspektor Ronald Hofstätter.

Da sind wir wieder, unser Spiel kann weitergehen. Ich war mit meiner Mutter ein halbes Jahr in Spanien, das wissen Sie sicher schon, ihre Gestapo-Beamtin hat ja meine Mutter vorgestern und gestern schon verhört, ohne sie niederträchtig prügeln zu müssen. Kein Dank dafür, sie macht die Polizeiarbeit ja nur nach Vorschrift.

Was sie natürlich nicht erfahren konnte, ist, wo ich die Hanna Rosenstingl abgelegt habe. Abgelegt ist ja wohl auch das falsche Wort. Breitenfurter Allee 12. Sie hatte viel Freude mit mir und sie mußte auch keine Schmerzen erleiden. Wir haben zwei Tage wie im Liebesrausch zugebracht, sie hat in vielen Raten ihre Schulden bezahlt, in vielen vielen feinen Raten und ich habe sie blitzschnell getötet, am Höhepunkt ihrer schönsten Lust. Die Rosenstingl hat meinen Vater und mich im Zeugenstand richtig tief eingetunkt, wie Sie sicher nachlesen können. Und das, obwohl Artem und ich sie zuvor mit offenen Armen empfangen haben. Ich habe sie nicht gequält, obwohl sie es redlich verdient hätte. Der schöne Urlaub hat mich wohl milde gestimmt.

Halali, wie immer Ihr

Frank J. Halter

Das Kleeblatt fuhr mit Blaulicht und Sirene in die Breitenfurter Allee. Nummer 12 war ein verlassenes Haus. Die Tür war nur angelehnt. Eine raue Betonstiege ging zum Keller hinunter. Dort, wo die Stiege eine 180° Wendung machte, dort fanden sie die Hanna Rosenstingl. Sie war wie eine Heilige nackt an die Holzvertäfelung genagelt, an Händen und Füßen biblisch angenagelt. Ihre Eingeweide waren herausgequollen, er hatte sie vom Hals bis zum Schambein mit einem einzigen Schnitt aufgeschlitzt. Der bucklige Gerichtsmediziner, Dr. Gangl richtete sich auf, "Gott sei Dank!" Ron blickte ihn verständnislos an. Dr. Gangl blinzelte, begriff wie unpassend es klingen müsse. "Er hat sie mit der Gitarrensaite erdrosselt, sie war augenblicklich tot. Das Aufschlitzen und das Annageln erfolgten post mortem, da war sie bereits tot. Die Vagina zeigt oberflächlich keine Merkmale einer gewaltsamen Vergewaltigung. Darum habe ich aufgeatmet, die Arme mußte wirklich nicht leiden. Mehr dann nach der Obduktion." Er nickte Ron zu und ging hinaus, zu seinem Wagen. Ron starrte auf den schlaffen Kitzler der Toten, den der Mediziner prüfend hin und her wendete. Der Kitzler hing lang und blutleer herunter, als Dr. Gangl ihn wieder losließ. Der Mediziner spreizte die Schamlippen weit, um das Fickloch in Augenschein zu nehmen. Er stach einen behandschuhten Finger hinein und zog ihn wieder heraus, dann betrachtete er ihn prüfend. Nun trafen sich ihre Blicke, Ron hatte auf den Kitzler und die geöffnete Fotze gestarrt.

Rosa hielt Ron in ihren Armen auf, bevor er umkippen konnte. Bodnar hütelte hinter ihnen. Ron war das egal, er war völlig von der Rolle. Rosa hatte ihn aufgefangen, sie preßte seinen Körper an ihren Unterleib und in diesem Augenblick entlud sich Ron in seine Unterhose, ruckweise und stoßend entleerte er seinen Samen. Rosa starrte ihn an, sie muß es hautnah mitbekommen haben. Er hatte Dr. Gangls Finger aus nächster Nähe gesehen, die die Fotze Hanna Rosenstingls zwecks Inspektion spreizten. Zugleich sah er die Eingeweide und es wurde ihm schlecht. Ron stammelte, "Ich werde mich nie an sowas gewöhnen. Niemals." Bodnar klopfte ihm auf die Schulter. "Das kommt schon, Ron. Die Rosenstingl hat's überstanden." Ron

löste sich von Rosa nur ungern, denn er konnte die Konturen ihres Slips und ihren Venushügel seltsamerweise deutlich durch den Stoff spüren. Aber Bodnar, dieser Arsch, sollte mit dem Hüsteln endlich aufhören.

Rosa trat zur Leiche und ihre Hand glitt mehrmals prüfend über die weiblichen Rundungen, die Brüste und die Fotze. "Kein einziges Härchen, nicht mal ein Flaum. Frank hat sich große Mühe gemacht, vielleicht mochte er sie sogar." Ron nickte, "Das ist mir auch schon aufgefallen. Der gesamte Körper glatt rasiert wie ein Babypopo." Bodnar blickte mißtrauisch von einem zum anderen. "Wovon sprechen die Damen, bitte?" Rosa schenkte ihm einen Blick, einen dieser Blicke. "Wenn du schon einmal eine rasierte Freundin gehabt hättest, wüßtest du, daß sie kleine, fast unsichtbare Stoppeln haben müßte. Kein Damenrasierer kann es dermaßen gründlich entfernen. Frank hat sie nach ihrem Tod von Hand rasiert, und zwar sehr gründlich." Bodnar bekam einen roten Kopf und grummelte. "Und das ist wichtig, weil?" Rosa blitzte ihn an, kein Blick wie sonst. "Der Täter ändert sein Schema, erstens. Und zweitens schien er die Rosenstingl irgendwie gemocht zu haben. Er hat sie von oben bis unten sehr gründlich gewaschen, aber nicht mit Desinfektionsmittel, um seine DNA zu entfernen. Nein, eher wie ein Liebhaber." Bodnar schnaubte. "Ich habe dich noch nie gewaschen, Rosa." Sie schoß ihm einen Blick zu, der es in sich hatte. "Du bist aber nicht er. Du bringst keine Frauen um, du wäscht sie aber auch nicht. Liebhaber tun das, üblicherweise. Wir sollten diesen neuen Aspekt in seinem Profil berücksichtigen, mehr habe ich dazu nicht zu sagen. Denk daran, wenn du das Protokoll tippst, Bodnar." Rosa wandte sich brüsk ab, und es war ihr egal, daß sie dem Dienstälteren gerade einen Auftrag gegeben hatte.

Ron stellte sich neben Rosenblatt. "Was meinst du?" Rosenblatt war zwar auch bleich um die Nase, aber er machte sich Notizen. "Ron, was ich überhaupt nicht begreife, wozu dieser brutale Schnitt, wo sie doch schon tot war?" Ron nickte grimmig, "Wir werden ihn fragen, Rosenblatt, sobald wir ihn haben. Wir werden ihn fragen." Rosenblatt stellte sich vor den Leichnam. "Ein sauberer, glatter Schnitt, wie von einem japanischen Schwert. Habe ich nicht Recht, Ron? Denn das war mein erster Gedanke. Vielleicht liege ich aber

auch weit daneben. Überlassen wir es dem Doktor, was er in den Obduktionsbericht schreibt.” Ron ging mit zu Rosenblatts Wagen. Er wollte weder Rosa noch Bodnar sehen, nicht jetzt.

Rosa projizierte ihre Zusammenfassung auf die Wand des Konferenzraums. Präsident Wallner rauchte nervös. “Was haben wir über unsere Nummer acht?” Rosa blickte stur auf die Wand. “Jedenfalls mehr, sie ist mehr als nur eine Nummer, Herr Präsident. Hanna Rosenstingl, 34 Jahre alt, Polizeimeisterin in Kagan. Sie ist von ihrem Gruppenleiter vor 4 Tagen als vermißt gemeldet worden. Ich habe mit ihm gesprochen, sie war fleißig und immer pünktlich zum Dienst erschienen. Daher die rasche Vermißtenanzeige. Aufgewachsen im 9. Bezirk, sie lebte mit ihrem Vater allein. Die üblichen Gerüchte um die beiden in der Nachbarschaft, vielleicht, vielleicht auch nicht. Unverheiratet, keine Kinder. Jahrgangsbeste auf der Akademie. 11 Ermahnungen unter Verschluss. Ich habe sie natürlich gelesen, 11 mal Beschwerden wegen schamloser Promiskuität. Ihre Vorgesetzte hat sie dennoch als Jahrgangsbeste weiterempfohlen. Nicht ungewöhnlich sofern, Frauen bewundern und beneiden eine, die sexuell so ungeniert ist. Jährlich beste Bewertungen, man hatte sie für höhere Positionen empfohlen. Sie war Informantin in Sachen Artem Galebnikow und Frank Halter. Sie hat vor Gericht ihre sexuelle Beziehung zum Artem und zum Frank detailreich und wahrheitsgetreu geschildert, sie hatte sowohl mit Vater als auch Sohn heftigen sexuellen Verkehr, getrennt oder manchmal auch zugleich, erst mit einem sowie danach dem anderen. Kein bestimmter Freund oder Lebensgefährte, einige Namen sind aktenkundig, keiner sticht heraus.” Rosa blickte auf. “Ich werde den trauernden Vater nicht wegen des Inzests befragen, es hat keine Bedeutung mehr.”

Sie zog noch ein Blatt aus ihrer Mappe. “Im Überwachungsprotokoll habe ich etwas seltsames gefunden.” Sie legte das Blatt in den Projektor. Das Gekritzelt konnte kein Mensch entziffern. Rosas Kugelschreiber deutete auf eine bestimmte Zeile. “Da steht’s. Offenbar übernachtet die Rachel Kerzendocht bei der Halter, seit mehr als einer Woche. Ich habe sie dort aber nicht gesehen.” Bodnar stocherte in seinem Gedächtnis. “Die Frau, die die Halter im Grauen Haus ersetzt hat” schubste Ron Bodnar an. Ahhh, klar. Ron tauschte einen Blick mit der Morgentau. “Vermutungen, Spekulationen?” Rosa hielt

seinen Blick stand. "Entweder ist die Halter urplötzlich lesbisch geworden, was mich sehr erstaunen würde. Oder Frank Halter kann durch Wände gehen oder sich rein und raus beamen. Wir haben immer noch keine Ahnung, ob er wirklich Zuhause schläft und wie er ins Haus kommt. Ich neige dazu, anzunehmen, daß die Kerzendocht wegen ihm kommt und dort übernachtet. Das macht Sinn, aber es ist pure Spekulation."

Ron nickte zustimmend. "Jedenfalls war das auch mein erster Gedanke, Rosa. Die Kerzendocht hat sich im Anwaltszimmer in den Dr. Weißmann verguckt, soviel Spekulation habe ich mir schon genehmigt. Prosit, Rosa!" Wallner und Rosenblatt nickten zustimmend, nur Bodnar guckte wie ein defektes Bahnhofssignal. "Daraus folgt, daß wir sie zur Einvernahme abholen?" schoß Bodnar seine Signalpatrone auf gut Glück ab. Präsident Wallner räusperte sich. "Einen Teufel werden wir, Bodnar. Ich folge deinem Gedanken, er ist ja naheliegend. Doch wir haben ein erstes Fünkchen Vorsprung. Nein, Rosa wird sich an die Halter halten wie eine Klette und herausfinden, woher wohin und wer mit wem? Morgentau, du hast einen Auftrag. Mach's auf deine Weise, mit der Hundepetische oder Schalmeienklängen, es ist mir egal. Nur bleib dran und finde heraus, so viel du kannst. Okay?" Rosa nickte, denn natürlich wußte sie schon vorher, daß sie es so anlegen mußte. "Ich werde dem Herrn Innenminister eine Stange Zigaretten in Rechnung stellen, die Halter raucht beim Verhör wie ein Schlot. Meine Zigaretten, wohlgemerkt." Wallner starrte zur Projektionswand. Er wußte beim besten Willen nicht, wie ernst die Rosa es meinte. "Ich genehmige den Ankauf von Verhörzigaretten aus der Kaffeekasse." Nun mußten alle herzlich lachen.

Rosas Handy zirpte, "Ach, der Obduktionsbericht." Sie blickte zu Wallner, ob sie vorlesen sollte, und Wallner nickte. Früher, zu seiner Zeit, brachte ein Laufbursche bzw. ein Frischling das Dokument im Schweinsgalopp. Jetzt war alles anders, es ging alles so schnell, nur mit einem Zirpen des iPhones. Er hörte aufmerksam zu. Rosa nickte und nickte. "Ja, Dr. Gangl bestätigt alles, was wir schon am Tatort gesehen haben. Auffällig nur, wie sorgfältig Frank die Tote gewaschen und rasiert hat. Schwanger war die Rosenstingl nicht, sie hatte auch noch nie geboren. Okay, das wissen wir auch. Der Schnitt, mit dem er den Torso geöffnet hatte, war äußerst präzise, saubere

Schnittkanten. Vermutlich ein Skalpell, schreibt Gangl. Die Rosenstingl war kerngesund und wirklich fit, vermutlich Lauftraining. Sie war mit einer Gitarrensaite von hinten erwürgt worden, tiefer Schnitt durch Hals, Luft- und Speiseröhre, sie war sofort tot. Rechtshänder. Außer den Kreuzigungsspuren an Handgelenken und den Knöcheln keine weiteren Verletzungen. Keinerlei Vergewaltigungsspuren in der Vagina. Wenn sie Sex hatte, dann ohne erkennbare Gegenwehr. Bla-bla-bla. Alkohol 2,7 Promille, sie muß zum Zeitpunkt ihres Todes sturzbesoffen sein. Bla-bla-bla. Laut Toxikologie war auch sie bis zu den Haarspitzen voll von Poppers wie die anderen zuvor auch. Bla-bla-bla. Gezeichnet, Dr. Gangl etc.”

Rosa blickte auf. “Ein völlig verändertes Täterverhalten. Wie bei den anderen Obduktionen gab es viel Alkohol und Mengen von Drogen, Poppers massenweise. Aber er hat sie nicht wie ein Tier vergewaltigt wie die anderen. Der Sex mußte einvernehmlich gewesen sein. Er hat sie gewaschen und sorgfältig rasiert. Ein völlig verändertes Täterprofil. Wegen des Spanien Urlaubs? Weiß der Kuckuck. Ich muß erst darüber nachdenken. Änderungen im Täterprofil bedeuten selten etwas Gutes, Leute.” Rosa blickte in die Runde. Wallner schaute sehr gespannt, die Jüngste hatte das Steuer übernommen. Zu seiner Zeit hatte es keine Frauen bei der Kripo gegeben, die Rosa hatte ihm der Innenminister aufs Auge gedrückt und er fragte nicht, warum. Vielleicht hatte sie mal was mit dem Innenminister, der war bekanntermaßen kein Frauenhasser.

Ron beobachtete Rosa ganz genau. Sie hatte anzüglich gelächelt, als er sich am Tatort in seiner Unterhose ergossen hatte. Natürlich hat sie es bemerkt, aber sie hatte es nicht mehr erwähnt. Ron konnte sich nicht vorstellen, was sie an Bodnar fand. Er war ein großer Brummbär, ein ausgebuffter Kriminaler zwar, aber er hatte Tage, wo ihm nichts glückte. Und er hatte ein gewaltiges sexuelles Problem mit seiner pubertierenden Tochter, deswegen hackte er so gnadenlos auf Rosenblatt ein. Weil Rosenblatt das Problem aus der Welt geschafft hatte und es ganz selbstverständlich mit seiner Tochter trieb, der Kerl. Ron war kein Hellseher, aber er wußte, sie würden Bodnar verlieren, wenn seine Tochter den Zweikampf gewinnen würde, und sie würde. Definitiv. Ron hielt sich an die unmarkierten Grenzen, sowohl gegenüber Bodnar wie auch Rosenblatt. Kandidaten, die wie

hypnotisiert auf die Guillotine starrten, wo ihr Kopf dereinst rollen wird.

Ron konnte jedoch die Rosa nicht einordnen. Sie war das, was man sich mit geschlossenen Augen vorstellt, wenn man zu einem "eine kleine, zierliche Jüdin" sagt. Ja, das war sie. Doch mehr als ihren Sex Appeal bewunderte Ron ihre Kampfkunst, wenn sie eingreifen mußte. Die Kerle irrten sich alle. Klein, zierlich? Nichts davon, sie konnte explodieren wie Bruce Lee und jeden noch so großen Brocken auf die Dielen werfen. Und dann ihr seltsamer Drang, jeden Mann auf ihre Matte zu ziehen. Sie hatte ihn auch auf ihre Matte gezogen, vor langer Zeit. Mit einer Leichtigkeit und einer Selbstverständlichkeit, die ihresgleichen suchte. Nein, aus Rosa wurde er nicht schlau. Er hatte, den Körper fest an den ihren gepreßt, sich in seine Unterhose ergossen. Nur die Götter wußten, wieso und warum.

Rosa hatte die Frau Halter interviewt. Nur Ron war noch da, er brütete gemeinsam mit Alfred am Verfassen eines Berichts für den Innenminister, Auftrag vom Präsidenten. Rosa ließ sich auf den Stuhl sinken. "Ich habe jetzt ein relativ klares Bild, Ron. Magst du zuhören?" Ron nickte, alles war besser als ein Bericht an den Innenminister. Rosa paffte nun ebenso ungeniert wie der Wallner, obwohl striktes Rauchverbot in den heiligen Hallen bestand. Ron schupfte den Blumentopf mit der unsichtbaren Pflanze über den Tisch, das war der Aschenbecher. "Also, der Frank Halter schläft fast jede Nacht daheim, bei seiner Mutter. Sie hat wirklich keine Ahnung, wie er ins Haus kommt. Manchmal kommt er vom Dachboden herunter, wo ihr Schlafzimmer ist, manchmal kommt er über die Kellerstiege herauf. Er kommt nie zur Haustür herein, da sitzt ja unser Beamter. Ich glaube ihr, daß sie keine Ahnung hat, wie der Zaubertrick funktioniert. Den Inzest überspringen wir mal, das ist ja schon aufgeklärt.

Das mit der Rachel Kerzendocht ist wohl eines der seltsamsten Dinge. Ja, die übernachtet jede Nacht im Schlafzimmer unterm Dach, in Frau Halters Bett. Sie kommt, um es mit dem Dr. Weißmann zu treiben. Ich schwöre, Ron, das ist die Wahrheit. Die beiden Frauen sind seit Jahren befreundet, doch seit dem Gefängnis und Spanien hat sich alles geändert. Sie schlafen zu dritt auf den großen Matratzen und er treibt es mit beiden abwechselnd. Nein, schüttle

nicht deine Locken, Ronald, ich erzähle dir nur, was ich als wahr einordnen kann. Frank treibt es mit beiden Frauen abwechselnd, die drei haben keine Scham voreinander. Ein Trio Infernale, aber ohne den Belzebub. Die Halter wollte es nicht gleich zugeben, aber die beiden Frauen treiben es auch miteinander, vor allem wenn sie auf ihn warten. Die Halter sagt, die Kerzendocht sei die erste Frau, bei der sie diese komischen Gefühle hat. Sie war völlig fertig, als ich es ihr Stück für Stück aus der Nase zog. Girl-Sex war für die Halter nie etwas Freiwilliges, nur schamerfüllter Teil ihrer Vergangenheit als Artem Galebnikows Frau und Hure.

Sie schämte sich furchtbar mir gegenüber, aber sie hat es zugegeben, hat es zugeben müssen. Sie hat mich ganz komisch angesehen, Ron. Ich habe ihre Hand genommen und gesagt, sprich es aus. Das ist der Sinn hinter der Beichte, wenn du es laut gesagt hast, erleichtert es dich. Das ist die Vergebung, nach der sich jede Sünderin sehnt. Ja, sagte die Halter, es wird wohl so sein. Sie gab sich einen Ruck. "Sie haben Artem nie kennengelernt, Frau Morgentau. Seine Anordnungen befolgte man, wollte man am nächsten Morgen wieder erwachen. When London say frog, you jump. So war er, das war einer seiner Lieblingssprüche. Als junge Frau war ich Artems Hure, und ja, ich hüpfte brav, was immer es war. Wenn er sagte, ich solle mit dieser oder jener Frau etwas anfangen, dann tat ich es eben, obwohl mich Frauen niemals sexuell angezogen haben. Wenn Artem mit einem Kerl nicht klar kam, befahl er mir, seine Frau und Töchter zu ruinieren. Ich verführte, ich ruinierte die Frau oder die Tochter und warf sie dann einfach auf den stinkenden Misthaufen. Ich sage das, um meine Sicht auf Frauen zu erklären. Ich habe seit 30 Jahren kein Mädchen mehr angerührt."

"Doch mit Rachel war es ganz anders. Ja, ich habe sie zum Übernachten eingeladen, damit sie Frankie als Dr. Weißmann wieder für sich hatte. Die ersten Tage haben wir uns nicht berührt, wir waren nur Freundinnen. Rachel ist fast 20 Jahre jünger und ich bin eine verwelkte Alte, sie aber in der Blüte ihres Lebens. Ich streichelte mit klopfendem Herzen ihre samtweiche Haut, ihre weiblichen Formen und meine Gefühle fuhren Achterbahn, tagelang. Ich war wie gelähmt, als Rachel mich das erste mal intim berührte. Doch es fühlte sich wunderbar an, so richtig und so schön wie ich es nie erwartet

hätte. Wir machen Liebe, wenn wir auf Frankie warten müssen. Ich bereue nichts davon, keine einzige Sekunde, Frau Morgentau. Ein lang verschüttetes Portal hat sich geöffnet, und ich bin hindurchgeschritten.”

So spricht keine Verbrecherin, Ronald, sondern eine Frau von 70 und noch etwas, deren Sexualität ein Erdbeben erlebt. Es wird schwierig sein, darüber einen Bericht zu schreiben. Mit Schalmeyenklängen klappte das bei der Halter ganz gut, das mit der Hundepetische war ein blöder Einfall unseres verehrten Herrn Präsidenten.”

Ron blickte in Rosas Augen. Ihr Blick war offen und ehrlich, sie sah ihn wie eine Freundin an. “Und du wirst es so in deinen Bericht schreiben, natürlich dem Wallner zuliebe in hochdeutschem Getänzel, ohne Porno.” Rosa nickte, “Ja, genau. Ihr alle haltet nicht viel von Psychologie, aber ich habe einen echten Dokortitel, echt und ehrlich erarbeitet. Ich weiß mit Sicherheit, wir kommen nur zu Ergebnissen, wenn wir die Seele des Frank Halter seziert haben. Das FBI ist uns da Meilen voraus, Ron. Psychologie sollte Hauptfach an unserer Akademie sein, nicht nur ein zweistündiger Diavortrag über Sigmund Freuds Praxis in der Berggasse. Das ist Mummenschanz. Nicht die einfachen Beamten, sondern unsere Offiziere, die müssen einen Blick für das Psychologische bekommen. Wir müssen dazulernen, sonst treten wir nur auf der Stelle wie mein guter Bodnar.”

Ron war erstaunt über die Dringlichkeit in ihrer Stimme. “Was ist, Ron?” Er legte seine Füße auf den Schreibtisch. “Irgendwie scheint es mir, daß du Recht hast, Rosa. Aber wie wir das einem Wallner oder dem Innenminister verkaufen, das ist mir schleierhaft.” Rosa lachte gurrend, es war ein bedrohliches, eiskalt klirrendes Lachen. “Den Innenminister überlaß mir nur getrost, ich war mit in der Gruppe auf der Studienreise beim FBI. Den Harald habe ich schon in meiner Tasche, ich überlasse dir liebend gerne den Präsidenten kostenfrei. Seit der komischen Sache mit dem CIA hält er große Stücke auf dich, da hast du sein dreckiges Herz im Sturm erobert. Bei Gelegenheit mußt du mir die Details der CIA-Sache erzählen, wenn wir mal Zeit zum Verschnafen haben. Jetzt sehe ich, daß dich der Schuh ganz woanders drückt. Nur raus damit, Ron. Ich kann auch mal schweigend zu-

hören, das mit den Halters und der Kerzendocht ist praktisch gegessen.“ Rosa blickte ihn durch den Zigarettenrauch an.

Ron wußte, wann er schweigen mußte und wann er den Mund aufmachen mußte. “Das am Tatort, als du mich aufgefangen hast. Will mir nicht aus dem Kopf, Rosa.” Sie lächelte wie der Cheshire Cat. “Nun, was soll da gewesen sein? Du warst am Umfallen, die Eingeweide haben dich umgeworfen, das ist normal, wenn man kein Metzgermeister ist. Geht mir nicht viel anders. Ja, es ist dir einer abgegangen, ist mir nicht entgangen. Ist das das Problem?” Ron neigte den Kopf. “Ja, teilweise zumindest. Mir schien, du hast dich köstlich amüsiert, verdammt nochmal. Eros und Thanatos, beide zugleich. Es hat mich kalt erwischt.” Rosa lächelte geheimnisvoll. “Ja, Ron, ich konnte es in deinen Augen sehen, es hat ja einige Augenblicke gedauert bis du fertig warst. Ich habe dich an meinen Unterleib gepreßt, ich wollte jede Sekunde des Kampfes zwischen Eros und Thanatos hautnah erleben. Es tut mir leid, daß es dir peinlich ist. Daran ist gar nichts Peinliches, außer Bodnars eifersüchtigem Gehüstel.”

Ron merkte, wie heiß es ihm plötzlich war. “Ich konnte durch den Stoff deinen Slip fühlen, deinen mons pubis.” Rosa lächelte nicht mehr, sie war ernst. “Ja, weil ich es so wollte. Ich habe mich an dich gepreßt, ich wollte dir bei deiner Erregung ganz nahe sein. Verdammt, ich bin eine Frau, Ron, falls du es noch nicht geschnallt hast.” Rosa nahm eine Zigarette, es war die letzte und sie zerknüllte die leere Packung wie die Gurgel eines Gangsters. Mit automatisierten Bewegungen nahm sie die nächste Packung aus ihrer Handtasche.

Ron hatte Zeit gehabt, über ihre Worte nachzudenken. “Rosa, hör zu. Es hat nichts mit dem Bodnar zu tun, nur mit dir und mir. Ich bin vergeben, Rosa, ich gehöre mit Haut und Haar der Fatme, sie ist es, sie ist meine Miss Right, ich bin mir da ganz sicher. Bitte, bitte, laß die Finger von mir, wenn du es gut mit mir meinst.” So, jetzt war es draußen, er hatte es Rosa gesagt, klar, unmissverständlich trotz zitternder Stimme.

Rosa zündete sich die nächste an. “Ich bin nicht gut im Verlieren, Ron. Meist getraut sich niemand, mich abzuweisen. Ich bin den Er-

folg gewöhnt, wie ein verwöhntes Kind, dem man immer nachgibt. Ich weiß, wie defekt ich in dieser Beziehung bin. Ich beneide dich und Fatme um diese Sicherheit, einander zu haben. Ich hatte eine Menge Männer, aber ich hatte keinen einzigen so wirklich, wie Fatme dich hat. Du bist ein Glückspilz, Ronald. Und ich beneide und bewundere dich, mein Guter. Als du in meine Arme gesunken bist, dort am Tatort, da hat mein Herz eine kleinen Hüpfen gemacht, ohne Scheiß. Ich preßte dich an mich, zwischen meine verdammten Schenkel, die so gierig jeden Mann rasend machen. Ich sah Eros und Thanatos in deinen Zügen kämpfen, der schönste Moment, den mir ein Mann überhaupt schenken kann. Ja, damals wollte ich dich, ich wollte dich wirklich und ich ließ dich die Konturen spüren, jene mit denen ich mir alle Männer unterwerfe. Doch du hast nicht auf mich reagiert, sondern nur auf Eros und Thanatos. Bognars Hüfteln ließ die Luft aus diesem Luftballon raus. Es war nur ein Luftballon. Ich war traurig und bin es heute noch. Ich verliere nicht gerne, nicht wirklich, mein Guter.”

Ron spürte eine Sicherheit in seinem Gemüt, wie wenn er nur geradeaus auf der Autobahn führe. “Rosa, ich denke ich verstehe dich wirklich. Aber ich gehöre Fatme, mit Haut und Haar. Vor meiner Entführung hatte ich diese Sicherheit noch nicht in seiner ganzen Pracht erkannt. Bis dahin wäre ich Wachs in deinen Händen gewesen. Doch nun haben wir so viele Stufen zusammen genommen, daß ich gar nicht mehr zurückschauen mag. Es schwindelt mir nicht, Fatme hält mich an der Hand und ich vertraue ihr mein Leben an. Bitte verstehe es und gib mich frei. Ich würde dir nur mit gebrochenen Flügeln ins Gebüsch folgen.” Sie sahen sich stumm an, lange. Die Zigarette verbrannte Rosas Finger. Sie schrak zusammen. “Ja, Ronald, ja. Ich weiß, wann ich verloren habe. Du gehörst der Fatme, ich werde mich daran halten.” Ron streckte beide Arme über den Schreibtisch und ergriff ihre Hände. “Ich danke dir, Rosa.”

Rosa rauchte, ganz in Gedanken verloren. “Ach, da ist noch etwas, Ronald. Aber es wird nicht in meinem Bericht stehen. Auf dem Rückweg ritt mich der Teufel, ich besuchte Hanna Rosenstingls Vater. Ich habe meine Doktorarbeit über klassische und moderne Verhörmethoden geschrieben und wenn ich es heute aufschlage, schäme ich mich über meine rotzfrecke Arbeit, meine grünschnäbelige Arroganz.

Aber sie haben es gefressen, diese Affen. Dies fällt mir ein, weil ich nicht vorhatte, den alten Herrn zu verhören. Ich wollte nur mein Beileid persönlich aussprechen, schon gar nicht am Telefon. Doch der gute Mann war der Polizei gegenüber positiv eingestellt, schon Hanna zuliebe. Er hielt meine Hände und die Tränen kullerten über sein faltiges Gesicht. Ja, die Hanna lag bei ihm, seit sie mit 16 ihre Mutter verloren hatte. "Ich habe gezittert wie Espenlaub, als ich meine Hanna zur Frau gemacht habe. Sie hatte danach immer viele Liebschaften, aber nachts lag sie bei mir und wir liebten uns. Wir haben eine sagenhafte Vater-Tochter-Beziehung, Frau Inspektor. Eine, die dem Herrn wohl gefällig ist. Wir haben uns jeden Abend dort hingekniet und haben unsere Gebete spontan erfunden. Wir haben den Herrn um seinen Segen gebeten, denn ich habe meine Hanna sehr gläubig erzogen. Und oft dankte Hanna dem Herrn für das Feuer in ihrem Arsch, für sie war es ein Geschenk, eine Bevorzugung. Sie liebt unseren Herrn wie einen gütigen Vater."

"Das kommt nicht ins Protokoll, Ronald. Ich will der Hanna Rosenstingl ihre letzte Würde nicht nehmen. Sie war eine von uns, eine Polizistin." Ronald nickte gedankenverloren. Ja, es war richtig und gut. Es war erstaunlich, wie feinfühlig Rosa sein konnte. "Ich kann deine Gedanken lesen, Ronald. Ich bin Bodnars Geliebte, weil er in mir eine Tochter sieht. Ich weiß um seinen Kampf mit der Pubertät seiner Tochter, ja. Ich schätze gerade diese Aufrichtigkeit am Bodnar. Er wird den Kampf letztlich verlieren, ohne Zweifel. Seine Tochter wird über ihn herfallen wie eine Hyäne, kein Zweifel. Aber ich habe beschlossen, die Stellung zu halten, bis zum bitteren Ende. Die Sturheit hat man zu mir in die Wiege gelegt." Ron nickte zustimmend. "Ich habe mich tatsächlich oft gefragt, was du an diesem Holzfäller findest. Gut, es jetzt zu wissen oder zu erahnen."

• • •

Der erste Schuß

von István Rudas © 2026

Frank Halter war nicht zu fassen. Wie ein Geist erschien er und verschwand wieder.

Polizeipräsident Johannes Wallner war nach der Beerdigung noch mit Hanna Rosenstingls Vater zusammengesessen. Müde und abge-spannt kam er Stunden nach den anderen ins Büro und ächzte, als er den unbequemen schwarzen Mantel ablegte. Er ging stumm in den Konferenzraum, steckte zwei Finger zwischen die Lippen und piff schrill, dreimal. Seine Leute ließen alles liegen und stehen und rann-ten in den Konferenzraum, in das Aquarium. Der Präsident hatte sie noch nie so unflätig zu sich gerufen. Rosa hatte geistesgegenwärtig die Telefonanlage stumm geschaltet.

Präsident Wallner stellte sich vor sie. Seine Rede wollte er so kurz und knapp wie möglich halten. “Leute, wir jagen nun schon fast ein Jahr lang hinter dem Frank Halter her. Ja, wir sind immer noch hin-ten, und er ist immer einen halben Schritt vor uns. Der Beamte vor seinem Haus döst gemächlich, wir könnten es gar nicht besser ma-chen, bei Gott! Jede elektronische Überwachung geht ins leere, der Halter nutzt keine elektronischen Geräte, zahlt alles bar und hat of-fenbar kein Handy. So weit wir wissen. Wir haben das Haus dreimal durchsucht, aber nichts als gebrauchte Damenstrümpfe gefunden. Wir sind die Speerspitze der österreichischen Kriminalpolizei, ver-dammt nochmal, und keine pickeligen Pennäler!” Bei den letzten Worten hatte er seine Faust auf die Tischplatte gedonnert, und Bod-nar zuckte zusammen.

Wallner drückte seine Schultern zurück. “Ich ordne an: von jetzt an wird jeder einzelne von Euch einen ganzen Tag im Haus der Hal-ters sitzen, vom Sonnenaufgang bis in die Nacht. Im Radl, jeden Tag ein anderer, bis wir ihn haben. Guckt, stöbert, durchsucht, verhört und seid lästig. Packt ihn, wie auch immer. Legt ihn mir gut ver-schnürt vor meine Füße. Und damit wir uns richtig verstehen, ich werde stichprobenartig kontrollieren. Und sollte ich einen von euch

dösend oder schlafend ertappen, dann ist er oder sie automatisch fristlos entlassen. Keine Diskussion. Säuft Kaffee oder schluckt Pillen, es ist mir egal, aber bleibt hellwach wie die Wachhunde und faßt den Kerl. Rosa, Du übernimmst und teilst die Schichten ein. Das wär's, Leute." Wallner drosch die Tür hinter sich zu, als er aus dem Aquarium in sein Büro stapfte. Die Vier starrten sich an.

Rosa sprach als erste. "Bodnar, du beginnst Morgen um 6 Uhr, nimm dir Futter und Getränke mit, wir fallen der Frau Halter nicht zur Last. Dann Rosenblatt, Hofstätter und ich. Das ist das Radl, und wenn ihr tauschen wollt, gebt mir vorher Bescheid. Macht das Maul zu, ihr habt's gehört, wir sind eine Speerspitze und keine pickeligen Pennäler, selbst du nicht, Rosenblatt." Der grinste nur, "Jawohl, Frau Chefinspektor - oder heißt es, Inspektor-Chefin?" Sie verteilten sich auf ihre Schreibtische und ordneten ihre Dinge, denn nun würden sie mindestens einen Tag pro Woche, eher zwei, mit der hautnahen Observierung verlieren.

Ron schlenderte an Rosas Schreibtisch vorbei. "Wir hätten es schon vor einem Jahr so machen sollen, da hat der Chef Recht. Aber wir haben uns noch niemals ins Wohnzimmer eines Verdächtigen einquartiert, seit Kaisers Zeiten nicht." Rosa nickte grimmig zustimmend. "Der Wallner mag alt sein, verknöchert ist er noch lange nicht. Er reißt das Steuer beherzt herum und fährt einen völlig neuen Kurs. Das überrascht mich im positiven Sinne. Wir kriegen diesen Halter noch, das ist sicher." Rosa wählte eine Nummer auf ihrem Handy. "Ja, Frau Halter, hier Morgentau, von der Kriminalpolizei. Ja, Danke, gleichfalls. Nun, ich will Sie nur verständigen, daß ab morgen früh jeweils ein Kollege zu Ihnen kommt, ganztags. Nein, Sie brauchen nichts vorzubereiten, wir bringen unsere Sachen selbst mit, Essen, Getränke, alles. Bitte machen Sie keine Umstände, Morgen früh kommt Kriminalhauptinspektor Bodnar, Sie kennen ihn ja. Ja, Frau Halter, jeden Tag ab morgen, ganztags. Wir suchen nur Ihren Sohn, es geht sicher nicht gegen Sie. Ja, ich weiß, Frau Halter. Natürlich wird er es mitbekommen, aber wir wollen ihn packen, koste es was wolle. Ja, Danke, Ihnen auch einen schönen Tag." Rosa legte auf.

"Sie wird es ihm diese Nacht stecken, Rosa" sagte Ron. Rosa nickte. "Schon klar, Ron. Aber ich bin nicht mehr bereit, Frau Halter wie

ein Stück Dreck zu behandeln. Nicht sie ist unser Killer, ihr Sohn ist es. Und keine Sippenhaftung, Wallner hin oder her. Er hat mich mit der Leitung betraut, und ich leite eben, wie ich zu leiten gedenke." Ron nickte, gottergeben. "Hoffentlich haben wir da keinen Bock geschossen, Rosa. Aber es stimmt schon, Du leitest und wir folgen dir gerne. Du bist eine fähige Kriminalistin, außer Frage." Ron ging zu seinem Schreibtisch und murmelte mit Alfred. Alfred hatte alles mit angehört und gesehen. "Morgentau's ethisches Verhalten ist tadellos, 100 Punkte. Strategisch gesehen völlig daneben, Ronald. Kein Jäger wird dem Reh zupfeifen und zuwinken, bevor er zielt. Morgentau hat dem Frank Halter gerade mitgeteilt, er solle keinen Schritt auf das Haus zu machen. Bedauerlich, sehr bedauerlich. Frank Halter werdet ihr dort nicht mehr vorfinden, er ist sehr klug und strategisch geschickt." Ron sagte, "Ganz meine Worte. Aber du hast es gehört, die Morgentau leitet die Kampagne. Wallner's Befehl." Alfred sagte, "Deine Leute sollen ihr Ladegerät mitnehmen und die Handys nicht abschalten, Standby genügt. Ich werde Augen und Ohren sein, Ronald."

Bodnar mochte Ecken und Scharten haben, er war ein guter Krippo-Mann. Er begrüßte Frau Halter höflich und erklärte ihr seinen Auftrag. Er war hellwach, von Dösen keine Spur. Er blieb ständig in Bewegung, vor allem im Keller stellte er alles auf den Kopf. Hier irgendwo mußte ein geheimer Eingang sein, doch seine Durchsuchung blieb ergebnislos, so gewissenhaft er auch war. Er stellte das ganze Haus auf den Kopf. Durchwühlte alle Schränke und Laden. Bis auf das Rasierzeug im Badezimmer gab es keine einzige Spur von Frank Halter. Am Abend schließlich setzt er sich zu Frau Halter und befragte sie, verglich im Geiste die Aussagen mit dem Akt, den er auswendig kannte. Sie mochte dies und das vergessen haben, aber im Wesentlichen fand er nichts neues. Sie hatten friedlich zu Abend gegessen und Bodnar nahm ein Schnäpschen an. "Bin zwar im Dienst, aber was soll's." Er hatte schon das vierte, als Rachel Kerzendocht kam. Bodnar's Augen weidete sich an der kurvenreichen Frau.

Bodnar preßte alles aus den beiden Damen, meiner Seel'! Mit Leichtigkeit brachte er alles an den Tag, wie die beiden Damen sich Frank gütlich teilten, wie sie Liebe machten, bis er ankam. Es war ein unfairer Kampf, zwei einfach gestrickte Hausfrauen gegen einen Ver-

hörspezialisten. Die Luft war sexgeschwängert und Rachel Kerzen-
docht legte Kleidungsstück um Kleidungsstück ab, der katalanische
Kräuterschnaps machte seine Sache gut. Bodnar legte seine Jacke
über sein Telefon, das sollte Alfred nicht sehen. Die Rachel lag völlig
nackt auf dem Küchentisch und lockte den Kommissar. Bodnar starr-
te auf ihre vollen Brüste und die hungrige, verführerisch glänzende
Fotze. Die Kerzendocht fragte, "Bist du wirklich ein Jude, Herr Kom-
missar?" Er ließ seine Hosen fallen. "Je nachdem, wie du es hören
willst. Ja, meine beiden Eltern sind Juden und ich bin wirklich be-
schnitten, aber ich bin nicht sehr gläubig und meine Frau ist eine
Christin." Rachel strich begehrllich über ihre Fotze und packte Bod-
nars Schwanz. Sie begutachtete den steifen Kerl gründlich. Rachel at-
mete auf, denn Bodnar war beschnitten, hatte aber doch noch recht
viel Vorhaut. Rachel schob die Vorhaut ganz zurück und preßte sei-
nen Schwanz ganz hinein. "Herr Kommissar, ich magst am liebsten,
wenn du ihn jedesmal ganz herausziehst und dann wieder fest hin-
einrammst, ginge das vielleicht?" Bodnar nickte, natürlich ging das.
Ganz, wie sie wollte.

Die Natur nahm ihren Lauf, Frau Halter starrte stumm auf die
Entehrung Rachels. Bodnar zog seinen Schwanz nach jedem Stoß
wieder heraus und rammte ihn wieder in Rachels Fotze hinein wie ei-
nen Dampfhammer. Tränen liefen über Roxanes Wangen, als Bodnar
die Rachel stieß und pumpte, nur Zentimeter vor ihren Augen. Sie
starrte in Rachels weit offenes Fickloch, bevor Bodnar seinen
Schwanz wieder hineinrammte. Rachel seufzte und nächste leise, ge-
nau so wollte sie es haben. Nach 10 Minuten blieb Bodnar in Rachels
Fickloch stecken, ganz tief drinnen. Roxane starrte mit tränenblin-
den auf Bodnars Schwanz, der tief in Rachels Fickloch steckte und
heftig seinen Samen hineinpumpte. Sein Sack hüpfte auf und ab, bei
jedem Strahl, den er in ihre Freundin hineinjagte. Roxane legte wei-
nend ihre Finger auf Rachels Schamberg, als diese mit dem Finger
den Orgasmus auslöste. Bodnar, wieder ernüchtert, war sich klar ,
daß es ein kapitaler Bock war, den er geschossen hatte. Aber nie-
mand würde es erfahren. Als die Damen zu schmusen begannen, jag-
te er sie entrüstet hinauf, ins Schlafzimmer unterm Dach. Er setzte
sich auf die oberste Stufe und schaute zu, wie die beiden Frauen
jauchzend Liebe machten.

Bodnar schreckte hoch, er war eingeschlafen. Halb vier, er rief einen Streifenwagen und ließ sich nach Hause fahren. Um halb 9 saß er bereits im Büro und tippte seinen Bericht anhand seines Notizblocks. Der Bericht übersprang alles ab dem ersten Kräuterschnaps und endete unspektakulär um drei Uhr morgens, Schichtende. Bodnar war bestens gelaunt, er hatte dem Präsidenten eine Nase gedreht und mindestens zwei Kündigungsgründe umschifft. Er war daheim angekommen, sein Töchterchen schlief tief und fest in seinem Bett und er legte sich voll angezogen neben sie, seine Hand glitt unter den Hosenbund ihres Pyjamas auf ihre Scham, dann schlief er ein.

Rosenblatt löste ihn ab, er begrüßte Frau Halter erst um 7 Uhr 30, früher konnte er sich nicht von Elli losreißen. Auch er durchwühlte das Haus fachgerecht, auch er fand keinen geheimen Eingang im Keller. Abends rief ihn seine Tochter an, doch er kam hier nicht weg, mochte sie nun eine Schnute ziehen oder nicht. Er mußte mindestens bis Mitternacht bleiben, daran war nicht zu rütteln. Auch er konnte sich nicht dem Kräuterschnaps widersetzen. Er kam richtig in Fahrt, als er den beiden Frauen freimütig den Umgang mit seiner Elli schilderte. Sie zuckten mit keiner Miene, Inzest, okay, na und? Rachel machte wieder ihren ungelenten Hausfrauen-Strip, und als sie verlockend und einladend nackt auf dem Küchentisch lag, lief Rosenblatt das Wasser im Mund zusammen. Die Kerzendocht inspizierte seinen Schwanz ganz genau, denn sie wollte nicht recht glauben, daß er ein beschnittener Jude war, da er noch sehr viel Vorhaut hatte. Aber er überzeugte sie und sie stöpselte seinen dicken Schwanz mühsam in ihr Fotzenloch ein. Kerzendocht hat auch ihn, seinen Schwanz nach jedem Stoß herauszuziehen und ihn wieder ganz fest hineinzurammen, das wäre ihr so am liebsten. Rosenblatt nickte, er wolle es ganz gewiß so tun, wie sie wollte. Roxanes Tränen flossen, als Rosenblatt zu pflügen begann. Roxane starrte in Rachels rundes, offenes Fickloch, und Rosenblatt rammte seinen Schwanz tief hinein, tief und brutal. Die weinende Halter legte ihre Hand auf Rachels Venushügel, als Rosenblatt seinen Samen stoßweise entleerte. Ihre Tränen versiegt erst, als Kerzendochts Finger den Orgasmus auslöste. Wir wollen es hier schnell überspringen, auch Rosenblatt setzte sich auf den Treppenabsatz und betrachtete die beiden, die jubelnd und schmatzend Liebe machten. Nein, Rosenblatt schlief nicht ein, zehn

Minuten vor Mitternacht rief er den Streifenwagen, um sich heimchauffieren zu lassen.

Ron war exakt um 6 Uhr bei Frau Halter. Sie rieb sich die letzten Schlafkörnchen aus den Augen, und Rachel Kerzendocht huschte an ihnen vorbei, ohne zu grüßen. Ron machte es wie die anderen, auch er durchsuchte das Haus gründlich, Zentimeter für Zentimeter. Auch er fand keinen geheimen Eingang, dafür eine externe Festplatte unter ihren gebrauchten Unterhosen. Bei einer gründlichen Untersuchung mußte man sich eben die Nase zuhalten, so steht's im Handbuch. Die Festplatte enthielt nur private Urlaubsfotos, meinte Frau Halter. Sie diktierte ihm geduldig alle Paßworte, die ihr einfielen. Nach einer halben Stunde endlich, das richtige Paßwort. Er ging Bild für Bild durch, es war langweilig. Wirklich nur Urlaubsfotos, sonst nichts. Sein Laptop kopierte heimlich alle Bilder und als sie sagte, sie würde ihm die Festplatte nur unter Protest überlassen, trat er vom Ansinnen zurück. "Wissen Sie, einen Gerichtsbeschluss zu erwirken, ist ein Papierkrieg. Ich habe alle Fotos gesehen, das muß dann reichen."

Den Kräuterschnaps lehnte er dankend ab, "Ich bin im Dienst!" und ließ Frau Halter und Frau Kerzendocht allein trinken. Er zuckte nicht mal mit den Augenlidern, als die beschwipste Kerzendocht ihren Strip-Tease begann. Er betrachtete die Nackte auf dem Küchentisch mit Kennerblick und gab zu verstehen, daß sie einen sehr schönen Körper habe. "Ach, wissen Sie, Ich bin fest vergeben, richtig fest. Für mich sind andere Frauenkörper nur Fleisch, Haare und ein Furzloch. Ich bin wie blind, mein Puls hat sich keinen Schlag beschleunigt." Frau Kerzendocht machte eine Schnute, doch das war ihm bei Gott egal. Er folgte den Damen hinauf, ins Schlafzimmer unterm Dach. Auch er setzte sich auf den Treppenabsatz und schaute ihnen beim fröhlichen Liebemachen zu. Er erinnerte sich, am Anfang ihrer Beziehung hatte Fatme ihre Flamme, die Elif, mit ins Bett gebracht und er hatte ihnen mit großen Augen zugeschaut. Damals hatte er es sowohl mit Fatme als auch Elif gemacht, es war eine fröhliche Zeit. Elif verschwand, Fatme blieb. In diesen Monaten hatte er zum ersten Mal den Girl-Sex live erlebt, die Praxis war viel aufregender als jede Theorie. Er hatte es unter "Sonstige Erfahrungen" abgelegt

und abgehakt. Fatme hatte seither keinen Girl-Sex mehr, und das war ihm ganz Recht.

Ron saß bis Viertel nach 3 auf dem Treppenabsatz, war hellwach geblieben und hatte die beiden dutzende Male fotografiert und gefilmt. Für den privaten Gebrauch, natürlich, aber er würde es im Bericht erwähnen. Er rief einen Streifenwagen und ließ sich heimfahren. Fatme schlief schon, er weckte sie nicht.

Auch Rosa kam pünktlich um 6, sah erstaunt die Kerzendocht vorbeihuschen. "Grüß Sie auch, Frau Kerzendocht" rief Rosa ihr nach. Der Tag verlief wie immer, auch Rosa lehnte den Kräuterschnaps dankend ab. Als Kerzendocht dann ihren Strip-Tease begann, legte Rosa ihre Hand auf den Arm, ohne die prächtigen Brüste und das glänzende Fotzenloch aus den Augen zu lassen. Nein, sie habe kein Interesse, Danke. Die beiden Frauen gingen kichernd hoch, in das Schlafzimmer unterm Dach. Auch Rosa setzt sich auf den Treppenabsatz, fotografierte und erinnerte sich an den Girl-Sex in ihrer Jugend. Jedenfalls, soviel wußte sie, sie würde Bodnar und Rosenblatt hochnotpeinlich befragen. Die Selbstverständlichkeit, mit der die Rachel den Strip hinlegte, alarmierte sie aufs Höchste.

So verlief das Radl, Tag für Tag. Rosa konnte weder Bodnar noch Rosenblatt zu einem Geständnis bringen. Beide nahmen Kerzendocht in Anspruch, natürlich, denn sie waren nicht blöde und auch keine Kostverächter. Wenn Rosa ihren Dienst im Hause Halter hatte, spürte sie manchmal den heißen Atem des Raubtiers in ihrem Nacken. Doch es war nur ihre überreizte Fantasie. Zwei Monate lief die hautnahe Überwachung ohne greifbares Ergebnis. Ron hatte gemeinsam mit Rosa die Urlaubsbilder durchgesehen. Kein Hinweis, vielleicht die Blonde am Strand, die sich mit Frank im Sande balgte. Aber ihr Gesicht war nicht zu erkennen. Also wieder nichts.

Rosa hatte wieder Dienst. Sie tigerte durchs Haus, wieder vermeinte sie den heißen Atem des Raubtiers im Nacken zu spüren. Dann, wie aus dem Nichts, legte sich eine Pranke um ihren Mund, sie atmete Chloroform ein. Ihre Hand, auf halbem Weg zu ihrer Waffe, fiel leblos herab. Sie stürzte in einen Abgrund, immer tiefer.

Bodnar, der am nächsten Tag kam, wunderte sich, daß Rosa ihr Telefon und ihre Tasche hier vergessen hatte. Mit einem flauen Gefühl im Magen rief er im Büro an. Ron sprang alarmiert auf und lief zu Wallner, erstattete Bericht. Wallner schloß die Augen müde. Nur ein Schluß war möglich, Rosa war entführt worden. Bodnar nahm die Halter in die Zange, aber sie wußte rein gar nichts. War selbst verwundert, daß Frau Morgentau ihren Dienst mittendrin verlassen hatte. Es war ihr aufgefallen, als sie auf Frau Kerzendocht wartete, so etwa um 19 Uhr. Bodnar lief wie ein gefangenes Tier auf und ab. Endlich, endlich rief Ron zurück. Er würde mit Rosenblatt und dem Präsidenten kommen und Spuren suchen. Bodnar's Herz sank zu Boden. Rosa war entführt worden, verdammt nochmal!

Keine Spur von Rosa. Wallner gab eine Großfahndung raus, an alle Dienststellen und jeden Polizisten in Wien und im Umkreis von 50 Kilometern. Bild und Beschreibung, Kriminalbeamtin entführt, wahrscheinlicher Täter Frank Halter. Ron übermittelte ein aktuelles Bild von Frank von den Urlaubsfotos. Ron's Bauchgefühl sagte ihm, der Halter hatte einen großen Fehler gemacht. Der Fahndungsaufruf wurde von den Medien gedruckt und in den Fernsehnachrichten gesendet. Kein brauchbarer Hinweis, nur viele gut gemeinte Anrufe und noch mehr nicht gut gemeinte, denen sie akribisch nachgingen. Ron raste zu einer Baustelle, aber der Verdächtige war nicht Frank, nur frappant ähnlich. Zwei Wochen lang 24-Stunden-Schichten, Ron schlief im Büro, den Kopf auf der Tischplatte. Alfred hatte das Telefon stumm geschaltet und nahm seine Anrufe freundlich entgegen. Es war nie etwas Wichtiges, und wenn Fatme anrief, sprach Alfred mit Computerstimme und beruhigte sie, Ronald schlief und werde morgen früh zurückrufen. Fatme wußte natürlich über Alfred Bescheid und war einigermaßen beruhigt. Sie kannte die Rosa nicht persönlich, aber sie wußte, daß sie mehr als nur eine Kollegin war, sie war eine Freundin.

Zwei Wochen nach der Entführung kam Kommissar Zufall zu Hilfe. Oder waren die Nornen zerstritten, ob sie Rosas Lebensfaden nun zerrissen oder nicht? Drei Witwen, Hermine Knobloch, Erni Warnecke und Josi Tiefenthaler, waren eine eingeschworene Truppe resoluter Damen, die beschlossen hatten, nicht im Sumpf der Witwenschaft unterzugehen. Sie trafen sich jeden Vormittag im Café Rubin

in der Breitenfurter Straße, das war ihr Stammtisch, ihr Hauptquartier. Sie schwangen große Reden und schwangen ihre Gläser mit Chardonnay, das verbindende Element aus Gottes Weingarten in Frankreich. Nach drei oder vier Stunden und so manchem Gläschen einigten sie sich, welchen Mißstand die Josi daheim in ihren Laptop hämmern und an Bezirksvorstand und das Wiener Rathaus mailen solle. Ja, so waren sie, unsere streitbaren Musketiere.

Auf dem Heimweg blieb Hermine stehen, sie war die Jüngste und hörte noch recht gut. "Ja, hört ihr denn nichts? Da schreit doch eine Frau, dort von der Baustelle her!" Sie schubste die beiden anderen über die Straße, um eine Jungfrau in Not zu erretten. Ja, jetzt hörten es die anderen auch, es war keine Einbildung. Vom Chardonnay mutig geworden schritten sie voran. Ein unwirklicher Anblick. Dort unten, im halbfertigen Kellerschoß, eine Jungfrau angekettet an den Stahlstreben, ein Mann prügelte mit einer Lederpeitsche auf ihren blutigen Rücken ein, und das Mädchen brüllte heiser vor Schmerzen. Erni und Hermine stürzten vor zur provisorischen Brüstung und brüllten aus Leibeskräften Zeter und Mordio. Josi, die praktisch veranlagte, riß drei Latten aus dem Wust an Baumaterial heraus und bewaffnete die Musketiere. Sie rannten lattenschwingend und brüllend, so schnell sie konnten, zum anderen Eck der Baustelle, wo eine unbefestigte Betontreppe nach unten führte. Alle drei schrieen aus Leibeskräften. Als sie unten ankamen, war der Henkersknecht bereits über alle Berge.

Sie rannten zu dem Mädchen, nein, es war eine junge, schmächtige Frau. Sie lösten die Fesseln, und Rosa fiel zu Boden. Nackt, mit wildem Blick und halb von Sinnen. "Ist er fort?" krächzte sie und Josi beugte sich über sie. "Ja, der Kerl ist weg!" Rosa versuchte, ihre Blößen mit den Händen zu bedecken. "Telefon?" brachte sie mit heiserer, krächzender Stimme hervor. Hermine reichte ihr das Handy. Sie wählte das Büro. Es war Alfred, er sprach als einziger mit Meidlinger Zungenschlag. "Ich bin's , Alfred, man hat mich befreit. Bitte holt mich ab" sie unterbrach kurz, "Wo sind wir hier?" Erni sagte, die Baustelle hinter der Breitenfurter Allee 73, und Rosa wiederholte die Adresse für Alfred. "Und Ronald, er soll mir was zum Anziehen bringen, ich bin nackt, Alfred." Sie gab das Handy zurück. Sie bedeckte ihre Brüste ganz geschwind und blickte zu ihren Retterinnen auf.

“Ich bin Rosa Morgentau, Kriminalbeamtin. Er hat mich zwei Wochen lang entführt und gefoltert. Die Kollegen kommen gleich.” Erni reichte ihr ihren Schal, um ihre Blöße zu bedecken. Josi zog ihre Jacke aus und legte sie um Rosas Schultern. “Können Sie aufstehen, Frau Morgentau? Wir sollten nach oben gehen und dort auf ihre Kollegen warten.” Sie halfen zu dritt, und Rosa stand endlich auf eigenen Beinen, wackelig zwar, aber auf eigenen Beinen. Sie führten sie zur Betontreppe. “Er hat mich gefoltert, aber nicht gebrochen.” Sie wiederholte diesen Satz unaufhörlich, bis sie oben waren.

Der Streifenwagen kam mit Blaulicht und Sirene herangerast, ihm folgte Rosenblatts Mercedes. Rosenblatt, Bodnar und Ron sprangen aus den Wagen, ihnen folgten zwei Uniformierte, die Pistolen in Schußbereitschaft. Bodnar nahm sie vorsichtig in die Arme, er brachte keinen Ton heraus. Rosa starrte zu Ron. “Er hat mich gefoltert, konnte mich aber nicht brechen. Er war fuchsteufelswild und ich habe ihn nur ausgelacht. Wenn er mich schon umbringt, dann soll er es mit saurem Gesicht machen. Ich habe sein Grinsen aus seinem Gesicht gewischt.” Ron trat neben Bodnar und reichte Rosa einen Trainingsanzug. “War das Einzige auf die schnelle, mein Liebes. Schon dich jetzt, wir reden später, okay?” Bodnar führte sie hinter eine Bauhütte und half ihr beim Anziehen. An Schuhe hatte natürlich keiner gedacht. Ron gab seine Befehle. “Bodnar, du fährst sie sofort ins AKH (Allgemeine Krankenhaus). Laß sie nicht aus den Augen, Halter könnte euch abfangen wollen, also sei auf der Hut! Rosenblatt, du nimmst die Personalien der drei Damen auf und fährst ins Büro, du bist unsere Schaltstelle. Rufe von unterwegs die Spurensicherung, großes Besteck. Ich bleibe und sichere den Tatort. Ich rufe sofort den Präsidenten selber an. Also los, Marsch-Marsch!”

Ron rief zuerst bei sich daheim an, Fatme hob nicht ab. Er sprach drei Sätze auf Tonband und rief den Präsidenten an. “Herr Wallner, Rosa ist frei und am Leben. Sie hat einen zerschundenen Rücken und Bodnar fährt sie direkt ins AKH. Eventuell sollten wir zwei Polizisten dorthin abstellen, der Halter taucht vielleicht auf. Rosenblatt ist auf dem Weg ins Büro, er soll die Schaltstelle sein. Ich bleibe hier und warte auf die Spurensicherung. Sie werden jeden Stein umdrehen, denn der Halter mußte überstürzt abhauen und hat mindestens seine Werkzeugtasche zurücklassen müssen. Könnten Sie eventuell Fahn-

derung, Medien und Innenminister übernehmen, Herr Präsident? Wir sind unterbesetzt." Ron holte tief Luft. Wallner lachte ins Telefon. "Mensch, Hofstätter, sie ist frei! Frei! Und sie lebt, unsere Rosa! Sie haben ja keine Ahnung, wie erleichtert ich bin. Zerschundener Rücken? Wird sie wieder?" Ron versicherte ihm, Rosa sei ungebrochen. "Ihr Rücken sieht wie Hackfleisch aus, aber das ist nur oberflächlich. Sie wird wieder, Herr Präsident!" Wallner grinste ins Telefon, als ob Ron es sehen könnte. "Der Halter mußte abhauen, kam nicht mehr dazu, sie umzubringen? Das ist gut, er ist nicht mehr zwei Schritte vor uns. Wir haben eine wertvolle Überlebende. Wir haben vielleicht gleichgezogen." Wallner legte auf.

Ron wartete auf die Spurensicherung. Großes Besteck. Sie kämen mit mindestens zwei Einsatzwagen, vollgestopft mit allen Gerätschaften, mindestens sechs Mann. Vielleicht hatten sie einen Spürhund dabei, blöd daß er es nicht gleich angeordnet hatte. Seine Augen glitten über die Szenerie, ihm würde nichts entgehen. Seine Gedanken schweiften zu Rosa. Nein, sie war nicht gebrochen, sie hatte ihren Verstand nicht verloren. Ihr Rücken war Hackfleisch, das war zu sehen. Ein paar Wochen Krankenstand, okay. Er nahm sich vor, von hier direkt ins AKH zu fahren, er wollte selbst mit ihr reden. Bodnar war ihre Stütze, aber für eine nüchterne Befragung war er zu dicht dran. Er rief im Büro an, Rosenblatt war da. "Bodnar hat sie unbehelligt eingeliefert und sitzt bei ihr. Wallner hat zwei Beamte zu ihrem Schutz ins AKH beordert. Wallner ist auf dem Weg zum Innenminister. Alles ruhig hier, Ronald. Kannst entspannen."

Die Polizei hatte Vorrang im AKH. Rosa wurde geröntgt und von Kopf bis Fuß untersucht. Bodnar hatte darauf bestanden, eine große Toxikologie zu machen. Er traute dem Mistkerl von Halter einiges zu, vielleicht hatte er die Rosa vergiftet. Er erklärte der Ärztin die Sachlage und seine Vermutung. Sie begriff sofort. "Wird gemacht, Herr Kommissar. Ich veranlasse das Nötige persönlich und sage Ihnen Morgen gegen 14 Uhr Bescheid, ich habe ja Ihre Karte." Rosas wunder Rücken sah schlimmer aus, als er medizinisch gesehen war. Sie wurde mit einer dicken Schicht einer Salbe eingecremt und erhielt einen straffen Verband. Eine Stunde später saß sie aufrecht im Bett, an einer Fusion hängend. Bodnar hielt ihre Hand und hörte ihr zu. Rosa erzählte alles, beginnend mit dem Chloroform. Bodnar hatte

keine Hand frei, um sich Notizen zu machen, aber er merkte sich jedes Detail. Er hatte nur eine Frage zu Anfang. "Hatte die Frau Halter was damit zu tun?" Rosa schüttelte den Kopf. "Nein, die saß am Küchentisch und löste Kreuzworträtsel. Nein, sie wußte vorher nichts vom Überfall. Später ... nun ja, das mußt du aus ihr herausprügeln, aber nicht mit Gewalt, da läuft nichts. Erst ihr Vertrauen gewinnen, dann Fragen stellen. Klassisches Verhör, ohne Fäuste. Bei Gewalt macht sie den Laden herunter."

Ron kam eine Stunde später und löste Bodnar ab. "Schlaf dich richtig aus, wir brauchen dich morgen früh frisch gewaschen und gebügelt." Bodnar schluckte eine Erwiderung und trollte sich. Ron setzte sich zu Rosa. Er hatte Notizblock und Stift in der Hand. Er strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht, zum Händchenhalten hatte er keine Nerven. Er notierte sich alles, wirklich alles. Den Überfall mit Chloroform. Ja, er mußte aus dem Keller gekommen sein. Sie stand mit dem Rücken zur Kellerstiege. Sie erwachte mit dröhnendem Schädel in einem Weinkeller. "Ein sehr alter Weinkeller, nur einige riesige uralte Weinfässer. Ich war mit Handschellen an eine Wasserleitung gekettet. Der Weinkeller war nur 5 Autominuten von der Breitenfurter Allee entfernt, bei der letzten Fahrt nahm er keine Umwege, er wollte mich dort umbringen." Ron blickte von seinen Notizen hoch. "Ja, bestätigte Ron, wir haben in seiner Tasche Gitarrendraht gefunden. Der Spürhund hat seine Fährte 150 Meter zu einem Parkplatz verfolgt, dort endete die Spur." Rosa sagte, es war ganz sicher ein Ford Transit, weiß. Sie konnte unter der Augenbinde alles sehen. "Den Ford hat er inzwischen abgefackelt, keine Frage" sagte Ron. Rosa meinte, den Weinkeller dürfte er öfter benutzen oder benutzt haben. "Er hatte dort einen Haufen Utensilien, das war kein zufälliger Ort wie die Baustelle. Wer weiß, wie viele Opfer er auf der alten Matratze vergewaltigt hat, auf der ich sitzen und schlafen konnte. Er hat mich dann an eine etwas längere Kette gehängt, so konnte ich den Eimer benutzen und vom Wasser aus der Leitung trinken und mich halbwegs waschen."

Rosa biß die Zähne zusammen. "Ich bekam zweimal am Tag zu essen, aufgewärmte Tiefkühlkost. Er muß einen Kühlschrank und eine Mikrowelle haben, aber ich konnte es nicht sehen. Die schwache Glühbirne brannte Tag und Nacht. Er gab mir eine alte, stinkende

Decke, mit der ich mich zum Schlafen zudecken konnte. Essen brachte er auf einem Blechteller und einem Plastiklöffel. Massenware. Er hat mich jeden Tag vergewaltigt, mehrmals, 6 oder 8 Mal, weiß nicht genau. An manchen Tagen viel öfter. Ich blieb passiv und wehrte mich nicht, ich wollte weiterleben. Zwischen Bauchnabel und Schwanz hatte er einen seltsamen Kompass tätowiert, nur die Strahlen, die in die Windrichtungen zeigen, kein Kreis. 12 oder 13 Zentimeter im Durchmesser, in dunkelblauer Farbe. Solche Sterne habe ich schon bei Russen gesehen. Meine Hände waren gefesselt und er hatte immer große Mühe, seinen Prügel hineinzuzwängen. Er ist nicht beschnitten wie die Juden. Er rammelte mich immer lange, 10 bis 15 Minuten. Er grinste schief, wenn ich zum Höhepunkt gekommen war. Ich habe ihm danach immer ins Gesicht gespuckt, aber das hat er kommentarlos hingenommen. Wir sprachen kaum. "Du wirst noch darum betteln, daß ich's dir mache", das war sein Standard-spruch. Da habe ich ihn angespuckt, das reichte mir als Antwort.

Er hört den ganzen Tag den Polizeifunk. Er liest jeden Morgen den Tages-Anzeiger. Ich habe ihn beobachtet, jemand versorgt ihn mit Informationen im Anzeigenteil. Alle zwei-drei Tage findet er eine Anzeige, dann setzt er sich mit Notizblock und Stift hin und dechiffriert manuell. Die Anzeigen sind nie an der gleichen Stelle, gut ausgeklügelt. Zwei oder dreimal am Tag bekommt er einen Anruf, er sagt immer "Einen Moment bitte" und geht hinaus. Er ist vorsichtig, gibt keine Blöße zu erkennen. Er muß oberhalb des Weinkellers zumindest ein Badezimmer haben, denn er ist jeden Tag sauber geduscht, rasiert und leicht parfümiert. Old Spice oder etwas ähnliches. Er ist sehr reinlich, der Weinkeller jedoch ist ein Drecksloch. Oberhalb der provisorischen Arbeitsplatte, die ihm als Ablage und Schreibtisch dient, hat er zwei Spanplatten angebracht. 19 weibliche Portraits, 8 sind rot ausge-ixt, unsere Mordopfer. Auf der anderen Spanplatte 8 Männer, drei rot ausge-ixt. Die drei Richter, die wir gefunden haben. Ich habe die Gesichter stundenlang angestarrt, aber ich kenne ganz sicher keine und keinen von ihnen."

Ron klappte seinen Notizblock zusammen. "Du brauchst Ruhe und Schlaf, es strengt dich wahnsinnig an. Schlaf ein bisschen, Rosa. Die zwei Beamten vor der Tür lassen keinen durch, den sie nicht persönlich kennen, Ausweise interessieren nicht. Wir wissen, wie leicht

der Halter einen Ausweis fälschen kann. Eine sehr gute Vorsichtsmaßnahme vom Wallner. Der dreht noch Pirouetten, weil wir dich lebendig wiederhaben.“ Rosa hielt ihn zurück. “Ron, hast du ein Foto von Fatme, ein Portrait vielleicht?” Ron zeigte ihr mehrere Bilder auf seinem Handy. “Ja, das ist sie! Die letzte Frau auf seinem Speiseplan! Ich bin mir sicher, todsicher.” Rosas Augen füllten sich mit Tränen. “Er meint es ernst, Ron. Weder Wallner noch sonst einer von uns ist auf seiner “Liste”, nicht einmal ich. Aber Fatme ist die letzte in seiner Reihe. Oh mein Gott!” Rosa griff nach seiner Hand. “Die Fatme! So ein Schweinehund! Wenn man jemandem wirklich langfristig weh tun will, bringt man sein Liebstes um. Das ist keine höhere Mathematik, das ist eine alte Verbrecherregel. Oh Ron, paß bloß auf sie auf!” Er versprach, Morgen wieder zu kommen. Ron ging, bis ins Mark erschüttert.

Ron fuhr direkt ins Büro. Er tippte seinen Notizen stichwortartig auf den Schirm, schrieb “provisorische Einvernahme Rosa Morgentau” darüber, das Datum und die Uhrzeit. Teil 1, schrieb er daneben. Er stellte das Dokument ins Intranet, so daß alle Kollegen es lesen konnten. Alle waren schon gegangen, er rauchte noch eine Zigarette, dann noch eine und fütterte den leeren Blumentopf, den mit der unsichtbaren Pflanze, mit Zigarettenasche und dachte über alles nach.

Bodnar war seinem Befehl nachgekommen und hatte sich früh schlafen gelegt. Später legte sich sein Töchterlein neben ihn und er wachte halb auf. Seine Hand glitt unter den Hosenbund ihres Pyjamas, die einzige Konzession, die sie ihm bislang abgetrotzt hatte. Laura spreizte ihre Schenkel und er rieb ihren heißen Kitzler 15 Minuten lang, bis sie fein und zitternd orgasmt. Dieses leichte Fingerspiel hatte für ihn keine Bedeutung, kein Gewicht. Für den Inzest würde er sich nie hergeben, er hatte es ihr schon hundertmal gesagt. Er schlief tief bis zum Morgen. Ron schlenderte nach Hause, er würde noch vor Fatme da sein und zwei Steaks in die Pfanne werfen.

Fatme kam kurz vor Mitternacht, duschte heiß und sie machten sich über die Steaks und dem Fladenweißbrot aus der türkischen Bäckerei her. Ein Glas spanischer Rotwein rundete das Essen ab. Fatme hatte seine Nachricht abgehört und war glücklich, daß man Rosa lebendig befreit hatte. Ron legte sein Besteck beiseite und lehnte sich

vor. "Fatme, du bist in Lebensgefahr. Der Killer hat dein Foto zu seiner Opferliste hinzugefügt. Ich sag's nicht gern, aber er will Ernst machen. Könntest du mir vor dem Escorting ein Bild vom Gast schicken? Ich will sichergehen, daß er dich nicht ganz normal bucht und in seine Griffel bekommt. Geld hat er genug, der Sauhund." Fatme atmete tief ein. "Okay, ich werde es so machen, der Zuhälter macht ein Bild vom Gast, neue Sicherheitsvorschriften, bla-bla-bla. Und du schickst mir ein SMS, "ok" oder "Lauf um dein Leben". Ja, das können wir machen. Das wird wohl auch reichen. Allerdings, wäre ich der Killer, ich würde ein Foto vom Taxifahrer schicken, ich bin ja nicht blöde."

Natürlich hatte Fatme recht. Für jede Maßnahme gab es eine Gegenmaßnahme, das war ihnen beiden klar. Aber man mußte alles tun, was möglich war, selbst wenn die Idee löchrig war wie Schweizer Käse.

Kaum hatte Ron am nächsten Tag sein Büro betreten, summtete sein Telefon. Er hob ab. Es war Frank Halter. Alfred schrieb auf dem Display der Telefonanlage: "Über ein Dutzend Relais um den ganzen Globus. Keine Chance." Ron nickte grimmig. "Ich hätte eher einen Brief von dir erwartet, Frank" sagte Ron provokativ und hob seine Hand. Alfred schaltete alle Telefone der Abteilung auf Lautsprecher. "Ach, sind wir schon per du, Herr Kriminalinspektor? Na gut, meinnetwegen. Ich möchte mich eigentlich nach der Rosa erkundigen, ich hoffe, sie ist wohlauf?" Ron bewahrte die Ruhe. "Danke der Nachfrage. Du hast sie nur schlimm verprügelt, aber sie ist okay und ist bald wieder auf deiner Fährte. Es sollte dich eigentlich närrisch werden lassen, denn dies war dein erster Schuß, der so katastrophal daneben gegangen ist. So habe ich es auch protokolliert. Du machst Fehler, Sportsfreund. Morgentau wird uns zu deinem Weinkeller führen, wir werden dich ganz gemütlich hopps nehmen und für immer wegsperren." Ron machte eine Pause und schaute durch die Glasplatten, wo seine Kollegen atemlos mithörten. Selbst der Präsident war aufgesprungen und starrte auf sein Telefon.

"Der Punkt geht an euch, Ronald. Ich darf doch Ronald sagen? Und was den Weinkeller anlangt, er ist seit gestern Nacht leer und verlassen. Ich hatte nie vor, Rosa am Leben zu lassen, das war sicher

kein gute Idee. Andererseits wollte ich sie leiden lassen und zeigte ihr mit Absicht meine noch offene Liste. Sicher hat sie es erwähnt." Ron überlegte kurz und ließ ein gekünsteltes Lachen hören. "Ja, das war wirklich keine gute Idee. Wir werden die Damen ausfindig machen und observieren. Ich bin sicher, du bist blöde genug, dich auf diese Weise erwischen zu lassen. Eigentlich enttäuschend, dieses Spiel ist echt langweilig geworden. Wenn sonst nichts anliegt, dann Adieu." Ron wußte, daß sein Bluff auf sehr dünnem Eis stand. Er wollte Frank Halter provozieren, vielleicht verlor der jetzt die Nerven. "Na gut, lieber Ronald, dann sehen wir uns ja bei meiner Verhaftung. Ich werde dich wieder anrufen, denn ich habe noch einiges vor. Adieu." Knacks, die Leitung war tot. Alfred ließ sich hören. "Er hat von einem nicht registrierten Handy angerufen, hat seinen Anruf über ein Dutzend Relais rund um die Welt geschickt, da bin ich machtlos." Ron nickte, Alfred hatte sicher sein Bestes gegeben. Woher hatte der Halter all diese skills? Er verwendete doch keine elektronischen Geräte, das haben wir uns gedacht. Aber dieser Anruf bewies, daß er mehr auf dem Kasten hatte als wir dachten. Oder Helfershelfer, von denen wir rein gar nichts wissen.

Die Wochen flossen dahin, Frank Halter war untergetaucht, Rosa Morgentau war nach Wochen wieder im Sattel. Nein, lehnte sie das Angebot des Präsidenten ab, länger frei zu nehmen, Traumaverarbeitung. "Ich arbeite weiter, denn jetzt hat er es persönlich gemacht, der Saukerl. Ich will ihm selbst eine Kugel zwischen die Augen jagen. Er bettelt geradezu darum. Aber danke für Ihre Fürsorge, Herr Präsident." Wallner gab nach, insgeheim bewunderte er die junge Frau, sie hatte das Herz eines Kripo-Mannes und wirklich Schneid.

Natürlich wußte Wallner, daß sowohl Bodnar wie auch Rosenblatt am Honigtopf der Kerzendocht naschten, Woche für Woche. Doch er konnte die beiden nicht so leicht feuern, wie sie es verdienten. Er würde seine Speerspitze halbieren, er konnte nicht. Nicht jetzt.

Fatme wurde immer verletzlicher, immer dünner. Ron konnte nur der Fels in der Brandung sein, die starke Eiche, an deren Stamm Fatme sich festhalten und ausweinen konnte, ohne ihre Tränen erklären zu müssen. Regelmäßig sagte er dem Zuhälter ab und boxte sie frei. Auf Madame Florence's Gejammer ging er gar nicht ein. Fatme war

dankbar, daß sie jeden Nachmittag zu ihrem Vater konnte. Ron fand es richtig, daß Fatme ihren Vater beim Sterben zur Seite stand. Aber sie ging jeden Abend zum Escorting, lag erschöpft und traurig in den Armen des Gastes und ließ sich mit traurigen Gesichtsausdruck vom Gast ficken, so oft er konnte.

Sie kam heim, duschte und legte sich zu Ron. "Ich war wieder so teilnahmslos, als der Kerl mich fickte. Und diese Schweine mögen es offenbar, wenn ich todtraurig bin, Ron. Verzeih bitte, daß ich erst so spät heimkam, aber mir war es gleichgültig, wie oft er mich fickte. Ich wurde gar nicht froh, wenn er in den Pausen meinen Kitzler zum Orgasmusleckte. Die Orgasmen kamen wir immer, als ob ich nicht todtraurig wäre, aber ich hatte keine Freude dabei. Das war der einzige Unterschied. Der Perser hat mich in den drei Pausen zum Orgasmus geleckte und war sichtlich stolz. Meine Tränen steigerten seine Gier nur. Ich zwar nicht nur todtraurig, sondern fühlte mich erniedrigt wie selten. Er gab mir tausend Dollar Trinkgeld, und ich habe mich nicht einmal bedankt." Ron Schloß sie fest in seine Arme. "Denk nicht zuviel darüber nach. Er ist nicht der erste Perser, der deinen Kitzler geleckte hat. Und es werden noch viele folgen, denke ich. Schlaf jetzt, Liebste, laß los und träume."

Eines späten Nachmittags kam er heim, Fatme saß regungslos auf dem Stuhl und starrte ins Leere. Sie hatte nicht mal ihre Jacke ausgezogen. Sie blickte ihn groß an. "Hakim." Sie starrte auf ihre Finger. "Ich habe den Imam angerufen, er hat meinen Vater immer geschätzt. Er übernimmt alles, den Amtsarzt, die Behörden, das Begräbnis Morgen am Islamischen Friedhof in Liesing. Gehst du mit mir, Hakim?" Ron bejahte sofort. "Ich nehme mir den Tag frei und werde nicht von deiner Seite weichen, Liebes."

Ron zog ihr die Jacke aus und legte sich mit ihr bekleidet aufs Bett. Fatme barg ihr Gesicht in seiner Halsbeuge. Nun erst konnte sie weinen. "Er ist in meinen Armen gestorben, friedlich und sanft. Ich habe ihn erst mit meinem Mund und meiner Zunge steif gemacht, er ist immerhin ein alter Mann und es dauerte sehr lange, bis er steif genug war. "Danke, daß du so gut für mich sorgst, Kind" sagte er und streichelte meinen Kopf. Ich habe ihn dann bestiegen und ganz anhänglich und ganz sanft geritten, wohl eine halbe Stunde lang, wie

meist in letzter Zeit. Ich habe mich zu ihm gebeugt und seine Lippen geküßt, während er langsam und mühsam abspritzte. Er öffnete seine Augen wieder und flüsterte, "Danke, daß du mich so glücklich machst, Fatme." Er schloß die Augen wieder und hörte auf, zu atmen. Gott oder Allah oder Jahwe hat meine Bitte gehört, er starb in meinen Armen, und dafür bin ich sehr dankbar. Ich saß eine Weile und verabschiedete seine Seele, sie flog zum Fenster hinaus. Ich habe den Imam angerufen und er übernimmt alle notwendigen Schritte. Ich solle heimgehen und weinen, sagte der Imam. Ich habe sonst niemanden angerufen, auch die Tanten nicht. Ich will diese Harpyen nie wieder sehen. Ich bin mit offenen Augen, aber blicklos durch die Innenstadt geirrt. Ich wollte dich bei der Arbeit nicht stören, denn du bist der einzige, den ich noch auf dieser Welt habe." Ron hielt sie fest, streichelte ihren Rücken und murmelte beruhigende Worte, sinnlose unzusammenhängende Worte. Er hatte ihren Vater nie kennengelernt, er war nur wegen Fatme traurig. Ja, er würde ihr Vater, Bruder und Geliebter sein. Der Gedanke ließ seine Knie zittern. Er rief sofort Madame Florence's Zuhälter an. "Halt's Maul, Charly! Fatme kommt mindestens eine Woche nicht, ein Todesfall. Und ruf sie nicht an, sie ruft dich an, wenn sie wieder arbeiten kann."

Er ging als Hakim Elbagr an Fatmes Seite auf den Friedhof, sie hatte sich untergehakt und ließ ihn nicht los, nicht für eine Sekunde. Erstaunlich, wie viele gekommen waren, um sich vom Vater zu verabschieden. Er erwiderte jedes Lächeln, die Gemeinde liebte ihn. Selbst der jüdische Bäckermeister war gekommen, festlich gekleidet und mit seinem großen, schwarzen Hut. Ron ging zu ihm und reichte ihm die Hand. "Danke, daß Sie gekommen sind, Herr Mejer" brummte er. Die Reihe der Menschen, die vorbeizogen und Fatme die Hand gaben, war lang. Er kannte die Tanten nicht, aber Fatmes Körpersprache sagte es ihm. Ihr Gesicht war wie versteinert, sie reichte ihnen nur widerwillig die Fingerspitzen. Sie nahm die Krokodilstränen nicht zur Kenntnis, selbst jetzt waren ihre Tränen verlogen und niederträchtig. Der Gastwirt war nicht sehr erfreut, als die Muslime zum Essen kamen. Sie aßen, aber sie tranken nicht, zumindest nicht auf dem Friedhof, diese Muslime. Er seufzte, wie hirnrissig es war, sein Gasthaus am Islamischen Friedhof zu eröffnen. Andere Wirte vergoldeten ihre Nasen, bei den Getränken lag ihr eigentlicher Gewinn.

Fatme stürzte sich auf ihr Studium, sie hatte es in den letzten Wochen vernachlässigt. Nun gab sie Vollgas, es war schon Ende Mai und Mitte Juni ging das zweite Semester zu Ende. Parallel dazu schrieb sie an einem privaten Essay, den sie ihrem Vater widmete. Sie begann mit ihren frühesten Erinnerungen und wollte mit dem Tod des Vaters schließen. Es handelte nur von drei Personen, sie, Vater und Mutter. Fatme beließ es dabei, alles wahrheitsgetreu niederzuschreiben, jedes noch so kleine Detail, auch die sexuellen schrieb sie wahrheitsgetreu auf. Wie sie sich an dem Körper ihrer Mutter festklammerte, weil sie Papa liebte und von ihm geliebt werden wollte, sanft gestoßen werden wollte wie Mama. Wie die Mutter allmählich starb und sie den Platz der Mutter übernahm und seine Frau wurde. Ron durfte es natürlich lesen. Er bekam einen Blick tief in das Schlafzimmer der Familie, ungeschönt und sehr klar. Aber es beantwortete so viele nicht gestellte Fragen. Und es entlarvte die sexuelle Gier und Enttäuschung der sogenannten Tanten, die Papa nach dem Tod seiner Frau ernüchtert aus dem Schlafzimmer verbannte. Ron drückte Fatme an sich.

• • •

Der letzte Schuß

von István Rudas © 2026

Seit Rosa aus dem Krankenstand zurückgekehrt war, merkten alle, daß sie verändert war. Reifer, älter, härter und auf gewisse Weise gefährlicher. Jeden Morgen ging sie hinunter in den Hades und Dr. Gangl wechselte ihre Verbände. Sie schmunzelte, weil Dr. Gangl so verliebt ihre kleinen, runden Brüste mit den spitzen Zitzen betrachtete. Er grinste, kein bisschen peinlich berührt. "Quasimodo war ein ganzer Mann, unter dem Buckel und den zerfetzten Lumpen." Rosa lächelte milde und verständnisvoll. Sie erledigte die alltäglichen Dinge rasch und unkompliziert, und dann hängte sie sich in den Frank-Halter-Fall wie ein blutrünstiger Tiger. Sie zerlegte jedes Dokument bis zu den Molekülen, hatte sich Halters Anruf bei Ron wohl hundertmal angehört und las auf dem Transkript Wort für Wort mit. Ja, sie flüsterte manchmal mit Alfred, weil der Computer nur logisch dachte und nicht von Gefühlen beeinflusst wurde.

Ron hatte geschmunzelt, als Alfred um sein Einverständnis bat. Doch auch das war völlig logisch, Alfred war eigentlich ihm als persönlicher Assistent zugeteilt. Er saß nun manchmal neben Rosa und hörte ihrer Diskussion mit dem schlaunen Computer zu. Es war sehr interessant, aber sie kamen nicht viel weiter. Alfred hatte Millionen von Möglichkeiten durchgespielt. Er fragte, ob er eine Anmerkung machen dürfe. "Ich sehe, daß Sie und Ronald beisammen sitzen. Also äußere ich meine Vermutung, sie ist völlig abwegig, aber es wäre vielleicht einer Überlegung wert. Den Boden des Kellers im Hause Halter haben Sie natürlich untersucht. Aber es gibt inzwischen eine neuartige Art von Boden-Radar, die unter dem Begriff Lidar firmiert. Sie erkennt minimalste Dinge unter dem Boden, unter dem Betonboden des Kellers. Die Kepler-Universität in Linz hat so ein Ding. Nur so ein Gedanke, aber vielleicht findet man etwas. Soll ich Sie mit dem dortigen Institutsleiter verbinden?" Ron und Rosa sahen sich perplex an und sagten mit einer Stimme, "Aber sicher doch!"

Der Professor in Linz war begeistert, sein Spielzeug einzusetzen, vor allem weil Präsident Wallner zustimmte, daß der Professor bei

Erfolg auf die Kriminalpolizei Bezug nehmen dürfe, natürlich erst nach Abschluß des Falles. Drei Mann hoch kamen sie aus Linz, das Lidar sah wie ein Rasenmäher aus. Doch nun fuhren sie den Kellerboden ab. Und siehe da, der Professor zeichnete ein Rechteck mit Kreide auf den Boden, es gab einen unterirdischen Tunnel, der unter dem Haus entlangführte, von dort kommend und nach da weiterführend. Ron starrte auf die Kreidemarkierung. Genau unter dem Rechteck schien es einen großen Metallklumpen und Elektronik zu geben. Der Professor kratzte sich am Kopf. "Kein Eingang zu sehen." Rosenthal fiel der Kaffeebecher auf den Boden, und er wollte sich schon entschuldigen. Doch Ron hatte sich auf den Boden gelegt und starrte auf die Soße aus Kaffee und Staub. Es zeichnete sich allmählich eine haarfeine Ritze ab, wo die Soße versickerte. Der geheime Eingang. Bodnar sagte, "wir lassen die Jungs von der Spurensicherung die Elektronik hacken, okay?" Präsident Wallner beugte sich vor, "Ganz recht, Bodnar, ganz recht. Vorher aber hol die Spitzhacke aus dem Van, wir machen's Russisch."

Bodnar schwang die Spitzhacke und riß den Beton auf. Der Professor steckte Kopf und Taschenlampe in das Loch. "Eine Metallleiter, eine stillgelegte Kanalisation. Ah! Eine Metallkonstruktion, möglicherweise der Türöffner samt Elektronik. Simpel, aber effektiv." Alle guckten in das Loch, dann schlug Bodnar das Rechteck ganz aus. Sie gingen einzeln hinunter, Rosenblatt ging entlang der Kanalisation zum Ende, es gab eine verschlossene Eisentür zur Straße. Rosa fotografierte die gesamte Szenerie akribisch. Das Geheimnis war gelüftet, der Halter würde es wohl bald entdecken und fluchen. Rosa war der Meinung, daß Frank's Beziehung zu seiner Mutter seit Gefängnis und Urlaub noch inniger geworden war, sie würden also die hautnahe Überwachung fortsetzen, mit besonderem Augenmerk auf den Geheimeingang. Sie setzte sich mit Bodnar und Rosenblatt in Vieraugengesprächen hin, um ihnen die Leviten zu lesen. Es diente nicht der Aufklärung, wenn sie an Kerzendochts Honigtöpfchen leckten. Beide reagierten nur mit Achselzucken. Wird sie es an die große Glocke hängen? Nein? Dann machen wir weiter. Natürlich hatten Bodnar und Rosenblatt alles bereits abgesprochen. Sie waren sich sicher, nicht gekündigt zu werden. Der Wallner brauchte jeden einzelnen Mann. Rosa ließ die Schultern hängen. Doch seither hing der

Haussegen zwischen ihr und Bodnar schief, sie wurde aggressiv und knurrig.

Bodnar und Rosenblatt saßen nun öfter in der Kaffee-Ecke und tuschelten. Ein aufmerksamer Beobachter wüßte bald, daß Bodnar den Rosenblatt in Sachen Inzest ausfragte und verhörte. Bodnar besah sich die Aktbilder der Schlampe und dann auch die mit Elli mit glühenden Augen und Speichel im Mundwinkel. Die Bilder tanzten Chacha-cha in seinem armen Hirn. Aber nein, er würde es niemals mit seiner Tochter treiben, niemals, sagte Bodnar. Ja, auch er hatte Nacktbilder von Frau und Tochter. Rosenblatt überflog die Bilder von Bodnar's unscheinbarer Frau. Aber er schnalzte mit der Zunge, als er die freche, obszön posierende Tochter aufmerksam betrachtete. Bodnar sah ihn nur stumm an.

Rosenblatt murmelte, diese Bilder und Videos der Schlampe waren wohl 15 Jahre alt, und Bodnar nickte. Nur auf wenigen Bildern posierte die Schlampe nackt, zumeist hatte Rosenblatt sie beim Masturbieren und Ficken fotografiert oder ein Video gemacht. Den Körper der Schlampe konnte man schlichtweg nur als "sündig" bezeichnen. Rosenblatt hatte meist einen Blickwinkel gewählt, wo im Vordergrund die Fotze und der Kitzler zu sehen waren, darüber die vollen Brüste und die spitzen Zitzen. Meist starrte die Schlampe in die Kamera, die sie im Höhepunkt einfing. Der Kitzler hatte tatsächlich die Form eines kleinen Knabenpenis, keine zwei Zoll lang. Die Schlampe rieb ihn von unten nach oben, im Höhepunkt preßte sie den winzigen Schaft mit zwei Fingern zusammen, so daß die winzige Eichel rot geschwollen zwischen ihren Fingern nickte. Bodnar hielt den Atem an, auf einigen Videos wurde die Schlampe von einem Knaben gefickt. Von ihm sah man nur den Schwanz, der die Fotze der Schlampe zum Wahnsinn trieb. "Sie hatte ein Faible für junge Burschen, keiner älter als 15," murmelte Rosenblatt, "eine Schlampe war sie immer schon."

Die ersten Videos zeigten Elli, mit 6 oder 7 kichernd und keuchend masturbierend. Bodnars Schwanz pochte aufgeregt. Von Elli gab es nur Videos, die sie beim Masturbieren und im Höhepunkt zeigten. Bodnar hielt den Atem an. Wieder war ihr Kitzler deutlich im Vordergrund zu sehen. auch sie starrte in die Kamera beim Höhe-

punkt. Bodnar verfiel Elli augenblicklich. Er starrte in Rosenblatts Augen. "Deine Kleine, die taugt was!" rief er leise aus. Rosenblatt grinste. "Warte nur, sie wird sich gleich von ihren beiden Freunden ficken lassen!" Und tatsächlich, sie ließ sich grinsend von einem Knabenschwanz ficken und Hineinspritzen, sofort ging ein zweiter Schwanz in Aktion, er fickte die Kleine bis zum Orgasmus und spritzte die volle Ladung in das kleine Fickloch. Bodnar schwitzte wie blöde. Er mußte sie haben, er mußte Elli ficken!

Rosenblatt steckte nun sein iPhone ein und griff nach Bodnar's. Bodnar murmelte, "Die ersten Videos von Yvette in der Schwangerschaft, auch vor 15 Jahren." Im Vordergrund tanzte Yvettes Finger auf ihrem Kitzler, darüber wölbte sich ihr kugelrunder Bauch. Rosenblatt, dem Nichts auf der Welt fremd war, riß die Augen auf. Yvette's Augen rollten im Orgasmus nach oben, bis die Iris völlig verschwand und man nur noch das Weiße ihrer Augen sah. "In der Schwangerschaft mußte sie zwanzig Mal oder öfter am Tag gefickt oder masturbiert werden," ergänzte Bodnar mit heiserer Stimme. "Wir haben uns damals sehr geliebt und sie sorgte immer für aufregende Dreier, weil sie bisexuell ist." Yvette's Zunge leckte nun eine Fotze und einen Kitzler in Nahaufnahme zum Orgasmus. Rosenblatt nickte, "Du hast mit ihr ein Glück gehabt, Alter. Wenn sie mehr Busen und breitere Hüften hätte, würde sie mir mehr gefallen." Rosenblatt blätterte weiter, und nun schnalzte er mit der Zunge. Laura wird wohl 8 oder 9 gewesen sein, als sie sich zum ersten Mal beim Masturbieren filmen ließ. Und ja, auch ihre Augen rollten in der Ekstase nach oben, bis man nur noch das Weiße ihrer Augen sah. Es folgten mehr Videos, Laura wurde immer geübter im Masturbieren, das erkannte Rosenblatt. "Du wirst deine helle Freude mit der Kleinen haben," murmelte Rosenblatt. Bodnar schüttelte den Kopf energisch. "Nicht in einer Million Jahren, sie ist doch meine Tochter!" flüsterte er mit Entrüstung.

Rosa wußte natürlich Bescheid, daß Bodnar seine Hand unter den Hosenbund seiner Tochter steckte, ganz unschuldig, natürlich. Rosa gab ihm richtige Kopfnüsse, keine Klappe, schon lang nicht mehr. Manchmal wollte sie ihm die Faust in die Fresse schlagen, doch sie wollte oder konnte ihn nicht zurückstoßen. "Mensch, wach doch endlich auf!" schrie sie ihn an, wenn sie allein waren. "Es gibt kein ach so

unschuldiges Fingerspiel, du Dummkopf! Das Gesetz ist da unmissverständlich, es ist Inzest, Unzucht mit Kindern, usw. Warum tust du, als ob das Gesetz für dich nicht gelte?” Bodnar wand sich. Es hat sich so ergeben. Es war ein Ersatz für den Geschlechtsverkehr, an dieser Grenze hielt er eisern fest. Die Tochter ließ ihn in Ruhe, wenn er ihr das Fingerspiel machte, und akzeptierte auch, daß er für Geschlechtsverkehr nicht zu haben war. Seine Tochter hatte in der Schule gelernt, wie man es den Jungs machte. Ihre Hand stahl sich zu Bodnar und sie machte ihm ganz ungeniert das Happy Ending mit der Faust. Bodnar grinste wie ein Idiot. Ja, seit mehreren Wochen. Rosa sah ihn wütend an. “Du bist so ein Esel, mein Schatz. Du rutscht bereits auf der abschüssigen Ebene, nimmst es aber nicht zur Kenntnis. Ich werde dich verlassen, wenn du unten angelangt bist, du Idiot! Verlassen ohne Diskussion!”

Ron gab Fatme immer grünes Licht, Frank Halter ließ sich bei ihr nicht blicken, obwohl er sicher wußte, wo sie arbeitete, wie der Zuhälter hieß und wußte dessen Telefonnummer auch mit Sicherheit. Er hatte wirklich ein flaues Gefühl im Magen, das war sicher. Er hatte die Situation mit Alfred besprochen und ihn mit der lückenlosen Überwachung betraut. Alfred sollte ohne Beschränkung überwachen, die Privatsphäre aller Beteiligten war ein so einem Fall nachrangig. Alfred meinte, er solle zumindest den Präsidenten einweihen, denn er mußte alles protokollieren und konnte das eigene Protokoll nicht verfälschen. Ron nickte, er werde den Präsidenten verständigen, aber er tat es nie.

Bodnar betrat das Büro des Präsidenten. “Ich hätte etwas Privates zu besprechen, Chef.” Wallner nickte und deutete auf den Stuhl. Bodnar ließ die Jalousien herunter, es sollte ja privat bleiben. Wallner schob die Papiere beiseite, zündete sich eine Zigarette an und wartete aufmerksam. “Herr Präsident, ich bitte um meinen Abschied. Vielleicht die Frühpension, das wäre sehr nett.” Wallner signalisierte, daß er kein Wort verstand. “Herr Präsident, ich bin nun 56, ich war über 35 Jahre ein treuer Staatsdiener, wenigstens bis vorgestern. Ich bin unehrlich geworden, ich bin kein treuer Staatsdiener mehr, ich habe meine Ehre und die meiner Familie beschmutzt. Ich würde nur eine Belastung in deiner Kolonne sein, Herr Präsident”. Wallner lehnte sich zurück. “Reden wir über die Kerzendocht oder über deine

Tochter?” Bodnar fiel aus allen Wolken. Dem Präsident entging offenbar nichts. Er holte tief Atem, doch Wallner sprach weiter. “Was Du und Rosenblatt mit der Kerzendocht treibt, wäre natürlich ein Grund, euch schwanzgesteuerte Esel fristlos zu feuern, wenn ich Bescheid wüßte. Aber ich weiß nicht Bescheid, ich will da gar nicht Bescheid wissen. Sind wir fertig, gehst du wieder an die Arbeit?”

Bodnar blieb sitzen, ließ die Schultern vorwärts sinken. “Ich wollte nicht die Kerzendocht-Sache zur Sprache bringen, Herr Präsident. Rosenblatt und ich verdienen es, als pickelige Pennäler angesehen zu werden. Die Kerzendocht bietet sich ja an wie eine Schlampe, sie ist aber mit Sicherheit keine. Nein, es ist die andere Sache, um die ging’s mir eigentlich.” Wallner ließ sich im Stuhl zurückfallen. “Deine Tochter also? Laura?” Bodnar nickte unglücklich. “Ich habe meine Familie entehrt. Ich habe einen ordentlichen Arschtritt redlich verdient, die Rosa hat mich gewarnt. Und nun ist alles aus, Rosa hat mich verlassen. Ich bin kein anständiger Polizist mehr, schon gar kein treuer Staatsdiener. Ich bitte dich um eine einfache Entlassung, damit ich wenigstens die Pension nicht verliere.” Wallner lehnte seinen Kopf an die Wand. Daß er mit Kindsköpfen wie Bodnar und Rosenblatt arbeiten mußte, nun ja, ... “Hören Sie mir gut zu, Bodnar (er Siezte Bodnar nicht ohne Grund), hören Sie mir zu. Sie waren und sind immer noch ein guter und anständiger Polizist gewesen, und ein guter Kripo-Mann dazu, muß ich sagen. Ich denke nicht im Traum daran, Sie zu entlassen oder sonst was Blödes. Sie gehen zurück an die Arbeit, und das ist mein letztes Wort.”

Bodnar saß wie ein begossener Pudel da, der Präsident hatte ihn sein Leben lang geduzt, und mit dem unerwarteten Sie betonte er seine Autorität und seinen Schiedsspruch. Bodnar war wie gelähmt, es hatte eine unerwartete Wendung genommen. Wallner lehnte sich vor, seine römische Nase ließ erahnen, warum er früher der Falke genannt wurde. “Schau mal, Bodnar. Rosenblatt treibt es mit seiner Tochter, und er macht gar kein großes Geheimnis daraus. Habe ich ihn gefeuert? Habe ich ihn ins Archiv versetzt? Nein, siehst du, ich erkenne einen fähigen Kripo-Beamten, wenn ich ihn sehe. Es ist mir völlig Schnurz, wo wie und mit wem Rosenblatt es macht. Er leistet sehr gute Arbeit, also wozu sollte ich mir bitte selbst ins Bein hacken, nur weil er ein Privatleben hat, das mich strenggenommen gar nichts

angeht, solange seine Tochter kein Verbrechen begeht? Zum Teufel mit ihm, zum Teufel mit dir! Ihr arbeitet für mich, und damit Basta. Vielleicht hängst du den Inzest mit Laura nicht dermaßen an die große Glocke wie der Rosenblatt, das wäre anständig. Ich mache KEINEN Vermerk in deiner Personalakte, habe ich beim Rosenblatt auch nicht. Ich weiß nicht Bescheid, ich wills gar nicht wissen, und es geht mich gottverdammmt auch nichts an. Und nun an die Arbeit, du hast sicher genug zu tun!” Wallner griff nach dem Stoß Papiere und würdigte Bodnar mit keinem Blick mehr. Bodnar ging schweigend, in Gedanken versunken.

Ron saß neben Rosa und sie gingen die Aufnahmen aus dem Keller durch. Rosa sagte unvermittelt, “Ich habe gestern mit dem Bodnar Schluß gemacht, ganz im Ernst.” Ron fuhr auf. “Schluß gemacht?” Rosa nickte. “Ich hatte ihn gewarnt, Inzest würde ich auch als Geliebte nicht tolerieren.” Ron sah sie an. “Inzest?” Rosa nickte. “Rosenblatt und Bodnar, diese Blödmänner, vernaschen nicht nur die Kerzendocht zweimal in der Woche, sie treiben es auch mit ihren Töchtern. Beide. Ich bin gewiß nicht prüde oder verklemmt, aber das ist ein roter Strich für mich und ich hatte Bodnar gewarnt, daß ich dann weg bin, wenn er sich nicht zurückhalten kann. Wenigstens bist du kein schwanzgesteuerter Blödmann, Ronald.”

Ron legte seinen Kopf in beide Hände. “Wie sicher bist du, Rosa?” Sie legte den Kopf zur Seite. “100%. Bodnar hat es mir selbst gesagt. Er ist mit vollem Galopp in ihre Falle geritten und hat sie zur Frau gemacht, bevor er nüchtern wurde. Halb schwanger gibts auch nicht, Ronald. Also, 100%.” Rosa legte ihre Stirn in Falten. “Jahrelang hat er ihr schrittweise nachgegeben. Erst nur die Hand unter dem Hosensbund hineingesteckt und sie sanft gestreichelt, sonst nichts. Das ging eine Weile gut. Dann brachte sie ihn dazu, das Fingerspiel zu machen. Da habe ich ihn schon das zweite Mal angeschrien und gewarnt. Sie hat es den Jungs schon gemacht, also machte sie es ihm auch, volles Programm mit Happy Ending. Sie melkt seinen Samen fleißig, jeden Abend, schon seit einem halben Jahr und trinkt seinen Saft. Ich verpaßte ihm ordentliche Kopfnüsse und schrie Zeter und Mordio, wie du dir denken kannst. Und vor zwei oder drei Tagen, da ließ sie die Falle zuschnappen und der Depp machte sie zur Frau. Ich weiß, wie man das provoziert, ich war auch mal 15. Aber mein Vater

hat mich in seine Arme geschlossen und gesagt, "Das lassen wir mal schön bleiben, junges Fräulein." Und ich bin ihm dankbar dafür, daß er kein schwanzgesteuerter Blödmann war, Gott hab' ihn selig."

"Und wie tun wir weiter?" fragte Ron. Rosa dachte kurz nach. "Bodnar wollte mit Wallner über seinen Abschied reden. Ich prophezeie, der Wallner staucht ihn ordentlich zusammen, und von Abschied und so will er gewiß nichts hören. Der Präsident ist überzeugt, daß wir 4 die Besten sind. Er wird keinen von uns zwischen den Stationen abspringen lassen. Nicht, solange wir den Halter nicht haben. Danach - wer weiß?!" Ron legte den Kopf schief. "Ob's uns gefällt oder nicht, wir sind in zwei Gruppen gespalten. Du und ich und Alfred, Rosenblatt und Bodnar. Die beiden werden solidarisch sein, weil sie beide mit ihren Töchtern reiten und weil sie beide die Kerzendocht auch besteigen." Rosa zuckte leicht. "Was, du weißt es auch?" Er blickte sie belustigt an. "Ich bin Kriminalinspektor, kein Parksünder-Polizist. Ich weiß es seit der ersten Woche der Observierung, als die Kerzendocht nackt und wirklich prächtig vor mir auf dem Küchentisch lag. Bodnar und Rosenblatt, sie sind gut, aber sexuell unzuverlässig. Ich zählte eins und eins zusammen und kam auf drei. Und der Präsident wußte es auch sofort. Aber er muß als Vorgesetzter wegschauen oder beide feuern. Feuern? Nie im Leben!"

Rosa und Ron waren sich einig, die hautnahe Observierung fortzusetzen, jetzt wo sie wußten, wie Halter heimlich ins Haus gelangen konnte. Die Schlinge zog sich enger um den Halter zusammen. Der Präsident nickte die Observierung ab, nur weiter so!

Ron's Telefon sumnte. Es war Frank Halter. Ron hob seine Hand und alle verstummten augenblicklich. Alfred schaltete alle über Lautsprecher zu. "Gott zum Gruß, Halter, was verschafft mir die Ehre?" Frank Halter schwieg überrascht. "Gott? Welcher Gott? Der, der meinen Vater im Gefängnis ermorden ließ, oder der, der mich nicht aufhält, obwohl er meine Aktionen sicher nicht lustig findet?" Ron war gut aufgelegt. "Beide, Frankie, beide. Aber du wolltest mit mir sicher nicht nur philosophieren?" Halter schwieg kurz. "Na, endlich habt ihr meinen speziellen Eingang gefunden, ein herzliches Bravo von mir. Es hat zwar ein Jahr gedauert, aber gut Ding braucht Weil', nicht wahr?" Ron wurde ernst. "Du bist kein Geist mehr für uns,

Frank. Ein simpler Bühnenzauberer, der uns mit Tricks und falschen Tapetentüren zum Staunen bringt. Aber wir haben deinen Trick gefunden, Du kannst nicht mehr den Verschwindibus spielen." Frank antwortete sofort. "Ihr habt es mit der Spitzhacke demoliert, Mutter hat's mir erzählt." Ron fragte lauernd, "Haben wir deinen Aktionsradius etwa eingeschränkt?" Frank lachte. "Wenn ich nicht darauf vorbereitet wäre, dann hättet ihr mich tatsächlich ausgesperrt. Daß dem nicht so ist, solltest du eigentlich wissen, Ronald. Ich sehe meine Mutter und die Rachel, wann immer ich mag. Daß ich es gerne mit Frauen treibe, wird dir die Morgentau bestätigen, ich hatte sie mir zu jeder Tages- und Nachtzeit genommen." Ron lachte gezwungen. "Ja, seitdem hat die Morgentau eine Tube Gleitgel in der Handtasche, falls du sie wieder holst, Frankie." Frank dachte einen Augenblick nach. "Ich hätte die Morgentau schon an Ort und Stelle erwürgen sollen, die Undankbare! Sie hat gejauchzt, Ronald, gejauchzt wie Julia bei Romeo! Wir wollen nichts unterschlagen. Wahr ist wahr und bleibt wahr. Sie hat gequiekt wie ein Schweinchen und zum Schluß gejauchzt! Oder steht das nicht in ihrem Bericht!?" Ron sah aus den Augenwinkeln, wie Rosa zusammenzuckte.

Er beschloß, zu widersprechen. "Bis auf das Quieken steht alles im Protokoll, fein säuberlich. Und daß du einen Kompass tätowiert hast, direkt dort, sonst würde dein Ding nicht wissen, wo's lang geht." Er wartete, hatte er einen Nerv getroffen? Frankie kicherte. "Ach das! Die Windrose hat mir ein Boss aus Jakutsk verehrt, als er mich kurz geschnappt hatte. Gilt bei den Russen als Zeichen der Schande, als Kinderschänder. Der Kerl hatte auch allen Grund, ich habe sein wohlbehütetes Töchterlein mit 12 zur Frau gemacht. Ich habe ihm und seiner Frau die Kehlen aufgeschlitzt und drei liebestolle Tage später auch dem Töchterlein, ich konnte sie nicht mehr gebrauchen." Ron schwieg lange. "Du bist ein widerlicher Kinderschänder und Mörder, aber das wissen wir beide." Frank antwortete nicht. "Nun, zurück zum Eigentlichen. Was war genau der Grund deines Anrufs?" fragte Ron.

Er konnte Frank's leises Lachen hören. "Tja, ich habe mich gefragt, ob du einen Gerichtsbeschluss hattest, als du mein Haus, mein Eigentum demoliert hast? Mit Gerichtsbeschluss?" Ronklärte ihn auf. "Für diese Aktion braucht die Kripo weder einen Gerichtsbe-

schluss noch das Einverständnis deiner Mutter, die nach Artem Galebnirow die rechtmäßige alleinige Eigentümerin ist. Und sie stand daneben, mit offenem Maul. Du kannst nicht mitreden, das Haus gehört nicht dir, mein overschlauer Freund. Dir gehört nur die Zelle, in der wir dich wegsperren und den Schlüssel wegwerfen werden." Man hörte, wie Frank die Luft scharf einsog. "Die Nürnberger henken keinen, sie hätten ihn denn zuvor. Ein kluger Spruch. Erstmal müsstet ihr mich fassen, und das spielt's nicht." Ron wagte sich erneut aufs dünne Eis. "Die Frauen stehen unter Überwachung. Wir sind auch nicht blöde und setzen einen Uniformierten vor die Haustür. Überwachung, habe ich gesagt, Frankie. Geister, die du nie sehen wirst. Und wir schnappen dich ganz einfach, sobald du den Perimeter betrittst. Du verursachst nur erhebliche Personalkosten, aber wir stemmen das schon. Für das gute Gefühl, dich gefesselt zu seinen Füßen zu sehen, ist dem Herrn Polizeipräsidenten nichts zu teuer. Ja, da nickt der Herr Präsident und schlägt sich vor Vergnügen auf die Schenkel."

Frank reagierte weder rasch noch voreilig. Ron's Drohungen prallten an ihm ab. "War nett, mit dir zu plaudern, Ronald. Ich melde mich wieder, wenn es mir paßt. In Ordnung?" Klack, er hatte aufgelegt. Ron blickte sich um. Der Präsident hatte seine Glastür geöffnet und zeigte ihm ein Daumen hoch. Bodnar knurrte, "Die Rosa mit Dreck bewerfen, genau das wollte er. Durchsuchungsbeschluss. Das ist lächerlich." Rosa stand auf und lief zur Toilette. Rosenblatt, der sich eifrig Notizen gemacht hatte, sagte nun, "Es war definitiv nur Geplauder. Er wollte uns wissen lassen, daß es ihm egal ist, daß wir den geheimen Eingang gefunden haben. Er hat offenbar vor, weiter seine Mutter und die Kerzendocht aufzusuchen und zu stempeln. Er meint, wir könnten ihn nicht daran hindern. Alles andere war nur Gequatsche. Es gibt keinerlei Hinweise, daß er jemals einem russischen Gangsterboss und seiner Frau und deren Tochter die Kehle durchgeschnitten habe. Es kann sein, es kann auch genauso gut Seemannsgarn sein. Auf unsere Untersuchung hat es keine Auswirkung."

Ron ging in die Damentoilette. Rosa hockte auf dem Boden, die Augen gerötet und verheult. Sie sagte nichts, als er sich zu ihr setzte. Er überwand seine Scheu und griff nach ihrer Hand. Ihre Tränen

flossen wieder reichlich. "Es ist wahr, was Frank gesagt hat, Ron. Jedes Wort. Verdammt, ich bin eine Frau und mein Körper reagiert, wie ein Frauenkörper nun mal reagiert. Egal, was mein Geist dazu sagt. Ich habe ihn jedesmal angespuckt, aber das kam aus meinem Hirn, nicht aus dem Bauch." Sie lehnte ihren Kopf an seinen Oberarm. "Ich schäme mich vor euch allen, Ron. Ich habe euch verschwiegen, wie lustvoll und ekstatisch mein Körper reagiert hat. Ich habe nur berichtet, daß ich ihn angespuckt hätte, voller Verachtung. Das stimmt auch, so hat mein Geist, so hat meine Würde reagiert."

Ron hielt immer noch ihre Hand. "Es geht uns allen so, Rosa, gräme dich nicht. Erwinnere dich, wie mein Körper damals reagiert hat. Mein Körper reagierte auf die umwerfend sexuell attraktiven Formen der Hanna Rosenstingl, das war Eros pur. Mein Geist, mein Verstand sah die Eingeweide, die ungeheuerliche Gewalt, die einem Menschen angetan wurde, das war Thanatos. Mein Gesichtsausdruck hat dich fasziniert, weil letztendlich Eros die Oberhand hatte. Zuletzt ist mir das in der Schule passiert, als ich entdeckte, daß die Musiklehrerin keine Unterwäsche trug und den in der ersten Reihe Sitzenden ihre Fotze zur Schau stellte. Bei jeder Musikstunde gewann Eros, hämisch grinsend, weil ich in meine Unterhose abspritzte, jedesmal wenn sich ihre Fotze bewegte. Sie schlug die Beine übereinander, und ich starrte auf die rasierte Fotze und mußte ein ums andere Mal abspritzen, Rosa. Urteile nicht über dich selbst, schon gar nicht dermaßen falsch. Jeder in unserer Abteilung hat Verständnis für deine Reaktion, Rosa." Er setzte nach, "So einfach dividiert uns kein Frank Halter auseinander."

Ron hatte keine Ahnung, ob sein Bluff mit der Überwachung Wirkung hatte. Natürlich hatte Rosa alle nur irgendwie mit der Gerichtssache Artem Galebnikow oder Frank Halter involvierten Frauen und Männer verglichen, aber sie fand keine einzige Übereinstimmung mit den Leuten auf Frank Halters Killerliste im Weinkeller. Ja, bis auf Fatme natürlich. Ron versuchte, sich in Frank hineinzusetzen. Frank wollte Rosa quälen, das hatte er zugegeben. Könnte es nicht sein, daß er Portraits völlig unbeteiligter, willkürlicher Personen aufhängte, nur um Rosa glauben zu machen, daß er noch ein Dutzend Menschen auf seiner Killerliste hatte? Dann allerdings war sein Bluff als heiße Luft entlarvt.

Er brachte dieses Dilemma am nächsten Tag im Aquarium zur Sprache. Die Reaktionen waren zwiespältig. Rosenblatt und Rosa fanden, daß der Bluff geplatzt war. Wallner und Bodnar waren überzeugt, daß Frank dem Bluff aufgesessen war. Ron selbst glaubte, daß beides möglich war. Er stand auf. "Wenn Frank uns innerhalb der nächsten 10 Tage oder zwei Wochen eine Leiche vor die Füße wirft, dann war der Bluff völlig wirkungslos. Falls es keine Leiche gibt, besteht die Chance, daß der Bluff gewirkt hat. Es kann aber auch sein, daß die ganze Killerliste nur ein Schwindel war, um unserer Rosa einen mächtigen Schrecken einzujagen. Meine Freundin Fatme auf die Liste zu setzen würde die Wirkung auf Rosa nur verstärken. Den Kerl zu durchschauen, das ist mir zu hoch. Ich geb's zu."

Die hautnahe Überwachung hielten sie strikt ein. Das Haus war nur zwischen Mitternacht und 6 Uhr früh unbewacht. Da saß nur ein Uniformierter vor der Haustür auf der Bank, las Zeitung oder döste. Bodnar und später auch Rosenblatt verloren jegliche Scheu. Frau Halter blieb unnatürlich passiv und verbarg ihr Gesicht in einem Kissen, wenn die beiden auch sie sich vornahmen. Natürlich war es Frau Kerzendochts Idee gewesen, doch die Kerle griffen freudig zu. Die Kerzendocht wollte doch nur, daß ihre Freundin auch am sexuellen Glück teilnahm, und deren Alter spielte wirklich keine Rolle. Es war ein billiges Schlampentheater. Ron packte die Kerzendocht am Arm, als sie morgens vorbeihuschen wollte. Er verhörte sie hart und unachgiebig in der Küche und es war ihm wurscht, daß Frau Halter sich zu Tode genierte. Ron's erster Gedanke dazu war, daß das, genau das, Frank Halter zur Weißglut treiben würde, wenn Rosas Analyse der Mutter-Sohn-Beziehung auch nur annähernd stimmte.

Die Kerzendocht war eine Fundgrube. Den Frank Halter hatte sie seit Jahren nicht mehr gesehen, sie kannte ihn eigentlich gar nicht richtig. Aber der liebe Herr Dr. Weißmann, der kam beinahe jede Nacht, um sie und Roxane glücklich zu machen. Ihre Äuglein strahlten, nein, sie war keine Schauspielerin, sie war eine einfach gestrickte Hausfrau, die auf Wolken schwebte, wenn es um Dr. Weißmann ging. Nein, sagte sie, Bodnar und Rosenblatt waren beide beschnittene Juden, so daß sie überhaupt kein Problem damit hatte, sich mit beiden zu paaren, egal wie oft. Und, sagte sie mit scheu gesenktem Blick, der Herr Doktor sei der erste Unbeschnittene, in den sie sich

verliebt hatte, obwohl sie ein sehr schlechtes Gewissen deswegen hatte. Und der Herr Doktor war ziemlich sauer, als er erfuhr, daß die Herren Beamten sich auch mit Roxane amüsierten. Der Stämmige und der mit der Glatze, ja, die kümmerten sich auch um Roxane. Ja, sie paarten sich auch mit Roxane unablässig, steckten ihn ganz tief rein und stießen sie recht ordentlich, sagte Rachel mit Klarheit und Deutlichkeit zum Doktor, weil er es nicht glauben wollte. Mehrmals natürlich, was Roxane Zornestränen in die Augen trieb. Ja, sagte die verliebte Rachel dem ergrimmteten Doktor, beide Kerle pumpeten die Roxane mehrmals hintereinander richtig fest durch, und sie könne es überhaupt nicht verstehen, warum ihre Freundin sich so vehement gegen den Höhepunkt sträubte, obwohl sie dann doch meist davon überrascht wurde. Ja, sagte der Doktor grimmig, dagegen kann sich kein Mensch wehren.

Ron sprach Wallner sofort drauf an, die Überwachung auch auf die ganze Nacht auszudehnen, aber Wallner winkte müde ab. "Hofstatter, Mitternacht bis 6 Uhr früh? Das könnten wir nur mit richterlichem Auftrag und müßten jede Nacht einzeln, stichhaltig und schriftlich begründen. Ein Horror, sage ich. Wir müßten jede Nacht einen Richter aus dem Bett klingeln. Die Politiker haben gerade jetzt ein kritisches Auge auf diese richterlichen Anordnungen, seit dem Skandal in Klagenfurt. Nein, ein oder zweimal, das ginge vielleicht, aber sicher nicht jede Nacht. Und mach keine Alleingänge, Hofstatter, man wird uns anhand der Heiligen Uhrzeiten am Schlaffittchen aufknüpfen, da wird uns kein Innenminister helfen können. Wir gehen alle Streife und teilen Strafzettel für Falschparker aus." Ron fragte, ob der Herr Präsident es nicht auch hörte? Den Amtsschimmel wiehern. Wallner fand es gar nicht lustig und knurrte, "Ich höre sogar zwei, den Amtsschimmel und das fette Brauereipferd der Politik."

Ron beriet sich mit Rosa. Sie blätterte durch die Gesetze am Bildschirm, befragte sogar eine KI und Alfred auch. Das Gesetz war klar. Mitternacht bis 6 Uhr war offizielle Ruhezeit der Bürger und ja, das mit der richterlichen Anordnung war wirklich so, wie Wallner gesagt hatte. Ron fragte sie direkt, "Und was, wenn wir, nur so ganz zufällig...?" Morgentau spreizte ihre 10 Finger, um den Belzebub abzuwehren. "Mensch, Ronald, ich gehe nicht mehr auf Streife und schreibe auch keine Strafzettel mehr. Auf meiner Karriereleiter

geht's nur aufwärts, nie nach unten. Ich mache das nicht, und ich rate dir auch dringend ab. Kein Polizeipräsident und kein Innenminister werden deinen Fall abbremsten. Du fällst voll auf den Arsch, mein Lieber." Ron gab den Gedanken widerstrebend auf. "Amtsschimmel, Brauereipferd und Morgentau gegen mich, da habe ich wohl keine Wahl," sagte er kopfschüttelnd. "Und Frank, dieser Kerl, weiß das ganz genau. 6 Stunden gibt ihm reichlich Zeit, beide Weiber zu ähm ... massieren." Rosa rügte ihn, "Ron, was für eine Wortwahl!" Sie lachten beide schallend.

Man hatte die hautnahe Observation wieder aufgenommen. Dem Präsidenten zuliebe hatte Ron die Mitternacht nur bis 3 Uhr verschoben, und die Ablösung kam meist schon um 5 Uhr 30 am Morgen. Frank Halters Zeitfenster war empfindlich geschrumpft. Bodnar und Rosenblatt wurden immer frecher, lagen nun neben den liebestollen Frauen und nutzten die Ruhepausen ungeniert zum Vögeln aus. Rosa ging in den Keller, wenn die Damen eindösten und saß neben dem aufgebrochenen Boden, Taschenlampe und Pistole im Bereitschaft. Sie muß einen Augenblick unaufmerksam gewesen sein, denn ein behaarter Arm packte sie und riß sie in das Loch hinunter. Taschenlampe und Pistole kullerten über den Ziegelboden der alten Kanalisation. Wehrlos lag sie auf dem Boden, ihre letzte Stunde hatte geschlagen. Die Pistole irgendwo außer Reichweite. Sie war Frank Halter ausgeliefert.

Frank fetzte ihren Uniformrock und das Höschen herunter. Im Schein seiner Taschenlampe konnte sie ihn gut erkennen. Er lachte dröhnend, als er seine Hose herunterzog. "Mir ist bewusst, es wäre besser, dich gleich zu killen, Rosa. Doch heute reizt mich nicht dein Blut, sondern ... Ich bin ganz wild auf knackiges Weiberfleisch, und du hast es mir immer sehr schön gemacht, mein Täubchen! Sei also friedlich, und ich werde dich heute nicht killen. Versprochen." Rosas Erstarrung löste sich. Sie griff vorsichtig nach seinem Schwanz und machte ihn steif. Dann zwängte sie es seufzend und fluchend in sich hinein. Ja, sie quiekte wie ein Schweinchen, sie jauchzte und jubilierte in der Ekstase. Er machte weiter, sein Faß war übertoll. Er vergewaltigte sie ein zweites und drittes Mal, dann hörte man Rosenblatt das Haus polternd betreten. Frank riß sich bei der 4. Runde los und rannte zum vorderen Ausgang der Kanalisation hinaus.

Rosa zog sich wieder an und kletterte wieder hinauf, in den Keller, nachdem sie Taschenlampe und Pistole wieder eingesammelt hatte. Rosenblatt fragte, warum sie so ramponiert aussähe, aber Rosa gab keine Antwort. Rosenblatt setzte sie vor ihrem Haus ab. Rosa kam erst zu Mittag ins Büro. Sie schrieb alles in den Bericht, das Quieken, Jauchzen und Jubilieren natürlich nicht. Die Vergewaltigung sehr wohl und daß Frank nicht vorhatte, sie zu killen. Ron hatte den Bericht gelesen und befragte sie, aber er konnte seinen Kopf nur schütteln. "Und dann hast du plötzlich die Drahtschlinge um den Hals, Rosa." Sie schüttelte den Kopf, "Nein, ich glaube ihm, daß er mich nicht mehr killen will. Ich spüre es deutlich, Ron, er will sich mit mir nur sexuell amüsieren."

Rosa behielt recht. Frank schien ganz genau zu wissen, wann sie Dienst hatte, und sobald sie sich zum Loch im Betonboden setzte, riß er sie hinunter und vergewaltigte sie "nur". Rosa hatte schon eine Menge Männer gehabt, aber so viel Quieken, Jauchzen und Jubilieren hatte sie bei keinem gemacht, bisher. Sie behielt ihre Pistole im Halfter, aber solange er sie nicht bedrohte, sondern "nur" vergewaltigte, sah sie keinen Grund, Frank zu erschießen. Ron's Kopfschütteln am nächsten Tag nahm sie zur Kenntnis, aber sie hielt den Kurs wochenlang bei. Hätte sie gewußt, was für Scheußlichkeiten er noch vorhatte, sie hätte ihn verhaftet, ganz sicher sogar.

Natürlich blieb Rosa auf der Hut, denn wie schnell seine Stimmung umschlagen konnte, das stand für sie außer Zweifel. Sie ließ Frank immer mitbekommen, daß sie ihre Pistole im Halfter entsicherte und schußbereit machte. "Ich habe wirklich nicht vor, dich zu killen, Rosa," maulte Frank wehleidig, "ich steh' doch auf dein Quieken, Jauchzen und Jubilieren" sagte er jedesmal, wenn sie die Pistole provokativ vor seinen Augen entsicherte. "Nur für den Fall, daß du es dir anders überlegst, Frank. Ich würde nur ungern einem guten Stecher eine Kugel ins Hirn jagen, das wäre eine bedauerliche Verschwendung guten Materials" sagte Rosa mit eiskalter Miene. Er sollte wissen, warum sie ihn nicht erschöß, aber auch, daß sie es unzweifelhaft tun würde. Es beeindruckte ihn, daß sie so taff war. Der Präsident hatte ihre Berichte sicher gelesen, doch er ließ Rosa an der langen Leine. Er hatte keine Idee, was Rosa vorhatte.

Rons Hand blieb mitten in der Bewegung hängen, als sein Telefon zirpte. Charly, der Zuhälter. "Charly, du rufst mich im Büro an!" schimpfte er los. Charly blieb kleinlaut, Ron's Fäuste in seinem Gesicht hatte er noch nicht vergessen. "Inspektor, Chef, es könnte wichtig sein. Ich sollte heute Nachmittag das Appointment mit Fatme durchgehen, eine sehr heikle Kundschaft, das besprechen wir immer vorher, immer. Nun, sie hebt nicht ab, bei deinem Telefon geht nur das Tonband ran. Ich bin zu deinem Haus gegangen und habe unten Sturm geläutet. Nichts. Ich bin hinaufgegangen, deine Türe stand sperrangelweit offen, keine Fatme. Ich weiß nicht weiter, Chef. Es wäre dringend. Vielleicht weißt du, wo sie sein kann?" Ron hörte Charly aufgeregt schlucken. "Sperrangelweit? Du bist nicht mit dem Dietrich rein?" fragte Ron mißtrauisch. Charly schwor Stein und Bein. "Sperrangelweit, sag ich doch. Kein Witz, Chef." Ron's Magen rebellierte. "Ich ruf dich an, Charly!" und legte auf. Er blickte auf Rosa hinunter. "Fatme!" Ron rannte in die Männertoilette und übergab sich.

Er mußte sich setzen. Er setzte Alfred ins Bild. Als erstes mußte er mit der türkischen Gemeinde anfangen. Er gab Alfred Namen und Nummern von denen, die ihn nicht so gut kannten. Alfred sollte kurz und präzise fragen und jeder Unterhaltung aus dem Weg gehen. Innerhalb einer Stunde hatten sie alle durchtelefoniert, etwa 70 Leute. Alle versprochen, die Augen offen zu halten. Er rief alle an, die in seinem Haus wohnten. Bei der Frau Walotschek dann ein Hinweis. Sie hatte Fatme gesehen, sie schien krank zu sein und der Freund mußte sie stützen und halb tragen. Er brächte sie zum Arzt, sagte der Freund. Ja, es war kurz vor 12, kurz vor dem Mittagsläuten, weniger als 5 Minuten vorher. "Warum, ist was passiert?" Ron beruhigte die Frau Walotschek und fragte nach dem Freund. Sie beschrieb Frank Halter recht genau. "Ein wirklich fescher Mann, in den besten Jahren!" seufzte sie, denn sie hielt sich bekanntermaßen nicht sehr strikt an ihr eheliches Treuegelöbnis. Ron dankte und legte auf. "Rosa, Frank hat Fatme verschleppt, wir haben eine Zeugin. Vor ziemlich genau 4 Stunden, exakt um 12."

Ron rief alle in den Konferenzraum und setzte sie in Kenntnis. Wallner ließ sofort die Fahndung rausgehen. "4 Stunden Vorsprung, Hofstätter, das ist viel. Du hast die Leitung. Leute, laßt alles liegen

und stehen, Fatme zu finden hat Vorrang.“ Ron’s Telefon zirpte. Es war Fatmes Nummer. Er hob ab und hörte Frank’s widerliches Lachen. Ron hob die Hand und Alfred schaltete alle auf Lautsprecher. “Routing weltweit,” schrieb Alfred aufs Display. Frank lachte. “Nein, ich benutze nicht ihr Telefon, ich gaukle dir nur ihre Nummer vor, um rasch Gehör zu finden. Spoofing.” Rons Stimme zitterte leicht. “Laß sie sofort frei, und du bekommst einen wichtigen Pluspunkt. Ich verbürge mich dafür, daß es beim Gerichtsverfahren positiv vermerkt wird. Laß sie gehen, sie ist ein Zivilist, kein Soldat. Laß sie bitte frei, Frank. Ich bitte dich. Mach nichts Unüberlegtes, sonst siehst du deine Mutter und die Rachel nie wieder, zumindest nicht lebendig. Sie werden sehr qualvoll sterben, beide. Mein Wort darauf.” Ron hatte es sehr ernst gesagt, nun aber zitterten seine Hände und das Handy drohte ihm zu entgleiten. Rosa setzt sich neben ihn und legte ihre Hand auf seinen Handrücken. Das Zittern hörte sofort auf.

Frank sprach zu Fatme. “Begrüße deine Freunde, Fatme,” sagte er zu ihr. Sie rief auf Türkisch, “Hakim, der Sauhund hat mich ...” Frank stieß sie offenbar zurück und sagte mahnend, “Kein Englisch, Fatme, nur Deutsch!” Fatmes Stimme war klar, sie war nicht in Panik. “Ronald, noch bin ich unversehrt und der Gast hat mich nicht schlecht behandelt. Ich ... ” Frank stieß sie offenbar zurück und übernahm. “Ronald, alter Kumpel, ich werde mit Fatme eine tolle Hochzeitsreise machen. Natürlich diesmal nicht nach Spanien. Ich werde sie gut behandeln, wenn sie nicht kratzt und beißt. Ich wollte dir nur Bescheid geben, daß du sie nicht zum Abendessen erwartest. Ich rufe dich wieder an, wenn ich Bock darauf habe.” Klack, die Leitung war tot. Ron legte seine Stirn auf seinen Unterarm und schloß die Augen.

Rosa sagte, “Alfred, spiel es nochmal ab und könntest du die Hintergrundgeräusche verstärken, hervorheben, bitte? ” Sie drehte die Lautstärke auf Maximum. Rosa neigte ihren Kopf zum Lautsprecher und schloß die Augen. Sie achtete wenig auf die gesprochenen Worte, sondern auf die Nebengeräusche. Das laute Rauschen von Badewasser, das im Bad eingelassen wurde, übertönte alles. Keine anderen Geräusche auszumachen. “Gerissen,” maulte Rosa und richtete sich wieder auf. “Ron, seine Mutter und die andere zu bedrohen, war gesetzwidrig, das muß dir klar sein. Vielleicht dreht er durch. Vielleicht auch nicht, vielleicht nimmt er es wörtlich und wird Fatme nicht

gleich umbringen. Vielleicht hast du ein bisschen Zeit herausgeschunden." Ron richtete sich auf. "Rosa, ich meinte jedes Wort, genauso. Es ist mir wurscht, ob ich dann in den Häfen komme. Wenn er Fatme umbringt, dann." Rosa rann ein kalter Schauer über den Rücken. Wallner kam herbei. "Morgentau, hast du es ihm gesagt? Wir werden seine blödsinnige Drohung aus dem Band schneiden müssen. Sowas geht gar nicht, Hofstätter, obwohl ich es natürlich verstehen kann. Aber als Kripo-Mann mußt du deine Gefühle im Griff haben, sonst muß ich dich abziehen, im Ernst." Ron blickte Wallner ins Gesicht, er schluckte den ersten Absatz hinunter und brachte nur den zweiten. "Ich verstehe, Herr Präsident. Ich habe mich ab sofort im Griff und will die Leitung behalten. Sie ist meine Verlobte, der Fall gehört mir. Gefühle werde ich erst wieder haben, wenn wir sie frei bekommen haben. Ehrenwort, Herr Präsident. Bitte ziehen Sie mich nicht ab." Wallner ging.

Ron blickte auf Rosa. "Legen wir los?" Rosa nickte, Bodnar und Rosenblatt rollten Stühle herbei, und so saßen sie in der Runde. "Was Fatme zuerst auf Türkisch gesagt hat, begann Ron, heißt, "Der Schweinehund hat mich..." dann brach es ab. Ihr habt gehört, was sie danach gesagt hat. Ein Hinweis von ihr war, daß er sie bereits vergewaltigt hat, aber ohne sie zu verletzen. Beim Escort-Service spricht man von Gast, wenn er Beischlaf für Geld will. Fatme weiß, es ist klüger, sich vergewaltigen zu lassen als ihn grob werden zu lassen. So geht es meist glimpflich aus." Bodnar pflichtete ihm bei, so hielt man es auch bei der Sitte. Ron blickte in die Runde. "Keine weiteren Hinweise. Mehr haben wir nicht." Er blickte klar und wirkte professionell. "Wir haben beinahe nichts. Nun gilt es, Klinken zu putzen, alle Informanten kontaktieren, Fatmes und Halters Foto verteilen, eine Belohnung versprechen, sagen wir 50 Riesen für einen entscheidenden Hinweis. Laßt Geld ins Spiel herein, ich nehms auf meine Kappe. Küßt Ärsche oder tretet sie, ganz egal. Kein Kerl kann sich so gut verstecken, daß es niemand spitzkriegt. Irgendwer hat irgendwas gesehen, hat irgendwas von einem Urlaub oder einer Reise mitbekommen. Leute, ihr wißt, wie das läuft, also legen wir los!"

Sie alle vier legten sich ins Zeug, die Telefone glühten. Bodnar ging in diese oder jene Bar, spendierte Bier und blieb dran. Rosenblatt wühlte sich durch Hotel- und sonstige Anmeldungen. Frank

mußte unauffällig sein, also meldete er sich an, wenn er ein Zimmer nahm. Rosenblatt fegte los, Hotel Beethoven in der Laimgrube, doch die Gäste entsprachen zwar der allgemeinen Beschreibung, aber sie waren's nicht. Der Vater stand in Unterhosen sehr verlegen da, sein Töchterlein saß splitterfasernackt gespreizt auf dem Doppelbett und lachte Rosenblatt provokativ ins Gesicht. Stunde um Stunde verrann, sie machten ihre Arbeit mit höchster Konzentration. Natürlich wußten sie alle, was Frank Halter mit Hochzeitsreise meinte. Er würde Fatme vergewaltigen, wie er auch Rosa vergewaltigt hatte, ein ums andere Mal. Keiner sprach es aus, aber sie hatten Mitleid mit Ronald. Er behielt seine Sorgen für sich, er klapperte die türkische Gemeinde ab. Sein guter Ruf half ihm sehr bei der Arbeit. Tips könnten auch von hier kommen, Klatsch, Tratsch und echte Informationen könnten auch von den Türken kommen. Und wenn Hakim Elbagr sie um Hilfe bat, dann nahmen sie es ernst. Hunderte Augen und Ohren, das klang beruhigend. Ron ging erst gegen Mitternacht heim, er mußte Essen, Duschen, Schlafen.

Nichts. Es war entmutigend, aber Ron hielt sie auf Trab. Es war nicht das erste Mal, daß man sich durch die Halbwelt, durch unterschiedliche Schichten der Bevölkerung arbeiten mußte. Rosa hatte am Spätnachmittag endlich eine interessante Anruferin am Apparat. Sie schickte der Frau die Bilder von Fatme und Halter. "Ja, das waren sie, eindeutig. Sie hatten das Apartment online gebucht und eine Woche im voraus bar bezahlt. Nein, nicht mit Karte, sondern bar. Der Herr war persönlich gekommen, um die 800 in bar zu bezahlen und hatte dann die Schlüssel bekommen. Das war eher ungewöhnlich, ich hatte die Scheine gleich in der Sparkasse prüfen lassen, keine Blüten. Sie fuhren einen schönen, dunkelblauen VW Passat, eher neu. Kennzeichen habe ich natürlich notiert." Ein Leihwagen von Hertz Alt Erlaa, Führerschein Wien, auf Ing. Karl Lebknecht, nein, nicht Liebknecht. Rosenblatt und Ron saßen vor benachbarten Schirmen und prüften alles in Echtzeit, während Rosa die Angaben laut wiederholte. Die Frau sagte, sie wären heute morgen weitergefahren, hatten ihr die Schlüssel und einen Zettel in den Briefkasten geworfen. Sie hatten die Landstraße nach Süden genommen. Sonst war nichts mehr zu berichten.

Rosenblatt sah von seinen Notizen und dem Bildschirm auf. "Anna Frühwirth, geb. 21.4.1998, ledig, keine Kinder. Hauptschulabschluss Wiener Neustadt, eine versiegelte Jugendakte. Prostitution mit 16, Ermahnung, keine Strafe. Bau eines Apartmenthauses in 2018, 6 Apartments zur Vermietung. Sie sitzt 2018 für 4 Wochen ein, plus Geldstrafe 25.000 Euro, unter anderem wg. Prostitution und Errichtung Prostitutionsring mit Mittelschülerinnen. 4 Frauen leben mit ihr in ihrem Haus. Vermerk Bezirkspolizei 2021: Vermutlich Geheimprostitution. Aber zur Vermietung d. Apartments keine Beanstandungen. Das ist alles." Ron nickte Rosenblatt zu. "Danke. Ein feines Früchtchen, aber genaue Beobachtungsgabe."

Alfred zirpte. "Fahrzeug gefunden, BP-Tankstelle im Süden Wiener Neustadt. Bildmaterial von Tankstellen-Überwachungskamera." Alle starrten auf ihre Bildschirme. Ganz am Rand des Parkplatzes der dunkelblaue Passat, ein Mann lehnte an der Fahrertür. Es war nicht zu erkennen, ob es Frank Halter war, aber das Kennzeichen stimmte überein. Etwa 8 Minuten später rollt ein amerikanischer Oldtimer heran, ein Cabriolet wie aus den 40-er Jahren, violett und weiß. Keiner kannte die Marke. Nach kurzem Gespräch steigen Frank und Fatme in das Cabrio, sie anscheinend in Handschellen. Das Cabrio fährt zur westlichen Ausfahrt und verschwindet. Ron dreht sich zu Rosenblatt, um ihm den Auftrag zu erteilen, doch Rosenblatt knurrt nur, "Bin schon dabei!". Es gab zwei Oldtimer in violett und weiß im Bezirk Wiener Neustadt. Er druckt zwei Adressen aus und reicht sie Bodnar, der bereits mit der Kripo Wiener Neustadt telefoniert und sie umfassend informiert. Bodnar gibt die zwei Adressen durch. Dann warten sie angespannt. Noch nie waren sie Frank Halter so dicht auf den Fersen.

Der erste, ein bulliger Rocker, war schon am Vormittag auf seiner Harley Davidson auf Tour gefahren, in Lederkluft und mit entsprechender Braut auf dem Sozius. Die mürrische Nachbarin hatte keine Ahnung, zu welchem Chapter er gehörte, eines mit Totenkopf, das wußte sie sicher. Hinter dem Haus standen 4 amerikanische Oldtimer, blitzblank gepflegt, unter ihnen der gesuchte Cabrio. Die mürrische Alte hatte keine Ahnung, womit er sein Geld verdiente, meist lag er unter einem Oldtimer und schraubte. Mehr war da nicht. Die Motorhaube des Cabrios, ein Cadillac Fleetwood Eldorado, war kalt.

Der zweite Kerl war ebenfalls nicht da. Die Nachbarin sprudelte wie ein Wasserfall. Er war vor 10 Tagen nach Vietnam geflogen, er hatte es ihr selbst gesagt und hatte ihr die Schlüssel gegeben, Pflanzen gießen und Katzen füttern, wie immer. Er fuhr drei oder viermal im Jahr nach Vietnam, hatte dort vermutlich seinen Schatz, kicherte die wunderliche Alte. Meist brachte er eine oder zwei Mädchen aus Vietnam mit, kleine Schulumädchen. Die hatten keine Scham im Leibe, zeterte sie, die sonnten sich pudelnackt hinten im Garten, wo man sie nicht sehen konnte. Tage später waren sie verschwunden. Sie hatte den Freddy Eder darauf angesprochen und er tat sehr erstaunt. "Die gehen doch in die Gastronomie arbeiten" hatte er gesagt. Sie waren nicht seine Freundin, obwohl sie so einiges vermutete.

Der Eder war sicher kein Kostverächter, sagte sie, die nackten Schulumädchen brachten sein Blut zum Kochen, das jedenfalls war ganz sicher. Sie konnte es mehrmals beobachten, daß das Schulumädchen es dem Eder im prallen Sonnenschein mit der Hand und den Abschluss mit dem Mund machte, wie es sich ja auch gehört. Nein, natürlich war es jedesmal ein anderes Mädchen, Herr Inspektor! Oft konnte sie beobachten, daß das kleine Mädchen auf ihn kletterte und es ihm richtig besorgte, von Anfang bis zum Ende, natürlich jedesmal eine andere. Im prallen Sonnenschein, unerhört! Jedenfalls war er seinem Schatz in Vietnam nicht treu, der Windbeutel! Er war mit all den jüngeren Ehefrauen der Siedlung per du, das sagt doch auch einiges. Ihr Redeschwall versiegte, mehr war nicht zu erfahren.

Die unsteten Augen der Nachbarin irrlichterten umher, sie schien es gar nicht zu merken, daß sie das Ausspionieren der Privatsphäre vom Freddy Eder ohne Not zugegeben hatte. Der Beamte konnte ihr das Eingeständnis entlocken, wie empört sie war, daß der Eder nur mit den vietnamesischen Mädchen Sex hatte, sie aber nicht nahm, obwohl sie sich ihm mehrmals eindeutig angeboten hatte. Vorsichtig ging der Beamte mit dem Verhör weiter. Was sie für's Pflanzen gießen und Katzen füttern bekäme? Sie war unvorsichtig, unsere Spionin. Sie beugte sich vor und flüsterte in sein Ohr. Der Freddy Eder mache es ihr doch, jeweils einmal vor und einmal nach dem Urlaub, in seinem Badezimmer, im Whirl-Pool, immer mehrmals hintereinander. Er stieß sie so oft, bis er weich wurde, kicherte die Alte. Das war alles, was sie für Pflanzen und Katzen bekäme, sagte sie, rot vor

Scham. Der Cabrio parkte vor dem Haus, ein Buick Electra 225 Convertible, notierte der Polizist. Der Beamte hatte leider nicht überprüft, ob der Motor noch warm war. Bodnar dankte dem Kollegen und legte auf. "Kein Treffer", raunzte er enttäuscht.

Ron wandte sich an die Runde. "Wir können annehmen, daß der Halter irgendwo einen anderen Wagen genommen hat, über den es keine Belege gibt. Fatme war noch am Leben und das ist ein gutes Zeichen. Er ließ sich Zeit und hatte sie nicht getötet. Wie bereits in anderen Fällen verbringt er einige Hochzeitsnächte mit seinen Opfern, bevor er sie erwürgt. Wir dürfen hoffen, daß Fatme also noch etwas Zeit hat. Alfred wird die Aufzeichnungen aller Verkehrskameras rund um die beiden Adressen durchgehen, vielleicht finden wir heraus, was für einen Wagen wir suchen. Rosenblatt, schicke Fotos von Fatme und Halter an jeden Polizisten in und um Wiener Neustadt, gib einen Text dazu. Alles, was wichtig sein könnte. Dasselbe an jedes Hotel, Pension etc. im Umkreis, die sollen die Augen ebenfalls offenhalten. Bodnar, mach mir eine Liste aller Immobilien und Liegenschaften von Artem Galebnikow, Frank Halter und Roxane Halter. Jeden noch so kleinen Schuppen."

Ron und Rosa tippen das Protokoll gemeinsam. Er war so froh, daß sie 150% gab, obwohl Fatme eher eine Nebenbuhlerin sein mußte. Er setzte sich eine halbe Stunde zu Präsident Wallner und besprach mit ihm jedes Detail. Wallner würde den Innenminister briefen, wie bei jeder Großfahndung erforderlich.

Ron blieb mit dem wachsamen Alfred in Verbindung, während er nach zwei Tagen duschte und frische Klamotten anzog. Er wollte gerade zu kochen anfangen, als die Türklingel bimmelte. Es war Rosa. Sie kam in die Wohnung, hatte in einer Tasche ihren Laptop dabei. "Ich leiste dir Gesellschaft, sonst nichts." Ron sagte, "Es gibt geröstetes Hackfleisch mit Spaghetti und Soße aus der Dose. Ähnlich Spaghetti Bolognese." Rosa nickte, "gern, ich habe so richtig Appetit." Sie arbeitete am Laptop, während er kochte. Sie aßen ohne Hast, er hatte kaltes Bier serviert. "Der Kühlschrank ist voller Bier, wir müssen Platz für Karotten schaffen," schmunzelte er, als er das dritte Bier holte. Ihr einziges Thema war Fatmes Entführung, bis tief in die Nacht.

“Ich schlafe auf dem Sofa,” verkündete Ron, doch Rosa widersprach. “Wie sagst du immer? Wir brauchen dich morgen frisch ausgeschlafen und gebügelt. Das Bügeln übernehme ich. Nein, keine Sorge, ohne jeden romantischen Scheiß. Nur eine Freundin, die mit Eros dient, diesmal aber ohne Thanatos. Eine freundliche Handreichung, wie es der Wallner bezüglich der Ludmilla ausgedrückt hatte. Also, sei kein dummer Frosch und komm ins Bett!” Ron zögerte. Rosa, im Negligé mit nichts darunter, lächelte ihn freundlich und ehrlich an. “Fatme würde es verstehen,” seufzte er schließlich, legte sich ins Bett und löschte das Licht.

Seine Hand glitt über Rosas Rücken. Der war vernarbt, wahrscheinlich häßlich vernarbt. “Er hat dich verunstaltet, das macht es sehr persönlich für dich, Rosa. Er schuldet dir etwas, und du wirst Genugtuung bekommen, du wirst ihn tüchtig auspeitschen und ich werde wegschauen, versprochen. Er fügt mir gerade auch Narben zu, das elende Schwein. Es wird mir Genugtuung geben, wenn der Richter ihn vor Gericht ordentlich zerlegt und wegsperrt.” Sie schwiegen und rauchten stumm.

Alfred hatte nichts wirklich Greifbares finden können. “Aufgefallen ist mir nur ein schmutzig-gelber Mercedes 220 D und ein dunkelgrüner Range Rover neueren Datums. Beide mit gleicher Wahrscheinlichkeit, ich würde trotzdem auf den Range Rover tippen.” Den Mercedes hatte er auf dem Weg in den Wienerwald verloren, der Range Rover fuhr schnurstracks nach Süden, wo sich seine Spur auf den Landstraßen verlor. Ron dankte dem Computer, es war ein gutes Gefühl, so ein wachsames Auge hinter sich zu wissen. Rosenblatt klemmte sich hinter den Bildschirm, aber ohne Erfolg. Mercedes wie auch Range Rover gab es Zehntausende. Bodnar, unausgeschlafen, durchleuchtete Freddy Eder, ob es eine Verbindung zum Halter gab. Er fand nur heraus, daß Eder regelmäßig vietnamesische Mädchen an Massagesalons etc. verkaufte. Er schrieb einen extra Bericht und mailte ihn an die Sitte. Aber sie kamen nicht weiter. Abends merkte Rosa an, “Heute bin ich dran, ich bringe Steaks und tiefgekühlte Pommes Frites. Rotwein?” Ron lächelte breit. “Spanischer ist niemals fehl am Platze.” Er ging heim und übernahm das Kochen, etwas was er besser konnte als Rosa.

Man hatte die hautnahe Überwachung des Halter-Hauses eingestellt, seit Frank Fatme entführt hatte. Bodnar war fahrig und nervös, offensichtlich nahm ihn die Tochter scharf ins Gebet. Ron ärgerte sich manchmal, ein Kripo-Mann hatte weder fahrig noch nervös zu sein. Da beschloß er, Bodnar öfters in die Bars zu schicken, eine Fährte zu Halter oder seinen Gehilfen zu finden. Es war eine Nuller-Aktion und es kam auch nichts dabei heraus, aber die Abteilung arbeitete ruhiger und konzentrierter, wenn der triebgeplagte Mensch aus dem Weg war.

Die Woche verging, eine zweite und eine dritte.

Rons Telefon zirpte. Er hob ab, es war Frank Halter. Ron hob die Hand, es galt sofortiges Silentium, Alfred schaltete die Lautsprecher ein, Präsident Wallner war aufgesprungen und starrte durch die Glastür. Rons Puls raste, als er Franks Stimme hörte, die Anspannung von drei Wochen ließ seine Knie zittern. Frank forderte Fatme auf, Ron zu grüßen. Ron hörte Fatme's Stimme zum ersten Mal nach Wochen, nach einer Ewigkeit. "Ich bin unverletzt" sagte Fatme, "der Gast hat gesagt, heute sei mein letzter Tag. Ich danke dir für alles. Leb wohl! Leb wohl!" Frank nahm das Telefon an sich. "Ich bin geradezu gerührt, Ronald. Doch ich muß dir sagen, die Fatme taugt nicht viel, von einem Escort-Girl habe ich mir mehr erwartet, viel mehr." Franks Lachen ging in ein nervöses Meckern über. "Nun, hat's dir die Sprache verschlagen, Ronald?" Ron war ruhig wie ein Eisblock. "Ich werde dich deine eigenen Eier fressen lassen, du Abschaum."

Ron beachtete das Fuchteln des Präsidenten nicht. "Das gebe ich dir auch schriftlich, du mieses Schwein. Gegenüber Frauen den starken Macho zu spielen, wie? Bei einem echten Mann scheißt du dich an, da kriechst du bestimmt wie ein Wurm." Frank meckerte. "Meine Eier fressen? Dazu wird's nicht kommen, nicht in einer Million Jahren." Er holte tief Luft. "Fatmes goldener Glanz entpuppte sich als billiger Modeschmuck. Das war sehr enttäuschend und ernüchternd. Unter anderen Umständen würde ich sie dir vor die Füße werfen und sagen, du kannst sie behalten, die taugt nicht viel." Frank atmete schwer. "Heute war mir ihr passives Desinteresse zuwider, das kann ich dir sagen. Ich beschloß, unsere Hochzeitsreise abzukürzen. Ich

verpasse ihr eine aus Rosas prächtiger Heckler & Koch, gleich nachdem ich dich erledigt habe.”

Ron sagte, “Wenn du das tust, entscheidest du dich für eine Kugel, man wird dich nicht gefangen setzen. Deine Entscheidung, und sie ist weder brilliant noch klug.” Wallner streckte die Arme in Verzweiflung zum Himmel. Halters Ermordung kündigte man nicht an. So was sprach man nicht laut aus, verdammt nochmal! Ron fühlte, wie eine kalte Hand sein Herz zusammenpreßte. “Tja, wenn sonst nichts ansteht...” doch Frank unterbrach ihn hastig. “Langsam, Ronald, warte noch einen Moment. Wenn ich es richtig sehe, ist jetzt High-Noon. Ich will dir gegenüberstehen und in deine Augen sehen, wenn ich dir eine Kugel ins Hirn jage. Nimm also dein Gewehr zur Hand, gottverdammte nochmal, und mache dich auf den Weg. Auf dem Gasometer C, unter freiem Himmel, da erwarten wir dich, Fatme und ich. Oben, auf dem Dach.” Klacks, die Leitung war tot.

Wortlos griff Ron nach seiner Jacke und rannte hinter Rosenblatt hinunter. Sie schnappten sich den erstbesten Streifenwagen und Rosenblatt raste mit Blaulicht und Sirene nach Osten, überfuhr rote Ampeln ohne den Fuß vom Gaspedal zu nehmen. Ron nahm seine Pistole aus dem Halfter und überprüfte sie sorgfältig. “Ich gehe allein hinauf, laß rund um den Gasometer einen undurchdringlichen Kordon errichten. Laßt keine Maus durch, sollte Halter gewinnen. Ihr müsst ihn einfach kriegen, verflucht und zugenäht. Sehr schlau von ihm, der Gasometer ist bis oben hin voller Wohnungen, so plant er also zu entkommen. Also, seid gründlich.” Rosenblatt nahm die Augen nicht von der Straße und den Fuß nicht vom Gaspedal. “Der erste Schuß, direkt zwischen die Augen. Fackel nicht lange, erledige ihn ein für allemal.” Er raste weiter im Henkerstempo, hatte die anderen Polizeiwagen schon weit hinter sich gelassen.

Mit kreischenden Reifen hielten sie vor dem Gasometer C. Die Stadt Wien hatte vor 150 Jahren drei riesige Gasspeicher errichtet, inzwischen waren sie umgewidmet worden, Geschäfte, Wohnungen, eine Disco. Sie stiegen aus dem Wagen und blickten hinauf. “Nimm den Lift, sonst zittern deine Hände,” war Rosenblatt zu hören. Ron nickte und deutete mit dem Kinn auf den Parkplatz. “Bildet einen Kordon, rundherum!”, dann rannte er in das imposante Gebäude.

Der Lift wartete unten, er fuhr ganz hinauf. Er brachte seine Atmung unter Kontrolle, sein Puls raste dennoch. Er fand die Tür mit der Aufschrift Wartung und trat die Tür brutal mit seinen Schuhen ein. Die Höhenangst nahm ihm die Luft, als er das größere Fenster mit der Eisenleiter sah. Es half nichts, das war der einzige Zugang zum Dach. Er kletterte hinaus, überwand all seine Ängste und kletterte die Eisenleiter hoch, die Pistole zwischen den Zähnen. Er lugte vorsichtig umher, als er das Dach erreichte. Dort, genau gegenüber, stand Fatme, ihr Fetzenkleid flatterte im Wind. Sie hielt sich mit beiden Händen am mannshohen rostigen Abblasventil fest, hinter ihr versteckte sich Frank gebückt, eine Hand um ihre Taille gelegt, die andere hielt die Pistole im Anschlag.

Ein wohlmeinender Handwerker hatte einen Fetzen Teppichrest ausgelegt, um einen sicheren Stand zu haben. Das dick lackierte, ehemals absenkbare und abgerundete Silodach war feucht und glitschig wie Glatteis. Ron krabbelte hoch und stellte sich auf den Teppichrest, ohne Fatme und Frank aus den Augen zu lassen. Auf dem Teppichrest hatte er einen guten Stand und knickte die Knie ab, die andere Hand stützte die Pistolenhand und er ging in Schußposition. "Hey, ich bin da, Frank!" schrie er und visierte über den Lauf. Der eiskalte Wind trug Franks Lachen davon. Ron überlegte, ob er an Fatme vorbeischießen konnte, aber der Mörder nutzte sie als Deckung gut. "High-Noon, Ronald, High-Noon!" schrie Frank siegessicher und meckerte beim Lachen. "Nur wir zwei, Mann gegen Mann!" Frank war berauscht von seinem Sieg. "Ach ja, und die Fatme. Wirst du sie erschießen, um an mich heranzukommen?" Ron konnte nicht mal einen Zentimeter von Frank sehen, denn der duckte sich geschickt hinter Fatme.

"Bacaklarınızı açın!" schrie Ron, (mach die Grätsche!). Bevor Frank wußte, wie ihm geschah, grätschte Fatme ihre Beine weit. Ron sah Franks Beine und schoß sofort, zweimal. Die Kugeln zerfetzten Franks Knie, ließen die Kniescheiben förmlich explodieren und traten, verheerende Krater hinterlassend, bei den Kniekehlen wieder aus. Fatme schrie gellend auf und sprang erschrocken zur Seite, ohne das rostige Metallrohr loszulassen. Frank stand noch, ungläubiges Grauen im Gesicht. Rons dritte Kugel traf Frank in den Unterleib. Frank schrie wie am Spieß und riß die Arme hoch. Rons letzte Kugel

fetzte über Franks Schädel und spaltete den Schädelknochen. Die hochgerissenen Arme rissen Frank rückwärts und hoch wie eine Puppe. Er fiel in Zeitlupe nach hinten, sein lebloser Körper schlug an der Kante des Daches auf und rutschte dann über die Kante. Frank segelte wie ein schwarzer Vogel flatternd in die Tiefe und schlug nach 75 Metern auf dem Asphalt auf.

Ron richtete sich auf. Fatme hatte sich die Seele aus dem Leib geschrien und verstummte, dann lief sie vorsichtig um das Halbrund des Daches und fiel Ron um den Hals. Rosa kroch nun über die Dachkante hoch und steckte ihre Pistole ins Halfter. "Du blutest, Ronald, du blutest!" schrie Rosa in den Wind. Fatme ließ Ron los und blickte an ihm hinunter. "Da ist ein Loch in deiner Hose, Hakim!" sagte sie fassungslos und starrte Rosa an. Rosa sagte, "Ein Schuß im Oberschenkel, wir müssen ihn abbinden." Sie blickte umher und erblickte Fatmes Textilgürtel. "Deinen Gürtel, Fatme!" befahl sie und löste ungeduldig Fatme's Gürtel selbst. Rosa kniete sich hinter Ron und band seinen Oberschenkel dicht unter der Schambeuge ab und zurrte es fest, so fest sie nur konnte. "Wir müssen hier schnell verschwinden, er muß ins Krankenhaus, auf schnellstem Weg." Rosa kletterte als erste, dann Ron und Fatme die Eisenleiter hinunter, das schwierigste Stück war geschafft. Nachdem sie durch das Fenster geklettert waren, blickte Ron zu Rosa. "Ich spüre gar nichts, überhaupt keinen Schmerz." Rosa knuffte ihn in die Seite. "Klar, Herr Holzbein. Es ist das Adrenalin, das dir bis zu den Haarspitzen steht, nur das Adrenalin!" Rosa stützte Ron. "Ich zielte über den Lauf meiner Pistole und ich hätte ihm eine Kugel ins Gesicht gejagt, wenn du daneben geschossen hättest, Ron. Aber vier gezielte Schüsse in unter fünf Sekunden, das überraschte mich wirklich." Während sie auf den Lift warteten, reichte Rosa Fatme die Hand. "Ich bin Rosa, Rosa Morgentau, Rons Kollegin und Freundin." Fatme erwiderte den Händedruck. "Fatme, Fatme Ökdemir. Ich bin ebenfalls Rons Freundin. Ich freue mich sehr, dich kennenzulernen. Ron spricht in den höchsten Tönen von dir, Rosa."

Fatme saß neben Rons Bett im Krankenhaus. Die Kugel hatte die große Beinarterie nur knapp verfehlt und steckte im Oberschenkel. Die Operation hatte über eine halbe Stunde gedauert, die Kugel war draußen und der Verband saß fest. Eine Infusion lief in seinen Arm.

Ron schlief noch. Rosa wollte Fatme mitnehmen, aber die schüttelte den Kopf entschieden. “Wenn er wach ist, wenn ich seine Stimme hören kann.” Rosa nickte, sie käme in drei Stunden wieder.

• • •

Abgesang

von István Rudas © 2026

Im Büro summt es wie in einem Bienenstock. Präsident Wallner hatte die Leitung übernommen, es gab viel zu tun. Nach der Jagd begann das große Aufräumen. Der Präsident ging in die Gerichtsmedizin hinunter, um sich den Frank Halter selbst anzusehen. Dr. Gangl erläuterte alles. "Zwei Schüsse, präzise in die Knie. Ein Schuß in die Eingeweide. Ein Schuß über das Cranium, den Schädel. Der hat ihm den Schädelknochen gespalten und Hirnmasse mitgerissen. Die anderen Verletzungen sind Folgen des Sturzes aus großer Höhe, aber da war er schon tot." Dr. Gangl blickte den Präsidenten kurz an. "Der Hofstätter ist ein guter Schütze, vier präzise Schüsse aus 30 Metern Entfernung. Wadcutter-Munition, der Hofstätter ging auf Nummer sicher. Nicht bloß kitzeln, sondern mannstoppend und tödlich." Er drehte sich vollends zum Präsidenten und schaute ihm von unten in die Augen. "Ich sehe die 8 armen Frauen vor meinen Augen, wie die 3 toten Richter und den toten Personenschützer, ich sehe Frau Morgentau's zerschundenen Rücken vor mir, den ich noch wochenlang eincremen und verbinden mußte. Ich bin froh, daß dieses sinnlose Abschlachten endlich zu Ende ist. Ich bin auch nur ein Mensch und verspüre das Grauen wie alle anderen auch." Wallner drückte stumm seine Hand, dann ging er.



Fatme saß vier Tage und vier Nächte an Ron's Bett. Sie stand nur auf, wenn Ron döste, dann wusch sie sich das Gesicht und benutzte Ron's Toilette. Sie bekam wie er das einfache Krankenhaussessen. Rosa kam immer wieder vorbei. Fatme schüttelte ihren Kopf, "Nein, danke! ich bleibe bei ihm, egal wie lange es dauert." Es war eine Feststellung, kein Diskussionsstoff. Ron war schon am ersten Nachmittag geistig wieder da, humpelte am dritten Tag bereits durch das Zimmer, bis ihn die Krankenschwester wieder ins Bett scheuchte. Am späten Vormittag des fünften Tages wurde er entlassen. Auf Fatmes Arm gestützt humpelte er zum Taxi.

Fatme stand fast eine Stunde unter der heißen Dusche, bis der Boiler leer war. Ron saß neben ihr am Herd, wo sie unter seiner Anleitung kochte. Rosa hatte eingekauft, Fatme schnitt den Schweinslungenbraten und briet die kleinen Medaillons-Stückchen in Butter. Dann briet sie die Brokkoli, die Karottenscheiben und ganz zum Schluß die halbierten Tomaten. Rosa kam auf die Minute pünktlich mit den Fladenweißbrot vom türkischen Bäcker und sie aßen vergnügt. Sie sparten nicht mit dem Dosenbier, der Kühlschrank war immer noch zum Bersten voll. Das Essen war köstlich.

Ron schob seinen Teller zurück. "Fatme, ich muß dir noch was sagen. Rosa und ich haben es jede Nacht gemacht, wirklich richtig mit Samenerguß und wild, immer wieder, bis zur Erschöpfung ..." Fatme legte ihre Finger über seine Lippen. "Wäre ich deine Freundin, hätte ich mich genauso zu dir gelegt, keine Frage. Das ist doch ganz normal, Hakim. Dafür zu sorgen, daß du ein starker Mann bleibst und sein kannst." Fatme legte ihre Hand auf Rosas Unterarm. "Du bist eine gute Freundin, Rosa, und ich danke dir. - Und nun sprechen wir nicht mehr darüber. Erzählt mir lieber, wie die kleine Bodnar es geschafft hat, den alten Brummbär in ihre Höhle zu locken." Nun lachten sie alle drei befreit auf und Rosa berichtete mit akribischer Genauigkeit.

Rosa hatte nach jeder Vereinigung auf Bodnar's breiter Brust gelegen und hatte jede Einzelheit über Laura aus ihm herausgekitzelt. Es waren echte, tiefschürfende Verhöre gewesen. Ron hatte keine Ahnung, wie gut die Rosa pantomimisch sein konnte. Vielleicht hat Rosa es hier und dort etwas ausgeschmückt, aber die Geschichte war spicy und herrlich, und Rosa schweinigelte sehr gern. Rosa benutzte beide Hände, um die Pantomime auch plastisch darzustellen. Ron und Fatme lachten Tränen, denn wenn die Rosa Bodnar's faltiges Gesicht mimte, das er beim Happy Ending machte, oder beim Besteigen Yvettes und sein sattes, selbstzufriedenes Grinsen, wenn er die Yvette danach von sich stieß. Oder wenn Laura seinen Samen angestrengt und heftig schwitzend gemolken und geschlupft hatte, dann krümmten sie sich vor Vergnügen. Natürlich mimte Rosa Ivette und Laura perfekt, die Zungenspitze im Mundwinkel eingeklemmt und schwitzend vor Anstrengung beim Melken seines Schwanzes. Und Rosas ganzer Körper schwabbelte mit, als sie die Luft angestrengt mit der

Faust molk wie eine Wilde, die Zunge im Mundwinkel eingeklemmt. Und dann wie eine keusche Jungfrau augenklimpernd und überrascht zusammenzuckte, wenn sie die Lippen über die unsichtbare Eichel gestülpt hatte und der unsichtbare Saft in ihren Mund klatschte, da kreischten die beiden vor Vergnügen.

Fatme und Ron hielten den Atem an, als Rosa sich hintenüber beugte und kreischte, "Fick mich, Papa, fick mich tüchtig!" Und dann drehte sie sich um, den Alten spielend: "Ja, komm her, du Fotze, ich ficke dich jetzt zuschanden, das wollte ich schon immer!" Nun spielte Rosa beide abwechselnd, die Entjungferung, das lange Ficken und - pfft! pfft! pfft! - das mühsame Abspritzen Bodnars. Ron und Fatme kugelten sich, hielten ihre schmerzenden Seiten, weil sie wiehernd lachen mußten.



Rosenblatt hieb Ron vor Freude auf den Rücken, als er wieder ins Büro humpelte. "Hab ich's euch nicht gesagt, der Hofstätter trifft noch eine Fliege auf 100 Meter! Bravo, Hofstätter, du hast diese Scheußlichkeit aus der Welt geschafft.... und uns einiges erspart. Ich meine natürlich den Papierkram, hey!" Rosenblatt setzte sich mit Ron zum Bildschirm und zeigte ihm alle Berichte und Dokumente, die Bodnar und er produziert hatten. "Den Showdown hat mir Rosa diktiert, sie ist ja Augenzeugin. A propos Augenzeugin, ihr beide müßt zum Journalrichter fahren und Eure Aussagen machen, du und Rosa als Zeugin. Schußabgabe mit Todesfolge, da ist das Vorschrift."

Bodnar kam herüber. "Ron, die Pressekonferenz vom Alten, das war erste Sahne. Kein Wort über Wild-West oder High-Noon. Die Portraits der Opfer waren als Plakate hinter ihm drapiert, diese bekamen die Presseleute auch als mails. Er nannte alle Opfer namentlich und sagte zu jedem Namen ein paar Worte, damit man sich ein Bild von den 8 Polizistinnen, dem Personenschützer und den 3 Richtern machen konnte. Er war sehr emotional, als er über die Richter sprach. "Für mich waren das nicht nur Namen auf Zetteln, die an einem toten Zeh baumeln. Nein, das waren Freunde von mir, gute Freunde." Die Jagd hatte 11 Monate und 17 Tage gedauert. Dann haben 75 Beamte den Polizistenmörder Frank Halter umzingelt, ein

kurzer Schußwechsel, dann war der Serienmörder tot. Ein Beamter wurde angeschossen, ist aber schon auf dem Weg der Besserung. Die Fälle Galebnikow und Halter sind geschlossen und kommen ins Archiv, endgültig diesmal.“ Bodnar fuchtelte wild. “Und dann ist der Chef aufgestanden und hat die Meute angestarrt, wie ein Dompteur seine Löwen. Es war totenstill. Und dann polterte er los, “Meine Damen, meine Herren, zitieren Sie mich bitte entweder wörtlich oder legen Sie den Stift beiseite.“ Das Fernsehen hat diese Pressekonferenz dreimal gezeigt, dreimal! Und am nächsten Tag stand zumindest in den besseren Blättern kein Quatsch, man zitierte den Wallner wortgetreu.”



Wallner kam mit einer Flasche Glenfiddich ins Aquarium, Rosenblatt holte schnell 5 Gläser aus der Kaffeebar. Der Präsident schenkte ein. “Wir haben ein Jahr lang 150% gegeben, nun haben wir ihn geschnappt. Trotz aller List und Tücke und Kunststückerln, eure solide Kripo-Arbeit und ein Prozent Glück haben uns siegen lassen. Darauf trinken wir!” Wallner prostete ihnen zu, er blieb mit dem Glas in der Hand stehen und setzte fort. “Und laßt uns auf das Wohl unseres guten Bodnar anstoßen. Er verläßt uns nach 37 Jahren als Polizist, als Mann von der Sitte und als Kripo-Beamter. Er geht Ende dieser Woche in Frühpension, die Personalabteilung hat alles schon eingeleitet. Bodnar, auf 37 Jahre treue Dienste! Prosit!” Sie tranken, mehr oder weniger überrascht. Wallner setzte sich. “Bodnar, ich habe es dir gesagt. Mit der Kerzendocht-Sache hast du dich selbst aus dem Rennen geschossen. Du bist unausgeschlafen, unkonzentriert und unzuverlässig geworden. Ich kann die Speerspitze nicht stumpf werden lassen, das verstehst du sicher. Frühpension ist ja auch okay, oder?” Bodnar nickte mit einem dicken Klumpen im Hals. “Danke, Herr Präsident!” brachte er schließlich heraus. Wallner wandte sich an Rosa. “Nächsten Monat kommt der Neue, ich habe ihn selbst ausgewählt, nicht der Minister. Ein fähiger Bursch, 5 Jahre Polizeidienst, jede Faser ein Kripo-Mann. Er passt gut zu uns, denke ich.”

Der Schottische fuhr natürlich voll in ihre Eingeweide drein, doch eine Stunde später saßen alle an den Bildschirmen und machten ihre Arbeit.



Fatme gönnte sich exakt 5 Minuten Pause, dann kramte sie ihren Laptop hervor und stürzte sich in den Stoff des dritten Semesters. Aber sie war nicht ganz bei der Sache. Sie kaufte ein und versuchte zu kochen. Spaghetti und Hackfleisch, sie hatte ein Rezept für die Bolognese herausgesucht. Sie war verzweifelt, das halbe Kilo Hackfleisch verbrannte in der Pfanne. Als Ron heimkam, nahm er es mit Humor. Sie aßen Spaghetti mit Pesto-Sauce aus der Konserve und tranken Bier. Ron spülte das schwarze Hackfleisch in die Toilette, es war besser wenn sich die Fische im Wien-Kanal den Magen verdarben. Fatme saß noch bei Tisch und drehte das Bierglas zwischen den Fingern. Ron setzte sich zu ihr und wartete geduldig.

Fatme blickte kurz auf und senkte den Blick wieder. “Hakim, ich bin schwanger. Der Frank hatte natürlich keine Pillen mitgenommen, er hat mich jeden Tag immer wieder genommen und frech gegrinst, weil mein Körper beim Sex ansprang. Ich schämte mich dessen, obwohl ich mich sonst immer über die Extase freue. Du weißt ja, wie leicht es bei mir geht, selbst bei den meisten Gästen. Jetzt bin ich schwanger, ich habe gestern und heute vier Schwangerschaftstests gemacht, alle positiv. Ich will sein Kind nicht, ich will sein Kind nicht austragen.” Ron nahm ihre Hand und streichelte sie behutsam. “Irgendwie ist es Mord, aber ich will sein Kind nicht haben, lieber sterbe ich” wisperte Fatme. Ron brauste auf, “Gestorben wird hier nicht, Fatme, red’ keinen Unsinn! Er hat dich vergewaltigt und geschwängert. Keine Diskussion nötig. Mach es dir nicht so schwer, du wendest dich ja nicht gegen das Kind, sondern gegen den Vergewaltiger, und das zu Recht. Ich begleite dich natürlich zur Klinik, ich stehe zu dir, ich bin dein Mann, Fatme.” Sie drückte seine Hand und lächelte. “Ich war mir sicher, daß du mich an der Hand nimmst und festhältst, Hakim. Danke, und danke nochmals.”

“Aber den Hackfleischmord lasse ich dir nicht durchgehen. Wir werden es üben, bis wir es essen können. Kochen ist nicht schwer, glaube ich. Du lernst es in Null-Komma-Nichts.” Fatme atmete auf. Sie waren ein gottverdammtes gutes Team, sie und Hakim. Sie meldete sich erst 10 Tage nach der Abtreibung beim Zuhälter. Das Leben ging

weiter, die Entführung, die Vergewaltigungen und ihre Gefangenschaft lagen weit hinter ihr im Nebel der Vergangenheit.

Sie schminkte sich sorgfältig, strich ihr Abendkleid glatt und ging zum Escorting. Der Zuhälter hatte geschluckt, als sie ihm sagte, daß sich der dreifache Preis soeben verdoppelt habe. "So ist es," betonte sie, und Charlys bekümmertes Gesicht interessierte sie nicht. Sie sagte ihm ganz lässig, der Preis wird sich verdoppeln und verdoppeln, bis es den Gästen einfach zu teuer würde. Sie würden ausbleiben, und das war ja der Sinn der Sache. Doch Fatme irrte sich. Die Gäste blätterten die Scheine locker hin, es war ja eigentlich nur bedrucktes Papier, oder etwa nicht? Sie wollten alle ein Happy Ending mit diesem teuren Rasseweib, koste es was es wolle!



Ron wußte, sie würde weiter zum Escorting gehen, selbst nachdem sie vor dem Imam ihr Gelübde gesprochen hatten. Sie würde zum Escorting gehen, bis sie selbst entschied, daß sie beispielsweise zu alt wäre. Nein, seit Frank sie drei Wochen lang pausenlos genommen hatte, war es für sie unabdingbar, andere Körper und Orgasmen von anderen Männern zu haben, neben denen mit Ron, den "ehelichen". Sie hatten ganze Nächte durchdiskutiert und Ron erkannte, wie sehr sie sich verändert hatte. Fatme lag mit dem Gesicht auf seiner Brust und ihre Tränen rannen über seine Brust. Er hielt ihren Kopf, ihre Haare und liebte sie, denn sie waren sich nahe wie schon lange nicht mehr. Fatme jonglierte jetzt auf einem dünnen Drahtseil, sie fertigte ihre zahlenden Gäste nicht mehr nur einfach professionell und rasch ab, 'rein-raus-danke Madame'. Nein, sie wollte ihre eigenen Gefühle spüren, sie wollte ihren Körper nicht mehr nur als eine Geldmaschine sehen. Nein, sie wollte, sie brauchte Gefühle, Empfindungen, Extase, Orgasmen mit vielen verschiedenen Männern. Die Männer hatten dafür bezahlt, sie im vollen Umfang nehmen zu dürfen, das war Okay. Aber sie gab sich nur hin, damit sie es auch spüren konnte, die Erregung, den Schwall an Gefühlen, ja auch den Orgasmus, selbst wenn sie manchmal mit dem Kitzler nachhelfen mußte.

Fatmes Tränen tropften auf seine Brust, aber ihre flüsternde Stimme war fest. "Hakim, ich muß ehrlich mit dir sein. Und noch wichtiger, ich muß ehrlich zu mir selbst sein. Wer ich bin, und nicht wie ich vorgebe, zu sein. Als ich mich das erste Mal zu Papa legen durfte, war ich atemlos neugierig und bereit, ihn vollkommen aufzunehmen. Das Einreißen meines Jungfernhäutchens war nicht des Spektakuläre, sondern es war das schöne, ja heilige Gefühl, wie er mich viele Minuten lang sanft und zart zum Höhepunkt stieß und erst dann überglücklich seinen Samen Stoß für Stoß in mich hineinpumpte. Er küßte meine Lippen bei jedem Strahl und ich war überglücklich. Mein Körper signalisierte, wie richtig und wie schön das Gestoßenwerden war. Selbst, als Charly mich die ersten Male vermietete, lange vor dem Escorting, sah ich atemlos dem Moment entgegen, wo der Mann in mich eindringen würde. Das war das Eigentliche, die Art und Weise, wie ich, wie mein Körper auf sein Stoßen und Pumpen reagierte, und was ich dabei empfand. Und als ich mit dem Escorting begann, wollte ich das wieder und immer wieder erleben. Ja, das war ich, das war mein wahres Ich.

Als du mich später batest, das 'volle leidenschaftliche Programm' für dich aufzubewahren, da war ich einverstanden, da gab ich dem Gast bei weitem nicht alles, nur um dir nahezukommen. Doch es hieß, mein wahres Ich zu verleugnen. Frank war es, der mich wieder erweckte. Er versuchte natürlich, mich mit Alkohol abzufüllen und gefügig zu machen. Er ließ mich Poppers schlucken, eine ganze Menge davon. Jetzt erst reagierte mein Körper, ganz nach seinem Willen. Ich wurde triebig, wie noch nie zuvor und er grinste übers ganze Gesicht, denn jetzt hatte er mich dort, wo er mich haben wollte. Täglich, im Angesicht des Todes, kehrte ich mit den Poppers zu meinem wirklichen Ich zurück. Ich ließ meinen Körper wieder fühlen und empfinden und meine Extase nicht mehr verleugnen. Frank, dieser Idiot, führte es natürlich auf seine Ausstattung und seine 'fabelhaften skills' zurück. Pah! Ich aber wußte, es war allein ich selbst, die meinem wahren Ich die volle Freiheit wiedergab. Und genau in diesen Situationen, den immanenten Tod vor Augen und den unersättlichen Frank zwischen meinen Schenkeln, aufgespießt von seinem Riesending und gepumpt wie von einer Dampfmaschine, da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Es war sein Riesending, der mein Fleisch eisern festhielt, mein ganzes Fleisch im Fickloch rein und raus zerrte

und mich in Null-Komma-Nichts Orgasmen ließ, und ich sprang wie ein Böcklein von Orgasmus zu Orgasmus, während sein Monstrum das Fleisch meines Fickloches rein und raus zerrte. Nein, ich würde mein wahres Ich niemals mehr verstellen, niemals mehr. Als ich das Escorting wieder aufnahm, da erlebte mein wahres Ich wieder die wahren, echten Gefühle, wenn ich vom Gast gestoßen oder geleckert wurde, ja. Hakim, ich weiß jetzt, wer ich bin. Wer ich sein will." Fatmes Seele zitterte, aber sie konnte es sich einfach nicht mehr anders vorstellen.

Ron war sich nicht mehr so sicher, ob er dem Escorting weiterhin so distanziert entgegensehen würde und könnte. Dennoch, oder gerade deswegen, hielt sie an der Idee zu heiraten fest. "Nein, du brauchst nicht zum Islam übertreten, Hakim" hatte sie gesagt, "es reicht völlig aus, wenn nur eine von uns dieser abscheulichen mittelalterlichen Glaubens- und Kulturgemeinschaft angehört. Und meine Kinder werde ich nicht zu Muslimen erziehen, das steht fest. Ich werde sie ohne die Zwangsjacke meiner oder deiner Religion erziehen, und wenn sie größer sind, können sie selbst darüber entscheiden." Ron hatte gelächelt, er hätte es gar nicht anders erwartet. "Und wenn wir heiraten," setzte Ron hinzu, "dann nur, um das offizielle Bekenntnis zu unserer tiefen Verbindung abzulegen. Aber es ist noch nicht so weit, mein Herz."

• • •

Fatme erzählt

Fatmes Sexualität erwachte etwa mit sieben. Früher hatte sie es gar nicht beachtet, wenn Papa die Mama abends fickte. Nun war es aber höchst interessant und sie kuschelte ihren kleinen nackten Körper eng an Mamas Nacktheit, wenn Papa sich über Mamas geöffnete Schenkel beugte. Fatme legte ihr Gesichtchen auf Mamas Innenschenkel, um es ganz aus der Nähe zu sehen. Mama spreizte die Lippen ihrer Fotze und packte Papas steifen Schwanz, den sie ganz langsam und bedächtig hineinschob, ganz tief hinein, bis er komplett in ihrem Fickloch steckte. Dann stieß er sanft hinein, rein-raus, und das dauerte ziemlich lange, sicher zehn Minuten. Fatme, deren Gesichtchen auf Mamas Innenschenkel ruhte, beobachtete, wie Mama immer aufgeregter wurde, offensichtlich liebte Mama dieses Ficken sehr. Sie begann laut zu keuchen und mit den Hüften zu zappeln und flüsterte, "Ali, ich komme gleich!", und da wußte Fatme, daß Mama sich nur nach Sekunden zappelnd und zuckend am Papa festhielt, während sich ihr Gesicht zu einer schmerzverzerrten Fratze verwandelte. Mama hatte Fatme erklärt, dies sei ganz normal und es wären keine Schmerzen, sondern das wunderbare innere Explodieren. Nun richtete sich Papa auf und hob Mamas Arsch an ihren Hüften an. Er fickte sie nun rasend schnell und spritzte seinen Saft hinein, denn so machte man die Babies. Mama grinste unverschämt und tätschelte Papas Arschbacken, während er rasend vor Geilheit fickend hineinspritzte. Fatme konnte es an seinem Schwanz und der dicken Harnröhre erkennen, daß der Saft hindurchschloß und Papas Eiersack tanzte auf und ab. Das also war das Ficken, und Fatme schaute noch lange in Mamas Fotzenloch, aus dem Papas Schleim wieder herausquoll.

Mama masturbierte nicht sehr häufig, vielleicht 2 oder dreimal in der Woche, gleich nach dem Frühstück, wenn der Papa außer Haus gegangen war. Papa hatte eigentlich nichts dagegen, aber sie sollte es nicht vor seinen Augen machen. Die kleine Fatme, die die Schule regelmäßig schwänzte, durfte aber zuschauen. Sie beobachtete Mama ganz genau, einerseits wie es ihr Finger rein technisch machte, andererseits war das Minenspiel Mamas höchst interessant. Angestrengt,

ja - aber zugleich voller sanfter Leidenschaft. Mama masturbierte sehr sanft und mindestens 15 oder 20 Minuten. Als Fatme 8 wurde, machte sie es auch und Mama schaute kurz zu ihr herüber und nickte, weil Fatme es richtig machte. Fatme masturbierte nun gleichzeitig mit Mama, das schuf noch mehr Nähe und Verbundenheit.

Mama wurde sehr krank und sie wußte instinktiv, daß es mit ihr zu Ende ging. Sie sorgte sich sehr um Papas und Fatmes Zukunft. Sie ging zur Heiratsvermittlerin, die ihr drei ältere Mädchen vorschlug. Yasmin, 29, Elif, 28 und Aishe, 31 Jahre alt. Mama sprach sehr lange mit Papa, er mußte alle drei Mädchen ficken und sich entscheiden, welche er nach ihrem Tod behalten wollte. Papa wollte erst nichts davon hören, ließ sich aber schlußendlich überreden. Wenn eines der Mädchen abends zum Ficken kam, zog sich Mama ins Gästezimmer zurück. Die Mädchen kamen ein ganzes Jahr lang jeden Abend, allein, zu zweit und zu dritt sogar. Fatme, inzwischen 12 oder 13, hatte bestimmte Aufgaben bekommen. Erstens mußte sie die Schamlippen der Frauen mit ihren Fingern spreizen und Papas Schwanz heranzuführen, so daß er langsam und bedächtig eindringen konnte. Zweites sollte Fatme Papas Schwanz rechtzeitig herausziehen, damit er nicht hineinspritzte und dem Mädchen unbeabsichtigt ein Baby machte. Diese zweite Aufgabe machte Fatme nur widerwillig, denn es war so aufregend, Papas Harnröhre zu beobachten, wenn der Samen hindurchgeschossen wurde und sein Eiersack lustig auf und ab hüpfte.

Yasmin war 29 und hatte schon mit hunderten Männern gefickt, sie war die Erfahrenste der drei. Aber sie war immer sehr depressiv und mieselsüchtig, ja das konnte man so sagen. Man hörte sie jedesmal sagen, "Herr Ali, du magst mich gerne nach Belieben ficken, das geht in Ordnung. Aber bitte spritze nicht hinein, ich will noch kein Baby haben, ich bin noch zu jung dafür. Also, bitte bitte nicht hineinspritzen!" Nun beugte sich Fatme über Yasmin und spreizte ihre Schamlippen weit. Yasmins Fickloch war schon ziemlich groß und ihr Kitzler war trotz des heftigen, häufigen Masturbierens sehr klein geblieben. Fatme schob Papas Vorhaut nun ganz zurück und führte seinen Schwanz, bis er den Eingang zu Yasmins Fotze erreichte. Wie immer, schob Papa seinen Schwanz nur langsam und bedächtig in Yasmins Fotze hinein, bis zum Anschlag. Fatme zog ihre Hand nicht zurück, sondern ließ sie auf Yasmins Schamlippen liegen, bis zum

Ende. Sosehr Yasmin auch Papas Arschbacken schlug, damit er es schneller machte, er ließ sich nicht dazu drängen und fickte langsam und bedächtig wie immer. Nach langem Stoßen hauchte Papa, "Fatme, jetzt, ich muß gleich abspritzen!" und Fatme nahm nun seinen Schwanz vorsichtig heraus. Fatme grinste schadenfroh, weil Papa schon beim Herausziehen fest in Yasmins Loch hineingespritzt hatte. Fatme hielt nun seine Eichel vor ihr Loch, rieb den Schaft fest und er spritzte seinen Saft von außen in das Loch hinein. Yasmin blickte immer unsicher zu Fatme, ob sie es denn auch wirklich zeitgerecht herausgezogen habe? Fatme grinste, "Aber ja doch, Tante!" Tante war die respektvolle Anrede zu einer älteren Frau als man selbst war. Papa fickte Yasmin meist noch ein zweites Mal, nun aber ließ Fatme ihn voll und ganz hineinspritzen, bevor sie seinen Schwanz herauszog. Nach dem Ficken masturbierte Yasmin jedesmal, weil sie beim Ficken nie einen Orgasmus bekam. Dann schickte Papa Yasmin heim.

Elif war etwa 28 und nicht besonders hübsch. Aber sie kam immer sauber gebadet und leicht parfümiert, denn sie liebte ihre Sauberkeit. Fatme war sich nicht klar darüber, ob Elif überhaupt wußte, daß die Babies vom Hineinspritzen kamen. Jedenfalls ließ Elif Papa gerne hineinspritzen, immer wieder. Fatme zog Papas Schwanz nur dann heraus, wenn er es verlangte. Fatme zog dann seinen Schwanz heraus, masturbierte den spritzenden Gesellen und ließ den Strahl von außen in Elifs Loch hineinspritzen. Auch Elif bekam keinen Orgasmus beim Ficken, und erst im Lauf der Zeit bekam Fatme heraus, daß Elif etwa ein oder zweimal im Monat heimlich masturbierte, aber es war ihr wahnsinnig peinlich. Von den drei Mädchen war Elif diejenige, die Fatme sehr gern mochte. Aber Papa war von ihr nicht sehr begeistert, denn aus seiner Sicht war Elif eine ungebildete Idiotin, die nur das Ficken im Kopf hatte. Auf die Dauer wäre das nichts, von einer Ehefrau verlangte Papa etwas mehr an Persönlichkeit.

Aishe war schon 31 und sie war ein Berg von Frau, sie wog sicher 180kg. Aber sie war die Lustigste von all den Dreien, sie war klug, gebildet und sehr triebig. Trotz ihres Übergewichtes mochte Papa sie sehr gerne und wenn es die Zeit erlaubte, fickte er sie sogar dreimal bis zum Abend. Sie war die erste Frau mit völlig rasierter Fotze, die Fatme bisher gesehen hatte. Aber diese Fotze war sehr tief versteckt unter all dem Speck. Fatme grinste verlegen, wenn sie vor dem Fi-

cken nach ihren Schamlippen suchen mußte. Wie immer zog sie Pappas Vorhaut ganz zurück und lenkte seinen Schwanz zu Aishes Fotzeneingang. Wie immer drang Papa langsam und bedächtig ein, bis er das Ende erreicht hatte, denn Aishe hatte eine sehr kleine, enge Fotze. Fatme konnte sehen, mit welcher Freude und Verzückung Papa diese Frau fickte. Sie verstand wirklich viel vom Ficken und gelangte jedesmal zum Orgasmus, was Papa sehr stolz machte. Sie hielt nichts davon, daß Fatme seinen Schwanz herauszog. "Ich nehme doch die Pille, ich bin ja nicht bekloppt!" Und so spritzte Papa seinen Samen keuchend und schwitzend in ihr Löchlein, denn Aishe war sehr eng gebaut. Fatme wußte, daß sie wegen ihres fürchterlichen Übergewichts für Papa nicht in Frage kam. Trotzdem freute sich Fatme jedesmal, wenn Aishe zum Ficken kam. Aishe streichelte ihre Haare, wenn Fatmes Gesicht beim Ficken auf ihren dicken Innenschenkeln ruhte. Fatme war jedesmal sehr überrascht, wie sehr Pappas Schwanz Aishes kleines Löchlein weitete und sie dann langsam und bedächtig fickte. Diese Art mochte Aishe sehr, das konnte man sehen, wenn sie allmählich den Hügel zu ihrem Orgasmus hinaufannte. In den Pausen spielte Fatme mit Aishes Kitzler, auch das liebte Aishe sehr. Aber es wäre Fatme nie in den Sinn gekommen, die Tante zum Orgasmus zu reiben, das wäre eine unziemliche Übertretung der moralischen Barrieren gewesen.

Fatme ging nur ungern in die Schule. Genau genommen ging sie nur hin, um ein bißchen Sex zu haben. Ihr spezieller Freund war der Mehmet, ein grobschlächtiger Kerl mit einem großen BMW, den er vor allem für Sex benützte. Solange Fatme noch Jungfrau war, ließ Mehmet sich von ihr Masturbieren und schaute ihr bei ihrem eigenen Masturbieren zu. Aber sie war nicht verliebt in ihn, denn er wechselte seine Freundinnen wie die Hemden. Meist fuhren sie zum Waldrand, auf ein verschwiegenes Plätzchen. Dort fickte Mehmet seine "Freundin des Tages" auf dem Rücksitz und Fatme sah ihnen vom Beifahrersitz aus zu. Meist hatte Mehmet seine Kumpels dorthin beordert, und wenn er mit dem Ficken fertig war, machte er die hintere Tür auf und ließ den Nächsten ran. Die meisten Mädchen wußten es vorher schon, nur wenige waren wirklich überrascht. So kam es, daß die Freundin von einem halben Dutzend Burschen hintereinander gefickt wurde. Später, als Fatme keine Jungfrau mehr war, ließ sie sich wie die anderen Mädchen auf dem Rücksitz ficken, sie fand

es sehr lustig und bekam bei jedem Burschen einen schönen Orgasmus. Enthemmt masturbierte zum Schluss sie vor den Burschen, denn die schauten gerne dabei zu. Das war also Fatmes Schulzeit, sie lernte außer dem öffentlichen Ficken und dem öffentlichen Masturbieren nichts, oder fast nichts.

Papa saß nun den ganzen Tag an Mamas Krankenbett. Sein ganzes Herz hing an seiner Frau, und er wollte sie bis zum letzten Atemzug selbst pflegen und sie beim Sterben begleiten. Er gab seine Arbeit auf und sie hungerten eben. Das war Kismet, Schicksal. Er aß nur noch wenig, er gab alles seiner Frau und Fatme. Trotzdem verarmten sie rasch und der Hunger war bis zum Jahresende ihr Begleiter. Seine Frau fand, daß keine der drei Tanten für ihn geeignet wäre und er versprach, sie spätestens bei ihrem Tod zum Teufel zu jagen. Die Mutter schlief sanft ein und sie beerdigten sie am Tag darauf. Papa hielt Wort und lud die drei Tanten nicht mehr zum Ficken ein. Er hatte die Drei ein Jahr lang täglich gefickt und hatte genug von ihnen. Fatme lag neben ihm und sie hielten sich umarmt, gemeinsam war es leichter zu trauern. "Papa, ich kann's dir mit der Hand machen, das mache ich den Jungs ja auch." Papa dachte tagelang nach. Dann willigte er ein, er war nicht für die Enthaltsamkeit geschaffen. Fatme setzte sich auf und zog seine Vorhaut langsam auf und ab. Sie wußte ja, daß er es gerne langsam und bedächtig mochte. "Darf ich deinen Samen trinken, Papa?" fragte Fatme wispernd und er nickte. Vor dem Abspritzen stülpte sie ihre Lippen über seine Schwanz, ließ ihre Zunge lustig tanzen und rieb ihn weiter. Er spritzte tief in ihrem Rachen ab und sie schluckte seinen Samen wie sie es bei den Jungs auch machte. Papa nahm sie danach in seine Arme und liebte sie. Ob er ihren Kitzler masturbieren dürfe? Ja, natürlich, sagte Fatme und spreizte ihre Schenkel willig. Papa konnte es wirklich sehr gut, er war nicht so grob und ungeschickt wie die Jungs in der Schule. Sie schloß die Augen und ließ ihren Orgasmus heranrollen und über sie drüberschwappen. Für die nächste Zeit war dieses gegenseitige Masturbieren gut und ausreichend, sie kamen bald über die Trauer hinweg.

"Papa, möchtest du nicht mit mir schlafen wie mit Mama, Yasmin, Elif und Aishe?" Er kratzte sich am Kopf. "Ja, eigentlich schon, aber es muß von dir ausgehen, mein Liebes. Ich bin vom Typ her keiner,

der sein eigenes Kind vergewaltigt, okay?" Fatme nickte, das verstand sie recht gut. Immerhin war sie schon fast 14 und unter ihren Altergenossinnen eine der wenigen Jungfrauen. Ja, sie sehnte sich danach, sich von Papa ficken zu lassen, das war ihr klar. "Papa, ich habe mich von meinen Jungs nie ficken lassen. Ich habe ihnen gesagt, mein Papa wird mein Erster und das will ich auch, von ganzem Herzen. Ja, ich will dir meine Jungfernschaft schenken und auch deine kleine Frau werden, wenn du mich der Aishe vorziehst, Papa!" Sie legte ihren Arm um Papas Hals. "Bitte, nimm mich, denn ich möchte deine kleine Frau werden, solange du keine andere zum Heiraten gefunden hast, okay?" Papa umarmte sie innig. "Du bist so lieb, Fatme, du machst mich immer so glücklich. Da vergesse ich sogar den Hunger."

"Beim ersten Mal wird es pieksen, vielleicht sogar weh tun, mein Liebes," murmelte er. "Ich weiß, Papa, ich weiß. Ich habe es von all meinen Freundinnen gehört und daß ich keine Angst davor haben muß, es ist ein Portal, durch das ich in das Frausein gehen muß. Ich möchte unbedingt, daß du mein Erster wirst, Papa - keiner meiner Jungs. Ich hänge sehr an dir, Papa!" Ein Mehr an Liebeserklärung brachte sie im Moment nicht zustande, sie war sehr aufgeregt. Papa legte sie zurecht. "Ich werde deinen Schwanz wie immer lenken, Papa" hauchte sie und schob seine Vorhaut ganz zurück. Dann führte sie seinen Schwanz zum Eingang ihrer jungfräulichen Fotze. Sie bemerkte seine Tränen. "Papa, ich hab dich ganz lieb. Du brauchst nicht zu weinen, du tust mir nicht weh. Ich bin genau im richtigen Alter, damit man mein Jungfernhäutchen durchstößt. Und ich bin so wahnsinnig glücklich, daß du es bist und nicht der Mehmet oder der Freddy oder der Lorenz. Sei bitte nicht traurig, Papa."

Etwas rein theoretisch zu wissen oder es praktisch zu erleben, das waren zwei paar Stiefel. Fatme spürte, wie sein Schwanz sich seinen Weg bahnte, langsam und vorsichtig. Sie spürte, wie sich ihr Jungfernhäutchen spannte, aber sie würde um nichts in der Welt schreien und den Papa mit sinnlosem Geschrei verschrecken. Eine Ewigkeit lang spannte sich ihr Jungfernhäutchen immer mehr, bis es zum Zerreißen gespannt war. Dann, ein winziger Pieks, und das Jungfernhäutchen riß. Sie spürte, wie sein Schwanz nun ganz in sie eindrang. Ganz tief. "Du bist nun eine Frau, Fatme, mein Liebes. Und es macht

mich so stolz, daß du es mich hast machen lassen,” wisperte er. “Ich werde dich nun wie eine richtige Frau ficken und wir werden in den nächsten Tagen gemeinsam das Ficken erlernen.”

An dieses erste Ficken würde sie sich ihr Leben lang erinnern. Papa fickte sie langsam und bedächtig, wohl an die 15 und 20 Minuten lang. Es war ein seltsames, völlig neues Gefühl, wie sein Schwanz in ihr rein und raus stieß, langsam und bedächtig wie er es nun mal mochte. Sie sah sein liebes Gesicht voller Zuneigung an. Sie spürte, wie die Geilheit und das Orgasmen-wollen in ihren Lenden allmählich höher kroch und ihren Kitzler zum Bersten steif machte. Ein paar Tränen flossen über ihre Wangen, Tränen der Lust und der immensen Geilheit, die in ihrem Kitzler tobte. Sie preßte ihren Kitzler ganz fest auf den Schaft, so daß er bei jeder Bewegung über den Schaft kratzte und kleine Blitze in ihr auslöste. Fatme wisperte, “Papa, ich komme gleich!” und dann rollte der Orgasmus heran und schwappte über sie. Sie quiekte vor Vergnügen und hielt sich an Papa fest. Dieser Orgasmus war irgendwie ganz anders als die beim Masturbieren. Papa packte sie nun bei den Hüften und hob ihren Arsch an, so daß sich ihr Fickloch wie eine blühende Blume öffnete. Er fickte sehr fest und kraftvoll und sein Samen schoß in kraftvollen Strahlen in sie hinein. Sie schnurrte vor Geilheit und grinste innerlich, also so fühlte es sich an, wenn man ein Baby machte! Er küßte ihre Augen und sein Schwanz verharrte still in ihr, bis er weich zu werden begann. Er legte sich müde neben sie. “Papa, war das nicht wundervoll?” flüsterte Fatme und hatte Angst, daß die schönen Gefühle entleuchten würden. Papa nickte, er war todmüde und mußte ein wenig dösen.

Sie ließ sich jeden Tag von Papa ganz fein durchficken, an manchen Tagen mehrmals. Mit Papas Hilfe lernte sie, den Hügel zum Orgasmus hinaufzurennen und dann oben zu bleiben und von Orgasmus zu Orgasmus zu hüpfen, bis er zum Abspritzen kam. Diese Orgasmen waren die schönsten, die sie je erlebt hatte. Sie spürte ganz deutlich, wie sich ihre Beziehung zu Papa veränderte und sie ein festes Band verband. Sie ging nicht mehr so häufig in die Schule, um ein bißchen Sex zu haben. Natürlich ließ sie sich von nun an von Mehmet und all seinen Kumpels auf dem Rücksitz des BMW ficken, manchmal waren es 5 oder 6 Burschen, die sie einer nach dem ande-

ren fickten. Und, ehrlich gesagt, sie hatte die wunderbarsten Orgasmen, wenn sie von einem halben Dutzend Schwänze durchgevögelt wurde und drängte nun ihrerseits Mehmet, seine Kumpels zum Parkplatz zu beordern. Mehmet schüttelte seinen Kopf über die Kleine, die sich so unersättlich von allen ficken ließ. Aber das schönste Ficken gab es am Abend oder in der Nacht mit Papa, er war ganz sicher der Beste von allen.

Die Armut und der Hunger waren bedrückend. Fatme sprach ihren Vater darauf an, sie könnte sich zum Ficken verkaufen und damit Geld verdienen? Papa war völlig entsetzt. Aber nach einer Woche nahm er den Faden wieder auf. Wie sie sich das vorstelle? Nun, Fatme hatte schon eine Adresse zur Hand, eine Mitschülerin ging fleißig auf den Strich und hatte ihr die Telefonnummer eines Zuhälters gegeben. Papa rief diesen Charly an und der war gleich interessiert. Er arbeitete für die Madame Florence, die bekannteste Puffmutter in Wien, die ihren Hurenbetrieb vom Fleischmarkt aus führte. Nun liefen zähe Verhandlungen zwischen Papa und Charly, der sie im Namen und auf Rechnung der Madame Florence kaufen wollte. Papa trieb den Preis in schwindelerregende Höhen, bis sie sich einig waren. So kam es, daß Papa seine Fatme an Charly für Madame verkaufte. Fatme, inzwischen über 14, stieg so in die Prostitution ein. Doch das war es wert, Papa mußte nicht mehr hungern. Papa kaufte hübsche, gewagte Kleider und Makeup für Fatme, dann ließ er sie zu Charly gehen.

Charly war kein Typ, mit dem sie sich freiwillig eingelassen hätte. Sie mußte sich vor ihm nackt ausziehen und er begutachtete jeden Zentimeter ihres Körpers gründlich, dann machte er ein paar Nacktfotos für Madame. Fatme fragte verwundert, ob er sie wohl ficken wolle? Charly lachte dröhnend, dieser Köter. "Madame würde mir den Schwanz eigenhändig abhacken und ihn an ihre Hunde verfüttern! Nein, wo denkst du hin, ich darf alles, aber keines der Mädchen ohne die ausdrückliche Erlaubnis von Madame ficken! Oh mein Gott, du bist wohl hinter den blauen Bergen bei den sieben Zwergen aufgewachsen, du! Du hast noch viel zu lernen, dieses Geschäft kann man nicht als Ahnungslose betreiben. Also merke dir, wenn du ein Auge auf einen von Madames Leuten wirfst, frage sie vorher unbedingt um

Erlaubnis. Sonst kommst du in Teufels Küche!” Fatme nickte, sie würde das noch alles lernen.

Charly sah sich die Garderobe an, die Papa gekauft hatte. Er wählte ein Schlichtes, ein Kleinmädchenhaftes aus. Er war ihr behilflich, sich richtig zu schminken - nur ganz wenig, damit sie wie ein kleines Mädchen aussah. Dann führte er sie ins Hinterzimmer, wo ihr erster Kunde auf sie wartete. Ein Oberstudienrat, dessen Augen aufleuchteten, als er das kleine Schulmädchen sah. Charly ließ sich das Geld geben und gab Fatme die Hälfte. “Jetzt, in der Probezeit, nehme ich die Hälfte. Später, wenn Madame dich annimmt, gibst du mir 30% wie alle Mädchen. Kannst du dir das merken?” Fatme nickte, rechnen konnte sie allemal. Sie fragte leise, wie es weitergeht, was sie zu tun habe. Charly lächelte. “Du gehst wieder hinein, zu dem netten Herrn, er heißt Gerd. Du wirst lieb und freundlich zu ihm sein und alles tun, was er will. Aber wenn du etwas nicht tun magst, dann sag es ihm, er wird es akzeptieren. Und ich werde hinter der spanischen Wand aufpassen, daß er nicht grob wird, sonst haue ich ihm eine in die Fresse. Ich bin für deinen Schutz zuständig, Fatme. Also, viel Glück!”

Fatme ging hinein und setzte sich auf Gerd’s Schoß. “Ich bin Fatme, darf ich dich Gerd nennen?” Gerd lächelte überheblich. “Lieber wäre es mir, wenn du mich Herr Direktor nennen würdest, Fatme.” Er wollte sie unbedingt auf den Mund küssen, doch sie bot ihm nur die Wange. “Auf den Mund küssen darf man mich nicht, Herr Direktor!” sagte sie mit Bestimmtheit. Sie tuschelten hin und her, dann war ganz klar, was Gerd, - pardon, der Herr Direktor, - wollte. Sie sollte sich rücklings auf seinen Schoß setzen und er wollte sie von unten her ficken und ihre Brüste streicheln. Nein, sie sollte sich nicht nackt ausziehen, nur das Höschen ausziehen und die Bluse aufknöpfen. Fatme achtete genau darauf, daß er das Kondom überstreifte, denn dafür hatte er bezahlt. Nun fickte er sie von unten und seine Finger glitten über die kleinen Hügelchen und ihre Zitzen, denn sie hatte damals noch keine richtige Brust. Nach 5 Minuten war es vorbei, es war viel leichter, als sie es sich gedacht hatte. Sie ging heim, Charly wollte sie anrufen, wenn er einen Kunden für sie hatte. Sie ging heim, erzählte Papa alles haarklein und gab ihm das Geld.

Sie arbeitete beinahe anderthalb Jahre auf diese Weise. Um ein bißchen Geld dazuzuverdienen, servierte sie nachmittags türkischen Tee im Gemeindehaus. Kein Mensch dort wußte, daß sie auf den Strich ging. Meist besorgte Charly ihr 3 oder 4 Kunden am Vormittag, und das Geld reichte sehr gut aus, um Papa und die Familie zu ernähren. Charly schüttelte den Kopf, weil sie jedesmal beim Geficktwerden orgasmte. "Du mußt deine Leidenschaft zügeln, sonst verbrennst du all deine Energie viel zu schnell." Sie konnte nicht, die Orgasmen kamen wie das Amen im Gebet. Und sie fühlte sich nach dem Ficken mit den Kunden erfrischt, und nicht ausgelaugt. Charly wachte über sie hinter der spanischen Wand und schüttelte seinen Kopf weiterhin. Charly fickte sie einmal jede Woche, Madame hatte es genehmigt. Nachmittags schenkte sie Tee aus, und um diese Zeit kam die dicke Aisha fallweise zu Papa, um sich von ihm durchficken zu lassen. Fatme wußte es natürlich, aber auf Aisha war sie kein bißchen eifersüchtig. Sie wußte, wie gern Papa mit der Dicken fickte. So kam es, daß sie beim Teeservieren Hakim kennenlernte.

Der Blitz schlug ein. Amors Pfeil durchschlug ihr Herz und ließ sie den Atem anhalten. Fatme wußte innerhalb eines Augenblicks, daß Hakim "ihr" Mann war. Sie hatte nicht den geringsten Zweifel. Was sie ängstigte, waren die Gerüchte, der Hakim treibe sich in der türkischen Mafia herum. Mit der Mafia oder jemandem aus diesen Kreisen wollte sie nichts zu tun haben. Dennoch setzte sie sich zu Hakim und sie redeten über Gott und die Welt. Sie war überhaupt nicht überrascht, daß der Blitz auch bei Hakim eingeschlagen hatte. Und was noch überraschender war, daß von Hakim nichts Böses ausging. Er war ein wunderbarer Mann, etwa 10 Jahre älter als sie. Er sah sie lange an. "Ja, das mit der Mafia ist teilweise richtig, Fatme. Aber es ist sehr kompliziert und ich will es dir eines Tages ganz offen und ehrlich erklären. Im Augenblick kann ich nur hoffen, daß mich trotz der halbwahren Gerüchte weiter sehen willst." Fatme mußte schlucken. Da gab es ein Geheimnis, das er ihr jetzt nicht aufdecken konnte. Gut, sie würde ihm vertrauen. "Aber eins sage ich dir, Hakim: solltest du tatsächlich zur Mafia gehören, dann werde ich dich nie mehr wiedersehen. Da sei dir bitte sicher."

Fatme lachte hellauf, als Hakim ihr Alter schätzen wollte und 19 sagte. Sie kicherte und sah ihm gerade in die Augen. "Hakim, mein

Makeup täuscht dich. Ich bin erst 15." Hakim traf dies unerwartet. Er druckste herum und wußte nicht so recht, wie er ihr es erklären konnte. "Du bist für 15 viel zu erfahren, Fatme. Das hat mich getäuscht, nicht dein Makeup." Fatme legte ihre Hand scheu in seine, denn sie saßen im öffentlichen Innenhof des Gemeindehauses, so trafen sich anständige Paare in aller Öffentlichkeit. "Ich habe auch ein Geheimnis, ein Kompliziertes, Hakim. Ich werde es dir verraten, gleich nachdem du mir das mit der Mafia erklärt haben wirst." Sie sprachen über ihren jeweiligen Sex. Hakim gestand, daß alle seine Freundinnen aus dem Prostituiertenmilieu stammten, es war immer unverbindlich und ohne romantischen Ballast, nur Körperlichkeit für ein paar Tage oder Wochen. Fatme nickte verständnisvoll, "Das klingt, als ob du dich noch nicht festlegen könntest?" Hakim dachte für einen Moment nach. "Ja, damit dürftest du recht haben. Ich bin erst 28 und noch viel zu jung, um eine Familie zu gründen." Fatme drückte seine Hand und legte sie auf ihre Brust. "Ich bin ein stinknormales türkisches Mädchen, aber hier in Wien geboren. Ich kenne nur den verschwiegenen, einsamen Sex aller Jungfrauen, mein Finger ist mein ständiger Liebhaber. Und ich liege bei meinem Vater." Hakim murmelte, das mit dem Fingersex habe er verstanden, das andere nicht. Daß sie bei ihrem Vater läge. Fatme wußte, daß es ein wichtiger Moment war, aber sie wollte Hakim nicht belügen, niemals. "Meine Mutter ist vor ungefähr zwei Jahren gestorben, und seither liege ich bei meinem Vater statt ihr." Hakim sah sie mit großen Augen an. "Heißt das,...?" und Fatme antwortete sofort: "Ja, heißt es." Sie schwiegen lange, dann sagte Hakim, "Darüber, über dieses Vater-Geheimnis, möchte ich mit dir sprechen, wenn wir die anderen Geheimnisse aufgelöst haben, okay? Bis dahin also - schweigen wir darüber, gut?" Fatme nickte. "Ja, Hakim, das ist eine kluge Entscheidung. Ich hatte ja befürchtet, du würdest sofort aufstehen und davongehen. Doch du gibst uns eine Chance, du gibst mir eine Chance, es zu erklären und die Fäden zu entwirren. Danke, Hakim."

Sie saßen nun jeden Nachmittag auf der Bank im Innenhof, ganz wie es sich gehörte, und erzählten sich alles, nur ihre Geheimnisse behielten sie noch für sich. Eines Tages lud er sie in seine Wohnung ein. Fatme willigte sofort ein und folgte ihm. "Ich bin keine Jungfrau mehr, Hakim" sagte sie leise, "Papa hat mich vor zwei Jahren zur Frau gemacht. Und heute will ich dir gehören, wenn du mich haben

magst.“ Sie fickten bis zum späten Abend, dann sah sie auf die Uhr und sagte, sie müsse heim, zu Papa. Er blickte sie sehr bekümmert an, als sie sich anzog und begleitete sie hinunter bis zur Haustür.

Es war drei Monate später. Hakim bat sie, sich an den Couchtisch zu setzen. Er legte einen Ausweis auf den Couchtisch. “Fatme, Hakim Elbagr ist ein falscher Name. Ich bin Kriminalinspektor Ronald Hofstätter und Polizist. Bis gestern habe ich undercover in der türkischen Mafia gelebt. Die ist nun aufgefliegen, viele sitzen in Haft und ich habe die Informationen zusammengetragen, damit man sie vor Gericht bringen kann. Dies war eine Polizeiaktion, gleichzeitig mit der deutschen, der niederländischen und spanischen Polizei. Die türkische Mafia ist natürlich nicht tot, aber wir haben ihr eine dicke Beule geschlagen. Fatme, dieses Geheimnis durfte ich bisher nicht aufdecken. Und ich hoffe inständig, du bleibst bei mir, selbst wenn ich ein Polizist bin.” Fatme sah ihn mit großen Augen an, nahm den Ausweis prüfend zur Hand. “Und wer weiß davon?” krächzte sie heiser. “Der Imam Mueddin weiß es seit zwei Tagen, er hat uns geholfen, einige gute Menschen von meiner Liste zu streichen. Er vertraut mir, der Imam.” Fatme blickte ihn gerade an. “Ich bin froh, daß du kein echter Mafioso bist. Und ich denke, du hast unserer türkischen Gemeinde einen großen Dienst erwiesen. Ich jedenfalls glaube das.” Fatme drehte den Ausweis in ihren Fingern. “Und natürlich will ich, daß wir zusammenbleiben. Jetzt umso mehr, da du kein Mafioso mehr bist.” Sie blickte scheu zu ihm. Hakim nickte. “Ja, das will ich auch. Ich will mit dir zusammenleben und dich ganz genau kennenlernen. Lieben tue ich dich ja schon seit dem ersten Augenblick, nun wollen wir das aber alles ganz richtig auf die Beine stellen, okay?” Fatme nickte zustimmend. “Und nun kommen meine Geheimnisse dran, Hakim.” Sie sah ziemlich betrübt drein.

“Hakim, nachmittags schenke ich Tee aus oder liege bei dir. Vormittags gehe ich auf den Strich und gebe das Geld meinem Papa, damit er ein gutes Leben führen kann.” Fatme hielt den Atem an und schaute in Ron’s Gesicht. Der dachte sehr lange nach. “Hat dich jemand gezwungen, auf den Strich zu gehen?” fragte er schließlich, schärfer als er es meinte. Fatme schüttelte ihren Kopf. “Nein, der Anstoß kam von mir. Wir haben gehungert wie die Vögelchen im Winter, und da habe ich es vorgeschlagen. Erst nach langem Widerstand

hat mich Papa an Madame Florence vom Fleischmarkt verkauft, genauer an den Zuhälter Charly, der direkt für mich zuständig ist." Fatme blickte zu Boden. Hakim nahm ihr Kinn in seine Hand, damit sie ihm wieder in die Augen sah. "Und - bist du gerne auf dem Strich, Fatme?" Sie sagte sofort, "Nein, Nein! Aber ich habe keine andere Möglichkeit, Papa und die Familie zu ernähren." Hakim hielt ihr Kinn fest. "Würdest du den Strich augenblicklich aufgeben, wenn ich dir regelmäßig Geld für Papa und die Familie gebe? Sagen wir, zweitausend? Du kannst es ruhig nehmen, das ist Geld das ich bei der Mafia "verdient" habe. Kein Problem also."

Fatme war fassungslos. Hakim würde ihr Geld geben, damit sie nicht mehr auf den Strich geht? Sie sah ihn strahlend an. Doch dann verfinsterte sich ihr Gesicht. "Aber was mache ich mit Madame Florence, mit Charly?" Hakim dachte nur einen winzigen Augenblick nach. "Den Charly vergiss, den nehme ich mir persönlich vor. Das mit der Madame ist komplizierter. Sie wird deinem Papa alles wieder wegnehmen, das kann nicht sein. Ich werde sie anrufen und mal vorfühlen, was möglich ist, okay?" Fatmes Augen füllten sich mit Tränen. "Das willst du alles für mich tun, Hakim?" Er blickte sie fest und entschlossen an. "Von diesem Augenblick an sollst du nicht mehr auf den Strich gehen, und genau das werde ich dem Charly verklickern. Das mit der Madame werde ich gleich morgen in Angriff nehmen. Ich will auf keinen Fall, daß sie deinem Papa ein Leid zufügt." Fatme seufzte tief. "Danke, Hakim, daß du mein erstes Geheimnis so wunderbar aufgenommen hast. Eigentlich hatte ich erwartet, du würdest mich hochkant hinauswerfen, mich, die Gossenschwalbe. Aber nein, du befreist mich ohne glänzende Rüstung und weißem Schimmel." Fatme legte ihre Stirn auf seinen Handrücken. "Und jetzt mein zweites Geheimnis, nicht wahr, Hakim?"

"Meine Mutter ist vor knapp zwei Jahren gestorben. Seither liege ich bei meinem Vater. Am Anfang habe ich es ihm nur mit der Hand gemacht und ihn in meinen Rachen spritzen lassen, das mag er sehr. Später habe ich ihn gebeten, mich zu entjungfern und mich zu seiner kleinen Frau zu machen. Das tat er, in allen Ehren und sehr zärtlich. Seitdem ficken wir, sooft er noch kann, aber ich liege jeden Abend in seinen Armen, ob wir nun ficken oder nicht. Er ist schon Ende 60 und fickt mich höchstens zweimal in der Woche, sonst masturbiert er

mich gefühlvoll, denn das kann er sehr gut und er liebt es einfach. Und ich liebe es sehr, von ihm gefickt zu werden. Früher hatte er noch eine andere zum regelmäßigen Ficken, die dicke Aisha, aber die hat inzwischen geheiratet. Das mit meinem Vater ist etwas, das ich niemals aufgeben werde, solange er lebt. Verzeih meine grobe Ausdrucksweise, aber es ist jedes Wort wahr." Fatme schmiegte ihr Gesicht in seine Hand, es war wieder ein Moment, in dem alles zerbrechen konnte, in tausend kleine Stücke. Hakim war sehr ernst. "Verzeih, Fatme, wenn ich nicht wirklich begeistert bin. Ich muß noch länger darüber nachdenken, was das für mich und für uns bedeutet. Ich bin halb und halb, um ehrlich zu sein. Ich verstehe voll und ganz, wie und wieso der Inzest entstanden ist, und das kann ich ganz ehrlich positiv akzeptieren. Aber daß du es nicht aufgeben kannst, ja nicht aufgeben willst, das ist starker Toback. Ich kann dir jetzt keine gute Antwort geben, nicht jetzt. Gib mir etwas Zeit, darüber nachzudenken. Vielleicht reden wir in ein paar Tagen noch einmal darüber, okay? Meine Welt würde auseinanderbrechen, wenn ich dich deswegen verstieße. Bitte, laß mir Zeit zum Nachdenken. Ich möchte auf keinen Fall einen großen Fehler machen, Fatme. Du bedeutest mir viel."

Ronald traf Charly am späten Abend und verlangte von ihm, Fatme aufzugeben. Völlig aufzugeben, denn Fatme gehöre jetzt ihm allein und sonst niemandem; mit der Madame würde er noch selbstverständlich reden. Charly war solche reden nur gewöhnt, wenn ein verzweifelter Vater seine Tochter wiederhaben wollte. Ein Bündel Geld, oder ein paar Fausthiebe, so speiste er solche Väter ab. Ronald war aus anderen Holz geschnitzt, und Charly wurde immer kleinlauter. Madame hatte ihm die Fatme überlassen, und so weiter. Ronalds Fäuste beendeten den nächtlichen Disput, er nahm Charly in den Schwitzkasten und ließ ihn keine Wahl und keine Luft. Charly fluchte wie ein Kutscher, aber er gab klein bei. "Okay, Okay. Laß uns cool bleiben, Herr Inspektor. Meinetwegen, aber machen Sie es mit Madame persönlich klar, ich kann das nicht." Ronald ließ ihn laufen.

Madame besprach es nicht am Telefon. "Wer weiß, wer mich abhört, mein lieber Inspektor. Kommen Sie einfach vorbei, wir regeln alles unter vier Augen." Ronald ging zum Fleischmarkt. Dort oben, im siebten Stock, war das Penthouse von Madame. Die übergewichti-

ge Alte lag in Schleier gehüllt auf einer chaise longue, doch Ron hatte keinen Blick für ihre nackte Üppigkeit übrig. Natürlich sah er ihre melonengroßen, weichen Brüste und ihr Fotzenloch mit den fein getrimmten Schamhaaren, er war ja nicht blind. Sie verhandelte eisenhart, wie General George Patton. Über zwei Stunden lang kämpften sie miteinander bei Kaffee und Pralinen. Ron ging mit einem Teilsieg und Madame schmunzelte über ihren viel wertvolleren Teilsieg.

Ronald berichtete Fatme noch am gleichen Abend. "Zuerst die ganz gute Nachricht. Du wirst ab sofort nicht mehr für Charly auf den Strich gehen, Fatme. Keinen einzigen Tag mehr. Und Madame entzog ihm das Recht, dich weiterhin zu ficken." Ron übersprang die Schlägerei mit Charly, es war unwichtig. "Wichtig ist, daß die Madame eingewilligt hat, daß du nicht mehr für Charly auf den Strich gehst." Fatme sah ihn mit großen, runden Augen an. "Das hat die Madame gesagt?" fragte sie ungläubig, denn man sagte, Madame sei hart wie ein Diamant und gab nichts umsonst. Hakim nickte. "Ja, sie hat es mir selbst gesagt. Ich glaube, wir können uns auf ihr Wort verlassen. Sie mag sein, was-auch-immer, aber sie ist der Typ, der zu ihrem Wort steht."

Ron machte eine Pause und zündete sich eine Zigarette an. "Natürlich hatte sie eine Bedingung, natürlich. Die gibt ja nichts umsonst her, die Madame." Fatme sah ihn erwartungsvoll an. "Sie will dich vorerst für zwei Abende in der Woche als Escort-Girl haben. Da verdient sie das Zehnfache an dir, obwohl dir nach wie vor die 70% zustehen. Du verdienst also auch sehr viel mehr." Fatme warf ein, sie wisse nicht, was ein Escort-Girl ist und was sie zu machen hat. Ronald sammelte sein Wissen. "Ein reicher Mann bucht ein Escort-Girl für einen Abend. Als elegante Begleitung in die Oper, in ein Konzert oder in in schickes Restaurant. Da gibt es gestaffelte Preise, und in der höchsten Kategorie darf der Kerl das Mädchen auch ficken." Ron machte eine Pause, bevor er fortfuhr. "Einen Haken hat die Sache doch. Charly bleibt dein "Führungsoffizier," Madame besteht ausdrücklich darauf, auch wenn er dich nicht mehr ficken darf. Er arrangiert alles für dich, er kassiert im Voraus und bezahlt dich nachher. Er verhandelt mit dem Kunden und sagt dir dann, was ausgemacht und was bezahlt ist, so daß du von vornherein weißt, wofür der Kunde bezahlt hat. Einerseits bist du eine elegante Lady, die einen

Gentleman begleitet. Man erwartet, daß ein Escort-Girl ein viel höheres Niveau hat als eine gewöhnliche Gossenschwalbe. Obwohl es im Endeffekt zumeist auch nur auf das rein-raus hinausläuft. Und Charly wird dich garantiert weiterhin ficken, Madame hin oder Madame her.”

Fatme dachte nach. “Ich muß elegant gekleidet sein, schön geschminkt und vielleicht auch mit Schmuck behangen sein. Opernbesuch, Konzert oder teureres Restaurant. Hakim, was die Garderobe und das Make-up und die Frisur anlangt, da komme ich gut zurecht. Aber ich war noch niemals in einer Oper, in einem Konzert oder in einem richtigen Restaurant. Ich fürchte, ich werde den Gentleman enttäuschen.” Ronald sah sie direkt an. “Daran hat Madame natürlich schon gedacht. Charly wird dich vorher nicht nur über den Kunden und eventuelle Besonderheiten ausführlich informieren, sondern auch über den Komponisten und über den Plot des Stückes. Die meisten Opern sind eigentlich recht einfache Geschichten, die man in fünf Minuten erzählen kann. Madame ist auch schon eine ganze Weile im Escort-Geschäft und du bist nicht das erste unerfahrene Mädchen, das sie losschickt. Ich bin mir ganz sicher, sie wird bei der Wahl des Kunden und deine Unterrichtung ganz detailliert und aufmerksam mit Charly reden. Der Kerl ist eigentlich zum Kotzen, aber Madame ist mit seiner Leistung durchaus zufrieden. Hab also keine Angst.”

Ron zündete sich noch eine Zigarette an. “Viel mehr denke ich über das andere nach. Daß du weiterhin mit völlig fremden Männern ficken sollst.” Ron sah zu Boden, doch seine Aufmerksamkeit war ganz auf Fatme gerichtet. Sie seufzte tief. “Die Alternative ist, daß sie Papa finanziell und sozial zugrunde richtet.” Sie biß in ihre Fingerknöchel. “Ich habe keine Wahl, Hakim. Sie darf Papa nicht vernichten, und ich bin überzeugt, sie könnte es. Ich habe mich schon bisher von fremden Männern ficken lassen, selbst vom höflichen Charly, das also ist nicht das Problem. Das Problem ist unsere Beziehung. Wie könntest du es ertragen, daß ich mit anderen Männern ficke? Das ist das einzige Problem, und ich nehme es nicht auf die leichte Schulter. Im Endeffekt stellt sich für mich nur die Frage, ob ich Papa weiter unterstütze oder ob ich ihn verrate und verrecken lasse, nur um dich zu behalten. Meine Antwort darauf kennst du ja bereits.”

Ja, Ronald kannte die Antwort bereits. Er konnte Fatme nur behalten, wenn er es weiter zuließ, daß sie sich von ihrem Vater ficken ließ. Und nun auch von anderen, namenlosen reichen Gentlemen. Er stand nun am Sandstrand vor dem in den Sand geritzten Strich, nun mußte er springen. Jetzt. Hic Rhodus, hic salta! Und es gab nur eine einzige Alternative: Fatme aufgeben, sie verlassen. Der Gedanke allein ließ die Wunde, die ihm Amors Pfeil im Herzen zugefügt hatte, bluten. Nein, er konnte nicht, er wollte nicht. Fatme hier und heute aufzugeben, nur weil sie ohne wählen zu können mit anderen Männern ficken mußte? War er ein Mann oder ein zitternder Weichling?

Ron setzte sich zu Fatme auf die Couch. Seine Finger, die die Zigarette hielten, zitterten. Nein, Nein und nochmals Nein! Fatme bedeutete ihm viel, Nein, sie bedeutete ihm alles. Er hatte es bisher immer vermieden, sich "richtig" zu verlieben. Aber hier, jetzt, mit Fatme, hatte er die Liebe seines Lebens gefunden. Und das wollte er sich von seiner kleinbürgerlichen, engstirnigen Moral nicht zerfetzen lassen. Niemals.

Ron nahm Fatmes Hand und küßte ihre Fingerspitzen. "Fatme, ich werde es ertragen, solange ich weiß, daß du mich liebst. Daß du nur mich liebst, daß ich der einzige Mann für dich bin. Da kann ich alles ertragen. Ich nehme es mir so vor und bitte dich um deine Hilfe, falls ich schwanke." Sie saßen lange und schwiegen. Fatme lehnte ihren Kopf auf seine Schulter. "Ich bin deine Frau, Hakim, seit dem ersten Moment. Unerschütterlich. Mit fremden Männern zu ficken war bisher nur ein Geschäft für mich, nichts anderes ist es ja. Ich mache es nur wegen des Geldes. Meines Geldes, oder in Hinkunft wegen des Geldes, das Papa niemals der Madame zurückzahlen könnte. Mit dir ficke ich, weil ich dich von ganzem Herzen liebe. Weil mein Herz überquillt vor Liebe zu dir. Ich habe noch nie zuvor so bedingungslos geliebt und werde es auch nie wieder, wenn du mich jetzt fort-schickst. Ich wäre unsagbar traurig, Hakim."

Ron war zutiefst ergriffen. Sie hatte ihre Liebe bisher noch nie so deutlich gemacht wie jetzt. Wärme floß um sein Herz. Er hatte ihre Liebe immer gespürt, nun sprach sie es offen aus. "Ich liebe dich auch von ganzem Herzen, Fatme. Das erste Mal, daß ich ein Mädchen so tief und bedingungslos liebe. Mein kleinbürgerliches, burgeoises Ich

schreit Zeter und Mordio, aber ich höre nicht darauf. Ich bin erwachsen und weiß, wann ich eine gute Entscheidung treffe, und diese Entscheidung ist gut und richtig. Ich werde nicht eifersüchtig auf deine Kunden sein, denn ich weiß, wie das alles zusammenhängt, und wie es zustande kam. Ich bin dein Mann, Fatme, unverbrüchlich. Für immer.”

Ron rief sofort die Madame an und sagte ihr, Fatme und er würden ihren Forderungen nachkommen. Sie sagte nur, daß sie es nicht anders erwartet hätte. Charly würde sich bei Fatme melden. Sie hielten das Gespräch kurz, es war alles gesagt. Fatme legte sich über die Couch und ihr Gesicht in seinen Schoß, als sie weinte. “Ich habe große Angst, Hakim, um dich und mich. Werden wir beide dies aushalten? Wird es unsere Beziehung aushalten?” Ron streichelte ihre Haare. “Ja, wir werden es aushalten, weil wir beide sehr stark sind. Und gemeinsam sind wir noch viel stärker.” Fatme nickte weinend.

Ronald trat seine neue Stelle im Herzen der Kripo in der Roßauer Kaserne an. Seine Wohnung war auf dem Ruprecht-Platz und keine zehn Gehminuten von der neuen Arbeitsstelle entfernt. Charly rief Fatme erst eine Woche später an. Sie sollte kommen und mit ihm ihren ersten Einsatz persönlich besprechen. Als sie ankam, gratulierte Charly ihr zur Beförderung zum Escort-Girl. Es gab nur eine Handvoll von ihnen, und Madame Florence wachte mit Argusaugen darüber, daß alles gediegen, elegant und teuer blieb. Der Kunde war ein saudischer Geschäftsmann, der den Escort-Service Recht häufig in Anspruch nahm. Charly beschrieb den Mann und seine Gewohnheiten, sie sollte ihn zu einem wichtigen Geschäftsessen mit hohen Beamten und hiesigen Geschäftsleuten begleiten. Der Saudi Verstand Deutsch und konnte auch Deutsch sprechen, es war also kein Nachteil, daß Fatme kein Englisch sprach. Madame lieh ihr eine wertvolle Halskette samt passendem Armreif und Fatme mußte es ihm danach wieder geben. Der Saudi hatte bisher mit allen Escorts gevögelt und würde es jetzt auch wollen, bezahlt habe er immerhin dafür. “Aber wenn er dich abstößt, aus egal welchem Grund, dann mußte du nicht mit ihm vögeln, Fatme. Das hat Madame ausdrücklich betont.” Fatme nickte, sie hatte alles verstanden. Und der Saudi sah auf den Fotos Recht annehmbar aus. “Charly,” fragte sie, “hat sich eine der anderen Escorts negativ über ihn geäußert?” Charly dachte nach und

schüttelte den Kopf. "Nein, sie sagten alle einhellig, er sei ein angenehmer Mensch und verlange nichts Ausgefallenes. Meist wollte er ein zweites oder auch drittes Mal vögeln, und sie beschrieben ihn als sehr potent. Missionars- und Hundestellung, sonst nichts." Im weiteren Gespräch erwähnte Charly so nebenbei, daß der Inspektor ihn windelweich geprügelt hatte, weil Fatme nun ganz ihm gehöre und sie nie mehr auf den Strich gehen würde. Fatmes Kinnlade fiel herunter, Hakim hatte das niemals erwähnt. Fatme griff nach Charly's Hand. "Wenn du jetzt magst, kannst du mich ficken. Kein Wort zu Madame, klar. Aber ich brauche dich als starken Beschützer, also magst du mich jetzt ficken, wenn du magst."

Fatme war am nächsten Abend sehr aufgeregt. Sie duschte sehr lange, wusch ihre Haare sorgfältig und trimmte ihre Schamhaare. Charly hatte empfohlen, sie sollte ihren eng anliegenden dunkelroten Einteiler anziehen, der betone ihre Figur sehr gut. Nachdem sie die Halskette angelegt hatte und nun geschminkt zu Ronald hinüber ging, pfiß der durch die Zähne. "Wow! Du siehst wie eine sehr elegante 20-jährige aus! Ja, der Herr wird dich wohlwollend betrachten, da bin ich mir sicher." Er umarmte sie. "Soll ich dich zu Charly begleiten?" Sie lehnte ab, es waren ja nur ein paar Schritte zum Fleischmarkt. Und Charly würde seinen besten Anzug tragen und sie mit dem Taxi zum Saudi ins Hotel bringen und sie auch wieder abholen. Der Saudi war einverstanden, daß er einen Frischling bekam.

Fatme kam erst nach zwei Uhr morgens heim, total erschöpft. Sie duschte sich schnell und schlüpfte zu Ron ins Bett. Sie erzählte, der Abend wäre wundervoll gewesen. Der Kunde war ein kultivierter Mann und behandelte sie vom ersten Augenblick an wie eine Prinzessin. Sie sprach nur sehr wenig während des Abendessens, die Geschäftsleute unterhielten sich auf Englisch und hatten viel zu besprechen. Worum es ging, fand sie nicht heraus. Der Kunde fragte sehr höflich, ob er sie vögeln dürfte? Ja, sie war einverstanden und er fickte sie drei Mal, beim dritten Mal konnte er nicht mehr spritzen. In den Pausen leckte er vergnüglich ihrer Fotze und dann ihren Kitzler bis zum Orgasmus. Er machte es sehr fein und einfühlsam, flüsterte Fatme. Sie hatte Dutzende Orgasmen und war ziemlich erschöpft, sie hatte alles gegeben. Er überreichte ihr am Ende ein Kuvert mit dreitausend amerikanischen Dollars, als extra Dankeschön

für das vergnügliche Ficken. Ron umarmte und herzte sie. Sie sollte Papa von dem Geld etwas geben, aber sich ein oder zwei sehr elegante Kleider kaufen, denn die würde sie in Zukunft brauchen. Umarmt und lächelnd schliefen sie ein.

Die Wochen flossen träge dahin. Ronald und seine Squadron waren hinter einem Serienkiller her und es war sehr aufregend. Fatme ging zwei oder dreimal in der Woche zum Escorting, Charly war sein Geld wert. Madame hatte sie kurz angerufen und gesagt, wie zufrieden sie mit Fatmes Escorting war und Fatme war ein wenig stolz auf sich. Sie leistete gute Arbeit und bekam einen Haufen Geld dafür. Fast alle Kunden wollten das Escort-Girl vögeln, es gab kaum einen, der es nicht wollte. Fatme setzte sich zu Ron's Computer und suchte nach Informationen über den Mann der vergangenen Nacht. Es waren tatsächlich oft recht große Kaliber, mit denen sie gevögelt hatte. Sie erzählte Ron jede Nacht, wie das Escorting, das Ficken und das Lecken gelaufen war.

Eines Tages ergab es sich, daß sie und Ron das Escorting wieder einmal ansprachen. Ron sprach es zum ersten Mal aus, daß ihm etwas nicht paßte. Wenn sie spätnachts oder frühmorgens heimkam, war sie erschöpft und erschlagen von den Ereignissen der Nacht mit dem Kunden. Er sagte, es wäre ihm nicht recht, daß sie sich so sehr verausgabte, daß sie für ihn nicht mehr erreichbar war. Er sei der Ansicht, daß das "volle Programm mit Leidenschaft" eigentlich nur ihm zustünde, nicht die erschöpfte und ausgelaugte Freundin. Sie begriff augenblicklich, was er meinte. Er hatte absolut Recht. Sie schlug vor, in Hinkunft keinem Kunden das "volle Programm mit Leidenschaft" zu bieten, dies sollte nur Hakim erhalten. Und sie hielt sich daran. Natürlich ließ sie sich von den Kunden vögeln, doch sie blieb passiv und ließ ihre Orgasmen leicht abperlen. Ron hatte Recht, er sollte als Einziger das volle Programm mit Leidenschaft bekommen. Es war für sie eine Umstellung, beim Geficktwerden passiv zu bleiben. Natürlich bekam sie Orgasmen, selbst bei diesem rein-raus-Vögeln, und auf jeden Fall beim Kitzlerlecken. Aber wenn sie ihre Orgasmen nur passiv zuließ, verlor sie viel weniger sexuelle Energie, das ist wahr.

Es fühlte sich ein wenig seltsam an, diese neue Passivität. Nun, sie brauchte den Kunden ja nicht zu verführen, er hatte ja dafür bezahlt. Sie lächelte lieb und einladend, das tat Hakim nicht weh. Recht viele Kunden wollten sie vor dem Vögeln lecken, was sie an sich sehr gerne hatte. So ließ sie ihren Kitzler häufig zum Orgasmus lecken und sagte dann lächelnd zum Kunden, "Mein Herr, ich bin jetzt zum Vögeln bereit!" Sie führte seinen Schwanz selbst in ihre Fotze ein, sie ertrug es nicht, wenn einer wie ein wildes Biest seinen Schwanz hineinrammte. Nein, das machte sie selber viel besser. Nun aber, anstatt ihn aktiv zu vögeln oder anzustacheln, lag sie nur ganz einfach passiv da und ließ ihn stoßen und pumpen. Das hatte sie Hakim versprochen. Trotzdem bekam sie fast jedesmal einen Orgasmus, dann krümmte und wand sie sich, aber sie versuchte, es möglichst passiv hinzunehmen. Sie lächelte nur, wenn der Herr soweit war, um abzuspritzen. Manchem mußte sie mit der Hand masturbierend nachhelfen, wenn er sie verzweifelt um Hilfe bat. Das machten fast alle Älteren. Wenn einer nochmal vögeln wollte, war sie natürlich willig und bereit, aber sie bat niemals mehr einen von sich aus, Nein. Dann ging sie ins Bad und reinigte ihre Fotze. Der Abend war zu Ende, sie zog sich an und ging hinunter zu Charly in der Hotel-Lobby. Wenn sie daheim ankam, meist noch vor Mitternacht, duschte sie ausgiebig und schlüpfte zu Ron ins Bett. Sie erzählte ihm vom Ficken mit dem Gast und sie war noch voller sexueller Energie. Nun war sie genau so, wie Hakim sie haben wollte, eine aktive, reizende Geliebte, die nun das Sahnehäubchen für ihren Fick-Tag einforderte und auch bekam. Ron sagte, so wollte er sie haben. Das volle Programm mit viel Leidenschaft.

So verging ein Jahr. Fatme ging inzwischen an 7 Abenden in der Woche zum Escorting, Madame war sehr angetan von ihr und dem Geld, das sie einbrachte. Aber Fatme war nicht dazu zu bringen, es auch an ihren Nachmittagen zu machen, denn Madame konnte gar nicht genug an ihr verdienen. Ihre Nachmittage gehörten Papa. Da lag sie zärtlich an ihn geschmiegt und streichelte seinen Schwanz. An manchen Nachmittagen kam Aishe vorbei und ließ sich von ihm ficken, wenn er nicht zu müde war. Aishe hatte zwei Babies geboren und sie war felsenfest davon überzeugt, daß Papa ihr die beiden Babies gemacht hatte. Ihr Ehemann war ein wirklich guter Ehemann und Vater, aber er verstand nur wenig vom Ficken, das lernte er nie.

Fatme streichelte manchmal auch Aishes Kitzler, aber ohne sie zu masturbieren, denn das wäre ein unziemlicher Übergriff gewesen. Nein, sie streichelte den kleinen Kitzler Aishes sehr gerne, weil dieser wie ein kleiner Knabenpenis geformt war. Und Aishe seufzte vor Geilheit, wenn Fatme ihren Kitzler streichelte und wenn sie ganz geil wurde, masturbierte sie selbst, schnell und hart. Nein, Fatme freute sich, daß Papa so gerne und vergnügt mit Aishe fickte. Nein, Fatmes Nachmittage gehörten allein Papa.

Gegen Ende dieses Jahres, Fatme war gerade 19 geworden, wurde Ronald sehr unruhig. "Der Frank Halter hat es nun auf dich abgesehen, weil du meine Frau bist." Fatme aber ließ sich weder aus der Ruhe bringen noch einen Personenschützer zulassen. Sie einigten sich darauf, daß Charly von jedem Gast ein Foto an Ronald schickte und sie hatten abgemacht, er würde mit "ok" oder "lauf um dein Leben" antworten. Ronald wollte sicherstellen, daß Frank Halter sie nicht ganz stinknormal beim Escort-Service buchte und sie so in die Hände bekam. Aber der Mörder war sehr schlau und ging nicht auf ihr Escorting ein. Er hatte was Besseres im Sinn. Eines Tages, sie hatte sich gerade fein gemacht, um zu Papa zu gehen, da legte sich eine Hand über ihren Mund und sie wurde vom Chloroform sofort bewußtlos. So bekam Frank sie in die Hände.

Frank brachte sie in ein abgelegenes Haus in der südlichen Steiermark, nahe dem Ort Zehensdorfberg, wo sein Vater Artem Galebnikow ein Haus besaß. Sie blieb mit einem Handgelenk mit Handschellen an die Wand gekettet, selbst während Frank sie bestieg. Ja, er bestieg sie immer wieder, über drei Wochen lang. Er war von ihrem Körper fasziniert und fickte sie, sooft er nur konnte. Alkohol vertrug sie überhaupt nicht, sondern sie schlief fast sofort ein. Er gab ihr also Poppers und tastete sich vor, wie viele er ihr geben mußte, damit sie so richtig geil wurde, es waren dann um die 6 Ampullen. Fatme, die mit ihrer eigenen Geilheit sehr vertraut war, war noch nie im Leben so geil und triebig gewesen wie durch die Poppers. Sie wollte unbedingt gefickt werden, jetzt, sofort!

Sie starrte mit von Geilheit umflorten Augen auf Franks riesigen Schwanz. Nein, sie hatte definitiv noch niemals ein so großes Teil gesehen, er war fast doppelt so lang wie Hakims. Frank zog grinsend

seine Vorhaut zurück und entblößte die große, beeindruckende Eichel mit dem großen Loch an der Spitze. Fatme leckte sich unwillkürlich die Lippen. Frank zwängte nun sein Monster mühsam in ihre Fotze hinein, und Fatme mußte ihren Atem anhalten, so groß und mächtig füllte sein Schwanz sie aus.

Nein, sie hatte definitiv noch nie so ein Riesenteil in sich gehabt, definitiv nicht. Sie mußte immer wieder ihren Atem anhalten, so mächtig und intensiv spürte sie diesen gigantischen Schwanz in ihrem Fickloch stampfen. Frank war offensichtlich sehr geübt im Ficken. Mühelos fand er ihren gemeinsamen Rhythmus, gleich von Anfang an waren sie synchron und Fatme jubelte innerlich, weil sie beinahe mühelos den Hügel hinaufkletterte, dem Orgasmus entgegen. Sie starrte in Franks Augen und klammerte sich an ihn, als ihr Orgasmus ausbrach und über sie hinwegrollte. Ein wissendes Lächeln zuckte um Franks Lippen und sie hätte ihn erwürgen können deswegen. Doch nun war es wie bei Papa, sie blieb ganz oben auf dem Hügel und hüpfte von Orgasmus zu Orgasmus, blieb für Minuten verkrampt in der Extase hängen und hielt ihn fest umklammert. "Na also!" knurrte Frank und packte ihre Hüften, hob ihren Arsch an, so daß sich ihre Fotze noch weiter wie eine erhöhte Rose öffnete. In rasendem Tempo fickte er sie weiter und spritzte nun, Strahl für Strahl in sie hinein. Sie konnte jeden einzelnen Strahl spüren, die in ihre Fotze hineinklatschten wie fette, feuchte Kuhfladen. Frank ließ seinen Schwanz in ihr, bis er weicher wurde, dann erst zog er ihn heraus, grinsend wie ein Schulbub, der einen tollen Streich geschafft hatte.

Der Gedanke durchzuckte Fatme wie ein Peitschenschlag. Frank hatte mit seiner Entführung ihre Verhütung unterbrochen, und natürlich hatte er ihre Pillen nicht mitgenommen. Sie hatte die Warnung schon hunderte Male gelesen, daß man für eine Schwangerschaft sehr qualifiziert war, wenn man die Pille absetzte. Wenn Frank so weitermachte wie bisher, sie 8 mal oder noch öfter am Tag zu ficken, dann würde er sie 100%ig schwängern. Diese Furcht lag nun über ihrem Gemüt wie eine schwarze Wolke, und sie litt sehr darunter.

Fatme gierte nach Poppers, ohne die wollte sie Frank nicht ficken lassen. Okay. Sie hatte auch herausgefunden, warum Frank sie so leicht zum Orgasmen bringen konnte. Sein Riesending füllte sie dermaßen dicht aus, daß er beim rein-raus das ganze Fleisch ihrer Fotze rein-raus mit sich zog und damit ihren Kitzler auch, der schon bald explodieren mußte. Okay, nun wußte sie es. Aber weil sie sich mit Poppers voll Pumpen ließ, Riß sie Frank und sein Monster immer wieder gierig an sich. Das schien ihm sehr zu gefallen. Natürlich bildete der kleine Idiot sich ein, es wären seine sagenhaften Fick-Künste, die Fatme dermaßen antrieben.

Frank hatte im Telefonat mit Ronald versprochen, Fatme genüßlich von Hochzeitsnacht zu Hochzeitsnacht zu ficken. Fatme konnte sich Hakims Verzweiflung gut vorstellen, andererseits war sie sich sicher, daß er sie nicht aufgab, sondern sie verzweifelt und mit aller Kraft suchte. Sie war Tag und Nacht mit den Handschellen an einer Hand gefesselt. An schönen Tagen ging sie mit Frank, an ihn gekettet, hinaus in den Sonnenschein. Frank fickte sie auf der Wiese vor dem Haus, da hatte sie meistens keine Popper bekommen und gab sich ihm trotzdem liebend gerne hin. Sie mußte es sich zugeben, sie war rein sexuell gesehen noch nie so toll gefickt worden wie von Frank. Einerseits war sie eine Gefangene, ihm und seiner Willkür völlig ausgeliefert, andererseits wollte sie unbedingt von ihm gevögelt werden, Tag und Nacht. Von Anfang an gab sie ihm das "volle Programm mit aller Leidenschaft" und fühlte, wie sie Hakim dabei verriet. Doch ihr Trieb war stärker als jede andere Überlegung, Franks Ficken erinnerte sie immer wieder an Papas Ficken und sie weinte vor Freude, Lust und Geilheit.

Sie zählte die Tage schon lange nicht mehr. Sie zählte auch nicht, wie oft Frank sie fickte, sie zählte auch nicht, wie viele Orgasmen sie beim Geficktwerden bekam. Zahlen hatten keinen Wert hier, in Gottes wunderschöner Natur. Frank behandelte sie gut, bis auf die Handschellen hatte sie nichts auszusetzen. Selbst daran hatte sie sich gewöhnt, daß er mit ihr angekettet zur Toilette ging, was war da schon dabei? Frank ging täglich vor das Haus und telefonierte sehr lange, er mußte offenbar mit seinen Leuten Kontakt halten. Nur telefonieren durfte sie nicht. Ronald hatte sicher Papa schon angerufen und ihm gesagt, daß man sie ernsthaft suche, Papa sollte nicht sehr

besorgt sein. Und Charly hatte er sicher auch verständigt. Fatmes Gedanken kreisten vor allem um die Frage, wie sie es Hakim sagen sollte. Daß sie zu sich selbst gefunden habe, hier in dieser mißlichen Situation. Daß sie ihr wahres Selbst gefunden habe. Daß die Passivität beim Ficken falsch sei, daß sie sich selbst dabei betrog, um ihr Selbst. Im Geist hatte sie es schon hundert Mal durchgespielt, wie sie es Hakim sagte und er sie auch verstand. Ja, es bestand die Gefahr, daß er sie nicht verstand, daß er es nicht wahrhaben wollte. Sie würden sich trennen, denn sie wollte sich nicht mehr verstellen, nie wieder. Sie wollte sie selbst sein, nicht mehr wie ein lebloses Treibholz von den Kunden gefickt werden. Nein, sie wollte, sie mußte ihre Sexualität ausleben, um nicht zu erfrieren oder zu verdorren. Hakim mußte es verstehen, er mußte es einfach.

Nach drei Wochen Gefangenschaft sagte Frank, es sei nun genug. Er wollte Ronald gegenüberstehen und ihn erschießen, Frank hatte einfach genug von all diesen Spielchen. "Du bist prima zu ficken, Fatme," sagte er, "in dir schlummert ein Vulkan und wenn ich ihn ausbrechen sehe, dann wirds mir warm ums Herz." Fatme senkte den Blick. "Ich weiß, Frank. Ich habe in diesen Tagen den Vulkan immer wieder ausbrechen gesehen und er hat mir gefallen, dieser Vulkan, wie du ihn nennst." Sie sah unsicher zu ihm auf. "Das heißt, du wirst mich jetzt umbringen?" Frank lachte lautlos. "Aber Quatsch doch! Natürlich bringe ich dich nicht um. Du bist ein prima Mädchen, prächtig zu vögeln. Nein, ich will Ronald Hofstätter umbringen, unser Spiel ist zu Ende." Sie sah ihn immer noch an. "Und dann bringst du mich um?" Frank lachte erneut. "Nein, du Dummes, natürlich nicht. Warum sollte ich auch? Du hast mir nie etwas angetan, und du warst immer prächtig zu vögeln. Lebe und vögele weiter, was das Zeug hält!"

Fatme stand auf dem Dach des Gasometer C und hielt sich an einem rostigen, mannshohen Metallstück fest. Es war das antike Abblasrohr, aber das wußte Fatme nicht. Frank hatte sie hierher gestellt und sagte, er werde sich hinter ihr ducken und dann Frank erschießen. "Ja," sagte Fatme und sandte ein Stoßgebet zum Himmel, er möge Hakim nicht erschießen, der grobe Kerl. Frank hatte ihr nur ein leichtes Fetzenkleid zum Anziehen gegeben, keine Unterwäsche, denn sie besaß nichts sauberes mehr. Der kalte Westwind ließ ihr

Kleidchen flattern und es fror sie an ihrer entblößten Fotze. Frank hielt sie um die Taille und sie starrten beide auf die andere Seite des Daches, wo Hakims Kopf auftauchte, die Pistole zwischen die Zähne geklemmt. Hakim ließ sie beide keinen Augenblick aus den Augen und trat aufs Dach, auf das Fleckchen Teppich, der dort ausgelegt war. Ronald schrie: "Hier bin ich, Frank!" und knickte leicht in den Knien ein, er ging in Schußposition. Frank meckerte laut, "Nun sind wir also beide da, du und ich. Und auch Fatme, wie konnte ich das übersehen. Wirst du sie erschießen, Ronald, um so freies Schußfeld zu haben!?" Hakim schrie: "Bacaklarını aç!" was "Mache eine Grätsche!" auf türkisch heißt.

Ohne auch nur Nachzudenken spreizte Fatme ihre Beine zu einer breiten Grätsche. Hakim schoß sofort, zweimal. Als Frank zusammenzuckte, sprang Fatme in Panik zur Seite, hielt sich aber weiter an dem rostigen Metallstück fest und schrie aus Leibeskräften. Frank schrie ebenfalls auf und riß die Arme hoch. Fatme konnte sehen, wie eine weitere Kugel seinen Schädel traf und das Hirn hinten herauspritzte. Frank fiel nach hinten, leblos wie eine Fetzenpuppe. Er fiel auf die Kante des Daches und dann in die Tiefe. Fatme hörte entsetzt auf zu schreien. Hakim richtete sich wieder auf und versorgte seine Pistole in seinem Schulterholster. Fatme hatte keine ausgeprägte Höhenangst und lief nun barfuß und leichtfüßig um die halbe Rundung des Daches und fiel in Hakims Arme. Nun tauchte eine uniformierte Polizistin bei der Eisenleiter auf und kletterte neben sie. "Ronald, du blutest!" schrie die Polizistin, die ihre Pistole ebenfalls im Gürtelhalter versorgt hatte. "Wir brauchen etwas zum Abbinden," rief die Polizistin. Sie blickte wild um sich, dann entdeckte sie Fatmes Textilgürtel. "Deinen Gürtel, schnell!" rief sie und da Fatme völlig plemplem daneben stand, riß sie ihr den Gürtel herunter. Sie kniete sich hinter Ronald und band sein Bein ganz hoch oben ab. "Ich habe ihn über dem Lauf anvisiert, Ronald," sagte die Polizistin, "und wenn du ihn verfehlt hättest, hätte ich ihm mitten ins Gesicht geschossen, bei meiner Seele!" Die Polizistin befahl, sie müßten sofort aufbrechen, Ronald müsse sofort ins Spital. Sie kletterte als Erste die Eisenleiter hinunter und half Ronald, der bleich war vor lauter Höhenangst. Als sie unten angekommen waren, sagte Ronald, "Ich spüre rein gar nichts, keinen Schmerz!" und die Polizistin knuffte ihn mit dem Ellbogen. "Ja, natürlich, Mister Holzbein! Es ist nur das Adrenalin, das

dir schon bei den Haarspitzen herausschießt. Natürlich spürst du da noch nichts.“ Sie wandte sich zu Fatme und reichte ihr die Hand. “Ich bin Rosa Morgentau, Ronalds Kollegin und Freundin.” Fatme reichte ihr die Hand. “Ich bin Fatme Ökdemir, Ronalds Freundin. Er spricht in den höchsten Tönen von dir, Rosa.”

Fatme konnte jetzt nicht gehen, sie mußte bei ihm bleiben. Ron lag mit bleichem Gesicht im Krankenbett und schlief noch nach der Narkose. Die Kugel Franks hatte seine Oberschenkelarterie gottseidank verfehlt und wurde herausoperiert. Er würde wieder ganz gesund, sagte die Chirurgin zufrieden. Rosa ging, Fatme blieb bei ihm sitzen. Am späten Nachmittag erwachte Ronald, allmählich kehrte die Farbe wieder in sein Gesicht zurück. “Habe ich ihn erwischt?” war seine erste Frage und Fatme bejahte. “Du hast ihn in den Kopf geschossen und sein Hirn ist hinten herausgespritzt, dann ist er vom Dach gefallen.” Hakim lächelte zufrieden. “Nun hat die Sache ein Ende, und er wird dich nie wieder anrühren.” Dann grübelte er. “Ich habs gar nicht gesehen, daß Frank auf mich geschossen hat” sagte er verblüfft. “Ich habs wirklich nicht gesehen, nicht bemerkt.” Er wiegte seinen Kopf hin und her. “Tja, so ist es auch mit Zeugenaussagen. Ich bin zwar einer der Hauptakteure gewesen, aber ich habe so ein wichtiges Detail überhaupt nicht gesehen. Das ist eigentlich sehr beunruhigend, findest du nicht?” Fatme erwiderte, sie hatte auch nicht alles gesehen. Sie hatte nur einen Schuß bemerkt, der Frank in den Kopf traf. Hakim lächelte. “Nachdem du brav die Grätsche gemacht hast, konnte ich seine Beine ganz genau sehen. Also habe ich sofort zweimal geschossen, direkt in seine Knie. Dann bist du schreiend zur Seite gesprungen und ich hatte freies Schußfeld, ich habe ihn mitten in sein Gemächt geschossen und dann noch einmal in seinen Schädel, um ihn ganz sicher auszuschalten. Er war schon tot, als er hintenüber in die Tiefe fiel.”

Fatme blieb 5 Tage bei ihm im Krankenhaus, dann wurde Hakim entlassen. Daheim nahm sie erstmal eine ausgiebige Dusche und erinnerte sich, Frank und sie hatten jeden Morgen, mit Handschellen aneinandergekettet, gemeinsam geduscht hatten und der Gedanke an Frank ließ sie erschauern. Sie machte unter Hakims Anleitung Schweinsmedaillons und geröstetes Gemüse. Rosa kam pünktlich und brachte Fladenweißbrot vom jüdischen Bäcker. Das Essen

schmeckte ihnen allen, und Ron schob seinen Teller zurück. Er begann, "Fatme, ich muß dir etwas wichtiges beichten. Während diese drei Wochen hat Rosa bei mir gelegen und wir haben wie die Wilden gefickt, mit Samenerguß und allem. Und ..." Fatme legte ihre Finger über seine Lippen. "Hör auf, Hakim. Das geht in Ordnung, ich hätte mich an ihrer statt genauso zu dir gelegt, um dich wie ein Mann fühlen zu lassen. Rosa, ich danke dir dafür." Fatme blickte sie beide freundlich an. "Und nun erzählt mir was Neues, wie hat es die kleine Bodnar geschafft, den alten Brummbär zwischen ihre Schenkel zu bekommen?"

Rosa kannte natürlich jede noch so kleine Einzelheit. Nun machte sie alles pantomimisch nach, sagte aber zwischendurch, was sie darstellte. Sie ahmte den Bodnar nach, wie er seine Frau, die Yvette bestieg und fluchend fickte, jede Woche mindestens einmal. Hakim und Fatme lachten schallend, wie der alte Brummbär sein Weib nach dem mühsamen Abspritzen beiseite stieß. Nun wandte sich der Bodnar seiner Tochter zu, der kleinen Laura, die es aber schon faustdick hinter den Ohren hatte. Bodnar masturbierte seine Tochter jede Nacht ein ganzes Jahr lang und Hakim und Fatme lachten schallend, weil Rosa den angestregten Bodnar und seine himmlisch entzückte Tochter so fein pantomimte. Nun packte Laura den unsichtbaren Schwanz ihres Vaters und masturbierte ihn, dann nahm sie seine unsichtbare Eichel in den Mund und schlürfte und schluckte gierig seinen Samen. Rosa masturbierte den unsichtbaren Schwanz in der Luft, und ihr Körper schwang bei dem heftigen Reiben in der Luft mit, und Hakim und Fatme klatschten sich vor Begeisterung auf die Schenkel. Und dann kam der große Moment, Bodnar war von seiner Tour durch die Bars noch recht illuminiert und Laura lockte ihn hinterlistig zwischen ihre Schenkel. Rosa ließ den Juden Bodnar sich bekreuzigen, bevor er vorwärtsstieß und Laura - mit einem lauten Plopp Rosas - entjungferte. Und nun gabs kein Halten mehr. Rosa wisperte, der Bodnar habe gesagt, die Laura käme noch leichter als Yvette zum Orgasmus, nach dem ersten Großen dann ein richtiges Feuerwerk, die Kleine springe von Gipfel zu Gipfel wie ein Böckchen. Hakim und Fatme lachten Tränen, so gut hatte ihr die pantomimische Erzählung Rosas gefallen.

Fatme lag auf Rons Brust. "Ich muß mit dir sprechen, Hakim. Es ist etwas sehr Wichtiges. Es geht um mich, mein wahres Ich. Dir zu liebe bin ich beim Ficken passiv geworden, kein "volles Programm mit Leidenschaft" mehr, das bekamst nur du allein. Aber das ist ein Fehler. Wenn ich passiv bin, bin ich nicht mehr ich selbst. Es ist mir erst klar geworden, als Frank mich so richtig durchgefickt hat, als wolle er mich zum Mond schießen. Er hat seinen gigantischen Schwanz mühsam in mein Fickloch hineingezwängt, und ich habe ihm dabei erst geholfen, als ich mich selbst wiederentdeckt habe. Da habe ich ihm hineingeholfen, denn ich wollte ja durchgefickt werden, so kraus sich das jetzt auch anhören mag. Erst, als ich mich ganz fallen habe lassen, in dieser seltsamen Situation - jeden Moment konnte er mich töten - erst da habe ich gespürt, wie ich eigentlich bin. Ich habe mich immer dagegen gewehrt, mich so nennen zu lassen, aber ich bin tief in meinem Herzen eine Hure, so simpel ist das. Ich habe es erkannt, weil ich mich Frank freiwillig und willig hingegeben habe, er mußte mich weder mit Alkohol oder den Poppers auf Trab bringen. Nein, ich wollte es selbst, wollte von seinem Monster durchgefickt werden, bis ich nicht mehr wußte, wo oben und unten ist. Ich wollte diesen gigantischen Schwanz in mir stampfen spüren, ich wollte, daß er mich den Hügel hinaufstößt und mich in den Orgasmus stürzen läßt.

Ich weiß nicht, ob es wirklich nur daran lag, daß Frank so ein gigantisches Monster hatte, oder ob ich mir das nur eingebildet hätte. Aber seit ich danach wieder zum Escorting gegangen bin, habe ich bei jedem Gast das "volle Programm mit Leidenschaft" gegeben, und ich habe sofort gespürt, daß es so für mich richtig ist. Das ist mein wahres Ich, ich will mich mit aller Leidenschaft hingeben, meine Orgasmen voll durchleben, und ich will all das mit vielen, vielen Männern erleben. Ich weiß nicht, ob das verkraften kannst, aber ich kann darauf nicht mehr verzichten." Fatmes Kopf lag auf Ronalds Brust, und er streichelte ihre Haare. "Fatme, das weiß ich alles schon, ohne daß du etwas gesagt hast. Und schau, wo bin ich? Bin ich etwa abgehauen? Habe ich dich zum Teufel gejagt? Nein, ich bin immer noch hier und du bist auch noch da. Ist dir das Antwort genug?"

Fatme weinte vor Glück. Hakim war der Beste und er gehörte ihr, sie gehörte ihm. Er streichelte ihre Haare. "Sorge dafür, daß du nicht wieder schwanger wirst. Franks Kind abzutreiben hat uns beide glei-

chermaßen beschädigt, obwohl es wirklich notwendig war. Aber ich möchte es kein zweites Mal durchmachen müssen." Fatme nickte und wisperte, "Ich weiß, Hakim. Und daß ich von Frank schwanger geworden bin, war sicher nicht meine Schuld." Sie lag noch lange auf Hakims Brust und ließ ihn ihre Haare streicheln.

Als Ronald heimkam, saß Fatme voll angekleidet im Mantel am Eßtisch und starrte mit leeren Augen auf die Küchenzeile. Er grüßte sie leise und jetzt erst blickte sie ihn an. "Hakim." Er wußte sofort, was passiert war. "Papa ist gestorben, heute am Nachmittag." sagte Fatme leise und blickte ihn an. Er zog ihr ihren Mantel aus und legte sie angezogen aufs Bett, dann legte er sich zu ihr. "Noch gestern war Aisha da, sie hat sich total vergnügt vom Papa ficken lassen und ist fröhlich summend wieder heimgegangen. Heute habe ich mich Mittags zu Papa gelegt. Er hat mir strahlend in die Augen geblickt, als ich ihn mit dem Mund steif gemacht habe, das mag er nämlich sehr. Dann habe ich ihn bestiegen und ihn langsam und bedächtig, wie es seine Art ist, geritten. Es hat wieder sehr lange gedauert, er ist ja schon über 70. Er hat mit beiden Händen meine Brüste, meine Zitzen ergriffen, während er leise brummend abgespritzt hatte. "Brib noch ein wenig bei mir" flüsterte er und ich blieb sitzen. Er schloß die Augen und sein Schwanz wurde ganz weich. Ich sah ihn an. Er atmete nicht mehr. Papa war tot. Ich blieb noch lange auf ihm sitzen, seinen weichen Schwanz in mir. Ich glaube, in diesem Moment ist seine Seele aus dem offenen Fenster geflogen. Ich habe Imam Mueddin angerufen, er übernimmt all die Wege, Amtsarzt, die Stadtverwaltung, die Beerdigung morgen am Friedhof Liesing." Fatme schloß die Augen. "Der Imam hat gesagt, ich solle heimgehen und mich ausweinen. Aber ich bin nur mit offenen Augen durch die Innenstadt gerirrt und habe nichts wahrgenommen. Ich habe lange überlegt, ob ich dich anrufen soll, aber dann wollte ich dich nicht von der Arbeit abberufen." Ron streichelte ihr Gesicht. "Laß deine Tränen nur heraus, du hast den Papa sehr geliebt. Und morgen nehme ich mir frei und begleite dich zur Beerdigung, klar."

Nach Papas Tod wurde Fatme von etwas Seltsamen heimgesucht. Sie wollte Sex mit ganz jungen Knaben, kleinen Burschen haben. Sie wußte nicht, woher diese seltsamen Gelüste kamen. So lockte sie den kleinen Felix in Papas verlassene Wohnung, er mochte wohl 8 oder 9

sein. Sie zog ihn ganz nackt aus und forderte ihn auf, sie ebenfalls ganz auszuziehen. Er deutete mit seinem Finger. "Wie nennst du das?" Fatme lächelte, "Das ist meine Fotze, Felix." Er kaute und wirbelte das Wort in seinem Mund umher, "Fotze, Fotze." Dann blickte er auf, "Darf ich mir deine Fotze ganz genau anschauen, Tante Fatme?" sie nickte und spreizte ihre Schenkel. Felix untersuchte sie mit allen 10 Fingern, er war sehr gründlich. "Ich habe Mama's auch schon oft gesehen, aber sie hat es mich nicht untersuchen lassen." Fatme antwortete lächelnd, "Das ist mein Kitzler. Den kann ich reiben, so wie du deinen Schwanz reibst, wenn du spritzen magst." Er nickte eifrig. "Mama erlaubt es mir immer, wenn wir am Küchentisch sitzen und ich meine Hausaufgaben machen soll. Wenn Mama merkt, daß ich einen steifen Schwanz habe, und das habe ich immer, da holt sie meinen Schwanz heraus und spielt ein bißchen damit herum, bis es spritzt, das macht sie verflucht gerne. Dann darf ich reiben, so oft ich will, und Mama schaut dabei lächelnd zu und ich muß in ihre hohle Hand hineinspritzen, ein ums andre Mal. Sie sagt immer, das ist richtig so und ich soll es so lange weitermachen, bis nichts mehr herausspritzt." Fatme schluckte kurz, dann fragte sie, "Weißt du eigentlich, wie man Babies macht?" Felix nickte eifrig. "Der Papa stößt ganz viel in Mamas Fotze, das habe ich schon mehrmals heimlich beobachtet. Und dann spritzt er in Mamas Fotze hinein und sein Säckchen springt lustig auf und ab, davon bekommt sie dann die Babies, glaube ich. Und ich spioniere Daddy immer heimlich aus, wie er der Nachbarin am Mittwoch vormittag heimlich die Babys macht, und der kleinen Lucy aus dem zweiten Stock macht er auch heimlich die Babies, jeden zweiten Tag. Aber Mama hat einmal zu mir gesagt, sie wolle kein zweites Baby mehr, sie wollte nur das feine Ficken.

Fatme hatte ihn dort, wo sie ihn haben wollte. "Darf ich mir deinen Schniedelwutz ganz genau anschauen, dann darfst du ihn hineinstecken und abspritzen, Okay?" Felix nickte und streckte ihr seinen Schwanz entgegen. Fatme nahm ihn vorsichtig in die Hand und schob die unbeschnittene Vorhaut ganz zurück. Sein Schwanz sah genauso wie Aishes Kitzler aus, nur war er bedeutend größer. Sie betrachtet es von allen Seiten, dann legte sie sich auf den Rücken. "Komm, ich führe Deinen Schwanz ein, Felix." Und sie führte seinen Schwanz ein und zeigte ihm, wie er sie ficken mußte. Er war sehr ge-

lehrig und sein Schwanz wurde erst nach dem dritten Abspritzen wieder weich. Felix fragte, ob sie meinte, er könnte mal seine Mama ficken? Fatme lächelte. Ja, klar doch, du mußt sie nur einmal erwischen, wenn sie schon nackt ist, zum Beispiel in ihrem Bett oder unter der Dusche. Felix kratzte sich am Hinterkopf, nein unter der Dusche geht nicht, sie sperre das Badezimmer immer ab. Aber in der früh, wenn sie Papa das Frühstück gemacht hatte und er in die Arbeit gefahren ist, da legt sich die Mama immer wieder ins Bett. Ich glaube, da reibt sie ihre Fotze ganz fest, vielleicht. Fatme hakte ein. Ja, genau in dieser Situation, wenn Mama ihre Fotze ganz fest reibt, da kannst du unter ihre Decke kriechen und deinen Schwanz ganz geschwind hineinstecken, in ihre Fotze, denn dann ist sie ganz abgelenkt und wird sich nicht dagegen wehren. Und sie wird dir nicht den Kopf abreißen. Felix nickte mit leuchtenden Augen, er würde es so machen. Fatme war verwirrt über sich selbst, über ihre Triebe und ihre doch seltsamen Ratschläge und schickte Felix heim.

Ali kam jeden Nachmittag, um Fatme zu vögeln. Nach ein paar Tagen kam er strahlend. „Tante Fatme, Tante Fatme! Ich hab’s geschafft!“ Fatme sah ihn fragend an. Ali grinste. „Seit Tagen schlich ich mich nach dem Frühstück in Mamas Schlafzimmer. Ich stand nur da und schaute ihr zu, wie sie mit zwei Fingern ihre Muschi wackelte. Nicht, dass ich sie stören wollte. Heute hatte ich gewartet, bis sie völlig abwesend war, legte mich zwischen ihre Schenkel und rammte meinen steifen Schwanz hinein. Sie zuckte nicht einmal. Also vögelte ich sie von der Seite und spritzte tief in sie hinein. Dann rammte ich weiter in ihrem Fickloch, wie Papa. Jetzt explodierte sie auf ihrem Höhepunkt und beruhigte sich dann. Sie sah mich an und fragte: „Was machst du da?“, aber sie brauchte keine Antwort. Sofort verstand sie es, sie entspannte sich und ließ ihre Knie auseinanderfallen. Jetzt, da ich freien Zugang hatte, machte ich weiter und sie seufzte lächelnd, als ich die volle Ladung in sie hineinspritzte. Sie schimpfte nicht mit mir, sondern gab mir einen Kuss auf den Kopf. - Tante Fatme, sie hat es mir offiziell erlaubt!“ Fatme küsste seine Stirn. „Siehst du? Jetzt kannst du sie jeden Morgen vögeln, Ali!“

Und dann war da noch der Albert, ein ernster Junge mit einer runden Brille. Auch er war um die 9, vielleicht schon 10. Er wunderte sich gar nicht, als sie ihn nackt auszog. Und er zog sie gerne selbst

aus, dann wartete er gespannt. Er nickte beinahe schon verächtlich, als sie ihn fragte, ob er schon spritzen könne? Natürlich, er war doch kein Baby mehr. Und ob er schon mal gefickt habe? Natürlich, sagte er, so richtig von oben herab. Und wie das? "Eigentlich ist es ein richtiges Geheimnis, und ich verrate es dir nur, wenn du es für dich behalten kannst, Tante Fatme." Fatme nickte, aber natürlich. "Seit einigen Monaten ficke ich Mama in der früh, wenn wir zusammen duschen, aber gegen ihren Willen, mit ein bißchen Gewalt halt. Richtig ficken, wie der Papa. Ich habs ja oft genug gesehen, wie er es ihr macht, immer von hinten, wenn sie platt auf dem Bauch liegt oder auf allen Vieren wie die Hunde, das mag sie sehr. So ist es, nun weißt du es." Fatme war recht erstaunt, läßt sie sich so ohne weiteres ficken? "Oh nein," grinste Albert frech, "doch ich habe sie vor einigen Monaten gegen ihren Willen unter der Dusche gefickt, und sie hat beim Ficken gejammert wie eine nasse Katze und war danach sehr verbiestert. Aber da habe ich ihr gesagt, der Frankie fickt seine Mama auch, die Frau des Pastors, jeden Morgen unter der Dusche gegen ihren Willen, und das will ich jetzt auch. Meine Mama mag es eigentlich gar nicht, genausowenig wie die Frau des Pastors und ist immer ziemlich sauer, wenn ich es ihr mache. Aber sie kann nichts dagegen tun, und ihre Proteste gehen zu meinen Ohren links rein und rechts wieder heraus. Nein, eigentlich mag sie es überhaupt nicht, aber ich mache es trotzdem jeden Morgen. Ich ficke sie gegen ihren Willen von hinten und presse sie gegen die Fliesen und lasse sie jammern. Manchmal bringe ich sie dazu, sich vorn bei den Fliesen aufzustützen und mir ihre Arschbacken entgegenzustrecken. Ich denke, wenn sie es partout nicht wollte, könnte sie ja auch allein duschen, ohne mich, aber sie duscht immer mit mir gemeinsam. So denke ich mir, sie mag es irgendwie doch, obwohl sie anschließend so bigott lästert wie des Pfarrers ledige Tochter." Fatme fragte nun, wie alt er genau sei. Albert dachte kurz nach. "11 Jahre und 8 Monate, Tante Fatme." Nun ließ sich Fatme von Albert ficken, hier, auf Papas Bett. Sie konnte ihn sogar noch zu einem zweiten Durchgang überreden, und der Bub spritzte mit wohligem Grunzen hinein.

Fatme schüttelte diesen unheiligen Trieb rasch ab. Sie hatte als Escort-Girl genug Männer zum Ficken, sie brauchte keine kleine Buben zum Ficken. Sie hat das Hakim niemals erzählt, sie schämte sich

sehr für diese Episode mit den zwei Dutzend kleiner Buben, die sie hatte sie ficken lassen.

Das Leben floß langsam weiter, Fatme beendete die Abendschule und legte die Matura mir Auszeichnung ab. Ron spendete wieder Champagner, nun war sie an einem guten Punkt angelangt, sie konnte etwas Neues beginnen, auf der Universität studieren, an der Börse handeln oder Astronautin werden. "Oder Profiboxerin, das vergißt du immer, mein Lieber. Den Männern eins in die Fresse hauen, ja, das wäre manchmal genau das Richtige."

Jahre später, an einem sonnigen Tag im Mai, traten sie vor Imam Mueddin und legte ihr Gelöbnis ab. Nun waren sie richtig verheiratet, und Fatme und die anderen Escorts, die gekommen waren, weinten herzzerreißend. Doch Fatme versicherte ihnen, sie würde natürlich weiter als Escort arbeiten, gar keine Frage.

• • •

Müde Helden

Bodnar lag schlaflos im Bett, Laura schlief ruhig atmend neben ihm. Seine Hand lag unter dem Hosenbund ihrer Pyjamahose und betastete ihren zarten, spärlichen Flaum, es wirkte beruhigend auf ihn. Er war erstarrt, als der Wallner ihn verstieß und in die Frühpension schickte, wie er es angekündigt hatte. Trotzdem kam es überraschend, genau in dem Augenblick, als der Fall Frank Halter abgeschlossen war. Er hatte seinen Kram vom Schreibtisch zusammengeklaut und war grußlos gegangen. Ging stumm an Rosenblatt vorbei, der ihm die Hand entgegengestreckt hatte. Laura hatte ihren Stift auf das Hausübungsheft fallen lassen, war zu ihm ins Bett gekrochen und hatte ihn liebevoll entkleidet. Sie war vor Tagen, vor einer Woche vielleicht, Bodnar's kleine Frau geworden und nutzte seither jede Minute, mit ihm zu ficken. Yvette saß regungslos auf ihrem Bett und schaute ihnen beim Ficken verzweifelt und entgeistert zu. Sie hielt sich die Ohren zu, der dominante Patriarch hatte wieder ein Weibchen erobert und sie sich gefügig gemacht.

Doch Bodnar war in Gedanken ganz weit weg. Wie hatte dieser ganze Scheiß bloß angefangen? Er hatte, damals noch bei der Sitte, die Yvette aus dem Sumpf geholt, sie wäre sonst auf dem Strich verreckt. Er mochte die Kleine, sie war die dankbarste Ehefrau auf der Welt, eine triebige Wildkatze, die ihn täglich sexuell forderte. Er hatte zuvor recht viele Liebschaften gehabt, aber keine wie sie. Er hatte noch nie ein Mädchen oder eine Frau gehabt, die so leicht und so häufig während des Fickens zum Orgasmus kam. Sie beendete jeden Tag mit Masturbieren, ganz egal, wie oft sie davor beim Geficktwerden orgasmt hatte. Er liebte die freche, unbändige Art, wie sie ihre Sexualität auslebte. Mißmutig mußte er zur Kenntnis nehmen, daß er auch ihre Triebhaftigkeit gerettet hatte. Sie spielte ihm ihre Zerknirschtheit meisterhaft vor und begann bedenkenlos die nächste Affäre. Mochte er sie verprügeln, sie mit der Faust ins Gesicht schlagen. Ihr Trieb bestimmte ihr Leben, selbst als sie älter wurde.

Yvette liebte ihn wirklich, von ganzem Herzen. Nein, sie unterschied sehr genau zwischen Dankbarkeit und Liebe, eine Liebe die

erst in den ersten Monaten ihrer Ehe wuchs. Er war ein gutmütiger Brummbär, der meist großzügig über ihre Hurerei hinwegsah. Sie fand rasch heraus, wie empfänglich er für Abwechslung war. Sie hatte ein volles Telefonbuch mit willigen Mädchen und Frauen, und nun begeisterte sie ihn mit vielen prächtigen Dreiern. Sie selbst war ja bisexuell und vernaschte die Mädchen und Frauen vor seinen gierigen Augen. Dann durfte er ran, ihre Partnerin ordentlich durchficken. Yvette war sehr stolz auf seine prächtige, kraftstrotzende Potenz. Er erinnerte sie an ihren Vater, der sie mit 13 zur Frau machte und sie jahrelang neben ihrer betrühten Mutter im Ehebett fickte und sie schließlich zur Hure machte. Aber er war ein beeindruckend potenter Mann, und Yvette bewunderte ihn sehr. Nun war sie es, die ihrem Mann so viele Frauen zuführte, als Draufgabe ihres ehelichen Sex, vermutlich waren es hunderte. Wenn eine vor der anderen kniete, um ihren Kitzler zu lecken, kniete er sich hinter die Leckende und schob seinen Schwanz zwischen ihren Arschbacken hindurch. Meist begnügte er sich damit, seinen Schwanz in das Fickloch der Leckenden hineinzustecken; nur selten fickte er diese in dieser Position.

Er war immer gerührt, wenn Yvette eine Jungfrau in ihr Bett lockte. Er war kein sentimentaler Trottel, doch wenn er ein Mädchen zu entjungfern hatte, war er jedesmal zu Tränen gerührt. Yvette ließ keinen Einwand gelten und wenn es sein mußte, hielt sie das verängstigte Mädchen mit ihren Armen wie ein Schraubstock fest, damit Bodnar das Kind entjungfern konnte. Es war ihr völlig egal, daß sie das arme Kind quasi vergewaltigten; war sie doch aus freien Stücken mitgekommen und nun gab es keinen Weg mehr zurück. Yvette hielt das Mädchen in ihren Armen fest und beobachtete ihn, wie er das Jungfernhäutchen des Mädchens so zart und feinfühlig wie er nur konnte, vorsichtig, doch kräftig durchstieß und diese anschließend weiterhin sanft und weich bis zum Abspritzen durchfickte. So kurz nach dem Entjungfern bekamen nur die wenigsten einen Orgasmus, nun konnte Yvettes Zungenspiel den Akt vollenden. Fassungslos lag das Mädchen weit ausgebreitet vor ihr, sie hatte noch nie so viel Schmerz und Lust und Exstase erlebt. Und nun leckte die Frau ihre schmerzenden Fotze und ihren kleinen, geilen Kitzler zu schönen, feinen Orgasmen.

Bodnar war durch und durch Polizist, daher fragte er niemals nach dem Alter der Mädchen, um sich nicht strafbar zu fühlen. Diese wun-

derbaren Dreier und Entjungferungen schmiedeten ein starkes Band zwischen ihm und ihr. Doch wenn er einen schlechten Tag hatte, erzürnte ihn ihre triebhafte Hurerei mit anderen Männern. Da schlug er sie windelweich und, wenn sein Zorn sich gelegt hatte, masturbierte er Yvette zum Zeichen dafür, daß er sie trotzdem noch liebte. Yvette erkannte dies und wischte sich die Tränen von den Augen.

Bereits nach den ersten Monaten ihrer Ehe ließ sie sich an freien Vormittagen und Nachmittagen, wenn Bodnar im Dienst war, wieder recht häufig von ihrem Vater durchficken, denn der alte Herr fickte sie außerordentlich gut durch, weitaus besser als jeder andere. Vielleicht war dies nur Einbildung, vielleicht auch nur, weil er ihr Erster gewesen war und sie jahrelang als junges Mädchen im Elternbett vor den Augen der Mutter gefickt hatte. Ihre Mutter hatte stumm und tränenblind zugeschaut, wie ihr Mann ihre eigene Tochter fickte, nachdem die Mutter sich ihm zuvor hingeegeben hatte. Yvette hatte sich an den Körper der Mutter geschmiegt, das Gesicht auf Mamas Innenschenkel gepreßt und beobachtete aufmerksam, wie der Papa die Mama fickte, und die Mutter orgasmt wie eine Weltmeisterin. Die Mutter konnte nie begreifen, warum ihr Mann ihre Tochter fickte. Yvette schaute immer in Mutters dunkles Fickloch, aus dem der Saft des Vaters langsam herausträufelte. Die Mutter wurde beim Zuschauen immer triebig, sie schloß die Augen und masturbierte langsam und sehr andächtig, während sie dem Inzest tränenblind zuschaute. Yvettes Herz jubilierte, wenn sie die Mutter masturbieren sah, denn da vergaß die Mutter ihr ganzes Leid und gab sich ihrer Leidenschaft vollends hin. Yvette betrachtete die schöne, stark behaarte Fotze der Mutter und ihren winzigkleinen, spitzen Kitzler, den sie sanft auf und ab rieb. Sie und Yvette blickten sich in die Augen, und sie waren zwei Weibchen, die zur gleichen Zeit masturbierten, gefickt wurden und immer wieder orgasmten.

Ja, denn der Vater hatte die kleine Yvette gelehrt, beim Geficktwerden den Hügel zum Orgasmus hochzurennen und dann von Orgasmus zu Orgasmus zu hüpfen. Ja, die kleine Yvette liebte ihre triebige Mutter und ihren Vater, der sie von Orgasmus zu Orgasmus hüpfen ließ. Die kleine Yvette schloß lächelnd ihre Augen, wenn der Vater am Ende sie an den Hüften hochhob und rasend schnell fickend abspritzte. Ja, Yvette lächelte glücklich und spürte jeden

Strahl, den der Vater in ihre kleine Möse hineinschoß. - Selbst jetzt, wo sie mit Bodnar verheiratet war, ging sie am späten Vormittag und dann wieder am Nachmittag zu Papa, um sich zweimal am Tag ordentlich durchficken zu lassen. Der Vater war nun schon Ende 50, aber immer noch potent genug, um Yvette zweimal am Tag zu ficken. Der Vater zog Yvette immer noch wie ein Magnet an und sie ließ sich von ihm so oft ficken, wie sie es unauffällig tun konnte, und sie freute sich, daß die Mutter selbst in ihrem Alter noch beim Zuschauen masturbierte wie sie es als junge Frau auch immer gemacht hatte, nur war sie inzwischen milder geworden und gönnte lächelnd ihrem Mann und ihrer Tochter ein bißchen verbotene Lust. Und so geschah es in einem unverhüteten Moment, daß ihr eigener Vater sie schwängerte. Yvette jedoch tat, als ob das Kind von Bodnar wäre, er hätte sie sonst verjagt oder gar umgebracht. — Natürlich wußte Bodnar schon längst, daß Yvette sich täglich vom Papa schön durchficken ließ, aber es ärgerte ihn nicht. Und natürlich vermutete er, daß Laura die Frucht dieses Inzests war, aber Yvette schwieg beharrlich.

Ihr gemeinsames Kind, Laura, schlich sich immer ins Elternbett, denn das Liebemachen der Eltern war das Schärfste für das Mädchen, seit sie 7 war. Sie preßte meistens ihr heißes und verschwitztes Gesichtchen auf Yvettes Innenschenkel, um das Ficken ganz aus der Nähe anzusehen. Sie konnte sich nicht daran sattsehen, wie sein Schwanz Yvettes Fickloch weitete und darin stampfte und stieß wie eine Dampfmaschine. Atemlos starrte sie auf den Schwanz, wenn der zum Abschluß seinen Samen stoßweise in Yvettes Loch hineinpumpete. Laura ahnte, daß dies der eigentliche Sinn und Zweck des Fickens war und daß man so die Babies machte. Doch Yvette wollte keine Kinder mehr und verhütete strengstens.

Laura mußte wohl schon 12 oder 13 sein, als es den großen Krach gab, und natürlich war es Yvettes Trieb, der Bodnar ausrasten ließ. Blind vor Wut drosch er seine Faust auf Yvettes Lippen. Sie hatte sich kratzend und beißend zur Wehr gesetzt und wischte sich jetzt das Blut vom Mund. "Ja, begripsche du nur das Kind, du inzestuöses Schwein!" kreischte sie wie von Sinnen, "Sie ist ja sowieso nicht dein eigenes Kind!" Bodnar erstarrte. Nicht sein Kind!? Mochte er sie noch so heftig verprügeln, sie gab ihm den Namen des Vaters nie preis. Die Giftschlange des Verdachts, die Göttin Apate, biß sich in

den Schwanz und vollendete den Kreis. Die Erkenntnis fraß sich in seinem Kopf fest. Es erklärte, warum die kleine Laura so närrisch triebig war, beim Liebemachen der Eltern unbedingt dabei sein mußte und sie seine Hand immer unter den Hosenbund ihres Pyjamas zerrte. Selbst, wenn sie beim Fernsehen rücklings auf Papas Schoß saß, zog sie ihr Höschen aus und zerrte seine Hand auf ihren Fotzenspalt. Er ignorierte die mißbilligenden Blicke Yvettes und streichelte Lauras Fotze mit herzklopfendem Vergnügen. Laura lehnte sich an ihn und spreizte ihre Beinchen, er rieb den winzigen Kitzler und hörte erst auf, wenn die Kleine kurz davor war. Dann machte er es wieder und wieder. Yvette starrte auf die Fotze ihrer Tochter und versäumte das halbe Programm. Sie hätte sich sicher kreischend auf ihn gestürzt, wenn er Lauras Orgasmus je ausgelöst hätte. Er beschwichtigte Yvette grinsend, da sei doch nichts dabei und die Kleine wollte es selbst.

Seit diesem Krach schlief er im Gästebett, der Raum grenzte an das Schlafzimmer ohne Tür, er war wohl in gutbürgerlichen Zeiten das Ankleidezimmer gewesen. Bodnar und Yvette schliefen nun in getrennten Betten, lauschten verbissen und mißmutig den Seufzern und dem Gestöhne des anderen. Geschwister in benachbarten Kinderzimmern, die sich bis aufs Blut haßten. Laura mußte sich nicht entscheiden, sie schlief natürlich bei Papa, zerrte seine Hand unter den Hosenbund ihres Pyjamas und verfiel in mädchenhaftes Fantazieren. Laura masturbierte jede Nacht und Bodnar war in der ersten Nacht sehr erstaunt, das hatte er bisher nicht gewußt. Laura erklärte ihm, daß sie es von Yvette abgeschaut hatte und es seit frühester Kindheit jede Nacht machte. Bodnar wußte natürlich von Anfang an, daß Yvette jede Nacht vor dem Einschlafen masturbierte, und er hatte ihr anfangs interessiert zugeschaut, aber irgendwann hatte er es gesehen. Nun zog Laura ihre Pyjamahose aus und winkelte die Beine wie ein Frosch auseinander.

Sie wies ihn ein, was er zu machen hatte, die Hand und die Finger ganz sachte auf ihre Vulva zu legen. Dann stahl sie ihre Hand unter seine warme, große Hand und masturbierte ihren Kitzler sehr fest. So hatte er Laura noch nie gesehen, heftig keuchend und schwitzend bearbeitete sie ihren Kitzler wohl zehn Minuten lang. Bodnar erkannte, daß sie genauso wie Yvette masturbierte, ihr Finger rieb

kreisförmig den Kitzler, nicht auf und ab wie manche seiner außer-ehelichen Liebschaften. Das Mädchen schwitzte vor Erregung und verdrehte ihre Augen in Wollust, so daß nur noch das Weiße ihrer Augen zu sehen war und preßte den Finger laut keuchend und kreisförmig reibend auf ihren Kitzler. Lauras Keuchen wurde lauter, je näher sie der Extase kam, und nun flossen auch ihre Säfte über seine Finger. Sie gab einen leisen, quiekenden Laut von sich, als der Orgasmus ihren Körper erschütterte und sie preßte einen seiner Finger auf ihren Kitzler bei ihrer Extase. Sie wisperte, "Ich bin noch nicht fertig, Papa" und machte weiter. Meist masturbierte sie vor dem Einschlafen zwei oder dreimal, bis sie genug hatte. "Habe deine Finger naß gemacht, Papa" wisperte sie scheu und reinigte seine Finger mit dem Ärmel. Sie zog ihre Pyjamahose wieder an und küßte ihn auf die Wange. "Gute Nacht, Papa" wisperte sie, zog seine Hand unter den Hosenbund des Pyjamas und legte sie auf ihre Scham. Bodnar küßte sie auf die Stirn, "Das hast du sehr fein gemacht, mein Kleines." Sie schlief fast sofort ein.

Bodnar's flache Hand ruhte danach warm auf den Hügelchen und sein Mittelfinger lag ruhig entlang dem Schlitz, dem "Tal der Puppen". Der Venushügel wie auch die Hügelchen waren heiß und blutgefüllt rund vom Masturbieren, und der weiche, blonde Flaum kitzelte seine Handfläche ein bißchen. Sie träumte und fantasierte lebhaft, er aber fühlte, wie die rein platonische Berührung eine bislang unbekannte, aber intensive Vater-Tochter-Beziehung zu formen begann. Ja, dem brummigen Bodnar wuchs ein zartes, weiches und unschuldiges Pflänzchen am Grunde seines Herzens. Nein, Yvettes Pflanze war geknickt, verwelkt und verdorrt und Bodnar lernte, seine Frau völlig zu ignorieren. Trotzdem, sie war immer noch seine Frau und sah begehrtlich zu Mann und Tochter hinüber, die beiden aneinandergeschmiegt im Schlaf. Einmal in der Woche stapfte Bodnar nachts in Yvettes Zimmer hinüber und nahm sie wortlos, egoistisch und emotionslos. Yvette und er wechselten kein Wort, sie war schon immer sehr leichtgänglich und keuchte laut, bis der Orgasmus über ihren Körper rollte. Laura folgte ihm und riß die Augen weit auf, von Verzweiflung, Neid und Eifersucht geplagt.

Schon ein ganzes Jahr fantasierte Laura, wenn sie die Wärme von Papas Hand spürte. Sie masturbierte jede Nacht ganz heftig, sie zog

ihre Pyjama-Hose ganz aus, winkelte ihre Beine wie ein Frosch auseinander und preßte seine flache Hand auf ihr Fötzchen in der Extase. Sie nahm seine Finger und ließ sie über ihr Fötzchen gleiten. Sie ließ Papas Finger ins "Tal der Puppen" eintauchen, führte ihn über alle Fältchen und Grübchen hin zu ihrem Kitzler. Papa hielt die Augen geschlossen und brummte wie ein Bär, wenn sie seinen Finger in und über das Fötzchen lenkte. Bodnar wußte, wie unschuldig und reinen Herzens diese Ausflüge waren, die Laura mit seinem Finger unternahm und ließ es passiv zu. Die Kleine legte ihre Lippen an sein Ohr. "Ich mache es immer, so wie Mama es auch macht, Papa," wisperte sie in sein Ohr. Doch es dauerte Wochen, bis sie Papas Finger definitiv auf ihren Kitzler legen konnte. "Die Mama macht es auch jede Nacht, genauso wie ich" wisperte sie, doch Bodnar hörte ihr einfach nicht richtig zu. Die Jagd auf Frank Halter ließ ihm keine Ruhe. "Ja, ja," knurrte er geistesabwesend, "alle tun es, besonders die liderlichen Weiber." Es juckte ihn nicht, daß Laura ihren Kitzler neben ihm heftig keuchend und schwitzend bearbeitete, er war mit den Gedanken ganz woanders.

Wie Rosenblatt war auch er der Rachel Kerzendocht auf den Leim gegangen. Die Kerzendocht war ein besonderes Früchtchen. Eine stinknormale Hausfrau, eine scheue und gottesfürchtige Jüdin ohne besonderen Reiz, eine graue Maus. Doch mit dem ungelenken Strip-Tease enthüllte sie ihren fraulich gerundeten, sündigen Körper. Und Bodnar verfiel jeder Frau, die triebig und triebhaft war. Rachel sagte zu ihm und dann auch zu Rosenblatt, das Ficken der Unbeschnittenen, der Christen, sei wirklich öde, fade und langweilig für die Frau. Sie wollte wirklich hart durchgefickt werden. Er müsse seinen Schwanz jedesmal ganz herausziehen und gleich wieder Hineinrammen wie einen Meißel. Das würde kleine elektrische Blitze in ihren Kitzler und in ihr Gehirn jagen, und genau das wollte sie. Er und Rosenblatt fanden auch Gefallen an der neuen Technik, sie rammten ihre Schwänze in Kerzendochts Fickloch, daß es nur so krachte. Ja, das verstieß gegen alles, was einem Kripo-Beamten einfach nicht passieren durfte, aber es passierte eben. Es beunruhigte sein Gewissen nicht im Mindesten, da es Rosenblatt genauso ging.

Laura ging weiter, machte Schritt für Schritt unbeirrt weiter. Sie nahm nun seinen Finger, um es sich mit seinem Finger genauso zu

machen wie Mama. Bodnar ging das zu weit, der verinnerlichte Sittepolizist prügelte sein Gewissen windelweich. Doch er konnte Lauras Schritt nicht rückgängig machen. Bodnar's Herz blieb für einen Augenblick stehen, als Laura seinen Finger wie einen Bleistift nahm und Kringel um Kringel auf ihrem Kitzler malte. Die Zunge ganz konzentriert im Mundwinkel zwischen die Lippen geklemmt, malte sie eifrig das Bildchen keuchend und schwitzend weiter. Das Kind ließ kein Fleckchen des Malbildes aus und füllte jeden freien Fleck gewissenhaft mit Farbe aus. Laura führte gezielt seine Fingerkuppe den feuchten Pfad entlang, ließ die Fingerkuppe viele Minuten lang auf ihrem Kitzler tanzen und schlang nach der Extase ihre mädchenhaften Arme um seinen Hals. Ihre Finger hielten den Bleistift fest, als die Extase sie zittern und zucken ließ. Sie seufzte tief und wisperte in sein Ohr, "Du mußt mich stoßen wie die Yvette, bitte - bitte!", doch nun wies er sie entschieden zurecht. "Niemals, Laura, niemals! Du bist meine Tochter und ich bin kein Kinderschänder!" Doch Laura zuckte nur die Achseln und setzte ihr gewispertes Betteln unnachgiebig fort, jeden Abend.

Laura weinte stumm, denn mit Tränen konnte sie bei Papa alles erreichen, alles. Bodnar's Augen wurden unstet, er konnte Laura nicht weinen sehen. Natürlich verfolgte Yvette dies alles mit Unbehagen und wachsam wie jede Nacht, sie konnte jedes noch so leise gewisperte Wort hören. "Wenn du mich schon nicht stoßen magst wie die Yvette" wisperte die Kleine berechnend, ihn triumphierend unter verschleierten, tränenfeuchten Augen taxierend, "dann mach mir doch wenigstens das Fingerspiel, Papa, bitte! So, wie die Yvette es auch macht, das richtige Fingerspiel!" Bodnar's Herz wurde weich, ebenso wie sein Hirn. "Also gut, dann mach dich weich, wie es die Yvette auch macht, wenn sie's braucht. Du hast sie doch sicher ausespioniert," brummte Bodnar, mit dem flauen Gefühl des Verlierers. Laura nickte wispernd, "Ja, Papa, natürlich spioniere ich. Sie macht es jede Nacht, wenn du eingeschlafen bist." Laura zog ihre Pyjamahose ganz aus und spreizte ihre Schenkel, abgewinkelt wie Froschbeine. Sie hatte wieder mal gewonnen, und das fühlte sich göttlich an, einfach gottverdammt göttlich. Bodnar's Fingerkuppe fand ihr Kitzler, natürlich. Er hatte sich gut gemerkt, wie Laura seinen Finger geführt hatte und machte es ebenso, malte mit sicherer Hand das bunte Bild. Er beobachtete das leicht zuckende und verschwitzte Ge-

sicht Lauras voller Zuneigung, schüttete seine ganze Liebe über ihren Kitzler und ihr Fötzchen aus, bis sie am ganzen Körper zitterte und zuckte. Yvette verging beinahe vor Eifersucht, wenn Bodnar sich aufsetzte und Laura masturbierte. Es war ein kleiner Preis für ihn, um sie nicht richtig stoßen zu müssen, verteidigte er sich gegen den mieselsüchtigen Mann von der Sitte. Und Laura forderte sein Fingerspiel ab jetzt ein, jede Nacht.

Yvette schaute ihnen im Dämmerlicht zu und masturbierte ganz langsam und geistesabwesend im Schneidersitz, wohl eine Stunde lang. Sie ließ sich hintüber fallen und begann den heftigen Endspurt. Bodnar und Laura richteten sich auf und sahen hinüber, er preßte Lauras Gesicht an seine behaarte Brust, als ob sie es nicht sehen sollte. Man konnte nur Yvette's Unterleib erkennen, die Schenkel weit gespreizt. Ihr Finger raste auf ihrem Kitzler wie von Furien gehetzt, sie schnaufte und keuchte erbarmenswürdig. Im Höhepunkt riß und zerrte sie an ihrem armen Kitzler wie irre. Sie rieb noch minutenlang nach dem Orgasmus weiter, dann klappte sie ihre Beine zusammen. "Sie macht das jede Nacht, Papa, wenn du schon längst schläfst." hauchte Laura und er drückte sie fest an sich.

Er hatte mit Rosenblatt in der Kaffeebar getuschelt. Rosenblatt war ein feiner Kumpel, hatte ihm freimütig und freizügig sein Verhältnis mit Elli geschildert. Für Rosenblatt war es das natürlichste auf der Welt, Regeln und Gesetze ließ er nicht über die Schwelle seines Schlafzimmers. Das war seine Privatsphäre, sein privates Königreich, und die Prinzessin bekam den König. So einfach klang es, wenn Rosenblatt darüber sprach.

Mit glitzernden Augen blätterte Bodnar langsam durch die Nacktbilder und Videos mit der Schlampe. Natürlich erkannte er ihr triebhaftes Wesen augenblicklich, er kannte solche alle aus seiner Zeit bei der Sitte. Gierige Harpyien, die nicht nur hinter dem Geld des Freiers her waren, sondern die auch jeden gierig verschlangen, um ihn in ihre große, unstillbare Leere zu stopfen. Er verstand nun sehr gut, warum Rosenblatt sie nur die Schlampe nannte. Doch die obszön posierende Elli raubte ihm fast den Atem. Die Tochter war genauso eine Schlampe wie ihre Mutter, und er wunderte sich gar nicht, daß Rosenblatt sie genommen hatte. Elli hatte zwar noch reichlich Ba-

byspeck, doch ihre Brüste formten sich allmählich nach dem Vorbild der großen Schlampe. Keck standen die spitzen Zitzen nach vorn, angriffslustig und keineswegs unschuldig. Im Höhepunkt zerrte und riß sie an einer Zitze. Auch ihre Fotze war bereits eine Waffe, bereit, törichte Danaer zu verschlingen. Beide, die Schlampe wie auch die Elli, brannten sich unauslöschlich in Bodnar's Netzhaut.

Nur zögerlich gab er Rosenblatt das Handy zurück, die große Schlampe und die kleine Schlampe tanzten Cha-cha-cha in Bodnar's Hirn. "Nein, Rosenblatt, ich werde es nie mit meiner Laura treiben, nicht in einer Million Jahren!" Nur zögerlich reichte er sein iPhone Rosenblatt, er hatte ja auch reichlich Nacktbilder und Videos von Yvette und Laura gemacht. Rosenblatt kommentierte mit Kennerblick "Die Yvette, nun ja, vielleicht nicht meine Liga, Bodnar. Mehr Brust und mehr Hüften, da fehlt's halt. Aber die Laura, die ist pipifein, viel schlanker und zarter als meine Elli. Diese kleine, mädchenhafte Brust, prächtig und wie aus feinstem Porzellan! Und der zarte, lichte blonde Flaum verstärkt das Mädchenhafte noch. Die Elli muß ihren Busch bereits mit der Schere trimmen, mein Alter. Die Laura wird dich wohl mehr fordern und dir mehr abverlangen als die Yvette!" Rosenblatts Augen liebkosten Lauras schönen, jungmädchenhaften Körper minutenlang, wie sie scheu und verschämt vor der Kamera masturbierte.. "Eines Tages, wenn du soweit bist, Bodnar, müssen wir uns die Mädchen teilen!" Doch Bodnar schüttelte seinen Kopf und sagte bestimmt, "Nicht in einer Million Jahren, Rosenblatt!" Gleichzeitig schrie es in ihm, schrie vor Begehren nach Elli, der kleinen Schlampe. Ja, es entwickelte sich eine schwüle Freundschaft zwischen ihnen, und sie tauschten ihre Nacktbilder und Videos kichernd wie Schulbuben aus.

Rosenblatt rückte mit der Idee heraus. "Bodnar, was ist eine der Schwachstellen des Frank Halter? Seine Mutter, jawohl, seine ach so geliebte Mutter. Es würde ihn ins Mark treffen, wenn wir seine Mutter nicht mehr mit Samthandschuhen anfassen. Wenn wir sie genauso hernehmen wie die Kerzendocht, frech und ganz unanständig. Es wird ihn ins Mark treffen, seine verdrehte Männlichkeit zerreißen, wenn wir sie uns zum Amüsieren vornehmen und ordentlich durchficken wie die Rachel. Es wird ihn verrückt machen und er wird Fehler machen. Was meinst du?" Bodnar mußte ihm beipflichten, der Ro-

senblatt verstand auch etwas von Psychologie, nicht nur die Morgentau. Bodnar wandte ein, daß die Alte schon wirklich alt war, faltig und verwelkt, nur in den Armen der Kerzendocht erwachte sie immer noch. Rosenblatt knuffte ihn in die Seite. "Reiß dich zusammen, alter Freund! Für Gott, König und England!"

Bodnar biß kräftig in Lauras Zitzen, als ihre Extase rollte. Yvette hüstelte zwar wie eine Lungenkranke, doch Bodnar ignorierte seine Frau, dies war nicht ihre Baustelle, es ging sie nichts an, verdammt nochmal!

Bodnar masturbierte Laura mit dem Fingerspiel nun schon seit Monaten, und sie sprach endlich nicht mehr vom Stoßen und Gestobenwerden. Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und wisperte, "In der Schule habe ich es gelernt, wie man es den Jungs macht." Nichts weiter, nur eine lapidare Anmerkung nach dem Fingerspiel. Laura richtete sich auf und zog Bodnar's Hose aus. Sie kniete sich zwischen seine Schenkel, zog die beschnittene Vorhaut zurück und entblöbte die Eichel. "Papa, bist du wirklich ein beschnittener Jude?" fragte sie, als sie die Vorhaut spielerisch vor und zurück zog. "Ja," knurrte er, "ein beschnittener, verdammt Jude, das bin ich!" Laura zuckte zurück, sie hatte den angriffslustigen Ton nicht erwartet. "Ich frage dich nur, weil du genauso eine Vorhaut hast wie Freddy und Johnny." Er lenkte ein. "Sie haben nur den vordersten Teil weggeschnitten, Kleines." Laura nickte und inspizierte den Schwanz ganz genau. "Ein schöner Schwanz, und viel größer als der von Johnny und Freddy." Bodnar sagte nichts, das konnte man nicht kommentieren. "Ich mach's dir, Papa, Lehn dich ganz entspannt zurück!" kommandierte die Kleine. "Ich habe es meinen beiden Freunden schon hundert Mal gemacht," sagte Laura, "Freddy's Mama hat nichts dagegen, wenn wir nackt auf Freddy's Bett spielen. Sie grinst nur schelmisch, wenn sie überraschend hereinkommt, aber sie geht nach einer Weile grinsend wieder. Sie hat einmal zum Fredy gesagt, ein Junge bräuchte immer eine gute Freundin, die ihn fein abspritzen laßt. So ist sie, Freddy's Mama."

Wieder klemmte sie die Zunge zwischen ihre Lippen und machte es ihm, schnell, geübt und in ihrer Anstrengung schweißüberströmt, sie rieb ihn fest und bis zum Happy Ending. Er betrachtete sie, wäh-

rend sie ihn rieb. Sie war 13, vielleicht schon 14 und sehr schlank, beinahe noch knabenhaft. Sie hatte noch keine richtigen Brüste, aber auf den kleinen Hügelchen sah er ihre spitzen, steifen Zitzen. Die hellrosa Zitzen zitterten im Gleichtakt mit ihrem heftigen Reiben. Er starrte auf diese Zitzen, sie waren so ganz anders als bei Yvette. Er fragte, woher sie das Reiben so gut gelernt habe. Sie sagte, Johnny und Freddy, ihre besten Freunde, haben sie es probieren und üben lassen. "Und was weiter?" fragt er. "Nun, die beiden dürfen vor meiner Möse masturbieren und wenn sie zum Abspritzen kommen, spreize ich meine Mösenlippen mit meinen Fingern und sie dürfen hineinspritzen, soweit es halt geht. Nein, ficken dürfen sie mich nicht, das habe ich ihnen ganz klar gesagt, das Erste Mal macht es mein Papa, wenn er soweit ist." Er mußte ihrem intensiven Blick ausweichen. "Manchmal erwischt uns Freddy's Mama dabei, aber sie grinst nur vergnügt, sie bleibt unter der Tür stehen und wartet, bis beide Kerle vor meiner Fotze kniend wichsen und abspritzen. "Jungs, spritzt nicht hinein, macht die Kleine nicht unglücklich!" sagt sie dann und wir nicken. Ich sage, "Frau Monroe, ich lasse sie noch nicht richtig ficken oder tief hineinspritzen, ganz ehrlich nicht." Dann grinst sie über das ganze Gesicht und geht wieder, wie eine Katze zufrieden grinsend. Ich glaube, sie schaut sehr gerne zu, wenn die Jungs wichsen und auf mein Fötzchen spritzen."

Sie starrte auf das Löchlein in seiner Eichel und rieb fest weiter. "Ich habe immer geglaubt, jüdische Männer hätten keine Vorhaut." Er verstand ihre Frage. "Die Beschneider schneiden nicht die ganze Vorhaut weg, nur den vordersten Teil." - "Aha," nickte sie, "ich verstehe." Mit großen, weit aufgerissenen Augen beobachtete sie sein stoßweises Abspritzen, sie ließ seinen Samen über ihre Brust klatschen und wischte es mit ihrem Ärmel weg. "Ich kann's dir jeden Abend machen, wenn du magst, Papa." Er nickte, "Ja, das wäre wirklich fein, wenn du es mir immer machst, Laura. Du mußt nur beim Abspritzen und dann noch eine kleine Weile weiterreiben, damit's für mich ganz fein wird." Er schob später seine Hand unter den Hosensbund ihres Pyjamas und schlief fast sofort ein, während Laura heftig weitermasturbierte.

Laura fragte wispernd, "Darf man es wirklich schlucken, Papa? Die anderen sagen, es sei köstlich." Bodnar war zu müde, um sie zu

stoppen. "Meinetwegen, Laura, es ist ja nicht giftig" flüsterte er müde. Lauras Lippen senkten sich vor dem Happy Ending über seine Eichel und umschlossen ihn fest, und sie rieb ihn weiter. Ihre Zunge tanzte auf seiner Eichel, sie wußte offenbar sehr gut Bescheid. Nun mußte er Abspritzen, der Samen spritzte voll in ihren Mund und sie schluckte alles mit wohligem Schaudern. Yvette blickte von drüben herüber und hüstelte laut und nachdrücklich. Ihre Laura kniete zwischen seinen Schenkeln und molk eifrig seinen Samen, die Zunge in ihrem Mundwinkel mit den Lippen eingeklemmt und nun beugte sie sich vor, um Bodnar's Samen zu trinken und zu schlucken wie eine billige Gossenschwalbe.

Yvette hielt den Atem an, bis Laura alles geschlürft und geschluckt hatte, sie konnte nichts anderes tun als laut hüstelnd ihre Mißbilligung auszudrücken. Laura beachtete ihr Hüsteln überhaupt nicht und säuberte Bodnar mit dem Ärmel ihres Pyjamas. Er mußte schlucken. Laura hatte ihn überrumpelt, ohne Vorwarnung, ohne viel Gedöns. Ihre Kameradinnen hatten sie ganz genau instruiert, wie man es machen mußte, ganz sicher hatten sie der Laura auch eine Demonstration am lebenden Objekt gezeigt. Yvette hatte sich aufgeregt im Bett aufgesetzt und hüstelte nachdrücklich und sehr mißbilligend. Bodnar sprang wütend auf und stapfte zu Yvette hinüber. Er warf sie brutal auf die Kissen und fickte sie grob und brutal, schnaufend und prustend wie ein Stier. Sie ist und war genauso eine Schlampe wie Rosenblatts Ex, sie hatte hier nichts zu hüsteln!

Es war klar, daß weder der Hofstätter noch die Morgentau sein und Rosenblatts Vorgehen billigten. Ron sagte, "Der Frank Halter wird sich ärgern, ja. Aber er ist nicht so blöde, sich deswegen einen kapitalen Fehler zu leisten. Er denkt wie ein Killer und nicht wie ein Ministrant, Leute. Er würde seine Mutter eigenhändig ersäufen, wenn es seinen Zwecken dient." Doch Bodnar blieb unbeirrt. Er hielt Morgentau's vorwurfsvollem Blick stand. "Nein, nicht wir sind die Blödmänner, nicht wir!" motzte er. "Dein Vater war Rabbi, und du bist immer noch das liebe Pfarrerstöchterlein, Frau Doktor! Es gibt nicht den optimalen Kripo-Mann, in glänzender Rüstung auf schneeweißem Hengst. Wach doch auf, Rosa, wir müssen uns mit dem letzten Abschaum dieser Stadt herumschlagen und uns die Finger schmutzig machen! Nicht wir sind's, die die Festnahme hinauszö-

gern. Du bist es, die sich regelmäßig von ihm vergewaltigen läßt, weiß der Teufel, wozu das gut sein soll! Du läßt dich einfach massiv durchvögeln, anstatt ihm eine Kugel ins Hirn zu jagen!” Bodnar drehte sich um und ließ die beiden einfach stehen. Ron meinte lakonisch, “Da ist was dran, Rosa!”

Bodnar war von seiner Tour durch die Bars heimgekehrt. Er war ordentlich illuminiert, aber nicht betrunken. Er hatte das Gefühl, man hatte ihn nur in die Bars beordert, damit er nicht im Büro alle nervte. Laura lag halbnackt auf seinem Bett, die nackten Beinchen wie ein Frosch gespreizt, und rieb angestrengt und verschwitzt ihre Knospe. Sie lächelte lieb zu ihm und flüsterte, sie wäre schon seit Stunden konzentriert am Werk. Er warf sich aufs Bett und beobachtete ihre Vorstellung mit einem warmen Schaudern. Er schaute eine Zeitlang wohlwollend zu und zog sich aus. Er legte seinen Kumpel auf ihre Schenkel. Laura unterbrach nur kurz, schob die Vorhaut zurück und nahm die Eichel zwischen die Lippen, um grinsend weiterzumachen. Yvette lag ebenfalls auf ihrem Bett, telefonierte giggelnd und kichernd und strich über ihre Brüste. Bodnar mußte grinsen, nur fehlte noch, daß auch er herummachte. Aber das fiel ihm nicht ein. Laura keuchte und schwitzte und wisperte mit seiner Eichel zwischen ihren Lippen, sie wäre noch lange nicht fertig. Sie war schon so weit vorangekommen, daß sie nur wenige Augenblicke bis zur nächsten Extase brauchte.

Lauras Extase ließ sie erzittern und wild zucken. Im Höhepunkt bissen ihre Lippen ganz fest auf seine Eichel, beinahe schmerzhaft. Aber er grinste, was war sie doch nur für ein Teufelskerl! Sie packte ihn und zog ihn schelmisch lächelnd zwischen die Froschschenkel. Die Eichel berührte ihr feuchtes, tanzendes Fötzchen. Bodnar grinste durch den glitzernden Vorhang, den die Drinks und Aperitifs hinterlassen hatten. “Ich denke, du willst mich heute über die Kante ziehen, mein Kleines.” Laura wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht und machte weiter mit ihrem Kitzler. “Nein, Papa, ich will dich nur ganz nahe spüren, ganz nahe.” Kleine Schweißperlen lösten sich von ihrer Stirn und liefen über ihre erhitzten Wangen. Bodnar’s Lenden erhitzten sich weiter, da seine Eichel ihr tanzendes Fötzchen berührte. “Du bist drauf und dran, mich dazu zu bringen, mein Liebes,” keuchte er hilflos und lichterloh entbrannt.

Ein himmlisches Licht leuchtete über Lauras Gesicht. "Stoßen, richtig stoßen wie die Yvette?" Bodnar nickte bedächtig. "Vielleicht ist heute dein großer Tag, dein Glückstag." Laura sah ihn mit tellergroßen Augen an. "Ja, Papa, heute ist mein Glückstag. Du willst mich wie die Yvette nehmen, endlich!" Er schüttelte den Kopf, "Nein, Kind, ich will sanft und zart mit dir sein, nicht grob und brutal wie mit der Yvette!" Hitze schwappte von seinem Bauchnabel hinunter. "Es wird beim ersten Mal pieksen, Prinzeßchen," murmelte er. Laura lächelte weltmännisch. "Ich weiß Bescheid, Papa!" und zog ihn ungeduldig vorwärts. "Nun denn, in Gottes Namen!" murmelte unser guter Bodnar und stieß vorwärts. Ihr Jungfernhäutchen bot nur wenig Widerstand, es riß mit einem zarten Plopp und er stieß seinen Schwanz ganz tief in ihr jungfräuliches Löchlein hinein. Schon seit langem hatte er kein so zartes, feines und enges Fickloch gespürt, vielleicht nur in den Anfängen, wenn Yvette ihm Jungfrauen zum Entjungfern mitgebracht hatte.

Laura zuckte nur kurz, aber sie gab keinen Laut von sich. Sie sah groß in seine Augen, staunend wie ein Kind vor dem wunderbar glitzernden Weihnachtsbaum. Er fickte sie sanft bis sie, genauso leichtgängig wie Yvette, heftig von Orgasmus zu Orgasmus sprang. Er hob ihren Arsch an, so daß sich ihr Fötzchen wie eine Blume öffnete und dann spritzte er hinein. Nach dem gemeinsamen Happy Ending rutschte er zur Seite. Laura schmiegte sich an ihn, ihre Lippen an seinem Hals. "Papa, wie oft können Männer eigentlich?" fragte sie. Er war immer noch nicht nüchtern. "Kommt darauf an. Ein, zwei oder dreimal, wenn du mich so fragst." Sie zog ihn zwischen ihre Schenkel und er machte es ihr ein zweites und auch ein drittes Mal. Befreit von all seinen Dämonen goß er seinen Samen bedenkenlos hinein, einmal, zweimal und dreimal.

Yvette hatte ihr Telefonat beendet und starrte ungläubig auf das Treiben im Gästebett. "Du hast es getan, du Scheusal!" kreischte sie, die ersten Worte seit Monaten. Bodnar fickte langsam und bedächtig Laura, die ein ums andre Mal quiekend orgasmte. Er hielt Yvette nur seine ausgestreckte Hand hin, mit dem ausgestreckten Zeigefinger. "Halt's Maul, sag ich dir!" Doch Yvette kreischte weiter und gab ihm die unflätigsten Namen. Er unterbrach die vierte Runde knurrend und stieg fluchend aus dem Bett. Nackt und breitschultrig stapfte er

zur Yvette hinüber. Sie kreischte weiter, er hätte das arme Kind vergewaltigt! Das war dann zuviel. Er gab seiner Frau eine Ohrfeige, eine wie sie sie noch nie bekommen hatte, Spucke und Blut flogen aus ihrem Mund bis auf den Teppich. "Halt's Maul, habe ich gesagt!" sagte er mit einer Stimme, die aus dem tiefsten Keller kam. Er spürte, wie das Blut seine Lenden begehrllich füllte. Er packte Yvette und nahm sie so grob und brutal wie schon lange nicht mehr. Yvette kauerte sich danach auf dem Laken zusammen. Bodnar hob eines ihrer Beine hoch, bis ihr Geschlecht wie eine reife Frucht wehrlos geöffnet war und masturbierte sie schnell und geübt. Er hatte es seit Monaten nicht mehr gemacht, es war immer ein Zeichen, daß er sie trotz aller Grobheiten noch irgendwie mochte. Yvette schloß die Augen und bekam rasch einen zweiten, dritten und vierten Orgasmus. Bodnar klatschte ihr mehrmals grob auf die Arschbacken, aber so richtig fest. "Ich will nichts mehr hören, hörst du? — Lauf los und beschaffe ihr die Pille, wenn du noch einen Funken Anstand hast!"

Bodnar hatte seinen Rausch ausgeschlafen, Laura schlief noch tief und fest. Er wuchtete sich aus dem Bett und stieg unter die Dusche. Da wurde er wach und nüchtern wie nie. Er hatte das Furchtbare gemacht, er hatte seine Ehre weggeworfen wie ein gebrauchtes Taschentuch. Ein Polizist, ein Mann von der Sitte, ein Kripo-Mann machte sowas nie. Nicht in einer Million Jahren. Er kauerte sich unter dem Strahl der Dusche auf die Duschtasse. Er würde zum Präsidenten gehen müssen und seinen Abschied einreichen, 6 Jahre vor der Pensionierung! Das Wasser kam nun eiskalt, er drehte es ab. Er stand mühsam auf, ein Herkules, der die schwere Weltkugel auf seinen Schultern tragen mußte.

Wallner hatte ihn beinahe ausgelacht und ihn wieder an die Arbeit beordert. Der Präsident wollte nichts von Abschied hören, nicht wenn man mitten in einem Fall war! Bodnar sagte das mit der Laura dem Rosenblatt, mit zitternder Stimme, als sie bei der Kaffeemaschine standen. Rosenblatt hieb ihm nur freundschaftlich-kumpelhaft auf die Schulter, ging dann aber. Bodnar war sich nicht sicher, ob Rosa es auch gehört hatte. Eigentlich war es auch egal, er war ein elender Wurm geworden, ein Wurm wie Rosenblatt. Bodnar setzte sich zu einem Tischchen und weinte in seine Kaffeetasse. Ron kam vorbei und sah ihn kurz an, dann setzte er sich. "Bodnar, wenn du je-

manden zum Reden brauchst, ich bin hier." Er legte seine Hand beruhigend auf Bodnars Unterarm. Bodnar blickte ihn unter Tränen an. "Es ist was Privates, Ronald." Ron nickte und zuckte die Achseln. "Manchmal stürzt der Himmel ein, ohne nach der Uhrzeit zu fragen." Bodnar sah ihn an. "Es ist was Privates, Ronald. Nichts Berufliches." Ronald Zucker die Achseln. "Du bist sicher nicht wegen dem Halter so niedergeschlagen. Ich bin hier, Bodnar, ich bin bereit, dir zuzuhören. Egal, was es ist." Bodnar schwieg lange.

"Ich war gerade beim Präsidenten, habe meinen Abschied angeboten. Er hat mich nur ausgelacht und wieder an die Arbeit geschickt. Er hat geglaubt, ich wollte wegen der Kerzendocht gehen. Doch das ist es nicht. Bei der Kripo kann es immer wieder passieren, daß man eine süße Feige fickt, aber das war's nicht, Ronald. Der Präsident hat es nicht begriffen." Ronald schwieg, sie waren allein in der Kaffee-Ecke, die anderen arbeiteten an ihren Schreibtischen. Ron schwieg, Bodnar sollte reden, er wollte nur zuhören.

"Die Rosa hat mir den Laufpass gegeben, mit einem ordentlichen Arschtritt. Den habe ich auch verdient, weil sie klipp und klar gesagt hat, sie werde mich im Fall des Inzests verlassen." Bodnars Tränen waren versiegt, nun versuchte er, in Ronalds Gesicht zu lesen. "Ich bin meiner Tochter in die Falle getappt, wie ein lausiger Anfänger. Ich bin genauso ein elender Wurm wie der Rosenblatt." Ron zuckte mit keiner Mine. Bodnar wischte sich die Tränen mit dem Handrücken ab. "Es kam alles so langsam, Schritt für Schritt. Die Rosa hat mich schon von Anfang an gewarnt, daß ich auf den Inzest zusteure, ich aber habe sie ausgelacht, nicht in einer Million Jahren, Rosa! Es kam so langsam, so schleichend, daß ich es nicht rechtzeitig erkannte." Bodnar wischte seine Nase mit dem Jackenärmel.

"Schuld war nur der unselige Ehestreit. Ich habe Yvette windelweich geprügelt, denn sie kann das Herumhuren nicht lassen. Ein Wort gibt das andere, klar. Dann schreit sie, ich solle meine Tochter nur ruhig weiterhin unsittlich betatschen, sie wäre sowieso nicht mein Kind. Da sah ich rot. Klar, ich habe es immer schon geahnt, daß Laura die Tochter ihres eigenen Vaters ist, aber sie hat es nun herausgebrüllt, die Yvette. Seither schlafen wir in getrennten Zimmern, in getrennten Betten. Es stimmt schon, ich habe Lauras Fotze und

ihren Kitzler immer gerne gestreichelt, wenn sie beim Fernsehen auf meinem Schoß saß. Ich hielt es nicht für unsittlich, okay?” Bodnar blickte zu Ron, doch der schwieg nur.

“Laura ist schon 13, und sie liegt seit dem Ehekrach neben mir auf dem Gästebett. Jetzt erst habe ich entdeckt, daß die Kleine jede Nacht masturbiert wie ihre Mutter. Sie zerrte meine Hand unter ihre Pyjamahose, legte sie auf ihr Fötzchen, während sie ein, zwei oder dreimal masturbiert. Rosa hat mich da schon ausgeschimpft, ich solle meine Hand dafür nicht hergeben. Ich Dummkopf habe Rosa ausgelacht. Es ist doch nichts dabei! Dann, nach Monaten, hat mir Laura gezeigt, auf welche Art sie masturbiert werden wollte. Ich habe lange gezögert, doch dann willigte ich ein, weil sie mich an gebettelt hat, ich solle sie ficken! Meine eigene Tochter! Also nahm ich das kleinere Übel und masturbiere meine Kleine seither.” Bernard blickte sinnend auf die Tischplatte.

“Tja, und eines Tages begann sie, mir einen Handjob zu machen und den Saft hinunterzuschlucken. Sie hat es von ihren Freunden gelernt, und gar nicht Mal schlecht. Und dann, vor einer Woche, kam ich von meiner Tour durch die Kneipen heim, wo ich Frank Halters Helfershelfer ausmachen wollte. Ich war wohl nicht mehr ganz nüchtern, und da hat mich die Laura zwischen ihre Schenkel gelenkt. Ich habe sie entjungfert und gefickt, meiner Seel’! Und wir ficken in jeder freien Minute, wie die Karnickel. Ich schäme mich so sehr, Ronald. Der Wallner hat mich noch nicht gefeuert, aber er wird es bei der ersten Gelegenheit tun. Rosa aber, sie hat mich gefeuert, sofort und ohne mit der Wimper zu zucken, ganz wie sie es angekündigt hat. Ich bin verloren, Ronald, mir kann keiner mehr helfen!” Bodnar ließ seinen Kopf hängen.

Ronald ergriff seine Hand. “Bodnar, ich finde Inzest nicht gut, aber das weißt du sicher. Es tat dir jetzt sicher gut, daß du es dir von der Seele reden konntest, das ist okay. Ich kann aber nicht zulassen, daß du jetzt die Flügel hängen lässt. Unser Trupp braucht jeden Mann, und beruflich gesehen hat der Inzest keinen Einfluss auf unsere Arbeit. Wir behandeln Rosenblatt wie einen guten Ermittler, egal ob er seine Tochter fickt oder nicht. Genauso wollen wir dich wie eine guten Ermittler behandeln, wir können nicht auf dich verzich-

ten, Bodnar, da hat der Wallner ganz recht. Du bist jetzt aufgebracht und verletzt, gehe es also langsam an, ich möchte es. Nimm die Akten zur Hand, nummeriere und scanne sie sorgfältig und speise sie in die Datenbank ein. Das hilft uns sehr, und du kannst dich ablenken. Du brauchst dich nicht nutzlos zu fühlen, Bodnar.” Bodnar nickte dankbar. ” Du hast recht, Ronald. Es ist eine sinnvolle Aufgabe, die man irgendwann sowieso machen muß. Ich mache mich gleich an die Arbeit. Danke, Ronald, daß du mir zugehört hast!” Bodnar war dankbar, daß er sich mit einer stumpfen Routinearbeit nützlich machen und sich ablenken konnte.

Bodnar ging früher als üblich nach Hause. Yvette hatte Laura zum Gynäkologen geschleppt, ließ sie genau untersuchen und ging mit dem Rezept zur Apotheke. Als Bodnar heimkam, saß Yvette mit der bockigen Laura am Tisch und erklärte ihr alles über die Pille, die Regel und die Katastrophe einer zu frühen Schwangerschaft. Die beiden sprachen zum ersten Mal miteinander seit Monaten. Er zwinkerte kurz zu Yvette, die sich daraufhin in ihr Schlafzimmer zurückzog. Laura umarmte ihn sofort, preßte ihr Gesicht auf seinen Oberarm. “Papa, der Arzt hat mich dort unten angefaßt, hineingeleuchtet und den Kitzler ganz fest gerieben, bis es ganz steif war. Aber er hatte es nicht zu Ende gebracht, der blöde Kerl, nur es durch ein Vergrößerungsglas angestarrt, bis es wieder ganz weich war. Ich kam mir vor wie ein buntbemaltes Zirkuspferd.” Bodnar beruhigte sie. “Er muß dich gründlich untersuchen, sonst darf er dir die Pille nicht verschreiben, aber du brauchst die Pille ab sofort. Damit es keine Schwangerschaft gibt, wenn wir mal dumm sind und es wieder machen.” Laura nickte besänftigt. “Aber den Kitzler steif zu reiben?” hinterfragte sie zweifelnd. Doch dann blickte sie auf. “Geht in Ordnung, Papa.”

Bodnar fragte, was sie noch auf dem Herzen habe. Laura blickte ihn unsicher an und flüsterte, der Yvette wäre es sicher nicht recht, wenn sie es ihm erzählte. “Die Yvette kannte den Doktor offenbar schon von früher und sie nickte, als er fragte, ob er mich fotografieren dürfe. Er fotografierte wohl hundert Mal, wie er meinen Kitzler steif rieb. Ich habe es selbst noch nie so deutlich gesehen, mein Kitzler wurde ganz steif und rot. Und plötzlich ploppte mein Kitzler unter dem Häubchen heraus wie ein harter Stachel. Er brachte es aber

nicht zu Ende, der Saukerl. Er fotografierte weiter undleckte seine Lippen, bis der Kitzler wieder ganz weich war und schließlich verschwand. Und plötzlich steckte sein Schwanz in mir, so dick und fett, so daß er mich fast sprengte. Er stieß nur kurz rein-raus-rein-raus, weiter rein-raus-rein-raus und rein-raus-rein-raus, und dann spritzte er sofort, der Saukerl. Yvette riß ihn zurück und schimpfte mit ihm. Sie dürfe er, aber nicht mich, verdammt nochmal! Sie legte sich bäuchlings über den Schreibtisch, schlug ihren Rock hoch und zog das Höschen beiseite. Sie packte ihn und steckte den Halbweichen in sich hinein. Sie zwang ihn, es ihr zu machen und dann gleich noch ein zweites Mal. Sie waren kaum einen halben Meter von mir entfernt, und ich hörte dann auch auf zu weinen und starrte auf die fickenden Genitalien. So nah wie selten starrte ich auf Yvettes Fickloch und auf Lothars Schwanz, der erst allmählich wieder steif wurde und nach langem Stoßen hineinspritzte. Seine Eier hüpfen auf und ab beim Abspritzen. Aber sie gab sich nicht zufrieden und kreischte, er müsse sie nochmal ficken, der Saukerl! Er mußte sie unendlich lange pumpen, bis er es endlich ein zweites Mal geschafft hatte. Nur das Abspritzen, das schaffte er nicht mehr. Sie schalt ihn, weil er jetzt viel schlechter fickte als früher, der Lothar. Dann gingen wir in die Apotheke.”

Als sie abends im Bett lagen, kuschelte sich Laura an ihn. Sie zog nie wieder einen Pyjama an, nun lagen sie beide nackt Haut an Haut. “Papa, ich wollte immer schon Yvettes Platz haben, ich wollte immer schon deine kleine Yvette sein.” Bodnar sagte lange nichts. “Ich war mein Leben lang ein Mann von Ehre. Gestern habe ich meine Ehre weggeschmissen. Es war nicht Recht, daß ich dich zu meiner kleinen Yvette gemacht habe, Laura. Ich bin dein Papa, nicht dein Geliebter. Das sind Jan und der Freddie und wer-weiß-noch. Einer deiner Freunde hätte es machen müssen, dich zu entjungfern und zu ficken, das wäre das richtige gewesen. Als Papa darf ich meine Tochter nicht anfassen und schon gar nicht entjungfern und stoßen. Das ist gegen alles, woran wir glauben. Kannst du das verstehen?” Laura verstand, aber sie begriff nichts. Und daher, im Endeffekt, machten sie es jede Nacht voller Scham und voller Vergnügen und Yvette versteckte ihren Kopf in den Kissen, sie wollte es weder sehen noch hören, sie wollte auch nicht mehr verprügelt werden.

Laura flüsterte in sein Ohr, so leise, daß Yvette sie fast nicht hören konnte. "Ich lasse mich nun jeden Nachmittag von beiden Burschen durchficken, ganz richtig und sie dürfen natürlich auch hineinspritzen. Freddie's Mama steht in der Tür und guckt ungeniert zu, wie mich einer nach dem anderen fickt und hineinspritzt. Ich habe sie beruhigt, daß Papa die Pille besorgt hat, damit er mich nicht schwängert. Nein, natürlich habe ich nichts von uns verraten, Papa! Und dann hat mich der Freddy groß angeschaut und es uns erzählt." Wie jeden Tag nach dem Frühstück legt sich meine Mama ins Bett zum Masturbieren, da macht sie kein großes Geheimnis daraus. Ich gehe nun an ihrer offenen Tür vorbei und sie ruft mich. Ich geh also hinein, sie streichelt ihre Fotze sanft, weil sie es gerade gemacht hat. Ich starre auf ihre Fotze, und trotz des wilden Busches kann man alles sehen. Die großen Schamlippen, die kleinen Schamlippen, die direkt aus ihrem Kitzler herauswachsen und ihr großes Fotzenloch, das offen klafft, vom Dildo geweitet. Sie winkt mich heran und packt meinen Steifen, aber richtig fest. "Magst du mal eine richtige Frau ficken, Freddy? Oder genügt es dir, Lauras kleines Löchlein zu ficken?" Ich habe kein Wort herausgebracht und nur meinen Kopf geschüttelt. Ich mußte mich zwischen ihre Schenkel knien und sie hat es mir mit der Faust gemacht. Das machte sie sonst nur am Wochenende, wenn wir alle gemeinsam Duschen. Erst macht sie's Papa, dann mir. Sie hat ihre Schamlippen mit den Fingern gespreizt und ließ alles von draußen hineinspritzen, das war unerhört! "Überleg's dir, Freddy!" hat sie mir nachgerufen. Das stürzt mich in tiefe Verzweiflung, ich kann doch nicht meine eigene Mama ficken!" Da habe ich ihn ins Schienbein getreten. "Natürlich kannst du, du Arsch! Das ist eine einzigartige Gelegenheit, es mit einer Erwachsenen zu treiben! - Und daß sie deine Mama ist, das ist doch wirklich wurscht." Ich habe ihm einen guten Rat gegeben, jetzt fickt er sie jeden Morgen, während sie es sich macht." Bodnar preßte Laura noch fester an sich. Er kannte weder Freddy noch seine Mutter. Aber nun schloß er seine Augen verzückt und konnte es sehen. Den Knaben, der seine Mutter fickt, während sie leidenschaftlich masturbiert.

Er flüsterte lange mit Laura. Er mußte haarklein berichten, wie er es mit der Kerzendocht und der Halter machte, zweimal in der Woche. Ihre Neugier war stärker als ihre Eifersucht. Er schilderte ihr alles wahrheitsgetreu und sie verzog eine Miene, wie konnte er eine

70-jährige nur Ficken!? Er demonstrierte ihr, wie er die beiden Frauen fickte, den Schwanz ganz herausziehen und dann wieder fest hineinrammen. Laura fühlte sich bei dem Experiment sehr unwohl, als er es ihr machte. Nein, das wollte sie so nicht haben. Er sagte, er werde es bei der Yvette jetzt auch so machen, ob sie dabei mitmachen wollte? Laura nickte begeistert und sie tuschelten ewig lang darüber. Dann ging er hinüber zu Yvette und Laura kauerte sich am Bettrand auf den Boden. Yvette war fürbaß erstaunt, als Laura ihre Schamlippen mit den Fingern auseinanderspreizte. Sie zuckte zusammen, als er seinen Schwanz hineinrammte und ächzte laut. Sie zuckte bei jedem Stoß zusammen, aber dann begriff sie, wohin die Reise ging. Die kleinen elektrischen Blitze zuckten in ihrem Kitzler, und das war nicht unangenehm. Laura hielt ihr Fickloch offen und er rammte seinen Schwanz immer wieder hinein. Sie fühlte, wie schnell diese elektrischen Blitze sie den Hügel hinauf trieben, in einer wahnsinnigen Geschwindigkeit. Sie verzog ihr Gesicht zu einer Grinsen den Fratze und orgasmte, so stark wie selten. Bodnar stieß Laura an, "du kannst sie loslassen!" und dann ließen sie Yvette einfach liegen. Yvette blickte den beiden mit kugelrunde Augen nach, es war eine tolle Demonstration, eine wundervolle Erfahrung.

Für Bodnar war die Frühpensionierung wie ein Keulenschlag. Er lag auf seinem Bett und schaute Fernsehen, ohne wirklich zuzuschauen. Yvette war neben ihn getreten und hatte gesagt, sie ziehe aus, sie ziehe provisorisch zur Waltraud, bis sie eine Wohnung gefunden hatte. Bodnar nickte geistesabwesend. Yvette sagte, sie ertrüge es einfach nicht mehr, ihn und Laura im Inflight zu sehen. Bodnar nahm seinen Blick nicht vom Bildschirm, "Ich kann nichts rückgängig machen, Yvette." Sie wandte sich zum gehen. "Ich werde die Scheidung einreichen, Saul." Sie hatte ihn seit Jahren nicht mehr beim Vornamen genannt, seit 15 Jahren nicht mehr. Bodnars Hand glitt unter ihrem Rock an ihren Beinen hoch, dann erfaßte er ihre Finger. "Leg dich zu mir, Yvette, bevor du gehst." Sie war völlig überrascht, aber sie legte sich zu ihm. Sie gingen nun zart und sanft miteinander um, wie zu Anfang ihrer Beziehung. Danach nahm er sein iPhone zur Hand und zeigte Yvette die Bilder und Videos von Rosenblatts großer und kleiner Schlampe. Yvette machte große Augen, sie wurde ganz triebig und rätselte. "Rosenblatt's?" Bodnar bestätigte, ja das waren sie. Yvette blieb noch eine Stunde, sie war von den Nackt-

bildern richtig triebig geworden und forderte eine zweite Runde, dann ging sie. Endgültig.

Bodnar betrachtete die beiden Schlampen noch sehr lange. Der Vorschlag Rosenblatt's, sich die Mädchen auszuleihen, ging ihm einfach nicht aus dem Kopf. Ja, vielleicht ja, doch er würde Laura keinen Augenblick mit Rosenblatt allein lassen. Ein gemeinsames Abendessen? Plötzlich schoß es durch Bodnar's Kopf, Yvette würde nicht da sein, sie würde nicht kochen. Vielleicht würde man etwas von der Thai-Küche mitnehmen. Ein weiterer Gedanke schob sich dazwischen, dick, breit und übergewichtig. Schon für Lauras vernünftige Ernährung brauchte er einen Ersatz für Yvette. Yvette, die jetzt in Waltrauds Armen lag. Diese war genauso triebig wie Yvette, beide waren bisexuell und er hatte vor vielen Jahren häufig Dreier mit den beiden gemacht, sehr vergnügliche sogar, lächelte Bodnar vor sich hin. Kochen, den Haushalt führen. Atemlos ging er das Adressbuch seiner Tachtelmechtel in seinem Geist durch. Ja, die vielleicht. Oder die? Nein, die hatte inzwischen Familie, Mann und Kinder. Eine andere fiel ihm ein. Sie fiel ihm nur ein, weil er mit ihr vor Jahren ein wundervolles Tachtelmechtel hatte. Oder - vielleicht die? Ja, die war's, den Kontakt würde er aufnehmen. Sie war eine kinderlose Witwe, sexuell in der Kategorie "triebig" und sie masturbierte Tag und Nacht, viel häufiger als Yvette. Und sie konnte wirklich göttlich toll ficken, es war immer ein Vergnügen mit ihr. Aber sie war recht ungeschickt, ihr Leben zu meistern und wurschtelte sich halbwegs durch. Sie nahm das Geld ihrer Liebhaber an, aber sie war wirklich alles andere als eine geschickte Geheimprostituierte. Scheu und voller Scham bat sie die Affäre um Geld, und sie nahm stumm und schweigend, was immer der Kavalier ihr geben wollte. Ja, die würde er aus dem Teich herausfischen, mit etwa 32 könnte sie positiv auf Laura einwirken und zugleich seine junge und anschniegsame Geliebte sein. Er würde sie morgen Mittag anrufen.

In Gedanken hatte er durch die Bilder der großen und kleinen Schlampe geblättert, und nun kam wieder Rosenblatt's Vorschlag zum Tochtერთausch in seinen Fokus. Zwei Vorgangsweisen boten sich an. Er und Rosenblatt könnten einander wechselweise besuchen und jeweils einen Dreier mit der jeweiligen Tochter haben. Natürlich würde er es zuerst bei Rosenblatt mit der Elli machen, denn nur

dann konnte er sicher sein, daß Rosenblatt es mit dem Tochteraus-
tausch auch wirklich ernst meinte. Bodnars Lippen zuckten, als er
sich vorstellte, wie er die kleine Elli nach Strich und Faden durch-
fickte, bis er nicht mehr konnte. Erst danach würde er Rosenblatt
zwischen Lauras Schenkel gleiten lassen. Er war sich ganz sicher, daß
sich Laura gerne vom Rosenblatt ficken ließe, wenn er, ihr Vater, da-
mit einverstanden wäre. Ja, sie würde es genießen, ganz ohne Zwei-
fel. - Oder sie gingen gleich forsch vor, alle Vier auf einem Haufen
und man würde die eigene und die andere Tochter abwechselnd neh-
men. Und er würde die kleine Schlampe nehmen, ein ums andere
Mal, bis er nicht mehr konnte. Bodnar schief lächelnd ein, das Han-
dy zwischen den Fingern.

Wochen später lud er Rosenblatt und Elli zum Abendessen ein, er
hatte es von der Thai-Küche geholt und sie aßen und tranken ver-
gnügt. Laura Trank zum ersten Mal Rotwein und war bald schon ein
wenig beschwipst. Sie spielten Flaschendreher, bis alle vier nackt
waren. Laura, von Rosenblatts Armen umschlungen, blickte Bodnar
an, - durfte sie!? Bodnar nickte, und Rosenblatt legte sich zwischen
Lauras Schenkel. Er legte sich zwischen Ellis Schenkel und nun ging
das fröhliche Tochterficken los. Bodnar fickte Elli ein ums andere
Mal, sie fickte wirklich göttlich. Er hatte es sich genauso vorgestellt.
Ellis Fickloch war viel enger als er es erwartet hätte. Beim Ficken be-
kam Elli keinen Orgasmus, aber nach jedem Stechen beendete die es
völlig ungeniert mit dem Mittelfinger und lachte ihm frech und tri-
umphierend ins Gesicht. - Rosenblatt mußte sich umstellen, weil
Laura das Hineinrammen überhaupt nicht mochte. Dann aber ließ
sie sich vom Rosenblatt ein ums andere Mal ficken, sie jauchzte und
lachte in seinen Armen. Sie hörten erst gegen Mitternacht mit dem
Ficken auf, sie waren alle geschafft und glücklich. Rosenblatt grinste.
“Das nächste Mal bei mir Zuhause, Bodnar.”

Bodnar machte kurz Inventur, wie Dinge jetzt standen. Bei jedem
Eintrag in seiner Inventarliste rann es ihm kalt und heiß über den
Rücken; vieles war toll und genausoviel war eben gar nicht so toll:

Er masturbierte Laura mit seinem Finger nun schon seit Monaten.
Lange hatte er es vermieden und hatte ihr kleines Fötchen nur ge-
streichelt, um sie nicht richtig zu masturbieren. Aber die kleine Hexe

war erst zufrieden, als er sie jeden Abend richtig masturbierte und sie sich lächelnd zurücklehnte und es sich ganz fein machen ließ. Jeden Abend, selbst wenn sie ausgiebig gefickt hatten. Er fickte mit Laura jetzt jeden Abend, manchmal auch nachmittags. Seine Standfestigkeit half ihm, denn an manchen heftigen Tagen fickten sie fünf oder sechs Mal. Es ging ihn zwar nichts an, aber Laura begann wirklich sexuellen Appetit zu entwickeln. Außer ihm selbst war sie vom Gynäkologen Lothar gefickt worden, dann von ihren zwei besten Schulfreunden und nun auch vom Rosenblatt. Würde sie ähnlich herumhuren wie Yvette?

Yvette hatte er nach dem großen Ehekrach nur noch ein- oder zweimal in der Woche gefickt; nein, sie war ein feiner Kumpel und beim Ficken ein wirklich geiles Weibstück. Nun war sie gegangen, hatte sich zur Waltraud geflüchtet. Er gönnte ihr das lesbische Liebemachen mit Waltraud; die war ja auch ein Leckerbissen beim Sex. Ob Yvette in dieser Zeit wohl weiterhure? — Nein, das ging ihn nichts mehr an. Vielleicht würde sie die Scheidung tatsächlich einreichen, er ganz sicher nicht.

Rosa hatte ihn mit einem Arschtritt den Laufpaß gegeben, hart und eiskalt. Aber sie hatte recht damit. Es war nur sehr schade, denn mit Rosa zu ficken war immer ein ganz besonders Vergnügen — zu beobachten, wie sie beim Ficken den Orgasmus damit auslöste, daß sie ihre spitzen Zitzen bearbeitete wie sonst kein anderes Mädchen. Ach ja, das war schade, wirklich.

Er hatte wie Rosenblatt in der Observationsphase die alte Halter und die etwas jüngere Kerzendocht jede Nacht gefickt. Erst war es seltsam, ungewöhnlich und vielleicht skurril. Doch mit der Zeit wurde es eine prima Unterhaltung, die niemandem etwas bedeutete und nur der momentanen Lustbefriedigung diente. Eigentlich war es gedacht, den Frank Halter in seiner Männlichkeit zu ärgern — verärgerte oder emotional aufgebrachte Verbrecher neigten dazu, Fehler zu machen. Es war ihm eigentlich egal, ob und wie oft diese alten Weiber zum Orgasmus kamen — das hatte wirklich kein Gewicht, keine Bedeutung.

Mit Rosenblatt gab es nun ein- oder zweimal im Monat ein gemeinsames Abendessen und das gemeinsame Ficken ihrer Töchter. Er fickte Elli, die kleine Schlampe immer wieder mit wirklichem Vergnügen, aber er hätte auf die Schnelle nicht sagen können, was an ihr so besonders war. Wenn er es richtig sah, war Rosenblatt erst der fünfte Mann für Laura. Laura fand das Ficken mit dem Rosenblatt köstlich, denn der fand ihren G-Punkt auf Anhieb und ließ ihre Orgasmen wie Perlen an einer Perlenkette aufzucken. Trotz anfänglicher Bedenken lief dieses ich-ficke-deine-Tochter wie am Schnürchen.

Rosenblatt war strikt dagegen, weiter die Kerzendocht zu besteigen. "Die Akte ist geschlossen", sagte Rosenblatt kopfschüttelnd, weil Bodnar die sexy Jüdin immer wieder besuchte.

Die Jenny hatte er tatsächlich an zwei Nachmittagen eingeladen und hatte ihr nach dem Ficken 200 Euros gegeben. Laura meinte später: ja, die Jenny fix ins Haus zu nehmen wäre okay, sie spräche immerhin die Sprache der Jugend perfekt. Da waren keine Probleme zu erwarten. Er würde ihr den Vorschlag nach dem dritten Ficken machen, und sie würde höchstwahrscheinlich annehmen.

Er war jetzt offiziell in Pension. Er würde sich einen neuen Laptop kaufen und die vielen Fotos und Videos in ein klar geordnetes Archiv bringen. Die hatten auf seinem Handy nichts verloren. Er ging sie kurz durch: Yvette und ihre Freundinnen und seine außerehelichen Eroberungen aus jener Zeit, die Halter und die Kerzendocht, Rosenblatts große und kleine Schlampe, Laura und Dutzende Videos von wachsenden Mädchen und Jungs aus ihrem Umfeld. Nein, dieses Chaos mußte bereinigt werden, ein für allemal.

Er sah sich nochmal die Videos an, die Laura ihm eingespielt hatte: viele süße, kleine und unreife Mädchen beim fleißigen Wachsen. Er schmunzelte beim Betrachten des Fingerspiels der süßen kleinen Engel und schlief mit dem Handy auf der Brust ein.



Rosenblatt rauchte schweigend im Bett, Elli schlief leise atmend neben ihm und seine Hand ruhte auf ihrem nackten Hintern. Er war schön geformt, rund und fraulich, doch Rosenblatt beachtete das Schöne jetzt nicht. Ronald hatte damals Recht gehabt, er mußte die Pille für Elli besorgen, sie war so jung und ohne jegliche Furcht. Sie hatte noch keine Regel und dachte keine Sekunde über eine Schwangerschaft nach. Die Prinzessin mußte ihren König haben, endlich gehörte er ihr allein. Die böse Königin hatte das Feld geräumt, nachdem sie zugesehen hatte, wie der König die Fotze der Prinzessin voller Genuß und sanft entjungfert hatte. Er hatte die Prinzessin bis tief in die Nacht gefickt und sie quiekend von Orgasmus zu Orgasmus springen lassen. Der König war stolz, die Fotze der Prinzessin erobert zu haben. Da erst zog sich die böse Königin schmollend zurück, sie hatte das ganze Spiel mit einem Schlag verloren. Die Schlampe war nur wütend eifersüchtig, weil Papa seitdem nur noch Augen für seine Elli hatte. Es war ihm recht, daß die Elli bei ihm lag und nicht die Schlampe. Zwischen seinem Samenerguß und einer Schwangerschaft gab es keinen Zusammenhang, darüber dachte Elli nie nach.

Rosenblatt mußte nun die Schlampe anrufen und die Fregatte kam mit vollen Segeln über die Bay herangerauscht. Sie hatte keinen und brauchte keinen anständigen Job, sie schleppte Kerle in der Disco ab und von dem Geld konnte sie wunderbar leben, sogar einiges für die Zukunft ansparen. Sie war nicht dumm, sie mied Drogen und böse Buben gleichermaßen. Rosenblatt begrüßte sie frostig, er hatte sie nicht aus freien Stücken eingeladen. Sie begleitete Elli zur Gynäkologin und sah ihr über die Schulter, als diese Elli gewissenhaft untersuchte. Die Schlampe hatte Ellis Fotze seit der Säuglingszeit nicht mehr gesehen, Elli's war schön und fraulich geformt. Elli hatte schöne, volle Schamlippen, ein tiefes, dunkles Fickloch, kleine und sehr schmale kleine Schamlippen und einen recht großen Kitzler, der wie ein kleiner Knabenpenis geformt war. Die Schlampe seufzte, denn auch ihr eigener Kitzler war wie ein kleiner Knabenpenis geformt, richtig mit einer kleinen Eichel und einem richtigen Eichelkragen wie bei kleinen Knaben, die sie gelegentlich zum Ficken mitnahm, weil sie so gerne kleine Knaben verdarb. (Sie lungerte um die Mittagszeit vor den Schulen und suchte sich einen Knaben aus. Zuhause zog sie ihn und sich nackt aus und grinste innerlich, wenn der Schwanz des Buben bei ihrem Anblick steif wurde. Spielerisch zog sie

die Vorhaut über die Eichel vor und zurück und fragte ihn leise, ob er sie nicht ficken wolle? Die meisten dieser Kinder hatten noch nie gefickt, aber nun lernten sie es, den ganzen Nachmittag lang.) - - - Im Bad spielte sie oft mit ihrem Kitzler und betrachtete ihn mit einem kleinen Spiegel. Er war einen, kaum 2 Zoll groß, aber hatte eine deutliche Ähnlichkeit mit einem Knabenpenis. Es hatte eine richtige Eichel und einen Eichelkragen, die Eichel hatte unterhalb sogar einen kleinen Spalt wie ein echter Penis. Nur hatte es weder eine Vorhaut noch ein Löchlein. (Sie dachte immer, daß es eine genetische Verwirrung war, wenn das Embryo sich nicht für das eine oder andere Geschlecht entscheiden konnte.) Unwillkürlich fragte sie sich, ob Elli genauso häufig masturbierte wie sie selbst? Sie hinterlegten das Rezept in der Apotheke, Elli würde ab nun die Pille völlig legal bekommen. Mutter und Tochter wechselten kein Wort zuviel, der Graben zwischen ihnen war unüberbrückbar.

Die Schlampe schob Elli ganz einfach zur Seite, als sie Abends zu Bett gingen. "Ich erwarte eine Entschädigung für mein Entgegenkommen," knurrte die Schlampe lauernd wie ein Jaguarweibchen. Elli war fassungslos, wie hart die Schlampe den Papa hernahm. Die Schlampe hatte einige ausgefallene Tricks drauf, ihn immer wieder schnell steif zu machen. Dann fickte sie den armen Mann grinsend und ließ ihn grinsend hineinspritzen. Von allen Seiten, in allen Positionen kassierte sie für jedes monatliche Rezept einzeln. Erst gegen 2 Uhr morgens haute sie im Taxi ab. Elli nahm Papas Kopf in den Schoß. "War es das wert, nur wegen der Pille?" fragte sie besorgt. Rosenblatt nickte todmüde. "Ja, Elli. Ich würde es mir nie verzeihen, dich zu schwängern. Ich tue nur, was nötig ist, Prinzessin." Elli liebte seinen Kopf und wisperte, "Ich hätte dich auch dann weiter geliebt, wenn du mich geschwängert hättest, Papa. Ich bin so untröstlich, daß Mama dich dermaßen zuschanden gefickt hat, hart und herzlos wie sie ist. Du mußt dich scheiden lassen, Papa, sie fällt dir sonst noch zur Unzeit zur Last. Früher oder später wird Mama mit dem Gesetz kollidieren und dich eiskalt mit hinunterziehen. Das hat sie ein Leben lang getan, du stotterst noch heute ihre Schulden ab. Sie ist offiziell noch deine Frau, Papa." Rosenblatt wollte nur noch schlafen. "Ja, Elli, ja." Endlich fiel er in tiefen Schlaf.



Für Rosenblatt, der Frauenkörper mehr liebte als einen Coup mit Eis, Schlagobers und Maraschino Kirsche, war der Dienst im Haus der Halter ein Graus und ekelhaft. Nein, mit der Kerzendocht hatte er kein Problem, denn wenn sie ihre unmöglichen Hausfrauenkleider abgelegt hatte, war sie eigentlich ganz knackig. Sie war immer sauber, gepflegt und leicht parfümiert, was ihre sehr weiblichen Kurven gut unterstrich. Nein, an ihr hatte er seine Freude. Er bereute es inzwischen, Bodnar den Vorschlag gemacht zu haben. Oben, im Schlafzimmer unterm Dach, zog sich die alte Halter schnell aus, um sich zur Kerzendocht zu legen. Nie war der Unterschied zwischen einem voll erblühten Frauenkörper und einem alten, verwelkten so augenscheinlich. Die Halter war sehr faltig, ihre Brüste hingen wie Säcke hernieder und ihre spärlich graubehaarte Fotze war alles andere als anziehend.

Rosenblatt war dazu übergegangen, die Pause der in Liebe kämpfenden Frauen abzuwarten, dann bat er die Kerzendocht zum Tanz. Es war ein Vergnügen, für die Augen und für die Männlichkeit ebenso. Schweren Herzens wandte er sich nach dem Samenerguß zur Frau Halter. Sie zitterte vor Erregung und Furcht. Er nahm sie voller Verachtung und drang mit seinem Halbweichen in die faltige, trockene Fotze der alten Frau ein. Schon das Eindringen schien ihr weh zu tun, aber darum kümmerte er sich keinen Scheiß, er hatte sie zu ficken und das vor den kritischen Augen Rachels. Eigentlich war es Rachel, die ihn und Bodnar dazu gedrängt hatte, auch ihre alte Geliebte zu ficken, denn daß die Halter sehr gerne fickte, das wußte Rachel ganz genau, aus erster Hand. In den ersten Tagen hatten Bodnar und Rosenblatt nur die Rachel gefickt und die alte Frau hatte ihnen mit tränenfeuchten Augen aus nächster Nähe zugeschaut. So hatte Rachel sie gefragt, ob sie sich auch nicht gerne ficken ließe? Die alte Halter hatte voller Überraschung genickt, ohne richtig darüber nachzudenken. So kam das Ganze ins Rollen.

Die Alte wandte ihr Gesicht ab, vergrub es in den Kissen. Sie wußte, es ging um Frankie, es ging nur darum, sie zu entehren. Tränen der Wut und der Demütigung glitzerten in ihren Augen, aber sie wollte dem Kerl nicht die Genugtuung bieten, zu weinen, einfach vor Widersprüchlichkeiten die Tränen fließen zu lassen. Rosenblatt fickte die Alte auf die selbe Weise wie er Rachel fickte, er zog seinen

Schwanz jedesmal ganz heraus und rammte ihn wild wieder hinein. Roxane ließ sich nicht anmerken, wie schmerzhaft dies für sie war. Dies war ein scheußliches, schmerzhaftes Ficken. Der Kerl rammte seinen Schwanz jedesmal wild hinein, sie wollte brüllen, aber sie biß die Zähne zusammen. Ihr magerer Körper wurde hin und her geschüttelt, denn dem Kerl fiel es offensichtlich schwer, zum Ende zu kommen. Rosenblatt wollte sich vor Rachel nicht blamieren und stieß die Alte eine Ewigkeit lang. Anfangs war ihre Fotze staubtrocken, nun aber wurde sie allmählich feucht und naß, so daß das Ficken ihm leichter fiel.

Eigentlich war ihm das alte Weib völlig gleichgültig, doch er beobachtete ihr faltiges Gesicht ganz genau, um ihre steigende Erregung zu beobachten. Es war eigentlich nur der Gedanke, daß Rachel ihn beobachtete, der ihn dazu brachte, es der Alten so richtig zu besorgen. Sie kämpfte dagegen an, bei diesem langen Stoßen und Pumpen einen Orgasmus zu bekommen, doch meist verlor sie und orgasmt unwillkürlich, zitternd und verkrampft. Rosenblatt beobachtete sie beim Orgasmen mit zufriedenem Blick. Die Orgasmen im Alter waren viel sanfter und sehr unspektakulär, dennoch schämte sie sich sehr dafür und Tränen der Scham oder der Wut rannen über ihre Wangen. Nun packte er sie bei den Hüften und hob sie ein wenig an, dann fickte er sie ganz fest und spritzte grunzend ab. Seine Eruption kam ihr vor, als würde er sie Schuß für Schuß erschießen. Sie starrte bei seinem Abspritzen in sein Gesicht, halb verächtlich und halb dankbar dafür, denn außer ihm gab es nur noch Bodnar, der sie wie ein Irrer fickte und saftig hineinspritzte, der Lausbub! Aber dann war es vorbei und er rettete sich in Kerzendochts Arme, die seinen beschnittenen Kumpel sanft streichelte. Ja, flüsterte Rachel, ja - es mit einem Beschnittenen zu tun kam ihr richtig vor. Er ruhte sich aus, während Roxane und Rachel einander trösteten und zärtlich ein bißchen Liebe machten. Dann ging es wieder von vorne los, bis 2 oder 3 Uhr früh fickte er die beiden abwechselnd, bis er nicht mehr konnte.



Während Fatme entführt war, lag Rosa bei Ronald. Sie hatte Zeit, den friedlich Dösenden in den Pausen zu bewundern. Ja, sie empfand mehr als nur geschwisterliche Liebe für Ron und in den schöns-

ten Momenten gab es einen schlimmen Gedanken in ihrem Kopf, einen ganz Schlimmen. Was, wenn der Frank die Fatme umbrachte und sie bei Ron bleiben konnte? Doch sie verscheuchte den Gedanken rasch, das war unehrlich. So einen billigen Sieg hatte sie nicht verdient. Nein, sie war Ron's Kollegin und Freundin, und sie lag bei ihm, um seinem geplagten Ich eine Pause zu gönnen, um ihn für einige Augenblicke aus dem Entführungsfall zu befreien. Ja, sie gab ihm alles, alles was eine Geliebte ihrem Liebsten geben würde. Ja, sie wußte ganz genau, daß sie sich ihm hingab, weil sie ihn liebte, irgendwie. Gleichzeitig wußte sie, sie würde ihn sofort und anstandslos der Fatme zurückgeben, sollte diese freikommen.

Rosas Finger stahlen sich zu ihren empfindlichen Zitzen, denn sie konnte ihre spitzen Zitzen so fein erregen, daß sie einen Orgasmus bekam. Das hatte sie in der Pubertät von einer Freundin abgeschaut und machte es schon ihr ganzes Leben lang, die Zitzenorgasmen. Sie brauchte nur zwei Finger, sie zwirbelte die eine und dann die andere Zitze endlos lang. Wenn die Hitze in ihren Lenden emporstieg, riß und zupfte sie wild an beiden Zitzen, bis der Orgasmus über sie rollte.

Ron war ein sehr guter Liebhaber, zweifelsfrei; nur Frank war noch besser beim Ficken. Sie kam bei jedem Durchgang mit Ron voll auf ihre Kosten, sie quiekte wenn sie auf den Hügel hinaufkletterte, jauchzte und jubilierte in seinen Armen beim Orgasmus. Rosa hatte mit Hunderten gefickt oder sich von ihnen ficken lassen, es waren aber nur zwei, die sie nachhaltig beeindruckten. Auf Platz eins war Frankie, der Verbrecher, der sie mit seinem Riesending wochenlang bis zum Wahnsinn gefickt hatte. Und Ron kam an zweiter Stelle, denn sie empfand etwas, etwas unheimlich Gutes und Wunderbares in seinen Armen.

Klarer als sonst empfand sie es jetzt, wie falsch und leer ihr Hetzen von Abenteuer zu Abenteuer war. Das, was Ronald und Fatme hatten, das war das Richtige. Das einzig Richtige, das einzig Wahre. Es war Zeit, erwachsen zu werden und nach dem Richtigen zu greifen. Sie war kein Mädchen mehr, sie war zur Frau gereift.



Johannes Wallner lag matt und müde in Ludmillas Armen, seine Lippen umfingen ihre dicken, saftigen Zitzen. Seit sie den Halter-Fall abgeschlossen hatten, fühlte er sich unendlich matt und müde. Er wußte, dies war sein letzter Fall, er würde mit dem Innenminister parlieren und seinen Abschied fordern. Über 50 Jahre lang war er Polizist, mit Leib und Seele. Er hatte sich immer 150% abgefordert, er hatte alles für den Dienst gegeben, er hatte sich zielstrebig die Leiter bis zum Polizeipräsidenten hochgearbeitet. Seine Frau war ihm dabei fremd geworden und Ludmilla, nun, sie war Ludmilla. Nach dem stürmischen Beginn ihrer Affäre vor vielen Jahren forderte sie inzwischen nichts von ihm, nicht einmal die rein sexuell-körperliche Entlastung. Zu Anfang - er war gerade mal 50 - fickten sie den ganzen Abend lang und sie ließ ihn hineinspritzen, so oft er nur wollte; sie war von den Dopingmitteln unfruchtbar geworden und fürchtete sich nicht vor einer Schwangerschaft.

Sie mochte den Mann, obwohl er 25 Jahre älter war als sie. Denn er war ein Gentleman der alten Schule und das gefiel ihr deutlich mehr als das Getöse der Jüngerer, die die widerwillige Eiskönigin unbedingt ficken mußten. Sie konnte dem Drängen der Jungen und Männer nicht wirklich widerstehen, denn tief im Herzen wollte sie sich von jedem gerne durchficken lassen, obwohl die meisten wahrlich keine Meister in diesem Metier waren. Nur die Athleten vom Eiskunstlauf-Verein waren richtig gut. Es waren Hunderte, die sie in den vergangenen Jahren zum Ficken gedrängt und die Widerstrebende gefickt hatten, aber nur an den Nachmittagen, denn der Abend gehörte nur Johannes und ihr.

Sie hatte Johannes nie von ihren Eskapaden erzählt, sie war ihre eigene Herrin, absolut. Er brauchte sicher nicht wissen, daß sie nachts oft stundenlang masturbierte und sich in den schönsten Fantasien mit Königen, Prinzen und Supersportlern paarte. Vor allem aber liebte sie die neuen, jungen Gesichter im Eiskunstlauf. Kraft, Muskeln und athletische Akrobatik - das alles konnte sie von den Knaben haben. Sosehr sie ihre Affären und Quickies liebte, der Gleichklang und die unübersehbare Innere Nähe zu Johannes - nein, da konnte keiner mithalten. - Natürlich hatte sie die lesbische Liebe auch ausprobiert, aber das war definitiv nichts für sie. Mädchen und Frauen waren immer Konkurrentinnen, das hatte sich in ihren lan-

gen Jahren auf dem Eis tief in ihren Geist eingegraben. Trotzdem verführte sie alle jungen Eisprinzessinnen, oft nur um zu beweisen, wer hier das Szepter schwang.

Ludmilla war sehr stolz auf ihre großen, prächtigen Brüste und der Johannes liebte diese auch ganz besonders. Meist lag er nur auf ihrer Brust und seine Lippen hatten sich an ihren dicken, saftigen Zitzen festgesaugt. Natürlich wußte er, wie sehr er mit dem Lutschen und Beißen an Ludmillas Zitzen ihr Feuer entfachen und brennen lassen konnte. In früheren Jahren mußte er sie dann sogleich ficken oder sie masturbierte schnell und gierig, in seine Arme gekuschelt. Mit den Jahren liebte er es, an ihren dunklen Zitzen zu saugen, zu lutschen und sie sanft zu beißen, während seine Hände das tschechische Tiefland liebkosten, obwohl er jeden Hügel, jede Falte und jedes Grübchen dieser herrlichen Landschaft auswendig kannte.

Ludmilla erinnerte sich gerne, wie es begann. Sie war erst 29 und war auf gut Glück nach Wien gekommen. Der Polizeigeneral musterte sie eingehend und vermittelte ihr die Nachbarwohnung. Sie zweifelte keinen Augenblick, daß er was von ihr wollte. Natürlich. Sie hatten lange geschmust, dann zog sie ihn aufs Bett. Er war wirklich sehr erstaunt, wie fest und eng ihr Fickloch war. Sie hatte ihm ins Ohr geflüstert, daß nur wenige Männer sie bislang gefickt hatten. Der erste war Papa, aber sie ließ ihn nur einmal in der Woche ficken. Später nur ihr Trainer, der sie sehr liebte, obwohl er schwul war. Johannes nickte nur, er war ins Ficken vertieft.

Ludmilla, die sein Stoßen mächtig genoß, erinnerte sich, wie alles begann. Ihre Mama, vom Typ her hemdsärmelige Matrone vom Lande litt darunter, daß ihr Mann keinen mehr hoch bekam. Freundinnen rieten ihr, einen Trick anzuwenden. Sonntag morgen rief sie Ludmilla ins Elternschlafzimmer und ließ sie ihr Pyjama ausziehen. Sie ließ die Kleine mit dem Rücken zu sich auf ihren Schoß setzen und masturbierte das Kind vor den Augen ihres unfähigen Mannes. Seine Augen leuchten auf, als er auf die kleine Fotze seines Kindes starrte. Seine Ohren wurden puterrot, als die Mutter das Mädchen allmählich den Hügel hochrennen ließ. Ihr Mann bekam einen schönen Steifen und nun konnte die Mutter das orgasmende Mädchen beiseite schieben. Sie zog ihren Gemahl zwischen ihre Schenkel und

jetzt konnte er Mama richtig gut ficken. Ludmilla sah dem Treiben anfangs verständnislos zu, begriff aber schon recht bald, daß das zum Eheleben dazugehörte und man auf diese Weise die Babies machte. Sie gewöhnte sich alsbald an die sonntägliche Prozedur, sie liebte die Orgasmen sehr, die ihr die Mama mit dem Finger machte, und dann getraute sie sich, ihr Gesicht auf Mamas Innenschenkel zu legen, um das Ganze von ganz nah zu sehen.

Aber nach wenigen Jahren wirkte das Wundermittel nichts. Nun mußte Mama ein größeres Geschütz auffahren. Sonntagmorgen spreizte sie Ludmillas Schenkel weit und lockte ihren Mann. "Joschi, magst du vielleicht etwas ganz Junges?" Der Papa war unschlüssig, doch nun wurde er steif, allein wenn er Ludmillas sperrangelweit geöffnete Fotze betrachtete. Es vergingen mehrere Sonntage, bis der arme Joschi endlich seine Sprache wiederfand. "Tascha, willst du mich wirklich die Kleine ficken lassen?" Die Mutter sah ihn streng an. "Nun ja, wenn du ihn noch kriegst, darfst du die Kleine ficken, ja!" Ludmilla, 13, verfolgte atemlos den Dialog. Papa rieb kurz an seinem Schwanz. "Schau, Tascha, wie steif er jetzt ist!" Die Mutter nickte, und Papa rückte näher. Ludmilla spürte, wie der heiße Stengel an ihren Innenschenkeln entlangglitt und ihre Fotze erreichte. "Wird ein bisschen pieksen, Liebes," murmelte Mama und streichelte sanft Ludmillas Kopf. Die Mutter ergriff seinen Schwanz und rammte ihn hart und fest hinein. Ludmilla zuckte nicht einmal, ihr Jungfernhäutchen riß augenblicklich. Der Papa strahlte über das ganze Gesicht. "Ich bin drin, Natascha, ich bin ganz tief drin!" Mama packte ihn. "Komm jetzt, komm ficken!" Ludmilla war einerseits noch ganz betäubt, andererseits fehlte ihr das Ficken, denn Mama ließ sich jetzt vom Papa ficken, sie war überglücklich.

Papa durfte nun Sonntagmorgen seinen Schwanz kurz hineinstecken und Ludmilla vielleicht eine Minute lang ficken, bevor die Mama ihn packte und sich glücklich lächelnd von ihm ficken ließ. Ludmilla war sauer und sagte es Mama auch. Okay, sagte Mama, er darf sich nächsten Sonntag ficken und ein bisschen auch Hineinspritzen, aber dann gehört er wieder mir!" Es war eine gute Regelung. Papa fickte sie zuerst und spritzte hinein, dann mußte er ganz schnell zwischen Mamas Schenkel und sie fertigficken. Okay, das lief eine ganze Zeit lang gut.

Daß ihr Trainer schwul war, wußte Ludmilla von Anfang an. Er saß im Umkleideraum, als sie sich auszog und strich mit einer Hand gefällig über Ludmillas Rundungen, über ihren zarten Popo. Natürlich fragte sie ihn, ob er sie nicht ficken wolle? Er kratzte sich am Kopf. "Ja, eigentlich schon, irgendwie." Sie legte sich auf die breite Bank in der Mitte und zog seine Hose eine Handbreit herunter. Sie holte seinen Schwanz heraus, er war kurz, aber ziemlich dick, so wie der Trainer kurz und sehr dick war. Aber er war ein sehr guter Trainer und Ludmilla reihte ihn gleich hinter Papa ein. Er keuchte und schnaufte und fickte sie mühsam. "Normalerweise ficke ich keine Mädchen, keine Frauen. Aber du bist eine Ausnahme, Ludmilla!" Er spritzte nicht so viel wie Papa, aber er spritzte, und das war schon okay. Aber er fickte sie nur alle paar Wochen, er sei doch schwul, klagte er.

Das änderte sich schlagartig, als Patek kam, ihr erster Eistanzpartner. Sie war vom ersten Augenblick an in ihn verliebt. Doch, leider, sie spielte nur die zweite Geige. Patek, dieser wunderbare Tänzer und Athlet, war bisexuell. Und der Trainer fickte ihn an jedem Trainingstag. Ludmilla saß mit tränenfeuchten Augen daneben auf der Bank, wenn der Trainer ihren Patek fickte. Es sah eigentlich nicht anders aus wie normale Paare, dachte sie sich. Sie war todtraurig und starrte auf Pateks halbsteifen Schwanz, aus dem der Samen langsam herausquoll. Sein Samen gehörte eigentlich ihr, dachte sie halb zornig. Der Trainer schwebte nun im siebten Himmel, er fickte Ludmilla einmal jede Woche und gleich danach den Patek. Wenn der Trainer nicht gerade da war, ließ sie sich vom Patek besinnungslos ficken. Sie liebte diesen Kerl, er aber war nicht richtig verliebt. Ja, er fickte sie sehr gerne, aber er war nicht genauso verliebt wie sie.

Der Trainer, Hals über Kopf in Pateks Arsch verliebt, peitschte seine beiden Schützlinge zur Höchstform, sie mußte jeden Tag 8 bis 10 Stunden auf dem Eis tanzen. Sie gewannen gleich ein-zwei kleine Bewerbe, dann wurden die beiden Staatsmeister. Ludmilla trat auch noch in der Einzelkür auf und wurde Staatsmeisterin. Die beiden lagen sich im Arm, ließen die Tränen der Erleichterung und des Triumphs fließen. Ludmilla und Patek waren auf dem Höhepunkt angekommen, denn die Tschechei nahm damals nicht an den Europameisterschaften an. Ludmilla und Patek, beide 22, tanzten noch ein Jahr

gemeinsam, dann ging Patek nach England. Ludmilla war trostlos, sie hatte nicht nur ihren Tanzpartner, sondern auch ihren Geliebten verloren. Sie schrieben sich noch eine Zeitlang, aber es war aus, unwiederbringlich aus.

Ludmilla ging jede Woche am Mittwoch Vormittag in den Eislaufverein und drehte ein paar Runden, nur um das schöne Gefühl zu haben. Sie machte keine Kunststücke, sie drehte ruhig ein paar Runden, weil um diese Zeit kaum jemand anderer zugegen war. Bis auf die Athleten, die jeden Tag von morgens bis abends trainierten. Man nickte sich zu, die Athleten kannten sie und wußten, wer sie einmal gewesen war. Sie hatte jeden von ihnen einmal oder oft zwischen ihren Schenkeln gehabt, jedoch nur sehr wenige von den Mädchen. Die Mehrzahl der Mädchen wußte, daß ihr Partner bei ihr gelegen hatte, bei der Staatsmeisterin.

Doch nun lag sie in den Armen ihres Johannes. Er drehte sie um, auf ihren Bauch, und Drang von hinten stürmisch ein. Ja, diese Stellung mochte er sehr, er hatte Hermine, seine Frau, immer in dieser Stellung ficken dürfen. Doch nun war Hermine bigott und lebte wie eine Nonne, nur für ihren Heiland. Ludmilla verachtete sie, denn sie ließ einen herrlichen Kerl wie den Johannes im Stich, mittendrin. Nun, jetzt gehörte er ihr, und sonst niemandem. Die Erinnerungen verglasten, sie war wieder im Jetzt.

Abends war sie daheim und wartete auf ihren Johannes. Sie trug nur die dünnen durchsichtigen Schleier, die er ihr geschenkt hatte und die ihre Figur so gut zur Geltung brachten. Sie war geduldig und drängte ihn nie zum erotischen Rennen, obwohl sie es natürlich liebte.



Die russischen Saatkrähen waren eingelangt und hockten nun auf dem Sims, der draußen vor dem Aquarium war. Für sie ging es nur darum, den Winter im wärmeren Österreich zu verbringen. Futter gab es genug, und hier schoß auch niemand auf sie. Es mußte wohl Samstag oder Sonntag sein, krächten sie einander weise nickend zu,

denn es war niemand da. An Wochentagen, ja, da gab es Betrieb und Hochbetrieb im Aquarium und in den Büros.

An Samstagen und Sonntagen konnte das Böse ungestört böse sein, man würde sich dann am Montag um alles Bösartige kümmern.

• • •